THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 31. Januar 1915. Siebenundzwanzigster Jahrgang.

„U 21" zerstört 3 brit. Handelsdampfer!

London gruselt's!

Deutsches Tiefboot zerstört vor Fleetwood drei britische Dampfer!

Angst für ganzen Schiffsverkehr

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Paris, 30. Januar. Das lebhaftere Kämpfen an der Linie zu La Bassee, Cuinchy, Newport und im Argonnenwalde wird jetzt hier als der Beginn eines neuen Versuches der Deutschen ausgelegt, die Verbündeten zum Kampfe zu zwingen, ehe die neuen britischen und französischen Armeen konzentrirt werden können.

Die Deutschen sind sowohl von der preußischen Front, wie von den Reservebrigaden aus bedeutend verstärkt worden: und es wird berichtet, daß sie noch immer mehr Artillerie in Aktion bringen; aber französischer Behauptung zufolge haben sie „noch an keinem Punkte irgendwelchen wirklichen Gewinn gemacht."

Da die Flut im Aisne- und im Oisefluß zurückweicht, so wird von französischer Seite erwartet, daß General v. Klucks Streitkräfte einen weiteren heftigen Versuch machen werden, sich einen Weg durch die französischen Linien bei Soissons hindurchzuschmettern. Die deutschen Geschütze hämmern beständig auf die französischen Stellungen in dieser Gegend los.

Franzosen geben Haue zu!

Paris, 30. Januar. In späteren kriegsamtlichen Nachrichten von der Front wird heute Abend zugegeben, daß die Franzosen in der Argonnenregion zum Weichen gezwungen wurden, und die Deutschen während der letzten paar Tage dort kleine Gewinne machten: aber das französische Publikum wird damit „getröstet", daß den Deutschen ihre Gewinne „enorm" teuer zu stehen gekommen seien. Es wird auch zugestanden, daß die französischen Verluste schwer sind, aber die deutschen Verluste, heißt es, seien noch viel schwerer.

Es wird hinzugefügt, die zurückweichenden Franzosen seien „vollständig reorganisirt."

Deutschlands Krieg gegen John Bulls Handel.

London, 30. Jan. Deutschland verfolgt seinen Plan weiter, mit Unterseebooten britische Handelsschiffe zu vernichten. Heute wurde der britische Handelsdampfer „Ben Crauchen" auf der Höhe von Fleetwood, England, durch das deutsche Unterseeboot „U 21" torpedirt, und es versank fast sofort. Die Bemannung, genötigt, ihre Rettungsboote zu besteigen, wurde kurz nach 11 Uhr heute Nacht zu Fleetwood (Grafschaft Lancashire, an der Mündung des Wyre in der Irischen See, tägliche Dampferverbindung mit Belfast) an's Land gesetzt.

(In diesem Fall scheint kein britischer Torpedojäger den Handelsdampfer begleitet und zu schützen gesucht zu haben.)

London, 30. Januar. Die deutsche Unterseebootblokade der britischen Inseln ist jetzt in vollem Gange! Nicht ein, sondern drei britische Handelsdampfer wurden heute vom deutschen Unterseeboot „U-21" vor Fleetwood torpedirt und zum Sinken gebracht. Ihre Bemannungen, die gezwungen wurden, ihre Rettungsboote zu besteigen, wurden späteren Angaben zufolge von Fischerbooten aufgenommen.

Erst zu später Stunde heute Nacht trafen diese Meldungen in London ein, — und sie werden als sicheres Zeichen dafür genommen, daß von jetzt an der ganze britische Schiffsverkehr in äußerster Gefahr steht!

Die britische Admiralität hat angesichts des Ernstes der Lage Schritte getan, auch alle einlaufenden transatlantischen Dampfer bewachen zu lassen.

London, 31. Jan. Ein ganzes Geschwader britischer Späherkreuzer sucht jetzt nach deutschen Unterseebooten, — denn man hält es für vollkommen sicher, daß „U-21" bei seinen Operationen nicht allein ist!

Man glaubt, daß die Deutschen es jetzt hauptsächlich auf den Hafen Liverpool abgesehen hätten, da sich dort der weitaus größte Teil des britischen Schiffsverkehrs konzentrirt, infolge Schließung der anderen Häfen, welche zur Transportirung von Kitcheners „Freiwilligenarmee" nach dem Festlande benutzt werden.

Die ganze Nacht hindurch wurde das britische Admiralitätsamt offen gehalten, und Boten kamen und gingen fort und fort.

Einer der anderen Dampfer, welcher vom Tiefboot „U-21" zerstört wurde, war „Linda Blanche"; der Name des dritten ist noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Ein vierter Dampfer, „Graphic", welcher Samstagnacht den Mersey erreichte, war ebenfalls von einem deutschen Unterseeboote gejagt worden, entkam jedoch durch seine größere Schnelligkeit; unter den Passagieren und der Bemannung herrschte eine große Panik!

Die Bemannung von „Ben Crauchen" konnte nur sehr wenig von ihren Habseligkeiten retten; dagegen wurde der Bemannung von „Linda Blanche" gestattet, alle ihre persönlichen Effekten in die Rettungsboote mit sich zu nehmen, und diese Leute sagen, daß die Deutschen sehr gütig zu ihnen waren, sie auch mit Zigaretten versahen und zum Teil auch mit Chokolade, soweit die Boote keine Nahrungsmittel enthielten.

Das Auftauchen feindlicher Tiefboote vor der Westküste Englands kam als eine unheimliche Ueberraschung; „man" glaubt, sie müßten von Kauffahrteischiffen, welche die Flagge irgend einer neutralen Nation führten, mitbefördert worden sein."

(„U-21" ist eines der größten deutschen Unterseeboote, mit 750 Tonnen Verdrängung, und seit 1913 in Dienst; es benutzt schweres Erdöl für seine Bewegungskraft, hat über Wasser eine Schnelligkeit von 14 Knoten per Stunde, unter Wasser aber nur eine solche von 8. Es kann bis zu 3500 Meilen weit dampfen und ist mit 4 Torpedoröhren ausgerüstet.)

Gegen solche Fahrzeuge wird es schon für die britische Flotte notwendig sein, ihre neuesten Torpedojäger und ihre schweren Kreuzer aufzubieten, um mit den transatlantischen Dampfern schon weit draußen auf der See zusammenzutreffen, wenn dieselben geschützt werden sollen!

Schlachtkreuzer „Tiger" futsch.

Berlin, 30. Jan. (Direkte deutsche Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Der Kapitän eines holländischen Kargobootes brachte nach Amsterdam die Meldung, daß der neue britische Schlachtkreuzer „Tiger" bei der jüngsten Flottenschlacht in der Nordsee torpedirt und zum Sinken gebracht worden!

Die Londoner „Morning Post" hatte ebenfalls diese Meldung, ohne Angabe des Namens, durch Plakat veröffentlicht, — aber der britische Zensor unterdrückte sofort das Blatt.

Hindenburg Herr der Lage!

Auch im Norden sind russische Angriffe völlig zusammengebrochen.

Meldet deutscher Generalstab.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 30. Januar. (Von Karl v. Wiegand, Stabskorrespondent der „United Preß", drahtlos übermittelt:)

Der deutsche Generalstab meldet heute Abend mit Bestimmtheit, daß die russische Vorstoßbewegung vollständig niedergebrochen, und daß Feldmarschall v. Hindenburg der Herr der Lage ist, und abermals sich die völlige Unmöglichkeit für die Russen erwiesen hat, irgendwo eine wirksame Offensive zu führen! Dies gilt auch von dem neuen gescheiterten Versuch der Russen, vom Riemenfluß her in Ostpreußen einzudringen, mit Königsberg als Ziel.

Wilsons Wiederwahlkampagne.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. K., 30. Januar. Präsident Wilsons „Hut ist in der Arena" für 1916. Seine Kampagneleiter machten bereits heute Abend die Umrisse ihres Planes für eine „Wirbelwindkampagne" bekannt. Amtlich ist die Eröffnung des Wiederwahlfeldzuges schon angekündigt worden; im vollen Gange sein wird dieselbe aber erst im März, und er wird sich hauptsächlich um Wilsons eigene Rede drehen, wie McCombs, Vorsitzer des demokratischen Nationalausschusses, bekannt gibt.

Der Präsident wird den „Feuerwerke"-Teil des Programms auf seiner westlichen Redetour im März eröffnen; und mittlerweile werden seine Leutnants eine eifrige Propaganda betreiben. In einem weiteren Monat oder zwei soll sich hier die ganze Gruppe für ein demokratisches „Pow-Wow" versammeln, vielleicht mit Präsident Wilson als Gast.

Wie McCombs ferner andeutet, wird man, als einleitenden Schritt zur Kampagne, Anstrengungen machen, die Aemterpatronagewirren beizulegen. Außerdem will die Partei versuchen, der Nation zu zeigen, daß sie Sparsamkeit wünsche, indem sie darauf hinwirkt, daß der Kongreß in der jetzigen Tagung manche Bewilligungen beschneidet.

Die ganze politische Lage wurde heute Nachmittag in einer langen Konferenz zwischen McCombs und dem Präsidenten durchgedroschen. McCombs gab nachher zu, daß die demokratischen Leiter von jetzt „365 Tage des Jahres in Politik machen" wollen.

Der Erzherzog-Thronfolger in Przemysl.

Der Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph besichtigt die Festung Przemysl in Begleitung ihres heldenmütigen Verteidigers, des Generals Kusmanek.

Es ist derzeit nicht möglich, die militärischen Verfügungen im Einzelnen zu enthüllen; der Generalstab erklärt aber, daß jede Aussicht für die Russen, nach Thorn, gegen Krakau oder gegen Budapest vorzudringen, geschwunden sei; daß die österreichische Festung Przemysl sich vorzüglich behaupte, und die Garnison durch Ausfälle den Russen einen schweren Verlust nach dem anderen beibringe; und daß im Uebrigen die Oesterreicher allenthalben im Angriff seien, und die einzige, noch von den Russen bedrohte Stellung am Duklapaß sei, wo die Russen bei einem Versuch, die österreichische linke Flanke zu überwältigen, schwer geschlagen worden seien. Ungarn ist so gut wie ganz frei vom Feinde, der sich auch in Galizien nicht mehr lange halten kann.

Diese Lage der Dinge soll auf Rumänien einen großen Eindruck gemacht haben.

Die russischen Verluste der ersten Linie waren sehr groß, — daran kann ihr Leugnen nichts ändern. Und auf ihre zweite Linie können sie sich nicht verlassen. Sie sind hoffnungslos knapp an zuständigen Offizieren; und unsere Berichte von unserer ganzen östlichen Front zeigen, daß, soweit Deutschland in Betracht kommt, die Lage durchaus befriedigend ist."

Der Generalstab wendet jetzt seine Aufmerksamkeit größtenteils der westlichen Front zu.

St. Petersburg, 30. Jan. Die Russen fabeln noch immer von „siegreichem Vordringen" allenthalben, der „Flucht" von Mackensens Armee und ähnlichen schönen Dingen. Aber die Meldungen lassen sich nicht bestätigen.

Auch sprechen sie von einem Sieg über die Türken in Persien und einer Besetzung der Stadt Täbris.

Berlin, 30. Januar. (Drahtlos nach London.) Die deutsche Regierung erließ heute ein Dekret, welches die Ausfuhr von Kali und Kaliprodukten völlig verbietet. Bisher waren kleine Exporte von Kali durch neutrales Gebiet hindurch gestattet worden; jetzt wird dieser Handel ganz aufhören.

Das amtliche Preßbüro dahier verkündet, daß die sozialistischen Mitglieder der russischen Duma verhaftet worden sind. Alle sozialistischen und alle Arbeiterorganisationen in Rußland werden jetzt von der Polizei unterdrückt. Als Grund wird angegeben, daß die Sozialisten gegen die Bewilligung der Kriegskredite protestirten.

Außerdem meldet das amtliche Preßbüro, daß wieder Pogroms (Judenhetzereien und -metzeleien) in mehreren jüdischen Zentren organisirt worden seien, weil man glaube, daß die Juden gegen die Weiterbetreibung des Krieges seien!

Die deutsche Regierung erklärt die Angabe, daß der britische Vizekonsul Walker zu Lille, Frankreich, von deutschen Soldaten im Gefolge seiner Verhaftung brutal behandelt, und ihm ein Arm gebrochen worden sei, für unwahr.

Englische Gewerkschaftler unzufrieden.

London, 30. Jan. Ein Ausschuß des Gewerkschaftsrates beschuldigt in einer heute veröffentlichten Bekanntmachung die Regierung, daß sie nichts getan habe, um gewissen Folgen des Krieges vorzubeugen, und mahnt sie zu schnellen und kräftigen Maßnahmen, um einer immer verzweifelter werdenden Lage, hinsichtlich der Ernährung des Volkes, vorzubeugen. Der Ausschuß empfiehlt, die einlaufenden Schiffe nicht nur in London und Liverpool, sondern auch in anderen Häfen zu entladen und die gekaperten Schiffe zum Transport von Lebensmitteln zu verwenden, diese aber direkt vom Erzeuger zu kaufen und zum Kostenpreise dem Volke zugänglich zu machen.

Kaiser Wilhelm nach östlicher Front.

Berlin, (über Haag und London), 31. Jan. Der Kaiser kehrte gestern Abend vom Felde hierher zurück. Wie man hört, hält er am Sonntag eine Beratung mit Mitgliedern seines Stabes und begibt sich dann nach der östlichen Front.

Kongreß.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, 31. Jan. Unter einem Abkommen für einen „bewaffneten Waffenstillstand" in dem republikanischen Flibustriren gegen die Schiffskaufsbill der Regierung machte der Senat Samstagnacht um 11.17 Uhr Pause, nachdem er 36 Stunden und 14 Minuten in ununterbrochener Sitzung gewesen war! Die Uhr wurde aber vorwärts gestellt, um eine Mitternachtspause zu bezeichnen.

Mutmaßliches Wetter.

Der Januar verabschiedet sich recht griesgrämig.

Washington, D. K., 30. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee oder Regen im Norden, Regen im Süden; wärmer.

Montag teilweise trübe und im Süden kälter, im Norden Schnee und ebenfalls kälter.

Dieselbe Voraussage gilt im Wesentlichen auch für Indiana. Niedermichigan und Wiskonsin soll Sonntag Schnee haben, Montag desgleichen; Obermichigan unbestimmten Sonntag, aber wahrscheinlich Strichschnee und Montag teilweise trübe.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heute Regen oder Schnee, morgen wahrscheinlich klar. Heute etwas wärmer. Frische bis starke östliche Winde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der Aufzeichnung des Wetteramtes von gestern Nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	23	9 Uhr Abends	26
4 Uhr Nachm.	23	10 Uhr Abends	26
5 Uhr Nachm.	24	11 Uhr Abends	26
6 Uhr Nachm.	24	12 Uhr Abends	26
7 Uhr Abends	24	1 Uhr Morgens	26
8 Uhr Abends	25		

Fort mit ausländ. Einflüssen

Stramme Resolutionen der Neutralitätskonferenz in Washington.

Freies Meer—kein Waffenhandel!

(Sonderdepesche der „Sonntagpost".)

Washington, D. K., 30. Jan. Als „unerträglich für alle amerikanischen Bürger", die entschieden Neutralitätsverletzungen verdammen, welche das „amerikanische Billigkeits- und Anstandsgefühl verletzt hätten, forderten die Delegaten der Neutralitätskonferenz, die vom Kongreßabgeordneten Richard Bartholdt von Missouri hierher zusammengerufen wurde, heute in volltönenden Erklärungen u. A. freies und offenes Meer für den Handel der Ver. Staaten, und sie verpflichteten sich, am Stimmkasten, ohne Rücksicht der Partei, nur Männer zu unterstützen, welche „amerikanische Interessen über die jedes anderen Landes stellen und helfen wollen, alle ungebührlichen ausländischen Einflüsse aus dem amerikanischen Leben auszuscheiden."

Die Versammlung, welcher etwa 60 repräsentative Persönlichkeiten aus beinahe ebenso vielen Städten der Ver. Staaten beiwohnten, zeigte einen ungemein ziel-ernsten Geist.

Die Erörterungen wurden privatim gepflogen, und ihr Grundton war strammer amerikanischer Patriotismus.

Eine ständige Organisation wird vollzogen werden, und dieselbe wird sicherlich einen sehr weitreichenden Einfluß ausüben. Sie wird für ehrliche Neutralität eintreten und mit nichts Geringerem zufrieden sein! Sie wird sich bestreben, die Freiheit amerikanischen Handels auf der hohen See sicherzustellen, und auch kräftig für wahre amerikanische Neutralität vorgehen, in der Sicherung einer Sperre auf die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition.

Kongreßmann Bartholdt führte bei den heutigen Beratungen den Vorsitz; und als die begeisterte Versammlung auseinanderging, geschah es mit dem Einverständniß, daß sie jederzeit auf den Ruf des Präsidiums wieder zusammentreten solle.

Vier andere Mitglieder des Kongresses wohnten ebenfalls der Versammlung bei und gaben ihre Unterschrift zu den angenommenen Resolutionen, nämlich: Andrew J. Barchfeld von Pennsylvanien, C. O. Lobeck von Nebraska, Stephan G. Porter von Pennsylvanien und Henry Vollmer von Iowa.

Herr Vollmer amtirte als Vorsitzer des Resolutionsausschusses, zu welchem auch Lobeck und Barchfeld gehörten. Das Chicagoer Mitglied des Ausschusses war Paul F. Müller von der „Abendpost". Unter den übrigen Mitgliedern waren Rev. Thomas C. Hall, „Union Theological Seminary", New York; Dr. C. J. Hexamer, Präsident des Deutschamerikanischen Nationalbundes, Philadelphia; John Devoy, Redakteur des „Gaelic American", New York; Hubert Cillis, Marcus Braun und Morris Cukar, sämmtlich von New York; Theodor Stempfel von Indianapolis; und Dr. Edmund Mach von der „Harvard University", Boston (Verfasser des Buches: „What Germany wants".)

Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen; und Abschriften werden an Präsident Wilson, Staatssekretär Bryan, und an jedes Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Senates gesandt werden.

Die Resolutionen.

In Anbetracht, daß der Geist absoluter Neutralität gegenüber ausländischen, sich befriegenden Nationen eine fundamentale Ueberlieferung des amerikanischen Volkes ist, welche aufrecht zu erhalten nicht nur ein Vorrecht, sondern eine Pflicht ist, und

In Anbetracht, daß es im Verlaufe kürzlicher Ereignisse offenbar geworden, daß diese hochgeschätzte Haltung durch eine ausländische Kontrolle unseres Neuigkeitsdienstes und unserer Verbindungen zur See gefährdet worden ist, und

In Anbetracht, daß unser Handel und unsere Bürger gezwungen wurden, Verletzungen der Prinzipien des Völkerrechts zu erdulden, und

In Anbetracht, daß die Schiffe unseres Landes, ebenso wie solche anderer neutraler Nationen, welche Eigentum von Bürgern der Vereinigten Staaten an Bord hatten, auf offener See von einer kriegführenden Macht angehalten, nach deren Häfen geleitet und dort einer Verzögerungen und Verluste bringenden Durchsuchung unterzogen wurden, und

In Anbetracht, daß Bürger der Ver. Staaten und uns befreundeter Nationen gewaltsam und unter Nichtachtung des ihnen durch die amerikanische Flagge gewährten Schutzes, gewaltsam von Bord genommen und in Gefängnissen und Konzentrationslagern festgehalten wurden, und

In Anbetracht, daß Waaren, die bisher als gänzlich frei im internationalen Vrkehr betrachtet wurden, eigenmächtig als Kontrebande erklärt wurden, und

In Anbetracht, daß die für den neutralen Handel maßgebenden Bestimmungen des Völkerrechts im besonderen Interesse einer Gruppe der Kriegführenden geändert und außer Acht gelassen wurden, zum offenbaren Schaden der Ver. Staaten als eine unabhängige Nation mit Rechten, welche auf Anerkennung Anspruch haben, und

In Anbetracht, daß die Lieferung von Waffen, Schießbedarf und sonstigem Kriegsmaterial unter gegenwärtigen Verhältnissen unneutral und im Widerspruch mit Amerikas ethischen Idealen geeignet ist, den Krieg zu verlängern und unvereinbar ist, mit unseren Gebeten um Frieden, und

In Anbetracht, daß diese Sachlage unerträglich für alle Amerikaner ist, welche an die Prinzipien der Neutralität, Billigkeit und Freundschaft in gleichem Maße für alle Nationen, und die erhabene Mission dieses Landes als Förderer des Friedens und Vorkämpfer für Gerechtigkeit und Menschlichkeit glauben, deshalb,

Um wahre amerikanische Neutralität wieder herzustellen und sie frei von kommerzieller, finanzieller und politischer Unterwürfigkeit unter ausländische Mächte zu halten, sei es

Beschlossen, daß wir, Bürger der Ver. Staaten uns vereinigen, eine nationale Organisation ins Leben zu rufen, deren Ziele und Zwecke sich wie folgt bezeichnen lassen:

1. Um einen unabhängigen Neuigkeitsdienst zu sichern, befürworten wir ein amerikanisches Kabel, kontrollirt von der Regierung der Vereinigten Staaten.

2. Wir verlangen eine freie und offene See für den Handel der Ver. Staaten und unbeschränkten Verkehr für alle Waaren, die nicht durch Völkerrecht als Kontrebande verboten sind.

3. Wir befürworten als eine durchaus amerikanische Politik den sofortigen Erlaß von Gesetzen, welche die Ausfuhr von Waffen, Schießbedarf und Kriegsmaterial untersagen.

4. Wir befürworten die Schaffung einer amerikanischen Handelmarine, und

5. Wir verpflichten uns, einzeln und in Gemeinschaft, nur solche Kandidaten für öffentliche Aemter, gleichviel welcher Parteiangehörigkeit, zu unterstützen, welche amerikanische Interessen über die irgend eines anderen Landes stellen, und die dazu beitragen werden, jeglichen ausländischen Einfluß auf das amerikanische Leben fernzuhalten.

Mass Meeting

SUNDAY, FEB. 7th, 2 P. M.

Coliseum

(Wabash Ave. and 16th St.)

This meeting will be held under auspices of

American Neutrality League

(Headquarters: Washington, D. C.)

WHICH WAS ORGANIZED IN ORDER TO PROMOTE ALL MEASURES WHICH LEAD TO THE ESTABLISHMENT AND THE PRESERVATION OF

PEACE

BETWEEN THE NATIONS.

TO FURTHER LAWS WHICH WILL FORBID THE EXPORTATION OF AMERICAN MADE WEAPONS AND AMMUNITION AT ALL TIMES.

TO PROMOTE STUDY AND DEVELOPMENT OF FUNDAMENTAL PRINCIPLES OF CONSTRUCTIVE AMERICAN CITIZENSHIP AND TO MEASURE ALL ISSUES OF INTERNATIONAL IMPORT — INCLUDING THAT OF AMERICAN NEUTRALITY — IN THE SPIRIT OF GEORGE WASHINGTON'S FAREWELL ADDRESS.

DR. JENKIN LLOYD JONES, Chairman.

Forceful orators will address this mass meeting.

HON. CHAS. NAGEL FROM ST. LOUIS, MO., EX-SECRETARY OF COMMERCE AND LABOR IN THE CABINET OF PRESIDENT TAFT, WILL BE ONE OF THE SPEAKERS.

Admission free

Lokalbericht.

Brutaler Mord.

Mutmaßlich der Rache eines Geheimbündlers zum Opfer gefallen.

In der Waschanstalt des Chinesen Frank Lee, Nr. 1149 Crawford Ave., fiel gestern Abend kurz nach sieben Uhr ein Schuß. Nachbarn, die neugierig die Köpfe zu den Fenstern hinaussteckten, sahen, wie ein Chinese, in einen dicken braunen Mantel gehüllt, auf die Straße trat und sich eiligst entfernte. Kunden, die bald darauf die Waschanstalt betreten und ihre Wäsche holen wollten, fanden die Tür verschlossen. Sie steckten die Köpfe zusammen, berieten hin und her und entschlossen sich erst, nachdem geraume Zeit vertrödelt war, dazu, die Polizei zu benachrichtigen.

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives sprengten die Tür und traten ein. Auf den Dielen lag, kalt und starr und aus vielen, von Beilhieben herrührenden Wunden blutend, Frank Lee. Sein Mörder hatte ihn anscheinend erschossen und dann mit dem Beil seine bestialische Wut an der Leiche gekühlt.

Auf dem Fußboden fand man eine Patronenhülse und das blutbesudelte Beil, sonst aber nichts, was einen Anhalt zur Ermittelung des Mörders hätte bieten können. Auch tappt man betreffs des Beweggrundes zur grausigen Tat im Dunkeln, doch scheint die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß Lee das Opfer der Rachsucht eines chinesischen Geheimbundes geworden sei.

Bisher hat der Täter sich seiner Verhaftung zu entziehen gewußt.

Germaniatheater.

„Der tolle Einfall", Schwank in vier Akten von Kneißel.

„Der tolle Einfall", ein vieraktiger Schwank von Kneißel wurde gestern zum ersten Male vor nur schwach besuchtem Hause aufgeführt. Das Stück war glücklich gewählt. Es besitzt echten, lebensvollen Humor, der durch das zumeist treffliche Spiel vollauf zur Geltung gebracht wurde und auch ernste Gemüter zum Lachen bringen könnte. Es ist eine Berliner Geschichte, die uns zwar altbekannte, aber deshalb nur um so liebere Figuren bringt. Die Abenteuer eines etwas verbummelten Studenten, der in Abwesenheit seines Onkels dessen Haus vermietet, um sich aus seiner chronischen Geldverlegenheit zu helfen, anstatt, wie bestellt, den Haushüter zu spielen. Da kommen ihm nun wunderliche Leute hereingeschneit, vor allem ein köstliches Ehepaar, das von allen Erscheinungen des Stückes bei weitem die originellste ist. Nun schürzen sich so manche Knoten; es scheint für eigene Zeit, als ob ihre Lösung nicht so einfach werden könnte. als es die Einheitlichkeit eines guten Lustspiels erfordert. Aber im letzten Akt ordnen sie sich in bester Weise, und das Stück erntete nach Verdienst in allen Teilen gleichen, lebhaften Beifall.

Es wurde im allgemeinen gut gespielt. Herr Mühlhan, der die Hauptrolle des Studenten hatte, konnte nicht immer den Ton des leichtfertigen Studiosus, wie wir ihn uns vorgestellt hätten, treffen. Er gab ihm eine zu bedächtige Art, zu dem sein „toller Einfall" nicht recht passen wollte. Herr Kottka spielte Birnstiel, den Wichsier des Corps Hassia, Faktotum und Vertrauten des Studenten, recht natürlich. Der eifersüchtige Ehemann des Herrn Diederich wirkte zwar anfangs etwas übertrieben, war aber, ebenso wie der wollgelungene Musikdirektor Herrn Loewenfelds urkomisch. Fräulein Taxau als folgsame Tochter aus der Provinz, die jedoch für ihr schnelles Zurechtfinden in Berliner Art alle Anerkennung verdient, hat auch in dieser Rolle sehr Gutes geleistet. Das Beste aber an der der gestrigen Aufführung war das Zusammenspiel Herrn Meyer-Eigens mit Frau Louise Brückner — ein Paar, wie man ihm origineller kaum in Wirklichkeit begegnen kann, und trotzdem wirkte ihre Komik nicht übertrieben. Der Ehemann, der nach Abenteuern ausgeht und niemals den Mut verliert als vor dem durchbringenden Blick seiner Frau, und seine aufgedonnerte „Alte" mit ihrem dröhnenden Baß sind zwar durchaus nicht neu — wirken aber unwiderstehlich, wenn sie wie gestern Abend wiedergeben werden.

Der „Tolle Einfall" wird heute Abend wiederholt, während am Nachmittag nochmals die Operette „Mamsell Nitouche" zur Aufführung kommt. Am Dienstag wird Mosers Militärlustspiel „Der Veilchenfresser", am Mittwoch das Gottscheidsche Volksschauspiel „Der Schlosser", am Donnerstag „Ein toller Einfall" und am Freitag zum letzten Male „Der Veilchenfresser" gegeben.

Am kommenden Samstag und Sonntag bringt die Direktion neueinstudirt ein famoses Volksstück mit Gesang, „Berliner Kinder" heraus.

Folgende Vereine werden in nächster Zeit das Theater besuchen: Teutonia Männerchor und Harmonieloge Nr. 36, Orden der Hermannschwestern, am 10. Februar; North Western Liederkranz am 18. Februar und Harugari Liedertafel am 3. März.

Deutsche Männer und deutsche Frauen, versäumt Eure Bürgerpflicht nicht! Wer sich vor der letzten Herbstwahl nicht hat registriren lassen, hat am nächsten Dienstag die einzige Gelegenheit dazu. Wer sie nicht benützt, kann bei der wichtigen Vorwahl am 23. Februar nicht stimmen.

Die Mexikowirren.

General Villa geschossen oder auf Eisenbahn verletzt.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

El Paso, Tex., 31. Jan. Ausländer, die hier eintrafen, sagen, General Villa sei schon vor etwa 10 Tagen in seinem Privatwagen unter geheimnißvollen Umständen geschossen und leicht — nach anderer Angabe schwer — verwundet worden.

Wiederum eine andere Version spricht von einer Verletzung bei einem Bahnunfall.

Viele Anhänger Villas führen seine Verletzung auf einen Anschlag des früheren provisorischen Präsidenten Gutierrez und des Generals Obregon zurück, von denen man weiß, daß sie einen Bund zu Villas Ausscheidung gebildet hatten.

Anhänger Carranzas melden, Villasche Streitkräfte seien wiederholt geschlagen worden, und nächstdem werde Carranza auch die Stadt Monterey zufallen. Doch dauern die Kämpfe noch fort, und der Ausgang im Ganzen ist noch ungewiß.

Glückliche Aktionäre.

Das Direktorium der Firma Sears, Roebuck & Co. hat in einer gestern abgehaltenen Sonderversammlung beschlossen, auf das Aktienkapital von $40,000,000 eine Dividende von $20,000,000, also 50 vom Hundert, zu bezahlen. Diese Summe wird ihnen in Form von neuen Aktien eingehändigt werden. Die Absicht geht nämlich dahin, das Aktienkapital auf $60,000,000 zu erhöhen, und die neuen Anteilscheine den Inhabern der alten zu geben.

Daß das Postversandtgeschäft der Firma, deren Präsident Herr Jul. Rosenwald ist, sich sehr gut bezahlt macht, war allgemein bekannt, daß die Dividende eine so große sein würde, hatte man aber doch nicht erwartet.

* Frl. Margaret Reed, welche, wie gestern in der „Abendpost" berichtet wurde, an der 11. Str. von einer Elektrischen der Archer Ave. überfahren wurde, erlag gestern Abend im Peoples Hospital ihren Verletzungen. Frl. Reed wohnte Nr. 1235 Michigan Avenue

Registrirung am Dienstag.

Alle Parteien arbeiten auf eine möglichst starke Beteiligung hin.

Frauen müssen Alter angeben.

Ald. Hey erläßt Herausforderung an seine Mitbewerber. — W. H. Thompson verlangt, daß Kongreßmitglied C. M. Thompson Farbe bekenne.

Aufrufe an die Wähler, sich ja am Dienstag registriren zu lassen, wurden gestern von allen Kampagneleitern und Kandidaten erlassen. Besonders eindringlich appellirten die Herren an das weibliche Geschlecht, das ja ein Recht hat, sich an der Stadtwahl zu beteiligen. Die Registrirung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen der Wahlbezirke statt, die von acht Uhr Morgens bis neun Uhr Abends offen sind. Registriren muß sich jede wahlberechtigte Person, die sich im Herbst nicht hat registriren lassen, oder seitdem umgezogen ist. Für Frauen gelten dieselben Bestimmungen wie für Männer. Sie müssen ebenfalls ihr Alter angeben. Countyrichter T. F. Scully versuchte zwar, den Damen diese letztere, wahrscheinlich öfters lästige Maßregel zu ersparen, und beriet die Frage sogar mit seinem Vorgänger im Amt Orrin N. Carter, Mitglied des Staatsobergerichts. Sie kamen aber zu der Ueberzeugung, daß die weiblichen Wähler ihr Alter eben so angeben müssen, wie die Männer, und daß das Wahlgesetz keine Ausnahme zuläßt.

Witwen, deren Gatten naturalisirt gewesen sind, sind nicht gehalten, die Bürgerpapiere ihres verstorbenen Gatten vorzulegen. Eine eidesstattliche Erklärung genügt. Auch wenn ihr Gatte nie registrirt gewesen ist oder von seinem Stimmrecht nie Gebrauch gemacht hat, ist die eidesstattliche Erklärung hinreichend.

Dennis J. Egan, der Kanzleivorstand der Wahlbehörde, erwartet, daß 50,000 Männer und 60,000 Frauen ihre Namen in die Stammlisten eintragen lassen. Das würde die Gesammtzahl aller registrirten Bürger auf ungefähr 660,000 bringen. Die republikanischen Parteiführer waren derselben Ansicht. Unter den Demokraten fanden sich Propheten, die eine Gesammtzahl von 150,000 Eintragungen in die Stammlisten weissagten.

Treffen umfassende Vorbereitungen.

Im Kampagnehauptquartier Robert M. Sweitzers traf man gestern umfassende Vorbereitungen, um alle Personen, die bis sechs Uhr Abends am Dienstag nicht registrirt sind, aufzusuchen und zum Registriren zu veranlassen. Auch die Republikaner haben dahingehende Maßnahmen getroffen. Harry Olson, der Mayorskandidat Charles S. Deneens, der Fortschrittler und Parteilosen, erließ gestern einen eindringlichen Appell an die Frauen, sich registriren zu lassen. Das sei unbedingt nötig, wenn ein Wechsel im Rathaus erzielt werden sollte.

Mayor Harrison hat, seitdem ihm seine Gattin die Erlaubniß gegeben hat, sich um eine Wiederwahl zu bewerben, stets durchblicken lassen, daß er auf zahlreiche Unterstützung aus Frauenkreisen rechnet. Spötter behaupten, seine Angabe, er müsse erst die Erlaubniß seiner Gattin einholen, sei nur ein Köder gewesen, um die Frauen zu fangen. Andere sind anderer Ansicht. Das Stadtoberhaupt hat im Laufe der Woche eindringlich an die Frauen appellirt, sich registriren zu lassen.

Hey erläßt Herausforderung.

Ald. Jakob A. Hey, Bewerber um die republikanische Mayorsnomination, eröffnete gestern seine Kampagne mit einer Herausforderung an seine beiden Mitbewerber Olson und Thompson, sich zu verpflichten, vor der Vorwahl eine Liste ihrer Kampagnebeiträge und ihrer Ausgaben zu veröffentlichen. Er erklärt sich ebenfalls dazu bereit. Außerdem erklärte sich der Stadtvater gewillt, mit seinen Mitbewerbern ein Abkommen abzuschließen, daß keiner von ihnen Kampagnebeiträge von Nutzeinrichtungsgesellschaften annehmen soll. Die Herausforderung wurde von Ald. Heys Kampagneleiter Joseph N. Smith im neuen Hauptquartier des Kandidaten im Hotel La Salle erlassen. Smith erklärte als Antwort auf die in politischen Kreisen vielfach aufgeworfene Frage, wer hinter Ald. Hey stehe und ihn finanziell unterstütze, daß die Freunde und Anhänger des Stadtvaters genügend Geld zur Bestreitung aller rechtmäßigen Kampagneausgaben aufgebracht hätten. Allerdings werde er kaum so viel Geld hinter sich haben wie W. H. Thompson mit den ihm befreundeten Millionären hinter sich oder wie Harry Olson mit seinen Hintermännern aus dem Union League Klub.

Thompson soll Farbe bekennen.

William Hale Thompson, Bewerber um die republikanische Nomination für das Mayorsamt, forderte gestern seinen Mitbewerber Harry Olson und den fortschrittlichen Mayorskandidaten Charles M. Thomson auf, zu erklären, ob sie ihn unterstützen würden, falls er nominirt würde. Er seinerseits versprach Olson zu unterstützen. Seine Herausforderung an Kongreßmitglied Thomson stützt sich auf dessen Erklärung, er werde Olson unterstützen, wenn dieser nominirt würde. Thompson macht darauf aufmerksam, daß entweder der republikanische oder demokratische Kandidat erwählt werden würde, und daß Thomson, der zugunsten Olsons zurücktreten wolle, erklären müsse, ob er auch zu seinen Gunsten aus dem Rennen ausscheiden werde.

Neue Kandidaten.

Fünf Kandidaten für den Stadtrat, vier Demokraten und ein Republikaner, reichten gestern beim Stadtschreiber Nominationspapiere ein. Die Demokraten sind Michael Grace, 15. Ward; W. C. Moll, 15. Ward; H. J. Cohn, 18. Ward, und Ald. August Krumholz, 24. Ward. Der Republikaner ist William G. Wood, 27. Ward.

Verpönt Wahlplakate.

Mayor Harrison kündigte gestern an, er werde das Ankleistern von Wahlplakaten an allen möglichen und unmöglichen Stellen in der kommenden Kampagne nicht gestatten. Das beziehe sich sowohl auf seine eigenen Anhänger wie auf die anderer Kandidaten.

„Gute Nacht."

In Chas. Krafts Fleischgeschäft plünderten Räuber die Kasse aus.

Unliebsamen Besuch empfing gestern Abend der Metzger Chas. Kraft in seinem Nr. 446 W. 28. Place befindlichen Fleischgeschäft. Zwei mit Pistolen bewaffnete maskirte Banditen betraten, als er sich allein im Geschäft befand, den Laden und zwangen ihn, ehe er recht wußte, um was es sich handelte, die Hände hochzustrecken und sich ruhig an die Wand zu stellen. Während ihn dann einer der Halunken mit seiner Waffe deckte, mußte er zusehen, wie der andere Schurke die Patentkasse seines Inhalts beraubte. Mit einer wohlwollenden Warnung, sich nicht viel aus dem Verlust zu machen und keinen Läum zu schlagen, verließen die Gauner, noch höflichst „Gute Nacht" sagend, den Laden und verschwanden im Dunkeln. Kraft setzte die Polizei von dem Geschehenen in Kenntniß.

Von einem frechen Spitzbuben wurde gestern Abend an der Ecke von 36. Straße und Wentworth Avenue der 26jährigen Della Curtis, Nr. 155 W. 38. Straße ihre Handtasche, $20 enthaltend, entrissen. Der Halunke entkam, ehe ein Polizist auf die Hilferufe der jungen Dame hin, herbeigeeilt war. Frl. Curtis meldete dann den Vorfall der Polizei.

Ein gleiches Abenteuer berichtete Frau Rachael Großman, Nr. 101 14. Straße, Chicago Heights, der Polizei. Ihr entriß ein verwegener Bursche vor dem Hause Nr. 3528 Forest Avenue ihre Handtasche, in der sich zwischen $35 und $40 befanden. Der Dieb konnte von der Polizei noch nicht zur Strecke gebracht werden.

Als sich gestern Abend der 1907 Indiana Avenue wohnhafte W. N. Lewis auf dem Heimwege befand, wurde er an der Ecke von 19. Straße und Indiana Avenue von einem Banditen angefallen, der ihm seine aus $1.40 bestehende Barschaft abnahm. Der Gauner stand im Begriff, zu entfliehen, als ein Polizist der Bezirkswache an der 22. Straße hinzukam und die Verfolgung des Burschen aufnahm. Es gelang dem Blaurock nach längerer Jagd, den Flüchtling einzuholen und zu stellen. In der Wache gab der Gefangene seinen Namen als Arthur Cacklin, Nr. 1921 Indiana Ave., an und machte geltend, daß Hunger und Mittellosigkeit ihn zu der Tat veranlaßten.

Vorsichtiger Herr.

In einem durch Arbeitslosigkeit verursachten Anfalle von Schwermut beschloß gestern der 28jährige Louis Kuvar, sich aus diesem irdischen Jammertal in ein besseres Jenseits zu befördern, die Sache aber möglichst schmerzlos und so schonend als möglich zu gestalten. Aus diesem Grunde tauchte er nur die Finger in Cyankali und leckte sie ab. Dreimal wiederholte er die Prozedur, dann schrie er um Hilfe. Jetzt liegt er im Arbeitshausspital darnieder.

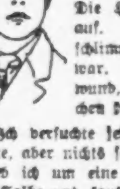
Bein zermalmt.

Als der 29jährige Anton Garrity, Nr. 2939 Ellias Court, einen gußeisernen Heizkörper von einem Wagen laden wollte, glitt er aus und fiel zusammen mit der Last zu Boden. Der Verunglückte, dem dabei das rechte Bein zermalmt wurde, mußte nach dem Countyhospital gebracht werden.

Hautleiden an den Händen und Füßen

Einer Flechte ähnlich. Kleine klare Blasen. Haut rauh und brach offen. Konnte Hände kaum gebrauchen. Nahm Cuticura-Seife und -Salbe. Das Leiden verschwand vollständig.

Cabville, Mo. — „Meine Hände und Füße waren mehrere Jahre lang von einem Leiden angegriffen, das einer Flechte ähnlich war. Es erschien zuerst in kleinen klaren Blasen, und stellenweise waren sie so dicht zusammen, daß sie fast eine große Blase bildeten. Die Haut war rauh und brach auf. Manchmal war es so schlimm, daß ich arbeitsunfähig war. Die Hände wurden so wund, daß ich sie kaum gebrauchen konnte.



„Ich versuchte jedes Mittel, das ich finden konnte, aber nichts schien zu helfen. Schließlich schrieb ich um eine Probe von Cuticura-Seife und Salbe und kaufte mir dann ein Stück Cuticura-Seife und eine Schachtel Cuticura-Salbe, die mich vollständig von dem Uebel heilten." (gez.) Ray Bryant, 14. März 1914.

Proben postfrei versandt.

Eine Generation von Müttern fand keine Seife, die sich so wohl für das Waschen und Reinigen der Haut und Haare ihrer Kinder eignete, als Cuticura-Seife. Ihre unbedingte Reinheit und erfrischender Geruch genügen allein schon, um sie vor allen gewöhnlichen Hautseifen zu empfehlen, aber neben diesen Eigenschaften hat sie milde, aber höchst wirksame Heilkräfte, die, unterstützt von Cuticura-Salbe, höchst wertvoll sind im Bekämpfen einer Neigung zu unangenehmem Ausschlag, und in der Förderung von Haut- und Haar-Gesundheit. Cuticura-Seife und Ointment sind überall zu haben. Reichliche Proben von beiden postfrei mit 32-seitigem Buch. Schreibt Postkarte an „Cuticura, Dept. T. Boston."

Erlaubniß für Paraden.

Muß eingeholt werden, kann aber nicht verweigert werden.

Nach einem Gutachten, das Hilfskorporationsanwalt J. F. Großman abgegeben ist, ist zur Abhaltung einer jeden Parade in der Stadt die Erlaubniß des Polizeichefs nötig, die nicht verweigert werden darf, ausgenommen es handelt sich um eine Kundgebung für ungesetzliche Zwecke. Der Polizeigewaltige hatte um das Gutachten nachgesucht, da die Arbeitslosen heute eine weitere Versammlung im Hull House abhalten werden. Der Polizeichef erklärte, er werde die Erlaubniß zur Abhaltung einer Parade erteilen, wenn er darum angegangen werde.

Bericht des Gesundheitsamts.

Einen Rückgang der Todesfälle um 34 weist der Bericht des Gesundheitsamts für die gestern abgelaufene Woche nach. Die Zahl ist von 705 in der Vorwoche auf 671 in der gestern abgelaufenen Woche gesunken. Die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten ist von 1058 auf 1144 gestiegen. Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt folgende vergleichende Tabelle:

	30. Jan. 1915	23. Jan. 1915	31. Jan. 1914
Gesammtzahl der Todesfälle	671	705	713
Jährliche Todesrate auf je 1000 der Bevölkerung	14.3	15	15.6
Todesursachen:			
Typhus	1	3	5
Masern	0	0	1
Scharlachfieber	1	2	3
Keuchhusten	1	0	3
Diphtheritis	17	16	24
Gehirnfieber	3	3	2
Tuberkulose	89	87	66
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	32	50	37
Halsentzündung	0	1	2
Geburtsfehler und Unfälle	30	42	33
Lungenentzündung	96	91	139
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	111	144	131
1 bis 2 Jahre	30	21	23
2 bis 5 Jahre	21	23	29
5 bis 10 Jahre	15	14	16
10 bis 20 Jahre	22	20	24
20 bis 30 Jahre	51	51	55
30 bis 40 Jahre	73	72	73
40 bis 50 Jahre	80	81	85
50 bis 60 Jahre	92	75	100
60 bis 70 Jahre	74	93	88
70 bis 80 Jahre	69	57	44
Ueber 80 Jahre	24	51	45

Unfug abgestellt.

Geisteskranke dürfen nicht mehr allein auf Urlaub gehen.

Die fünf Morde oder Angriffe, welche im verflossenen Jahre von „harmlosen" Geisteskranken in Chicago an Mädchen und Frauen verübt worden sind, haben die staatliche Verwaltungsbehörde zum Einschreiten veranlaßt. Daß jene Verbrechen verübt werden konnten, ist dem von mißverstandener „Humanität" eingegebenen Verhalten der Vorsteher und Aerzte der staatlichen Irrenanstalten zuzuschreiben, welche angeblich „harmlosen" Insassen Urlaub gewähren und ihnen damit Gelegenheit zu freier Bewegung in der Oeffentlichkeit geben. Diesem Unfug soll nun durch die Anordnung der Behörde gesteuert werden, daß hinfort keine Kranken mehr ohne Begleitung von Wärtern die Anstalten zeitweilig verlassen dürfen.

Kürzlich hatte Harold Taylor, ein Kranker aus der Anstalt in Elgin, im Laden von A. Starr Best mehrere Personen angefallen; Richard Schultz, ebenfalls aus einer Staatsanstalt entlassen, tötete vor einigen Monaten Frau Elisabeth Healy, und Robert Thomas, der neulich in Dunning Urlaub erhielt, ermordete seine Frau.

Provine ab.

Hat seine Kandidatur für das Sprecheramt zurückgezogen.

Staatsrepräsentant Walter M. Provine, der von den Anhängern des früheren Gouverneurs Deneen und den Prohibitionsfanatikern als Kandidat für das Sprecheramt aufgestellt wurde, ist endlich zu der Einsicht gekommen, daß er nicht erwählt werden kann und hat angekündigt, daß er seine Kandidatur zurückzieht. Es haben bekanntlich in den vier Wochen seit der Eröffnung der Sitzung nicht weniger als 46 Abstimmungen stattgefunden, ohne daß ein Resultat erzielt wurde. Nachdem nun Provine zurückgetreten ist, und die 63 Repräsentanten, welche sich im Kaukus verpflichteten, für ihn zu stimmen, ihres Versprechens entbunden sind, steht zu erwarten, daß man in kurzer Zeit zum Ziele gelangen wird. Die besten Aussichten hat zur Zeit Medill McCormick, und es ist möglich, daß er gleich in der nächsten Sitzung die nötige Stimmenzahl erhalten wird.

Saßen im Eise fest.

Fünf Stunden lang, von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr, saßen gestern die der Goodrich Transportation Co. gehörigen Dampfer „Georgia" und „Arizona" an der Flußmündung im Eise fest, und erst nach langem Bemühen gelang es, sie frei zu machen. Die „Georgia" wollte in den Hafen einfahren, als sie von den Eismassen erfaßt wurde. Man schickte ihr dann die „Arizona" zur Hilfe, aber dieser ging es nicht besser. Erst dem dritten Dampfer gelang es, die Eismassen zu durchbrechen.

Mußte lange leiden.

Am 4. Mai vorigen Jahres wurde in Savannah, Ill., der dort wohnhafte 32jährige Frank Roski von einem Zuge der Chicago, Milwaukee & St. Paulbahn überfahren und schwer verletzt. Er wurde sogleich nach dem Washington Blvd. Hospital gebracht, wo er erst gestern durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

Das hat er nun davon.

Beim Versuch, sich an Chestnut und Clark Str. auf eine in Fahrt befindliche Elektrische zu schwingen, glitt gestern der 24jährige Buchhalter Wm. Alles, Nr. 3016 Southport Ave., aus, fiel und brach das rechte Bein. Er hat Aufnahme im Deutschen Hospital gefunden

Höhere Brotpreise?

Hausfrauen beschließen, ihnen entgegenzuwirken.

Die Wurzel des Uebels.

Bäckereiangestellte verlangen, daß die weitere Getreideausfuhr verboten werde. — Leon Hornsteins Gutachten. — Versammlung der Bäckermeister.

Die Befürchtung, daß die Bäcker wegen der hohen Weizenpreise auch die Brotpreise erhöhen werden, hat zu einer Bewegung geführt, welche darauf hinzielt, daß die Hausfrauen das Brot selbst backen. In den verschiedenen Stadtteilen werden Versammlungen abgehalten werden, in welchen den Hausfrauen gezeigt werden soll, wie sie wirklich gutes Brot mit verhältnißmäßig wenigen Unkosten herstellen können.

Mit dieser Bewegung sind aber die Bäckereiangestellten durchaus nicht einverstanden, da sie mit Recht befürchten, daß viele von ihnen dadurch außer Arbeit kommen würden. Ihrer Ansicht nach sollte man der Sache auf den Grund gehen und die Axt an die Wurzel des Uebels legen, nämlich an die ungeheure Getreideausfuhr nach Europa, an England und seine Verbündeten, da eben hierdurch ja die Preise in die Höhe getrieben wurden. Sie verlangen, daß die weitere Getreideausfuhr sofort verboten werde, und haben deshalb im ganzen Lande Petitionen verbreitet, in welchen der Kongreß um den Erlaß eines solchen Verbotes ersucht wird.

Die Ansichten der Bäckereiangestellten sind in dem folgenden Schreiben, welches der „Sonntagpost" von Herrn Chas. F. Hohmann, dem Redatteur der „Bäckerzeitung" zuging, klar dargelegt:

„Die heutigen Morgenzeitungen berichten, daß eine Erhöhung der Brotpreise für Montag Morgen geplant ist und daß die Mitglieder des „Pure Food Clubs" eine Kampagne in die Wege leiten wollen, durch welche die Hausfrauen veranlaßt werden sollen, ihr Brot selbst zu backen und die Bäckereiprodukte zu boykottiren.

„Gelangen diese Pläne zur Ausführung, so wird durch sie die Produktion in den Bäckereien natürlich stark vermindert und die Ablegung der Arbeitskräfte in den Bäckereien würde dadurch notwendig, wodurch die ohnehin schon starke Armee der Arbeitslosen noch einen beträchtlichen Zuwachs erhalten würde.

„Gestatten Sie mir, Ihre Aufmerkmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß der internationale Verband der Bäckereiarbeiter Amerikas, dessen Hauptsitz sich in hiesiger Stadt befindet und dessen Mitgliedschaft im ganzen Lande sich über 26,000 beläuft, momentan eine Petition in Umlauf hat, durch welche der Kongreß der Ver. Staaten aufgefordert wird, die weitere Ausfuhr von Weizen und anderem Getreide zu verbieten und speziell, daß der Ausfuhr weiteren Weizens und anderer Nahrungsmittel an die kriegführenden Nationen Europas Einhalt geboten wird.

„Es scheint mir, daß der „Clean Food Club" und alle anderen in dieser interessirten Organisationen, für die Aufrechterhaltung normaler Preise der Nahrungsmittel viel mehr tun könnten, wenn sie unsere Bewegung unterstützen und für die weitgehendste Unterzeichnung dieser Petitionen sorgen würden, anstatt mit einem Boykott gegen das Bäckerbrot zu drohen. Solch' ein Boykott würde nur größeres Elend verursachen und eine Menge Bäcker der Arbeitsgelegenheit berauben.

„Unsere Petition wird momentan im ganzen Lande unterzeichnet und wir erwarten etliche Millionen von Unterschriften. Wir ersuchen um die ungeteilte Unterstützung von Jedermann in dieser Bewegung, um ihr zu einem Erfolge zu verhelfen.

„Dürfte ich Ihre geschätzte Zeitung darum bitten, uns in dieser Sache zu unterstützen und dazu beizutragen, daß normale Nahrungsmittelpreise aufrechterhalten bleiben und die Arbeitsgelegenheit von Tausenden von Bäckern beschützt werden kann, die sonst beschäftigungslos auf der Straße liegen würden?"

Der Hilfskorporationsanwalt Leon Hornstein hat ein Gutachten abgegeben, nach welchem ein Beschluß der Bäckereibesitzer, den Brotpreis zu erhöhen, ungesetzlich wäre und eventuell ein Kriminalverfahren gegen jene nach sich ziehen könnte. Dem einzelnen Bäcker kann es aber natürlich nicht verboten werden, für seine Waar den Preis zu verlangen, den er für richtig hält.

Versammlung der Bäckermeister.

Der Chicagoer Bäckermeisterverband hielt gestern Abend im Schillergebäude seine Jahresversammlung ab, in welcher der folgende Vorstand erwählt wurde: B. H. Dahlheimer, Präs.; Reinhold Jaeckel, Vizepräs.; N. M. Miller, Finanzsekr.; Chas. Pasch, Schatzmeister, und Richard B. Singer, Schriftführer. Im Uebrigen beschäftigten sich die Verhandlungen ausschließlich mit den Vorbereitungen für einen dieses Jahr abzuhaltenden Nationalkonvent der Bäckermeister der Vereinigten Staaten. Die Frage des Brotpreises gelangte nicht zur Besprechung, da, wie der zurücktretende Präsident Martin Reindl erklärte, dies unter den Vereinsstatuten nicht zulässig sei. Herr Reindl fügte jedoch hinzu, daß der angekündigte Preis von 6 Cents für den Laib Brot unbedingt in nächster Zeit in Kraft treten würde, es sei denn, es fände ein unerwartet großer Preissturz des Weizens statt.

Eine der gewöhnlicher Kundschaft sich erfreuenden Bäckereien gebrauche im Monat durchschnittlich 150 Sack Mehl, und die in letzter Zeit erfolgte Preiserhöhung von 75 Cents bis $1 bedeute monatlich $122.50 bis $150. Das Publikum werde verstehen, daß eine solche Summe mehr als den Verdienst der Bäckerei darstelle, und auf zulässige Weise wieder hereingebracht werden müsse, wenn diese nicht dem Bankerott anheimfallen solle. Er selbst betreibe eine Bäckerei in vornehmerer Gegend der Nordseite und habe seit über 7 Jahren anstandslos 6 Cts. für den Laib Brot erhalten, wobei allerdings in Berücksichtigung zu ziehen sei, daß die bessere Qualität des Brotes diesen Preis habe berechtigt erscheinen lassen. Er glaube, daß auch die Großbäckereien, deren Maschinenbetrieb mit Gewerkschaftsangestellten, Anzeigen usw., große Kosten verursache, sich in der gleichen Lage mit den kleineren Bäckereibetrieben befänden, und daher ebenfalls sich für den 6 Cents Preis würden entscheiden müssen. Die Frage, ob der Preis des von ihm hergestellten Brotes 5 oder 6 Cts. betragen solle, müsse jedem einzelnen der 1500 Bäckermeister Chicagos überlassen werden. Die gemeinsame Festsetzung eines Brotpreises durch eine Bäckermeisterversammlung oder eine Organisation sei völlig ausgeschlossen, da dies eine offenbare Verletzung des Shermanschen Antitrustgesetzes bedeuten würde. Wie verlautet, sind einige der Großbäckereien gegen den vorgeschlagenen Preis von 6 Cents, und es wurde in dieser Beziehung die Ward-Bäckerei genannt, die angeblich große Mehlvorräte an Hand hat.

„Heilt Euren Bruch wie ich meinen heilte"

Alter Seekapitän kurirte seinen eigenen Bruch, nachdem die Aerzte gesagt hatten: „Operation oder Tod".

Sein Heilmittel und Buch frei versandt.

Kapitän Collings fuhr viele Jahre auf See, dann bekam er einen schlimmen doppelten Bruch, der ihn binnen Kurzem nicht nur zwang, an Land zu bleiben, sondern ihn auch Jahre lang ans Bett fesselte. Er versuchte einen Doktor nach dem andern und ein Bruchband nach dem andern. Keine Erfolge! Schließlich wurde ihm versichert, daß er sich entweder einer gefährlichen Operation unterziehen oder sterben müßte. Er tat keines von beiden. Er heilte sich selbst.

„Männer und Frauen, Ihr braucht nicht aufgeschnitten und Ihr braucht nicht von Bruchbändern gequält zu werden.

Kapitän Collings machte aus sich selbst und seinem Zustand ein Studium — und endlich wurde er dadurch belohnt, daß er die Methode fand, die ihn zu einem gesunden, starken, lebenskräftigen und glücklichen Manne machte.

Ein Jeder kann sich derselben Methode bedienen, sie ist einfach, leicht anwendbar, sicher und billig. Jede Person auf der Welt, die einen Bruch hat, sollte das Buch von Kapitän Collings haben, das ausführlich erzählt, wie er sich selbst heilte, und wie Jeder dieselbe Behandlungsmethode in seinem eigenen Heim ohne irgend welche Belästigungen befolgen kann. Das Buch und Medizin sind frei. Sie werden frei an irgend einen Bruchleidenden versandt, der untenstehenden Koupon ausfüllt. Sendet ihn aber sofort — gleich jetzt — ehe Ihr diese Zeitung weglegt.

Freier Bruch-Buch und Heilmittel-Koupon.

Kapt. W. A. Collings (Inc.)
Box 599, Watertown, N. Y.

Bitte, senden Sie mir Ihr freies Bruch-Heilmittel und Buch, ohne daß ich mich dadurch irgendwie verpflichte.

Name ....

Adresse ....

....

Dreck am Stecken.

Polizei legt einer angeblichen Diebesbande das Handwerk.

Die Detektivesergeanten Carney und Kehoe und die Detektives Murphy und Sweeney verhafteten gestern im Otis Hotel, 330 N. Clark Str., Leslie McDonald, Kevaney Jack McLaughlin und James Mansfield und im Hause Nr. 668 N. Clark Str Harry Holmes, Frank Fay, Charles Brown und eine gewisse Fay Burke. Die Verhafteten werden für Diebe und Einbrecher oder deren Beihelfer gehalten. McLaughlin, der einen wertvollen Rubinring am Finger trug, und Mansfield sollen vor drei Tagen in der Rush Pharmacy, Nr. 516 Rush Str., dem dort beschäftigten Apothekergehilfen Max Zeitken zwei Pfandscheine über zwei wertvolle goldene Uhren für $10 verkauft haben. Zeitken löste angeblich die Pfandobjekte ein und benachrichtigte die Polizei.

Zwei der Häftlinge haben angeblich schon gestanden, daß die vorerwähnten Uhren und der Rubinring gestohlenes Gut sind, und Mansfield soll McDonald und Frank Fay als gewerbsmäßige Einbrecher bezeichnet haben.

Die Polizei bemüht sich jetzt, die Eigentümer der Uhren und des Ringes zu ermitteln und Näheres über die Häftlinge in Erfahrung zu bringen.

Des Mordes bezichtigt.

Wie bereits in der „Abendpost" berichtet, bemühten sich die Polizei und der Koroner, festzustellen, wie Allen Griffin, Nr. 3201 Archer Ave., zu den Verletzungen kam, denen er gestern Morgen im Countyhospital erlag. Mehrere Detektives der Bezirkswache in Deering brachten gestern in Erfahrung, daß Griffin am vorigen Sonntag Morgen vor der Wirtschaft Nr. 3292 Archer Ave. mit einem Manne Namens Thomas Portway in Streit geriet, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Portway soll Griffin dann derartig geschlagen haben, daß er nach dem Hospital gebracht werden mußte. Portway wurde in seiner Wohnung Nr. 1859 W. 31. Str. verhaftet und in der Wache wegen Mordes gebucht.

* In der 79. Str., ungefähr 300 Fuß von der Cottage Grove Ave. entfernt, fand man in einem Gebüsch den 28jährigen Fred Scheide, Nr. 3423 Federal Str., tot auf. Ein herbeigeholter Polizeiarzt stellte fest, daß er den Folgen einer Chloroformvergiftung erlag. Man nimmt an, daß ein Selbstmord vorliegt.

UMI

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Festlichkeiten.

Konkordia Liedertafel.

Ihr großes Konzert in der Sozialen Turnhalle. — Stiftungsfeste des Luxemburger Männerchors und des Schweizer Frauenvereins.

Ein großes Konzert und einen Ball geben die **Konkordia Liedertafel** und das Harmony Orchester am heutigen Sonntag in der Sozialen Turnhalle an Belmont und Paulina Str. Der bewährte Chor, anerkannt tüchtige Solokräfte und das 30 Mann starke Orchester werden ein Programm ausführen, welches den Besuchern eine gediegene Unterhaltung sichert. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß der Verlauf des Balles ebenfalls erfolgreich sein wird, und die Freunde der beiden Vereinigungen können also einem recht genußreichen Abend entgegensehen. Der Anfang ist auf 6:30 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Der **Deutschamerikaner Damenverein**, einer der beliebten Vereine der Nordwestseite, veranstaltet an dem heutigen Sonntag einen großen Ball, verbunden mit Unterhaltung, in Schönhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave. Das Komite unter der Leitung der Präsidentin Elise Cramer bietet Alles auf, um den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins einige gemütliche Stunden zu bereiten. Für gute Musik und Getränke sowie guten Lunch wird bestens gesorgt. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Tickets kosten vorher 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Der **Luxemburger Männerchor** wird am heutigen Sonntag in Yondorf Halle sein 2. jährliches Stiftungsfest mit Theater und Ball feiern. Ein schönes gesangliches und musikalisches Programm ist aufgestellt, und auch die Bühnenaufführungen werden den Festbesuchern viel Vergnügen bereiten. Da für den Ball gleichfalls sorgfältige Vorkehrungen getroffen worden sind, so ist ein höchst genußreiches Fest zu erwarten. Es beginnt um drei Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet bis acht Uhr 25, später 50 Cents.

Sein 13. Stiftungsfest feiert der **Schweizer Frauenverein** am heutigen Sonntag von 3 Uhr Nachmittags an in der Wicker Park Halle. Zweifellos werden die anderen Schweizer Vereine stark vertreten sein, denn die Harmonie unter den Schweizern ist schon jeher vorbildlich gewesen. Kaum der Erwähnung bedarf, daß die Damen Alles aufbieten, um das Fest zu einem unvergeßlichen zu machen, wie es an Gemütlichkeit und Frohsinn nicht übertroffen werden kann. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Jahresball und Unterhaltung veranstaltet der **deutsche Frauenverein Lincoln** in Siebens Halle, Nr. 1457 Clybourn Avenue, am heutigen Sonntag, von 3 Uhr Nachmittags an. Die Damen Charlotte Kumpfer, Präsidentin; Theresia Hennings, Vizepräsidentin; Emilie Albrecht, Vorsitzende; Pauline Brandes, Barbara Rock, E. Luebke, C. Schmidt, M. Rubenhagen, M. Yeske und J. Balzer sind eifrig mit den Vorkehrungen beschäftigt und stellen den Teilnehmern unterhaltende Stunden in Aussicht. Musik, Bewirtung u. s. w. werden tadellos sein. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c.

Der **La Salle Turnverein**, Larrabee Straße und Garfiled Avenue, gibt am kommenden Samstag seinen jährlichen Maskenball, der, wie alle vorhergehenden Vergnügungen, auch diesmal ein Erfolg sein wird. Das Komite hat fleißig gearbeitet, um den Abend zu einem genußreichen zu machen. Beim La Salle Turnverein hat sich noch Jeder gut amüsirt, und so wird es auch diesmal sein. Die Eintrittskarten, welche bei allen Mitgliedern zu haben sind, kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents. Der Anfang des Vergnügens wurde auf [illegible] Uhr Abends angesetzt, für gute Musik und vortreffliche Getränke hat der Verein aufs Beste gesorgt.

Der **Chicago Bayernverein** hält am kommenden Samstag seinen großen Bauern-Ball in der Mozarthalle, Clybourn und Orchard Str., ab. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Ball zu einem der schönsten und humoristischsten zu machen. Um 9 Uhr findet der Einzug der Bauern-G'moa statt. Zu gleicher Zeit wird auch der Prinz Karneval, welcher sich in den bayrischen Alpen verlaufen hat, mit Gefolge seinen Einzug halten und der ganzen „G'moa" einen recht vergnügten Abend bereiten. In der „Sennhütte", wo allen Gästen einige vergnügte Stunden in Aussicht gestellt sind, wird es auch nicht an geistiger wie körperlicher Stärkung fehlen. Darum, Ihr Bayern und Bayernfreunde, versäumt es nicht, diesen Abend in schönster Gemütlichkeit zu verleben. Anfang 8 Uhr. Tickets 25c die Person.

An dem kommenden Samstag Abend wird der große Preismaskenball des **Badischen Unterstützungsvereins der Südseite** in der Walhalla Halle, 3700 Wentworth Ave., abgehalten. Ueber $100 in Baarpreisen für Gruppen und Einzelmasken werden zur Verteilung gelangen, und weitere Attraktionen sind die sorgfältigsten Vorkehrungen, die ein großartiges Karnevalsvergnügen sichern, sowie der Umstand, daß 25 Prozent des Reinertrages für notleidende, vom Krieg betroffene Landsleute bestimmt sind. Bewerber um Preise müssen vor 10 Uhr im Saale sein; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 50 Cents, am Ballabend aber $1. Die Vorarbeiten werden von den nachstehenden Herren besorgt: Karl Stolz, Präsident; Ph. Englert, Fritz Hornung, Anton Eble, Richard Ripp, Jos. Thoma, Wilhelm Gerdes und Julius Walz.

Frau Anna Scharr, die Präsidentin, und andere tüchtige Mitglieder des **Nordwest Pfälzer Damenvereins** treffen große Vorbereitungen zu dem 12. Jahresball, den der Verein am kommenden Samstag Abend in Counts Halle an Sedgwick und Blackhawk Straße abhalten wird. Der sprichwörtliche lebensfrohe Sinn der Pfälzerinnen sichert zugleich mit den Vorarbeiten dem Fest einen schönen Vergnügungserfolg. Da Jedermann gern in Pfälzer Kreisen weilt, wird der Besuch zweifellos sehr groß werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die **Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3** veranstaltet an dem kommenden Samstag ihren 26. Preismaskenball in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Straße. Es sind besondere Anstrengungen gemacht worden, den Maskenball zu einem der erfolgreichsten seiner Art zu machen. Der Ueberschuß dieses Festes wird dem Roten Kreuz zum Besten der Wittwen und Waisen der gefallenen deutschen und österreich-ungarischen Helden überwiesen. Da es bei den „Plattdütschen" immer lustig und vergnügt zugeht, so sollte Niemand versäumen, diesen Maskenball mit seinen vielen Ueberraschungen zu besuchen. „Tramps" haben keinen Zutritt. Für gute Speisen und Getränke, sowie ein erstklassiges Orchester wird Sorge getragen werden. Wie in früheren Jahren werden $100 in barem Gelde und Gegenstandspreisen im gleichem Werte zur Verteilung kommen. Masken, welche Anspruch auf einen Preis erheben, müssen spätestens um 10 Uhr in der Halle anwesend sein. Das Komite besteht aus den Herren Dr. H. Webber, Bernhard Meyer, Wilh. Sodemann, Arnold Schwerdtmann, Wilh. Krüger, Theo. Vosgerau. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

An Stelle des üblichen Maskenballes veranstaltet der **Hamburger Klub** am kommenden Samstag im großen Saale der Wicker Park Halle einen Landstreicherball oder sog. „Hard Time Party". Um die Sache recht eigenartig und mannigfaltig zu gestalten, hat der Vorkehrungsausschuß Preise für die gelungensten Bekleidungen ausgesetzt, und zwar Preise, welche gleichfalls die Lachlust erregen werden. Die Vorbereitungen leisten Gewähr dafür, daß das Fest, wie alle Hamburger Feste, den Besuchern sehr viel Vergnügen machen wird. Der Eintritt, welcher 50c kostet, ist nur gegen Einführungskarte gestattet.

Die Distrikte 377 und 409 des **Deutschen Unterstützungsbundes** konnten am 23. Januar ihren Familienabend nicht abhalten, da durch einen bedauerlichen Irrtum die Cabinethalle an zwei Vereine zur gleichen Zeit vermietet war. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben, und so findet der Familienabend mit Ball und Agitation am kommenden Samstag, Abends 8 Uhr, in der Cabinet Halle, 1901 Larrabee Str., statt. Die für den früheren Abend ausgegegebenen Eintrittskarten haben Giltigkeit. Im Uebrigen bleiben die Vorkehrungen dieselben, wie früher geplant. Herren und Damen, welche sich an diesem Abend dem Verein anschließen, werden frei aufgenommen. Eintritt im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Die **Chicago Turngemeinde** veranstaltet am kommenden Samstag Abend in der Nordseite Turnhalle ihren jährlichen großen Maskenball. Was diese kurze Ankündigung bedeutet, dessen ist sich wohl jeder Karnevalsfreund in vollem Umfange bewußt, denn die Maskenbälle der Turngemeinde zählen seit vielen Jahren zu den Glanzpunkten der Saison. Die diesmaligen Vorkehrungen machen es gewiß, daß das große Fest auch diesmal einen glänzenden Verlauf nehmen wird. Der Eintritt kostet, wie üblich, $1.

Ein großes Konzert gibt der als vortrefflich bekannte Gesangverein **Katholisches Kasino** am kommenden Sonntag Abend in der Vorwärts Turnhalle, 2431 W. 12. Straße. Unter der bewährten Leitung von Herrn Othmar Gerasch wird der Chor u. a. „O leuchte, Tag", von Weinzierl, „Sunset", von H. de Water, „Hochamt im Walde", von C. Uschmann, „Auf der Wacht", von K. Kunze, und das Sextett aus „Lucia" als Männerchor singen, zum Teil unter Mitwirkung der Herren Peter Winkler, A. J. Jansen und Philipp Wink als Solisten. Ferner hat der Verein eine hochgeschätzte weibliche Solokraft in Fräulein Adelheid Wolterding gewonnen, welche Liszts „Lorelei" und zwei Lieder von Wittman vortragen wird. Herr Charles Gutzwiller steht mit einem Violinsolo auf dem Programm. Der Name des Vereins und der Solisten verbürgen eine hochklassige Durchführung dieser fein ausgewählten Vortragsfolge, und jedenfalls wird die Halle am Konzertabend bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die dritte große Narrensitzung **des Rheinischen Vereins**, deren Reinertrag, wie bei dem vorigen, wieder dem Roten Kreuze zufließen wird, steht steht für den kommenden Sonntag in Yondorfs Halle bevor. Angesichts des Riesenerfolges der beiden ersten närrischen Unterhaltungen bedarf die letzte keiner besonderen Empfehlung mehr; Bühnen- und Büttenvorträge, Tanz und Unterhaltung werden den Besuchern wieder eine Reihe froher Stunden verschaffen. Anfang 5 Uhr 11 Minuten, Eintritt 25c, einschließlich der Narrenkappe und des Liederbuchs.

Am Samstag, dem 13. Februar, gibt der **Deutsche Frauenverein Nordica** einen großen Preismaskenball in Yondorfs Halle. Die Damen Emma Stamm, Präsidentin; Anna Anders, Minna Lehmann und Bertha Storm besorgen die Vorbereitungen in der von ihnen bekannten sorgfältigen Weise und sind von dem Bestreben geleitet, jedem Besucher den Aufenthalt bei dem Fest so vergnüglich wie möglich zu machen. Viele schöne Preise werden ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35c.

Unverdaulichkeit, Gase oder schlechter Magen

Seht nach der Uhr! Papes Dispepsin machen allen Magen-Beschwerden in fünf Minuten ein Ende.

Machen Euch einige Speisen, die Ihr eßt, Beschwerden — schmecken sie gut, aber bekommen sie nicht, bilden sie durch Gährung schwerlösliche Klumpen und verursachen sie einen kranken, sauren, aufgeblähten Magen? Dann, Herr oder Frau Dyspeptic, merkt Euch dies: Pape's Diapepsin verdaut alles und läßt nichts übrig, das sauer werden und Euch unwohl machen kann. Niemals wirkte irgend etwas so schnell und sicher, mit so gewissem Erfolge. Ganz gleich, wie sehr Euer Magen verdorben sein mag, Ihr verspürt in fünf Minuten angenehme Linderung, aber was Euch am besten gefällt, ist, daß es Euren Magen stärkt und kräftigt, so daß Ihr Eure Leibspeisen ohne Furcht essen könnt.

Die meisten Heilmittel bieten Euch manchmal Linderung — sie wirken langsam, aber nicht sicher. „Papes Diapepsin" wirkt schnell, positiv und versetzt Euren Magen in gesunden Zustand, so daß das Elend nicht wiederkehrt.

Ihr befindet Euch anders, sobald „Papes Diapepsin" mit dem Magen in Berührung kommt — Beschwerden verschwinden — Euer Magen wird süß, keine Gase, keine Blähungen, kein Aufstoßen von unverdauter Nahrung, Euer Kopf wird klar und Ihr fühlt Euch schön.

Geht jetzt, macht die beste Geldanlage, die Ihr je gemacht habt und holt Euch eine große fünfzig Cent Schachtel Pape's Diapepsin von irgend einer Apotheke. Ihr begreift innerhalb fünf Minuten, wie unnötig es ist, an Unverdaulichkeit, Dyspepsie und irgendwelchen Magenbeschwerden zu leiden.

Gestrige Vereinsfeste.

Mummenschanz bei vier deutschen Gesellschaften.

Fröhliche Pfälzer.

Yondorfs Halle ihr Tummelplatz. — Prinz Karneval beim Damenverein ehemaliger Soldaten. — Faschingstreiben des Bayrisch-Amerik. Vereins.

Obgleich das Wetter gestern Abend gar nicht gerade irgend Jemand sehr einladend war, sein Haus zu verlassen und irgend ein Vergnügungslokal oder dergl. aufzusuchen, so hatte sich in Yondorfs Halle, in der der Pfälzer Verein seinen jährlichen Preismaskenball veranstaltete, doch schon frühzeitig ein recht zahlreiches Publikum eingefunden. Das Narrenvölkchen und besonders alle seine Genossen und Genossinnen, deren Wiege einst in der fröhlichen Pfalz gestanden hatte, lassen sich eben durch nichts abhalten, ein lang geplantes Vorhaben auszuführen, hauptsächlich wenn es gilt einmal einige recht vergnügte Stunden zu verleben. So trafen denn auch nicht nur die Mitglieder des festgebenden Vereins in hellen Schaaren ein, sondern auch diejenigen ihrer engeren Landsmannschaft wie des Pfälzer Frauenvereins, des Nordwest Pfälzer Frauenvereins und des National Pfälzer Frauenvereins, und zwar größtenteils sehr hübsch und geschmackvoll maskirt. Der aus den Herren Jakob Behrenz, Vorsitzer, Jakob Kraft, Adam Kleis, Michael Bahl, Henry Genssinger, Max Gilardone, Jakob Korn, Ludwig Krummel, Henry Ritter und Jakob Weber bestehende Vorkehrungsausschuß hatte für nahezu 50 prächtige Gegenstandspreise, und 4 Gruppenpreise in baar bestens Sorge getragen und der Wettbewerb der Narren und Närrinnen war außerordentlich lebhaft. Pünktlich um 12 Uhr wurde die große Polonaise unter Anführung des Präsidenten des Vereins, des Herrn Adam Kleis getanzt.

Damenverein ehemaliger Soldaten.

Wenn immer der nun seit 10 Jahren bestehende Verein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine eine Festlichkeit abgehalten hat, dann haben sich die daran teilnehmenden Gäste auch immer trefflich unterhalten, weil alle Vorkehrungen stets in höchst umsichtiger Weise getroffen waren. Gestern Abend gab der Verein nun einen Preismaskenball, und wenn anfänglich die sehr pünktlich eingetroffenen Damen vom Komite auch etwas enttäuscht waren, so änderte sich das doch sehr bald, denn nach kurzer Zeit strömten die Gäste förmlich in die Fleiners Halle. Dann begann auch schnell das Leben und Treiben wie es beim Mummenschanz eines aus lebenslustigen Mitgliedern bestehenden Vereins Gang und Gäbe ist. Preise standen in so stattlicher Zahl zur Verfügung, daß fast alle, die auf einen solchen einigermaßen Anspruch machen konnten, ihn auch erhielten. Um Mitternacht fand unter der Anführung der fähigen Präsidentin Margarete Freese und der ihr stets hilfreich zur Seite stehenden Vizepräsidentin Minna Floring, ein großer Umzug im Saale statt, wobei Alle ihre Masken ablegten. Alle Vorkehrungen waren sehr geschickt von den folgenden Damen getroffen worden: Margarete Freese, Minna Floring, G. Bauer, M. Meffert, C. Wengenmeyer, M. Hasterock, H. Stunkel, E. Arndt, L. Beese, E. Koppenhoefer, K. Pach, O. Schrader, E. Wagner, M. Girke und P. Grisette.

Oldenburger Frauenverein.

Der gestrige 16. Jahresball des Oldenburges Frauenvereins in der Wicker Park Halle gestaltete sich zu einer durchweg gelungenen und erfolgreichen geselligen Veranstaltung. Nicht nur waren vollzählig die Mitglieder mit ihren Angehörigen, sondern auch sehr viele Freunde und befreundete Vereine gekommen. Unter den letzten befanden sich der „Sweitzer Booster Klub," der „Oldenburger Unterhalhaltungsverein," die Thomas Jeffersonloge Nr. 1 vom Orden der Druiden und der Kegelklub. Der Saal war also dicht gefüllt, und daß man sich bei so zahlreicher Beteiligung bei Tanz und Geselligkeit bestens unterhielt, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Die Vorkehrungen hatten die Damen J. Bierfischer, Präsidentin; H. Gramberg, F. Hardt und H. Dammeyer mit Sorgfalt und Umsicht getroffen. Ein besonders willkommener Besucher war der demokratische Kandidat für das Bürgermeisteramt, Herr Robt. M. Sweitzer, der es sich nicht nehmen ließ, mit der Präsidentin die Polonaise anzuführen, und dem sich als zweiter Chas. Kellermann mit der Vizepräsidentin, Frau Hulda Gramberg anschloß.

Fidelia Unterstützungsverein.

Sein elftes Stiftungsfest beging der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 in Schlitz' Halle mit einem vergnüglichen Ball. Bei flotter Tanzmusik drehten die Paare von früher Abend- bis zu früher Morgenstunde sich lustig im Kreise, hörten mit Beifall die Festansprache des Präsidenten William Knippenberg an und drückten ihre Anerkennung der dargebotenen schmackhaften Erfrischungen durch wackeres Zusprechen aus. Die Gesellschaft füllte den Saal und gab sich dem Vergnügen des Abends in gemütlicher und harmonischer Stimmung hin, so daß das Fest sich als ein schöner Erfolg erwies.

Magdeburger Klub.

Eine Festlichkeit im größeren Stil wurde gestern Abend in Counts Halle an Sedgwick Straße abgehalten, indem dort der Magdeburger Klub die Feier seines vierjährigen Bestehens mit einem Preismaskenball verband. Dieser Verein hat seit seiner Gründung sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, Geselligkeit zu pflegen, deutsche Gemütlichkeit und deutsche Art überhaupt, und hat sich gerade deshalb auch viele Freunde erworben, die ihm nicht als Mitglieder angehören. Das zeigte sich gestern von neuem recht deutlich, denn der Besuch übertraf fast die Erwartungen, und die vielen Narren und Närrinnen hatten es auch nicht verabsäumt, elegant und geschmackvolle Kostüme anzulegen, um vor den Augen der Preisrichter Gnade zu finden. Alle Besucher dieses harmonisch und fröhlich verlaufenen Festes vergaßen schnell die Sorgen des Alltagslebens und unterhielten sich bis zum Schluß aufs Beste.

Der Konditorverein.

Der Chicago Konditorverein feierte gestern Abend im großen Saale der Nordseite Turnhalle seinen alljährlich stattfindenden Preismaskenball, der auch diesmal wieder eine fröhliche, den geschmückten Raum füllende Menge herbeigelockt hatte. Alle Zeitalter der Geschichte und aller Herren Länder waren durch entsprechend kostümirte Gäste vertreten und diese vertrugen sich so friedlich miteinander, daß Bryan ihnen mit seiner Friedensschalmei gewiß gern zum Tanz aufgespielt haben würde. Es ging aber auch so, denn ein stark besetztes Orchester ließ sich in den neuesten Weisen hören, und Römer, Matrosen, Piraten, Hanswurste und Mexikaner — wer kennt die Völker, nennt die Namen — drehten sich mit Schneeköniginnen, Kartenköniginnen, Königinnen der Nacht und anderen königlichen Damen ebenso emsig wie mit Bauernmädchen, Dienstmädchen, Ladenmädchen und sonstigen Mädchen unermüdlich nach dem Takte der Musik. Als Preise für die schönsten Masken gelangten Meisterwerke der Zuckerbäckerei zur Verteilung, unter welchen besonders ein Blumenkorb und ein Baumstamm, von Robert Schoenfelder, Oberbäcker von Ph. Henrici, und eine reich verzierte Torte von Robert Wetzel, Oberbäcker der Weeghmannschen Restaurants, Aufsehen erregten. Die Festlichkeit dehnte sich weit über die Mitternachtsstunde hinaus aus. Um die Vorbereitungenn zu demselben hatte sich das folgende Vorkehrungskomite verdient gemacht: Robert Wetzel, Vorsitzender; Felix Doerner, Ernest Trau, Adam A. Keim, Robert Schoenfelder, Robert Goetting, Otto Spiegel.

Bairisch-Amerikanischer Verein.

In der festlich geschmückten Majestic Halle, 4300 S. State Str., veranstaltete gestern Abend Sektion 9 des Bairisch-Amerikanischen Vereins einen Preismaskenball, der sehr gut besucht war und in äußerst harmonischer Weise verlief. Eine große Zahl ernster und komischer Masken hatte sich eingefunden, unter denen sich bald ein lebhafter Wettbewerb um die aus größeren Geldbeträgen und allerlei nützlichen Sachen bestehenden Preise entspann. Der aus den Herren Fred Standl, Andreas und John Neubauer, Peter Mayer, John Goldwitzer, Eugen Bink, Hermann Krock und John Holtzmann zusammengesetzte Verkehrungsausschuß hatte alle Vorbereitungen für die Feier in umsichtiger Weise getroffen und dafür gesorgt, daß ein guter Imbiß mit den nötigen Flüssigkeiten zur Hand war, was sich ja bei den Baiern von selbst versteht. Der Maskenball war in jeder Beziehung ein schöner Erfolg und ein Beweis für die Beliebtheit derer sich der Verein erfreut.

Trinkt heißen Tee gegen böse Erkältung

Holt ein kleines Packet von „Hamburg Breast Tea", oder wie wir Deutsche sagen „Hamburger Brusttee" von Eurer Apotheke. Nehmt einen Teelöffelvoll von dem Tee, gießt eine Tasse kochenden Wassers darauf, siebt ihn und trinkt eine Tasse zu irgend einer Zeit. Es ist die wirksamste Weise eine Erkältung zu vertreiben und Grippe zu heilen, denn die Poren werden dadurch geöffnet und vermindern den Blutandrang. Befördert auch den Stuhlgang und beseitigt so eine Erkältung sofort.

Es ist wohlfeil und vollständig vegetabilisch, also unschädlich.

Storch im Straßenbahnwagen.

In einer Elektrischen der 12. Str.-Linie, in der Nähe der Canal Str., erkrankte die 35jährige Frau Anna Taylor, Nr. 1238 Avers Ave., und gab, ehe ein Arzt zur Stelle war, einem kräftigen Knäbchen das Leben. Eine Polizeiambulanz, die umgehend zur Stelle war, überführte Mutter und Kind nach dem Countyhospital. Beide befinden sich den Umständen nach wohl.

* Im Staatsobergericht in Springfield suchte Joseph Fish, der kürzlich von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen wurde, um einen Mandamusbefehl gegen Richter O'Connor nach, um ihn zu zwingen, siebzehn weitere gegen ihn vorliegende Anklagen niederzuschlagen. Er behauptet, daß er wiederholt verlangte, auch auf Grund dieser prozessirt zu werden, daß sein Gesuch aber stets unberücksichtigt blieb.

Leset die „Abendpost"

Schwierige Operation.

Die das Gehirn umgebende Haut durch eine andere ersetzt.

Eine ganz eigenartige Operation ist dieser Tage von Dr. E. A. Halstead im St. Lukashospital vorgenommen worden. Hugh D. Adair, ein 21 jähriger junger Mann, Nr. 5736 Nordway Park, litt an einem Geschwür im Schädel, und es zeigte sich, daß die Krankheit bereits die das Gehirn umgebende Membram ergriffen hatte. Man mußte also diese entfernen, und um sie durch eine neue zu ersetzen, schnitt man Adair ein Stück der den Oberschenkelknochen umgebenden Membram heraus und transplanirte diese dorthin. Zur Schließung des in den Schädel gebohrten Loches benützte man ein Stück seines Schulterblattes. Der Patient befindet sich wohl und munter, und die Aerzte glauben, daß er bald völlig wiederhergestellt sein wird.

Lebender Rammbock.

Gefangener Mörder wollte sich den Schädel einrennen.

Robert Thomas, der am 13. Januar aus der Irrenanstalt Dunning beurlaubt, seine Gattin Ida, Nr. 3907 N. Robey Straße, aufsuchte und, schnapstoll und rasend vor Eifersucht, sie nach heftigem Wortwechsel abschlachtete, versuchte gestern Abend, sich an der Wand seiner Zelle im Countyzwinger den Schädel einzurennen.

Sein Vorhaben, sich der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen, wurde nur durch das rechtzeitige Einschreiten des Schließers John Mayers vereitelt. Der überwältigte nach kurzem Kampf den Lebensmüden und gab ihn in ärztliche Behandlung. Die Aerzte im Gefängnißhospital hoffen, den Burschen schon in wenigen Tagen wieder herstellen zu können.

Die Vorwahl am 23. Februar ist so wichtig, wie die spätere Hauptwahl. Wer sich vor der letzten Herbstwahl nicht registriren ließ, muß dies am nächsten Dienstag, dem einzigen Registrirungstag, nachholen, andernfalls kann er in der Vorwahl nicht stimmen.

Fackelte nicht lange.

J. Ruckeschel, Nr. 1491 Larrabee Straße, stellte gestern Abend einen Mann, der ihn an Blackhawk und Frontier Straße, wo er sich mit einem Freunde unterhielt, in herausfordernder Weise fixirt hatte, zur Rede. Statt jeder Antwort zog der Fremdling einen Revolver, jagte ihm eine Kugel in den Arm und verkrümelte sich. Die Polizei fahndet auf ihn. Der Verwundete hat Aufnahme im Alexianerhospital gefunden.

Kleine Kriegsnachrichte[n]

Ein Schreiben des Papstes.

Bordeaux, über Paris, 30. Ja[n.] Auf ein Schreiben des Kardinals Pa[…] Pierre Andrien antwortete Pa[pst] Benedict, wie folgt: Wenn wir tägl[ich] frühere blühende Provinzen übe[r]schwemmt sehen mit Blut und Elen[d,] dann werden wir traurig gestimmt u[nd] müssen mit Furcht der Zukunft en[t]gegensehen. Wir wünschen desh[alb] nichts sehnlicher, als die baldige B[e]endigung des grausamen Krieges, u[nd] alle unsere Pläne und Anstrengung[en] sind darauf gerichtet, dies zu ermö[g]lichen. Möge Gott die Gedanken der[er] auf Frieden richten, welche das Gesch[ick] der Völker in Händen haben.

Befördert Flüchtlinge.

Washington, 30. Jan. Kreuz[er] „Tennessee" traf heute mit tause[nden] Flüchtlingen aus Jaffa, Syrien, Alexandrien, Egypten, ein; Kreuz[er] „North Carolina" bleibt zum Sch[utz] amerikanischen Eigentums in Beir[ut].

Gegen Hetzer.

Paris, 30. Jan. Einer Genfer D[e]pesche zufolge ist den Rumänen in U[n]garn jede politische Agitation untersa[gt] worden.

Etwas spät.

Berlin, 30. Jan. Fünfhunde[rt] Kindern von im Kriege gefallen[en] Berlinern sind jetzt auch die Wei[h]nachtsgeschenke aus der amerikanisch[en] Sendung überreicht worden; jed[es] Kind erhielt Schuhe, Winterkleidun[g,] Spielzeug und außerdem von dem hi[er] ansässigen Deutschamerikaner Jak[ob] Meyer vier Mark. Botschafter G[e]rard und Kronprinzessin Zäzi[lie] wohnten der Bescheerung bei.

Samiel, hilf!

General Pau, der über Italien u[nd] Griechenland nach Rußland fuhr, s[oll] in Polen ein russisches Armeekor[ps] übernehmen.

Vom sozialen Kampffelde.

Mit schönen Worten ist man nicht [zu]frieden.

(Geliefert von den „United Preß Associations")

Denver, Kolo., 31. Jan. Eine A[b]ordnung von Kohlengrubenarbeite[rn] unter Führung des Distriktsgewe[rk]schaftspräsidenten John McLenn[on] gab dem Gouverneur Carlson e[in] jammervolles Bild von der Not [in] den Kohlenfeldern und ersuchte i[hn] eindringlich, den Leuten in ihre[m] Bemühen, Beschäftigung zu erhalte[n,] behilflich zu sein.

Mit Bezug auf die persönliche Au[s]sprache zwischen der greisen Arbeit[er]führerin „Mutter Jones" und Jo[hn] D. Rockefeller jr. in New York sa[gte] McLennon: „Alle diese schönen W[or]te helfen uns nichts, während in K[o]lorado noch Kanonen geführt werd[en] und den Leuten alle Gelegenheit, [zu] arbeiten, versagt wird!"

Mandel Brothers

Bemerkenswerte Februar-Verkäufe im Subway-Laden

4. Floor Lager von Coats, Suits, Kleidern; $5. 7.50, 9.50
— Kleidungsstücke, die früher zu $15 bis $35 markirt waren. Ein Schlußräumungs-Verkauf. Keine dieser Waaren werden C. O. D. oder zur Besichtigung versandt.

Chambray-Kleider für Kinder, Plaid Skirt, speziell zu 65c
Schuhe und Hausschuhe für Damen, während des Februar-Verkaufs zum Preise von 1.95
Farbige Satin-Hausschuhe für Damen, während dieses speziellen Verkaufs zu 1.25

Alle beschmutzten Blankets wurden herabgesetzt; 90c bis 6.50
Silkoline Comforters, dieselben sind mit reiner Watte gefüllt, der Preis beträgt 1.10
Sweaters für Damen, vorhanden in angebrochenen Größen; jetzt zu $1 bis zu 2.95

Wattirte Jap Jackets, in schwarz; Lavender Futter; zu 1.50
„Smuthfit" Sateen-Unterröcke für Damen, in neuen Schattirungen; jetzt $1
Seidene Messaline-Unterröcke für Damen, mit Flare Flounces versehen; zu 1.95

Extra große Satin-Unterröcke; nur in schwarz vorhanden; $1
Sateen-Unterröcke, mit neuen Flare Flounces versehen; jetzt zum Preise von 75c
Lange Slips für Babies, sind mit Spitzen und Stickerei besetzt; zum Preise von 38c

Rester von schönem Seersucker-Gingham; die Yard zu 7½c
36zölliges reinseidenes Messaline, vorhanden in weiß und anderen Farben; zu 58c
Importirte emaillirte Kaffeetöpfe, dieselben sind in blau-und-weiß vorhanden; 95c

Schlafanzüge für Kinder, Größen für 1- bis 2-jährige; zu 25c
Wendbare Tapestry Couch-Decken, vorhanden in Größe von 56 x 96 Zoll; 95c
Teeteller, aus feinem Porzellan; dieselben sind goldgerändert und geblümt; 10c

Rester von 40-zölligen 1915 Shadow Voiles; die Yard zu 15c
Nahtlose Bettücher, dieselben sind gebleicht; weich gesponnen; 63 x 90 groß; 40c
Pequot Kissenbezüge, dies ist Ausschuß; dieselben sind 42 x 36 Zoll groß; 16c
Wilton Velvet Carpet-Enden, dieselben sind 22 x 42 Zoll groß; zu nur 85c

UMI

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1898 at the Post Office at Chicago Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Pflichten, die mit dem Recht geboren sind.

Die Tugend der Frau zeigt sich nicht in der Zurückgezogenheit allein, wie wir Deutschen uns einreden. Wenn es auch als wesentlich betrachtet wird, daß die Frau zunächst für das Wohlergehen der Familie sorgt, das Heim zu einem Himmel macht, so kann doch nicht behauptet werden, daß damit der Wirkungskreis der Frau geschlossen ist. Zu einer Zeit, da sich der gesellschaftliche Verkehr fast ausschließlich auf das eigene Haus, oder das der Nachbarn beschränkte, da mag die Ansicht volle Berechtigung gehabt haben: „Die Frau und die Katze gehören ins Haus; der Herr und der Hund hinaus!" Das ganze Gesellschaftsleben war ein anderes, einfacheres; man wußte von den hundertfachen Beziehungen der Menschen zueinander noch wenig und es wurden weder an die Frau noch an den Mann die Anforderungen gestellt, wie wir heute vielfach übertrieben finden — und meistens mit Recht. Wenn in der „guten alten Zeit" das Sprüchwort gemünzt ward: „Die Frau ist die beste, von der man am wenigsten spricht", so muß man das nicht mißverstehen.

Der Ausspruch darf nicht so gedeutet werden, daß über eine Frau überhaupt nicht geredet werden darf, d. h. daß sie nicht tun solle, was der „Rede" wert ist. Das Sprüchwort trifft nur auf Frauen zu mit üblen Lebensgewohnheiten und anstößigem Betragen. Es hat seit Beginn der Menschheitsgeschichte große Frauen gegeben wie Männer; wenn die Geschichte sie nicht verewigte, so darf man daraus nicht schließen, daß es nie eine berühmte Frau gegeben hätte. Die Natur verteilt ihre Gaben nicht so einseitig, und da wir alle von der Mutter stammen, so ist nicht einzusehen, daß die Schwester dem Bruder gegenüber geistig rückständig ist. Erst der Werdegang macht den Unterschied: die Erziehung zum Haus bannte die Frau ins Haus, der Kampf um's Brod trieb den Mann hinaus.

* * *

Die Struktur der Gesellschaft ist im letzten Jahrhundert eine andere geworden. Der Uebergang vom Ackerbau und von der Viehzucht, vom Waidwerk und dem Fischfang zum Handwerk und schließlich zur Großproduktion und endlich zu dem hochentwickelten Kapitalismus hat die alte Idylle abgekürzt. Vorüber die schöne Zeit, wo die Frau der Mittelpunkt des Hauses war, das für sie nur den einen Zweck hatte, für den Herrn Gebieter alles wohnlich, angenehm zu machen. Vergessen wir aber nicht, daß sich diese idyllischen Zustände doch nur auf eine relativ kleine wohlhabende Klasse beschränkte. Knechte und Mägde, Hörige und Untergebene sonnten sich am „Glück des Hauses". Aber — es gab auch keine Armee der Arbeitslosen und keinen Hunger. Durch die Entwickelung der Volkswirtschaft gestalteten sich auch die Ansprüche, die man an die Frau stellte, verschieden. Der Spinnrocken und der Handwebstuhl, der Stickrahmen und das Spinnrad gingen in die Rumpelkammer; die Töchter der Herrin des Hauses, die am Abend das schwere Linnen bei trüber Lampe mit den Händen nähten, gingen ins Pensionat, die der Knechte und Mägde in die Fabrik, und die dritte und vierte Generation ist, vornehm und arm, auf den Arbeitsmarkt geworfen, wo sie schlecht und recht um gute und bessere Stellen mit den Männern konkurriren muß. Wenn sich der Industrialismus in den nächsten 30 Jahren so weiterentwickelt wie bisher, so wird die Zahl der für Lohn oder Salär beschäftigten Frauen (das heißt aller weiblichen Arbeiter) den beschäftigten Männern beinahe gleich kommen. Dieser Prozeß ist in Frankreich bereits so weit vorgeschritten, daß schon nahezu 50 weibliche Arbeiter auf 100 männliche kommen.

Angesichts der hier kurz skizzirten gesellschaftlichen Stellnug der Frau von ehemals und heute, muß das Verlangen nach ihrer bürgerlichen und politischen Gleichstellung anders beurteilt werden, als vor ein oder zwei Menschenaltern. Zwar hat die Hausfrau noch dieselben Pflichten wie früher, doch es sind viele andere hinzugekommen. Ihre Umgebung ist eine andere geworden; sie muß Interesse an der Erziehung, an Wohltätigkeitsbestrebungen, an der Betonung des Schönen und an der Gesundheitspflege nehmen, und zwar nicht nur die reiche Frau, sondern auch die arme; die letztere sogar noch dringender, weil es eine Ablenkung von ihrem eintönigen Leben und also einen Ausgleich ihres seelischen Lebens bedeutet. Er ersetzt ihnen Theater, Konzert und Teepartien. Das Verlangen nach bürgerlicher und politischer Gleichstellung ist nicht in den Köpfen kapriziöser Frauen entstanden. Wäre es das Werk einzelner, dann würde es nicht den raschen Siegeslauf über die Welt genommen haben. Die bürgerliche und politische Gleichstellung der Frau wurde nicht verlangt, sondern sie wurde notwendig. Daß die Forderung der gesetzlichen Anerkennung endlich erhoben wurde, war nur eine Folge der unbestrittenen Tatsache, daß der Mann schon längst seiner Frau nicht nur gleiche Rechte, sondern Vorrechte einräumte und, daß die Gesellschaft der Frau nicht nur das Recht, zu arbeiten, zugestand, sondern es ihr zur Pflicht machte, oder daß die Not sie dazu trieb.

* * *

Von der Wahlberechtigung der Frau verspricht man sich allerdings Wunderdinge. Es geht damit wie mit dem Wahlrecht der Männer. Das Recht an und für sich ist ja nicht die Remedur, sondern die Art, wie es ausgeübt wird. In Agitationsschriften wird „bewiesen", daß erst, wenn die Frauen wählen dürfen, es in der Verwaltung und Gesetzgebung werde besser werden. Diese wohlgemeinte Behauptung wird sehr bald durch die unerbittlichen Tatsachen korrigirt werden. Es mag wohl sein, daß die edelste Absicht, das Beste zu tun, im Herzen jedes Wählers wurzelt, aber bei der Gesammtausübung des Rechts, selbst von den besten Absichten geleitet, stellen sich Hindernisse ein, die unkontrollirbar sind. Daran scheitert der beste Wille der Menschen, die Reformen durchzuführen, die allenthalben und nicht bloß in Chicago die Menschheit beschäftigen. Das Wahlrecht ist nicht das Heilmittel, aber es ist das Instrument. Keine Operation ist möglich ohne Instrument, und keine erfolgreiche Operation ist möglich ohne die geschickte Handhabung des Instruments.

Den Frauen ist nun das Instrument gegeben. Keinen Gebrauch davon zu machen, würde beweisen, daß sie nicht auf der vorausgesetzten geistigen Höhe stehen. Deutsche Frauen sollten das beherzigen; sie sind als unpolitisch anerkannt, und es ist wahr, sie sind nicht dazu erzogen. Aber ihr Urteil ist gesund und in Tausenden von Fällen besser als das der Amerikaner. Sie sind daher berechtigt, ihre Ansichten zu äußern. Andere Völkerschaften kennen diese Bescheidenheit nicht. Es ist die höchste Zeit, daß auch die Deutschen sie ablegen und ihre Bürgerrechte ausüben, sonst werden sie eines Tages vollständig unbeachtet bleiben.

Die Alkoholfrage im deutschen Heer.

Unversöhnliche Gegner des Alkoholgenusses in jeder Form und unter allen Umständen haben in ihren Brandreden gegen den „Alkoholteufel" immer die Behauptung aufgestellt, daß Personen, die sich des Genusses von Alkohol in jeder Form enthielten, selbst denjenigen, die sich nur einem maßvollen Genusse geistiger Getränke hingeben, geistig und körperlich weit überlegen seien. Daran, daß Alkoholgenuß im Uebermaße dem menschlichen Organismus schädlich und verderblich ist, zweifelt kein vernünftiger Mensch. Daß diejenigen, welche niemals einen Tropfen Bier, Wein oder Schnaps über die Lippen bringen und nie entbehren, besser ab sein mögen als die, welche einem gemäßigten Konsum jener vielumstrittenen Flüssigkeiten huldigen, ist wahrscheinlich, obwohl bisher selbst der verbissenste Enthaltsamkeitsapostel noch nicht den Beweis dafür erbracht hat, daß gelegentlicher maßvoller Genuß guten Bieres oder unverfälschten Weins unbedingt schädlich für das System des menschlichen Körpers ist.

Sieht man sich ein wenig in der Geschichte um, so wird man herzlich wenig Völker auf dem Erdenball finden, die auf den Genuß berauschender Getränke verzichtet und sich trotzdem einen Namen geschaffen haben. Von den alten Babyloniern, Phöniziern, Griechen und Römern an bis zu den Spaniern, Portugiesen, Franzosen, Holländern, Engländern und Deutschen der modernen Zeit haben stets Völker an der Spitze der Menschheit gestanden, welche sich des Alkohols oder ähnlicher nervenberuhigender Mittel bedient haben, um die größtmögliche Leistung hervorzubringen. Eine Ausnahme bilden die Mohamedaner; aber daß deren Körper und Geist erschlaffende Haremswirtschaft in Verbindung mit dem scheußlichen Eunuchentum gerade ein Musterbeispiel gesunder Volkskraft vor Augen führen, werden wohl selbst ihre aufrichtigsten Freunde nicht behaupten können. Seit Menschen auf der Erde existiren, haben sie Nervenbesänftigungsmittel besessen. Selbst die wilden Stämme Afrikas und Amerikas kannten und kennen solche. Daß der moderne Mensch, der sein Leben im aufregenden Kampfe ums Dasein verbringt, öfters solcher Mittel bedarf als der robuste Naturmensch, ist ohne Weiteres verständlich. Nur zu oft verlangt man von ihm die äußerste Anspannung seiner körperlichen und geistigen Kräfte und er würde gar nicht selten der fortgesetzten Inanspruchnahme seiner Nerven in kurzer Frist erliegen, wenn er nicht ein Mittel fände, sie einzuschläfern und ihnen die so notwendige Ruhe zu verschaffen, die sie später zur Wiederaufnahme der ihnen zugemuteten Arbeit befähigt.

Wie stände es heute wohl um die deutschen Soldaten in den Schützengräben Frankreichs und Belgiens, wenn sie nicht Wein, Cognac, Rum und Bier zur Verfügung hätten, welche ihnen allein die Unbilden des winterlichen Wetters einigermaßen erträglich machen? Ob wohl jemals einer von den „Grape Juice" Männern ein paar Tage und Nächte in einem fuß- oder kniehoch unter Wasser stehenden Schützengraben zugebracht hat, in dem die Flüssigkeit zu Eis gefrieren würde, wenn sie nicht zu dicklich wäre, und die unglücklichen Soldaten beständig „Wasser treten" müssen, um ihre Füße nicht ganz erstarren zu lassen? Wir wünschten Herrn Bryan und den Sekretären des Heeres und der Marine, welche für die Abschaffung der Kantinen und des Alkoholkonsums in den Offiziersmessen der Kriegsschiffen verantwortlich sind, einmal einen achttägigen Erholungsurlaub nach einem solchen Schützengraben und wetten, daß sie sich noch keinen Tag dort aufgehalten haben würden, bevor sie mit dem größten Vergnügen ihr Glas Grape Juice mit einem ordentlichen steifen Grog vertauschen würden. Es kommt eben alles auf die Umstände an.

In der deutschen Heeresverwaltung hat im Laufe der letzten Jahre die Temperenzbewegung auch große Fortschritte gemacht und die Soldaten erhalten seit geraumer Zeit schon, so lange sie sich auf dem Marsche befinden, keinen Tropfen Alkohol zu sehen. Aber nach Absolvirung ihrer Leistung oder ihrer Tagesarbeit ihnen das Vergnügen eines Glases Bier und die damit verbundene Stärkung und Auslösung angespannter Nerven zu entziehen, würde keinem Armeekommando einfallen. Und die Gegner jeglichen Alkoholgenusses werden doch nicht etwa behaupten wollen, daß sich die Leistungen des deutschen Heeres, in dem es nur sehr wenige Abstinenzler und nicht viele ausgesprochene Temperenzler gibt, sich im gegenwärtigen Kriege als minderwertig erwiesen hätten? Dabei kann man dreist die Ueberzeugung aussprechen, daß die Soldaten seit dem Beginn des Krieges pro Kopf mehr Alkohol zu sich nehmen als vor demselben.

Von deutschem Standpunkte ist es auch als ein Segen zu betrachten, daß dies der Fall ist. Denn der regelmäßige Genuß des „Gifts" ist sicher der Grund dafür, daß trotz aller Widrigkeiten der Witterung der Gesundheitszustand der deutschen Soldaten bislang ein verhältnißmäßig so guter gewesen ist. In dem klassischen Werke des preußischen Generalstabes über den deutsch-französischen Krieg der Jahre 1870—71 wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der von den Soldaten genossene Alkohol, besonders der französische Rotwein, sich als Preventivmittel gegen den Ausbruch von Krankheiten und Epidemien im Heere erwiesen habe. Was damals galt, hat auch heute noch Geltung. Der Mensch kann unter gewissen Umständen des Alkohols nicht entbehren, um seine Organe in Gang zu halten und zu größerer Leistungsfähigkeit anzuspornen. Uebermaß ist überall schädlich, nicht blos beim Genusse von geistigen Getränken, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß die Folgen des Uebermaßes bei ihm schwererwiegend sind, als bei manchen anderen Ausschweifungen. Die Gefahr zu solchen Exzessen besteht natürlich vielfältig. Aber um dieser willensschwachen Minderheit die Versuchung dazu zu nehmen, den Vertrieb und Genuß aller geistigen Getränke kurzweg durch einen Akt der Gesetzgebung untersagen, hieße doch das Kind mit dem Bade ausschütten. Mit demselben Rechte könnte man den Verkauf und die Benutzung aller Kraftwagen verbieten; denn es wird immer Leute geben, welche in tollkühner Fahrt ihre und ihrer Mitmenschen Knochen riskieren. Man lasse darum von solchen unangebrachten Radikalmitteln hübsch ab und beschränke seine Bestrebungen auf das vernünftige Maß des Erreichbaren, indem man darauf hinarbeitet, den Auswüchsen des Alkoholismus entgegenzutreten, sie womöglich zu beseitigen; das ist allein schon ein Ziel, des Schweißes der Edlen wert.

Lokalbericht.

Verschärftes Verbot.

Der Viehversandt aus Quarantänegebieten hört gänzlich auf.

Das Ackerbauamt der Bundesregierung hat ihr in zehn Staaten, einschließlich von Illinois, bestehendes Verbot des Viehversandts erheblich verschärft. Die Verschärfung tritt morgen in Kraft; ihr zufolge darf kein für die Maul- und Klauenseuche empfängliches Vieh aus Orten innerhalb des Quarantänegebietes nach Orten außerhalb dieses Gebietes verschickt werden. Bisher war solcher Versandt zum Zweck sofortiger Schlachtung am Bestimmungsorte gestattet, aber das Departement hat sich zu der Aenderung veranlaßt gesehen, weil die Seuche bei Tieren ausgebrochen ist, welche von den hiesigen Viehhöfen nach Richmond und Buffalo geschickt worden waren.

Im hiesigen Büro für Tierzucht wurde gestern gesagt, daß durch die neue Einschränkung der gesammte Viehversandt in mehr als halb Illinois aufgehoben werden wird, und ebenso die Zufuhr von Vieh nach den hiesigen, im Quarantänegebiet befindlichen Viehhöfen.

In gleicher Weise betroffen wie Illinois werden die Staaten Indiana, Michigan, Maryland, Montana, New York, Pennsylvanien, Virginien und Wiskonsin.

Der Senat von Iowa hat in einem Beschluß das Ersuchen an den Kongreß gerichtet, eine Untersuchung der hiesigen Viehhöfe und der Ursachen der Seuche sowie des Verfahrens zu veranlassen, welches bei der Verfügung über das Vieh in angeseuchten Viehhöfen befolgt wird.

Dramatischer Vortrag.

Ein sehr interessanter Nachmittag steht den Freunden von dramatischer Literatur und Musik am morgigen Montag bevor. Frl. Gertrude Hemken, Tochter von Herrn und Frau Hans Hemken, 420 St. James Place, wird im East Room des La Salle Hotels ihr Debut in dramatischem Vortrag machen, indem sie Oskar Wildes berühmtes Drama „Lady Windermeres Fan" vollständig zum Vortrag bringen wird.

Frau Theodor Brentano, in deutschen künstlerischen Kreisen wohlbekannt, und Frl. Georgia Kober, als Pianistin von ausgezeichnetem Ruf, werden Frl. Hemken helfen, das Programm zu einem äußerst interessanten zu gestalten.

Wo ist das Geld?

Straßenbahnfonds ist angeblich größtenteils verpulvert.

So behauptet R. M. Sweitzer.

Bewerber um Mayorsamt erklärt, Geld sei während Mayor Harrisons Amtszeit für Verwaltungszwecke verausgabt worden und als verloren anzusehen.

Was ist aus den nahezu vierzehn Millionen im sog. Straßenbahnfonds geworden, der zum Ankauf der Straßenbahnlinien und zum Bau der Tiefbahnen verwandt werden sollte? Die Frage stellte Robert M. Sweitzer, Bewerber um die demokratische Mayorsnomination, gestern Abend in einer Ansprache an die Chicago Lawn Improvement Association in der Freimaurerhalle an der 62. Str. und Homan Ave. Er gab die Antwort selbst: Das Geld ist verausgabt, verausgabt für Verwaltungszwecke, und damit unwiderbringlich verloren. Die beschönigende Ausrede der Stadtverwaltung und Mayor Harrisons, daß das Geld für den Ankauf von Anweisungen auf künftige Steuereinnahmen verwandt worden sei, und ersetzt werden würde, sobald die neuen Steuern eingingen, ließ Sweitzer nicht gelten. Er erklärt vielmehr daß, sobald man das Geld ersetzt habe, man es sofort wieder angreifen müsse, um laufende Ausgaben zu bestreiten, da zur Rückzahlung Gelder verwandt werden müßten, die für Verwaltungszwecke benötigt würden. Man reiße ein Loch auf, um ein anderes zu verstopfen, der Fehlbetrag aber bleibe immer.

Die Ansprache Sweitzers war eine einzige lange Anklage gegen die Verwaltung Carter Harisons, unter dem zuerst der Brauch, den Straßenbahnfonds anzupumpen, eingeführt worden ist. Sweitzers Ansprache lautete teilweise, wie folgt:

Straßenbahnfonds geplündert.

„Chicago hat einen Fonds, der nur für zwei Zwecke ausgegeben werden darf: für den Ankauf der Straßenbahnlinien oder den Bau von Tiefbahnlinien. Diesen Fonds hat die Bevölkerung Chicagos behandelt, wie die vorsichtige Hausfrau den Spargroschen behandelt, den sie für eine größere Ausgabe aufhebt. In diesem Fonds Chicagos sollten sich, in der Theorie wenigstens, $13,865,272 befinden nebst den Zinsen, die sich seit dem 1. Jan. angesammelt haben. In Wirklichkeit sind nur $2,590,994 vorhanden. Wo ist der Rest von $11,274,278? Das Geld rührt von denen her, die sich Abend für Abend haben müssen wie die Heringe in Straßenbahnwagen packen lassen und auf dem Weg von der Arbeit haben stehen müssen. Denn die Nickel dieser Leute stellen den Reinverdienst der Straßenbahngesellschaften dar. Wenn ein Fonds unverletzlich sein sollte, sollte es dieser Straßenbahnfonds sein. Was ist daraus geworden? Die Antwort läßt sich kurz fassen: Er ist ausgegeben worden. An sogenannten Erklärungen und Entschuldigungen fehlt es nicht. Man wird Ihnen erzählen, das Geld ist sicher und wird zurückgezahlt werden. Alle Erklärungen und Entschuldigungen aber schaffen die eine Tatsache nicht aus der Welt, die Tatsache, daß das Geld ausgegeben ist, daß mehr als elf Millionen dieses Fonds verschwunden sind. Es ist eine alte Erfahrung, daß Geld, das ausgegeben ist, nie zurückkommt.

Für Verwaltungszwecke verausgabt.

„Was ist aus dem Straßenbahnfonds geworden? Nahezu neun Millionen, erklärt man Ihnen, ist in Anweisungen auf künftige Steuereinnahmen angelegt worden. Was hat die Stadt mit dem Geld gemacht, das sie aus dem Verkauf dieser Steueranweisungen gelöst hat? Sie hat es ausgegeben für Gehälter, hat die Rechnungen der Herren bezahlt, die heute der Stadt Steine liefern und morgen als Kampagneleiter tätig sind, hat Tinte, Papier und Briefmarken dafür gekauft. Wird die Stadt das Geld wiederkriegen? Das ist unmöglich. Sie wissen das eben so gut wie ich.

„Man bedeutet Ihnen, die Anweisungen auf künftige Steuereinnahmen sind so gut wie eine erste Hypothek auf die Steuereinnahmen der Stadt. Das Geld wird dem Straßenbahnfonds wieder zugeführt werden, erklärt man Ihnen. Schön und gut. Aber die Stadt muß auch fernerhin Gehälter zahlen, muß Unternehmer befriedigen, die manchmal Kampagneleiter sind, braucht Geld für laufende Ausgaben. Sie führt ihre Steuereinnahmen an den Straßenbahnfonds ab. Woher wird sie das Geld nehmen, um ihre Rechnungen zu bezahlen? Natürlich aus derselben Quelle, aus der sie es im vorigen Jahr entnahm, aus dem Straßenbahnfonds. Mit der rechten Hand zahlt man es in den Fonds ein, mit der linken nimmt man es wieder heraus. Einen Ausweg gibt es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht, denn der Straßenbahnfonds ist verausgabt. Ausgegebenes Geld ist futsch, wie Sie alle wissen.

„Aber nicht all das Geld, das dem Straßenbahnfonds entnommen worden ist, ist für Anweisungen auf Steuereinnahmen ausgegeben worden. Eine Million ist dem städtischen Hafenfonds „geliehen" worden und ist ebenfalls ausgegeben. Eine andere Million ist dem Fonds für Verwaltungszwecke „geliehen" worden und ist für Tinte u. Papier u. an Unternehmer, die der Stadt Steine liefern, bezahlt worden. Weitere $250,000 sind dem Brückenfonds „vorgeschossen" und verausgabt worden.

„Haben wir je etwas zurückerhalten, das vom Straßenbahnfonds „geborgt" worden ist? Die gegenwärtige Stadtverwaltung führte den Brauch, vom Straßenbahnfonds zu borgen, im Jahe 1911 ein, als der Fonds nicht so viel Geld aufwies wie jetzt. In diesem Jahr wurden $3,670,000 geborgt. Wurde das Geld zurückgezahlt? Dem Namen nach vielleicht. Aber im folgenden Jahr, 1912, wurden dem Fonds als Darlehen $7,890,000 entnommen, im Jahr 1913 $9,820,000 und im Jahr 1914 gar $12,059,000. Kann man etwa behaupten, das Geld sei wieder an den Fonds zurückgezahlt worden? Nein. Der Fonds, der aus den Nickeln der Straßenbahnpassagiere, die keinen Sitzplatz erhalten konnten und sich mit einem Lederriemen begnügen mußten, angesammelt worden ist, ist verausgabt und damit futsch."

Politisches Allerlei.

Eine Uebersicht über das, was er in den vier Jahren seiner Amtsführung geleistet hat, gab gestern Mayor Harrison in einer Ansprache an die Mitglieder der „Young Mens Democracy", die im Hauptquartier der Cook County Democracy eine Versammlung abhielten. Außer dem Mayor sprachen noch Kongreßmitglied A. J. Sabath und Stadtkämmerer Michael Zimmer. Der Verband hat angeblich 3500 Mitglieder.

Neue Ueberläufer aus gegnerischen Lagern fanden sich gestern im Lager Mayor Harrisons in größerer Zahl ein, wie seine Kampagneleiter behaupteten. Unter ihnen sind in erster Linie Countykommissär Frank Ragen, der sich als Vertreter des feinen Tons in den Sitzungen des Countyrats einen Namen gemacht hat, Countykommissär John Fitzgerald und der frühere Countykommissär J. E. Maloney zu nennen.

Eine Versammlung im Interesse Robert M. Sweitzers hält heute Nachmittag die demokratische Organisation der 24. Ward in der St. Alphonsus Halle, Lincoln und Wellington Ave., ab. Sprechen werden unter anderen Frank Becker, Kandidat für den Stadtrat, und Ald. John Haderlein.

Der deutsch-amerikanische demokratische Klub der 23. Ward hält morgen Abend eine Sitzung im Verein mit der demokratischen Organisation der Ward in der Lincoln Turnhalle ab. Die regelmäßige Sitzung des Klubs am Donnerstag wurde mit Rücksicht auf einen Todesfall in der Familie des Präsidenten Joseph Hopp, dessen Tochter bei einem Kraftwagenunfall ums Leben kam, bis morgen verschoben.

Am nächsten Dienstag ist der einzige Registrirungstag vor der Vorwahl. Jeder deutsche Bürger und jede deutsche Bürgerin, die sich nicht vor der letzten Herbstwahl haben registriren lassen, muß dies am nächsten Dienstag tun, sonst können sie bei der Vorwahl am 23. Februar nicht stimmen.

Unschuldig.

Philipp kommt mit einem ungeheuren Rausch zum Mittagessen heim.

Seine Frau schlägt, außer sich vor Entsetzen, die Hände über dem Kopfe zusammen.

„Aber Philipp," stöhnt sie, „was soll denn das heißen? Du bist ja total betrunken! Und noch dazu am hellen Tage! O Philipp, wie konntest du dich so vergessen?"

„Liebes Weibchen", stammelt Philipp mit einem profitlichen Lächeln, „da kann ich diesmal wirklich nichts dafür. Ich wollte mir im Bahnhofautomaten nur ein einziges Gläschen Magenlikör kaufen, weil mir nicht ganz gut war. Und nun denke dir, was mir da passirt! Kaum hatte ich mein Zehnerl in den Schlitz geworfen, so beginnt der Hahn zu laufen und läuft immer fort, so daß ich kaum Zeit habe, das Glas wieder unterzusetzen. Wohl dreiviertel Liter Schnaps habe ich auf diese Weise trinken müssen."

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Dorothea Graff,

1323 Mohawk Str., im Alter von 73 Jahren, 10 Tagen, nach langem Leiden, sanft in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Februar, Nachm. 2 Uhr, von E. Muehlhoefers Kapelle, 1325 Clybourn Ave., nach dem Graceland Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lena Zorn, Tochter,
George Graff, Sohn,
Fred Zorn, Schwiegersohn,
Arthur und Charles Zorn, Enkelkinder.

somo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Tochter und Schwester

Gertrude H. Kuester,

Tochter des verstorb. George Dieck sr., im Alter von 19 Jahren, 3 Monaten und 4 Tagen am 29. Januar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Febr., 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause in Shermerville, Ill., mit Kutschen nach der Emanuel Suthur Kirche in Glenview, Ill., von da nach dem Friedhof daselbst. Um stille Teilnahme bitten:

Martin A. Kuester, Gatte.
Frau Sophie Dieck, Mutter.
Frau J. Bloeduer, Frau R. Blank,
Frau J. Wagner und Geo. Dieck, Geschwister.

somo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter

Viktoria Hausmann

Gattin des verstorbenen Dr. Christian Hausmann, im Alter von 78 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Februar, in Cincinnati, O.

Martin Hausmann, Sohn.

Cincinnati Zeitungen bitte zu kopiren.

Gestorben: Emmet O. Schall, am 28. Jan., geliebter Gatte von Clara (geb. Badorf), Sohn von Mollie Schall, 2716 Cottage Grove Ave., und Bruder von Edward H. und Mrs. Minnie Northrup von New York. Beerdigung Sonntag, 31 Jan., Nachm. 2 Uhr, von Perrigos Kapelle, 3913 Cottage Grove Ave., mit Automobile nach Oakwoods. sason

Gestorben: Volkmar Weichelt, geliebter Vater von Arthur, Hugo, Otto, Walter, George, Gertrude, Martha und Max Weichelt; starb nach kurzer Krankheit am 29. Jan., 6:30 Abends. — Beerdigung Dienstag, den 2. Febr., 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause 5685 Ridge Ave., mit Autos nach dem Graceland Friedhof. — Muscatine, Iowa, Zeitungen bitte zu kopiren.

Zu Gunsten der Deutschen u. Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft

Gala-Vorstellung

veranstaltet vom

Verein Deutsche Presse, Chicago

Dienstag, den 2. Februar 1915,
2:15 Uhr Nachmittags, im

Garrick Theatre
(Früher Schiller Theater).
An Randolph, zwischen Dearborn und Clark Str.

Zur Aufführung durch das Ensemble des Germania-Theaters, mit Fräulein Lore Duino vom Victoria-Theater in St. Louis als „Minna" und Herrn Conrad Bolten vom Pabst-Theater in Milwaukee als „Tellheim", gelangt:

Minna von Barnhelm

oder Das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing.

Zwischenaktmusik durch das Orchester von Martin Ballmann:

Einleitung: „250 Jahre deutschen Lebens". Großes historisches Marsch-Potpourri, enthaltend deutsche Soldaten- und Kriegsmärsche von 1628 bis 1870.
Nach dem ersten Akt—
a) Ouvertüre: „Dichter u. Bauer"..Suppée
b) „Die Wachtparade kommt"....Eilenberg
Nach dem zweiten Akt—
a) „Blumengeflüster", Idylle....von Blon
b) „Der Rose Hochzeitszug", Intermezzo—....Jessel
Nach dem dritten Akt—
a) Ouverture: „Orpheus in der Unterwelt"....Offenbach
b) „Militärmarsch" (für Orchester eingerichtet)....Schubert
Nach dem vierten Akt—
Zwei deutsche Soldaten-Märsche:
a) „1870", Preußens Gloria, Armeemarsch II, Nr. 240....Piefke
b) „1914", „Unsere Garde"....Foerster

Preise der Sitze: Main Floor $2, Balkon $1.50 und $1, Gallerie 50c
Main Floor Logensitze $2.50, obere Logensitze $2.50.

Eintrittskarten zu haben an der Kasse des Garrick-Theaters.

Die Wehrmacht der Monarchie.
Ein Prachtband von großem Format über die Land- und Seestreitkräfte Oesterreich-Ungarns. Farbige Porträts der Mitglieder des kaiserlichen Hauses; über 1000 Abbildungen aller Truppenteile im Frieden und Krieg, nebst ausführlicher Beschreibung. Preis $2.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Das wirkliche England, von Ed. v. Heyking, 30c
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, von J. Pflugk-Harttung, gebunden $1.35.
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Emma Kramer, geb. Grill,

im Alter von 35 Jahren, 11 Monaten und 9 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Febr., 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 1224 W. 72. Str., nach der Herz Jesu Kirche, wo ein Requiemamt zelebrirt wird, dann per Kutschen nach dem St. Marien Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten:

Charles Kramer, Gatte.
Loretta, Franziska, Edna, Lorenz, Herbert, Charles und Raymond, Kinder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Henry Mergen

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Febr., 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2526 S. Avers Ave., mit Autos nach dem Oak Ridge Friedhof. Um stille Teilnahme bitten:

Ollie Mergen, geb. Grunst, Gattin.
Frederick, Edward und Robert, Kinder.
Jacob und Ella Mergen, Eltern.
Ernst und Ella Mergen, Geschwister.
Fred und Pauline Grunst, Schwiegereltern.

somo

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren tief gefühltesten Dank aus für die rege Beteiligung sowie für die reichen Blumenspenden bei der Beerdigung meiner unvergeßlichen Gattin und unserer guten Mutter

Christina Kohlmorgen.

Unseren innigsten Dank auch dem Herrn Pastor J. G. Scheuber für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, dem Frauenverein der Bethlehem Kirche und den Herren Bahrtuchträgern. Achtungsvoll,

William Kohlmorgen, nebst Familie.

Danksagung.

Wir sprechen hiermit unseren vielen Freunden und Verwandten unseren tiefgefühlten Dank aus für die schönen Blumenspenden und die herzliche Teilnahme während unseres kürzlichen Todesfalles; ferner danken wir dem Herrn Pastor Gotthilf Lambrecht für seine Rede im Hause und Herrn Frederick Kay für seine Güte am Grabe.

doson Frau John Brunkhorst und Familie.

Zur Erinnerung.

an unseren lieben Gatten und Vater

Samuel Zumpf,

gestorben am 31. Januar 1914.

Ein Jahr ist schon vergangen,
Da wir zum letztenmal dich sah'n,
Wie Gott der Herr dir abgenommen
Das Kreuz, denn, ach, es war zu schwer,
Es weht um mich ein heiliger Schauer,
Wenn ich nach unserem Friedhof geh',
Es faßt das Herz die tiefste Trauer,
Wenn ich vor deinem Grabe steh',
Das Auge weint, der Körper zittert,
Ich steh' allein und tief erschüttert;
Es geht die Sonne auf und nieder,
Und du, mein Gatte, kehrst nicht wieder.

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin:

Marie Zumpf, Tochter Pearly, nebst Verwandten.

Zur Erinnerung.

an unsere liebe Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Ott, geb. Galitz,

die heute vor einem Jahre, am 31. Januar 1914, selig im Herrn entschlafen ist.

Die Erd' ist meine Kammer,
Wo ich vor allem Jammer
Ganz sicher schlafen kann.
Nichts wird mich da ermüden,
Ich ruh' in stillem Frieden,
Bis einst des Herren Tag bricht an.

Gewidmet vom trauernden Gatten:

Karl Ott, nebst Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Phone: Austin 796, Local Phone: Forest Park 737. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs. Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Evangel. St. Pauls-Kirche.

Alle, die in obiger Kirche im Jahre 1865 (Pastor Hartmann) konfirmirt wurden, sind ersucht, ihren Namen und Adresse an Pastor Rudolph A. John, 845 Oakdale Avenue einzusenden.

Germania Theater Bush Temple
Ecke N. Clark u. Chicago Ave. Tel. Superior 7230
Verwaltung: Verein Deutscher Theaterfreunde.
Heute, Matinee, 2:15 Uhr:
„Mamselle Nitouche"
Operette von Genee.
Heute Abend, sowie Donnerstag, 4. Februar:
Der große Lacherfolg:
„Ein toller Einfall".
Schwank von Carl Laufs.
Dienstag, den 2., und Freitag, den 5. Februar:
„Der Veilchenfresser"
Lustspiel in 4 Akten von Moser.
Mittwoch, den 3. Februar:
„Der Schlosser"
Volksschauspiel von Gottscheid.

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Solisten für heute:
Georg Mevi von Berlin (Deutscher Opernsänger);
Louise Krause, Sopran;
Karl Schulte, Violine.
Siehe Programm.

Grosses KONZERT
veranstaltet vom
Katholischen Kasino
abgehalten in der Vorwärts Turnhalle, 2431 W. 12. Straße, am Sonntag Abend, den 7. Februar 1915. — Anfang punkt 8 Uhr. — Eintritt 25 Cents die Person. jn31fb6

Großer Maskenball
— der —
Chicago Turngemeinde
Samstag Abend, 6. Februar 1915.
Eintritt $1.00 die Person.
sasonmi

Große Abend-Unterhaltung
und BALL
veranstaltet vom
Preußen-Verein von Illinois
in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway, nahe Sheffield Ave., am Mittwoch Abend, 10. Februar '15. Anfang 7:30 Uhr. Ed. Holls Orchester. Eintritt frei. 31jan7fb

19. großer Bauern-Ball
veranstaltet vom Oesterreicher Kranken-Unterstützungsverein
„Stock im Eisen"
Samstag, 13. Feb. '15, in den Wicker Park Hallen. Tickets Vorverkauf) 25c; an d. Kasse 50c. 16,31jan11fb

Großer Preis-Maskenball
gegeben vom
Gambrinus Unterstütz.-Verein
am Samstag, den 13. Febr. 1915, in Hoebers Halle, 2131-35 Blue Island Ave. — $100 kommen als Preise zur Verteilung. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. jn31fb7

2. jährliches Stiftungsfest
—mit Konzert, Theater und Ball—
veranstaltet vom
Luxemburger Männerchor
Sonntag, d. 31. Jan. 1915, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25c, nach 8 Uhr 50c.
mison

— Der —
Apollo Bauverein
eröffnet seine 50. Serie
Montag, 1. Febr. 1915
Versammlungen jeden Montag Abend 8 Uhr im Vereinslokal, 2133 Blue Island Avenue, wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Schumacher, Gnaediger & Co.,
1208 Blue Island Avenue. jn24,31

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Seid wohlauf! Haltet die Eingeweide in Tätigkeit, den Magen süß und den Kopf klar

Ganz gleich, wie schlecht der Zustand Eurer Leber, Eures Magens oder Eurer Eingeweide ist, wie elend und unbehaglich Euer Befinden ist in Folge von Verstopfung, schlechter Verdauung, Biliosität und überladenen Eingeweiden — Ihr erreicht mit Cascarets immer das erwünschte Resultat.

Sie machen ein Ende mit Kopfschmerzen, Biliosität, Schwindelgefühl, Nervösität, krankem, saurem, aufgeblähtem Magen. Sie reinigen Eure Leber und Eure Eingeweide von aller sauren Galle, schlechten Gasen und angehäuften Speiseresten, die Euer elendes Befinden hervorbringen. Ein Cascaret, am Abend eingenommen, wird bis zum Morgen alles in Ordnung bringen — eine 10 Cent Schachtel erhält Euren Kopf klar, Euren Magen süß und regulirt Leber und Eingeweide und Ihr befindet Euch auf Monate hinaus frisch und wohlauf.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Preisausschreiben des Nationalbundes der „Musical Clubs". — Oper eines Siebzehnjährigen. — „Zwei Kronen", Märchenkomödie. — Ein wirkungsvolles Volksstück. — Das deutsche Bühnen-Jahrbuch.

Der Baritonist Carlile Tucker gibt heute unter Mitwirkung des Vortragskünstlers Gilbert Shorter ein Konzert im Blackstonetheater.

* * *

Schüler von Hermann Devries führen morgen im Fine Arts Theater die beiden ersten Akte von Mozarts „Don Juan" und den ersten Akt von Delibes' „Lakme" auf.

* * *

Einen deutschen Liederabend gibt der Tenorist De Cortez Wolfungen am kommenden Donnerstag in der Kimballhalle, Jackson Blvd. und Wabash Ave. Das Programm bringt von Liszt „Die Lorelei," von Robert Schumann „Ihre Stimme," „Widmung," „Der Nußbaum" und „Der Hidalgo," von Franz Schubert „Die Forelle," „Liebesbotschaft" und „Der Erlkönig," von Hugo Wolf „Der Gärtner", „Heimweh" und „Er ist's", von Richard Strauß „Morgen," „Zueignung" und „Heimliche Aufforderung", von Richard Wagner „Träume", und von Tschaikowsky „O heller Tag."

* * *

Fritz Kreisler wird am 14. Februar wieder in Chicago auftreten.

* * *

Olga Samaroff, die Pianistin, wird am 21., der Pianist Albert Spalding am 28. Februar im Illinoistheater spielen.

* * *

Harold Bauer und Pablo Casals konzertiren am 21. Februar.

* * *

Am 22. Februar wird der Apolloklub in seinem Konzert Schmitts 47. Psalm und Cowans „Schleier" zum ersten Mal hier singen.

* * *

Das Symphonieorchester von Minneapolis wird am 28. Februar in der Orchesterhalle konzertiren.

* * *

Der Nationalbund von „Musical Clubs" kündigt ein Preisausschreiben für in Amerika ausgebildete Musiker unter 30 Jahren an. Die zwölf Sieger — Gesang, Violine und Piano — sollen im Juni in Los Angeles bei dem Konvent des Bundes auftreten. Der Wettbewerb für Illinois soll im März in Peoria stattfinden.

* * *

Erich Wolfgang Korngold in Wien hat ein Musikspiel „Der Ring des Polykrates" vollendet, die erste Oper des nun 17jährigen Komponisten.

* * *

Paul Graeners Oper „Don Juans letztes Abenteuer" erlebte a. M. einen bedeutenden Erfolg. Der anwesende Komponist wurde mit Kapellmeister, Regisseur und den beiden Hauptdarstellern (Charlotte Uhr und Breitenfeld) oft hervorgerufen.

* * *

Die Altistin Jennie Johnson wird am kommenden Dienstag im Fine Arts Theater ein Konzert geben, unter Mitwirkung von Herbert Butler, Alfred Barthel und Max Oberndorfer. Das Programm umfaßt u. a.: „Es kommt ein Tag" von Bach (zum ersten Male in Chicago) und Lieder von Brahms, Henschel, Reger, Wolf, Rummeln, Scheinpflug, Borowski, Oberndorfer, Durham, Schaefer und Weidig.

* * *

Zwei Kronen, Märchenkomödie in 3 Aufzügen von Alois Wohlgemut, hat bei der Uraufführung am Münchener Residenztheater eine freundliche Aufnahme gefunden. Der Beifall galt wohl noch mehr dem seit fast drei Jahrzehnten bewährten Mitglieder der Bühne als dem Verfasser des Stückes. Angenehm an der Arbeit wird empfunden, daß sie so ganz und gar kein Komödienstück ist in dem Sinne, wie man etwa von Kapellmeistermusik spricht. Sie hält sich frei von oftmals erprobten Schlagern, ja verrät, im ersten Akt besonders, eine gewisse dramaturgische Unbeholfenheit in der allzu großen Breite ihrer Anlage. Die beiden Kronen sind der „echte" Königsreif und die Pappdeckelkrone des Schauspieles. Die Helden des Märchens, eine echtblütige Prinzessin und ein durch Märchenschicksal als Kind unter das fahrende Volk verschlagener Königssohn, schlagen nach manch erduldeter Verfolgung, vor die Wahl gestellt, die wirkliche Krone aus; denn ihnen, die vom Genius der Kunst geweiht sind, gilt die Theaterkrone aus Goldpapier als die echte. Das alles wird in flüssigen, zwanglosen Versen vorgetragen, und manches Selbsterlebte mag der alte Herr in wehmütiger Erinnerung an eigene Jugendtage und -fahrten hineingewoben haben. Mit den Kunstgenossen, die ihm willig zur Seite standen, konnte er, der in einem Hexenmeister eine seiner beliebten Groteskfiguren selber auf die Szene stellte, als Schauspieler und Verfasser wiederholt den Dank seiner Gemeinde entgegennehmen.

* * *

Die Berliner Volksbühne brachte kürzlich in Montis Operettentheater zum ersten Male „Die vier Gewinner", Volksstück in drei Akten von Philipp Langmann, mit gutem Erfolg zur Aufführung. Wie sein Arbeiterstück „Barthel Thuraser", das vor etwa 20 Jahren erfolgreich gegeben wurde, läßt Langmann auch „Die vier Gewinner" in Arbeiterkreisen spielen; die Schilderung dieses Milieus ist ihm geläufig, er kennt es in- und auswendig mit all seinen Licht- und Schattenseiten, und die einzelnen Charaktere versteht er mit festen, sicheren Strichen zu zeichnen. Es kommt ihm weniger auf eine große Handlung, als auf packende Szenen an. „Die vier Gewinner" sind arme Weber in einer österreichischen Webefabrik, die zusammen in der „kleinen Lotterie", dem sogenannten „Lotto", spielen. Einer von den vieren — es sind drei Arbeiter und eine Arbeiterin — hat drei Nummern geträumt, und diese haben sie gemeinsam in besagtem Lotto gesetzt; und richtig, es kommt das „Terno" heraus, und jeder der Arbeiter gewinnt hundert Gulden, die Rosi, da sie weniger gesetzt hat, nur 79. Die Freude ist natürlich groß, und sie wollen selbst nach Wien, um den Gewinn abzuheben. Dort geraten sie in die Gesellschaft von Bauernfängern und kommen im Handumdrehen um alles. Auf welche Weise nun jeder einzelne das Seine verliert, hat der Verfasser in ebenso anschaulicher wie packender Weise geschildert, nur hat er den Fehler begangen, die einzelnen Szenen zu lang auszuspinnen; einige kräftige Striche wären daher sehr vorteilhaft gewesen. Emil Lessing hatte die Aufführung in echt Brahmscher Manier in Szene gesetzt; da erschien alles echt und lebenswahr, jede einzelne Szene war fein abgetönt, jede, auch die scheinbar überflüssigste Figur konnte nicht besser gedacht werden.

* * *

„Deutsches Bühnen-Jahrbuch", so hat die Deutsche Bühnengenossenschaft ihren seit sechsundzwanzig Jahren erscheinenden „Almanach" umgetauft und verdeutscht. Eine von Emil Lind verfaßte, sehr warmherzige Würdigung des verstorbenen Genossenschaftspräsidenten Hermann Nissen, ein fesselndes Charakterbild, das Eugen Isolani von der Bedeutung, dem Einfluß und der Persönlichkeit des dahingegangenen Herzogs Georg von Meiningen, ein interessantes Gedenkblatt, das Adolf Kohut der Tragödin Auguste Crelinger widmet, sowie eine Abhandlung von Syndikus Dr. Ernst Schlesinger über die „Kriegsnotgesetze" unterbrechen die gewissenhaften statistischen Aufzeichnungen dieses Jahrbuchs. Die pietätvolle Art, in der hier durch vortreffliche Photographien sowie durch sachliche Schilderungen der Toten gedacht wird, wirkt sehr wohltuend. Hierzu gehört in erster Reihe die Ehrentafel, die den auf dem Felde der Ehre gefallenen und verwundeten Bühnenangehörigen geweiht ist. Mit berechtigtem Stolz darf die Bühnengenossenschaft verzeichnen, daß bereits vor Drucklegung des Jahrbuches gegen hundert ihrer Mitglieder durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurden. Selbst das Statistische hat hier etwas Unterhaltendes, und aus den Verzeichnissen der Hunderte von Persönlichkeiten, die zu einem stolzen Hoftheater gehören, sowie der winzigen, meist aus Familienangehörigen sich zusammensetzenden Personale jener armseligen Bühnen, die an verschiedenen Orten spielen müssen, lernt man die sozialen Gegensätze, die auch am Theater trotz eifriger Bemühungen nur schwer auszugleichen sind, besser kennen, als durch hitzige Reden und Gegenreden in stürmischen Versammlungen. — Was künstlerisch, literarisch, persönlich, statistisch mit dem Theater in Verbindung steht, das ist in diesem vornehm ausgestatteten Jahresbuch enthalten, das an die Spitze seines umfangreichen Abschnittes „Vereinswesen" die Persönlichkeiten des Deutschen Bühnenvereins stellt, dessen Präsident bekanntlich unser Generalintendant Graf v. Hülsen-Haeseler ist. Es ist erfreulich, daß zwischen Bühnenverein und Bühnengenossenschaft wenigstens in ihren Jahresbüchern, in denen sie sich gegenseitig sachlich würdigen, ein hoffentlich einen dauernden Frieden einleitender Waffenstillstand herrscht.

Pape's! beseitigt eine Erkältung sofort.

Bleibt nicht verstopft! Beseitigt das Grippe-Elend mit Pape's Cold Compound.

Erleichterung tritt sofort ein.

Eine Dosis von „Pape's Cold Compound", alle 2 Stunden genommen, bis 3 Dosen genommen worden sind, beseitigt das Grippe-Elend und beendet eine schwere Erkältung sowohl im Kopf, in der Brust, im Körper wie in den Gliedern.

Es öffnet schnell verstopfte Nasenlöcher und Luftröhren, beseitigt üblen Auswurf oder Nasenlaufen, beendet Migräne, Dumpfheit, Fieber, wunden Hals, Schnupfen, Wundheit und Steifheit.

Bleibt nicht verstopft! Hört auf zu schneuzen und zu würgen. Beruhigt Euren hämmernden Kopf. Nichts bringt so schnelle Befreiung, wie „Pape's Cold Compound", das nur 25 Cents in irgend einer Apotheke kostet. Es wirkt für sich allein, schmeckt gut, verursacht keine Unbequemlichkeiten. Versichert Euch, daß Ihr das echte bekommt.

Die russische Dampfwalze.

Von Hubert Reuter.

Poincare und Nikolaus
War eine Firma, hochhinaus.
Auch Mister Grey trat ein zum Schluß
In das Geschäft als Socius.
Sie machten zwei Artikel nur:
Die Knute und die Weltkultur.
Die Knute führte Nikolaus,
Der kennt sich da am besten aus.
Die Weltkultur Poincare,
Und als Verkäufer Mister Grey
Ward eingetragen auf dem Blatt,
Weil er das größte Mundwerk hatt'.

Nun war da auch ein Konkurrent,
Der fleißig war und sehr behend,
Freund Michael Germanikus,
Der macht den andern viel Verdruß.
Zwar führte er die Knute nicht,
Doch auf Kultur war er erpicht.
In dem Artikel macht er viel;
Denn stets das Beste war sein Ziel.
Und größer ward sein Absatzfeld,
Fast hatte er die ganze Welt.
Mit festem Schritt, zu Land und Meer
Kam Michel hinter Bull daher.

Die Konkurrenz sah es voll Neid
Und machte sich zum Kampf bereit;
„Well", sprach mit breitem Munde Grey,
„Ich hier nur einen Ausweg seh'.
Wir nehmen eine Walze her,
Viel hunderttausend Tonnen schwer,
Und über hundert Meilen lang.
Wer diese sieht, dem wird schon bang.
Die wälzen wir dann um und um
Durch Michels Territorium,
Bis alles glatt und windelweich
Am Boden liegt wie Kuchenteig."

Die Walze ward nun aufgebaut
Und greulich sie nach Westen schaut.
Nun fingen sie zu drehen an,
Es drückten Millionen Mann.
Der brave, tapfere Nikolaus
Zog seinen Sonntagskittel aus,
Spuckt in die Hände; es half auch
Poincare mit Trüffelbauch,
Und Mister Grey biß in der Hitz
Entzwei die neue Pfeifenspitz'.
Ward auch zerschunden all ihr Fell,
Die Walze kam nicht von der Stell'.

Der Michel schaut durch's Fenster durch,
Drückt auf den Knopf nach Hindenburg;
Der war des Hauses Prokurist
Mit Riesenkraft und kluger List:
„Sieh mal, was da die Leute wollen,
Sie scheinen da ein Ding zu rollen,
Das könnt', käm es daher gefahren,
Zerstören die Betriebsanlagen."
Und Hindenburg des Werks sich freut,
Nahm sich ein Dutzend tücht'ge Leut'
Und stemmt sich mutig und verwegen
Recht feste dem Koloß entgegen.

Und sieh! es rollt, erst sacht, dann schnelle,
Bald rückwärts, diese große Welle.
Der Nikolaus, Poincare,
Sie alle zwei mit Mister Grey,
Die vorher noch so schadenfroh,
Sie fielen hin, oh weh, oh ho!
Die Walze ging darüber her,
Sie wurden von dem Eisen schwer,
Wie man sich leicht wohl denken kann,
So glatt als wie ein Kuchenmann.
Und Hindenburg wusch sich die Hände,
Er lächelt still, — es war zu Ende.

Hotel Bismarck.

Sonntag Mittag Table d'Hote
Mowschine Künstlerkonzerte.

Nordseite Turnhallekonzert.

In letzter Stunde ist es Herrn Ballmann gelungen, eine ganz bedeutende Kraft für das Konzert am heutigen Sonntag zu gewinnen. Es ist der soeben erst eingetroffene deutsche Opernsänger (Tenor) Georg Mevi aus Berlin. Er hat in Berlin und Mailand studirt. Ein echt deutscher Sänger, wird er folgende Sachen in deutscher Sprache singen: Lohengrins Erzählung, Siegmunds Liebeslied aus der „Walküre", von Richard Wagner, und das herrliche Lied „Lenz" von Hildach. Die Orchestration hierzu ist von Martin Ballmann arrangirt. Hier das Programm:

Hochzeitszug	Jensen
Ouverture, „Der Königsleutnant"	Titl
Allegro moderato aus der Unvollendeten Symphonie	Schubert
Legende und Mazurka	Wieniawski
Herr Carl Schulte.	
Ouverture, „Meeresstille und glückliche Fahrt"	Mendelssohn
„Ein Geburtstag", Lied	Woodman
Amerikanischer Indianergesang	Cadman
„Eine Geisterblume"	Tipton
Frl. Luise Krause.	
Zweite ungarische Rhapsodie	Liszt
Lohengrins Erzählung	Wagner
Siegmunds Liebeslied	Wagner
Herr Georg Mevi.	
Erinnerung an Tannhäuser	Wagner
„Die Nachtigallen", Duett für Piccoli	Mollenhauer
Herren A. Winhardt und H. Bolelkamp.	
Traumbilder-Phantasie	Lumbye

Am 23. Februar muß Chicagos Wählerschaft in der Vorwahl für die spätere Bürgermeisterwahl die Spreu vom Weizen scheiden. Wer sich vor der letzten Herbstwahl nicht hat registriren lassen, hat dazu am nächsten Dienstag die einzige Gelegenheit. Wer dann noch nicht registrirt ist, kann in der Vorwahl nicht stimmen.

Verein deutscher Theaterfreunde.

Morgen Abend wird der „Verein Deutscher Theaterfreunde" seine Generalversammlung im Bush Temple abhalten. Die Mitglieder werden dringend ersucht, sich vollzählig zu beteiligen.

„Minna von Barnhelm"

Dienstag, den 2. Februar, Nachmittags, im Garrick-Theater.

Ein seltener Kunstgenuß.

Frl. Duino aus St. Louis und Herr Conrad Bolten aus Milwaukee in den Hauptrollen. — Ballmann und sein Orchester sorgen für „deutsche" Musik.

Dem hiesigen deutschen Publikum steht ein seltener Kunstgenuß bevor. Am Dienstag, den 2. Februar, Nachmittags 2:15 Uhr wird im Interesse der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft unter den Auspizien des Vereins Deutsche Presse eine mustergiltige Aufführung von Lessings prächtigem Lustspiel „Minna von Barnhelm" stattfinden. Das Stück wird von Mitgliedern unseres hiesigen deutschen Theaters gespielt werden; doch ist es dem Verein Deutsche Presse gelungen, für die beiden Hauptrollen, Minna und Major von Tellheim, zwei in Chicago sehr bekannte und beliebte auswärtige Künstler zu gewinnen, welche die an sich schon starke Zugkraft der Vorstellung gewiß noch beträchtlich vermehren werden. Die Titelrolle wird das unserem Theater liebenden Publikum jedenfalls noch in bester Erinnerung befindliche Frl. Duino vom Victoria-Theater in St. Louis, den Major von Tellheim Conrad Bolten aus Milwaukee spielen. Die Besetzung der Rollen ist folgende:

Minna	Frl. Duino
Major Tellheim	Conrad Bolten
Franziska	Frl. Tarau
Wachtmeister	Goritz
Wirt	Löwenfeld
Just	Zoder
Riccaut	Meyer-Eigen
Dame in Trauer	Frl. Walden
Feldjäger	Brückner
Der Bediente	Kotika

Die Regie liegt in den Händen von Herrn Meyer-Eigen, der keine Mühe scheuen wird, eine glänzende Wiedergabe des klassischen Lustspiels anzustreben.

Die Zwischenaktmusik wird von dem beliebten Orchester Herrn Martin Ballmanns geliefert, der zu diesem Zwecke ein auserlesenes „deutsches" Programm zusammengestellt hat, wie es der Gelegenheit entspricht.

Musikalisches Programm.

Einleitung: „250 Jahre deutschen Lebens". Großes historisches Marsch-Potpouri, enthaltend deutsche Soldaten- und Kriegsmärsche von 1628 bis 1870.	
Nach dem ersten Akt—	
a) Ouvertüre: „Dichter und Bauer"	Suppé
b) „Die Wachtparade kommt"	Eilenberg
Nach dem zweiten Akt—	
a) „Blumengeflüster", Idylle	von Blon
b) „Der Rose Hochzeitszug", Intermezzo	Jessel
Nach dem dritten Akt—	
a) Ouvertüre: „Orpheus in der Unterwelt"	Offenbach
b) „Militärmarsch (für Orchester eingerichtet)"	Schubert
Nach dem vierten Akt—	
Zwei deutsche Soldaten-Märsche:	
a) „1870", Preußens Gloria, Armeemarsch II, Nr. 240	Piefke
b) „1914", „Unsere Garde"	Foerster

Das Interesse an der Vorstellung ist weit über die deutschen Kreise hinaus gedrungen. Auch zahlreiche Amerikaner nichtdeutscher Abstammung wollen sich diese seltene Gelegenheit, ein klassisches deutsches Theaterstück in hervorragender Besetzung auf der Bühne zu sehen, nicht entgehen lassen. Es empfiehlt sich angesichts der starken Nachfrage nach Eintrittskarten, sich möglichst früh mit solchen zu versehen, da die besten Plätze vermutlich schon vor dem Vorstellungstage vergriffen sein werden. Eintrittskarten sind jetzt nur mehr an der Kasse des Garrick-Theaters in der Randolph Straße zu haben. Die Preise der Plätze betragen: Main Floor $2.00, Balkon $1.50 und $1.00, Gallerie 50c, Main Floor Logensitze $2.50, obere Logenplätze $2.50.

Zementausstellung.

Auf den Kraftwagen folgt im Koliseum der nützliche Baustoff Zement, dem zu Ehren am 10. Februar eine bis zum 17. dauernde Ausstellung eröffnet wird. Die Ausstellung wird die großen in den Mittelstaaten gemachten Fortschritte in der Baukunst und der Bautätigkeit zeigen und in ihrer Art dem großen Erfolg der Kraftwagenausstellung allem Anschein nach nicht nachstehen.

„Tiz" half meinen schmerzenden, ermüdeten Füßen.

Gebraucht „Tiz"! Fort mit Euren geschwollenen, brennenden, schmerzenden Füßen und Leichdornen.

„Tiz" machte meine Füße nur so tanzen.

Ach! Welche Erleichterung. Keine ermüdeten Füße mehr; keine brennenden Füße mehr; keine angeschwollenen mehr; keine stinkenden, schwitzenden Füße. Keine Schmerzen mehr in Leichdörnern, Schwielen und Hautverhärtungen. Ganz gleich, was Euren Füßen fehlt oder was unter der Sonne Ihr versuchtet, ohne Erleichterung zu erlangen, gebraucht „Tiz".

„Tiz" ist das einzige Mittel, das den ganzen giftigen Schweiß herauszieht, der Eure Füße anschwellen macht; „Tiz" wirkt wie durch Zauber; „Tiz" ist großartig; „Tiz" wird Eure Fußleiden so heilen, daß Ihr niemals hinken oder Euer Gesicht in Schmerz verziehen werdet. Eure Schuhe werden Euch nicht eng vorkommen und Eure Füße werden Euch niemals, niemals schmerzen oder sich entzünden, anschwellen oder ermüden. Bedenkt, kein Elend mehr mit den Füßen, keine brennenden Leichdörner, Hautverhärtungen oder Schwellungen.

Holt Euch eine 25c Schachtel in irgend einer Apotheke oder einem Departementladen und erlangt sofortige Erleichterung. Verschafft Euch für nur 25c auf ein ganzes Jahr Erleichterung für Eure Füße. Bedenkt dies!

Kaiser Wilhelm Zug

Eine Waggonladung von **Bildern Kaiser Wilhelms**, die an die Deutschen von Chicago und Umgebung verkauft werden sollen zu

25c das Stück

Diese Bilder sind durch einen speziellen Druckprozeß hergestellt, in vier Farben, auf Kunstpapier von feinster Qualität, Größe 14 bei 17. Dieses Kaiserbild ist ein wirkliches Kunstwerk, und kein Laden kann es zu weniger als dem Drei- oder Vierfachen dieses Preises verkaufen.: Es würde uns nicht möglich sein, Euch diese wunderbar kunstvolle Reproduktion dieses berühmten Kaisergemäldes zu diesem lächerlich niedrigen Preise von 25c zu offeriren, wenn wir uns nicht für Baargeld das ganze Lager einer der größten Firmen in dieser Branche gesichert hätten.

Wir setzen ein so großes Vertrauen in den Patriotismus, in die Liebe und Zuneigung der in diesem Lande lebenden Deutschen zum Kaiser, daß wir eine Waggonladung nach der anderen von diesen Bildern gekauft haben, daß wir heute instande sind, Euch, als einem der Leser der „Abendpost", diese wunderbare Offerte zu machen. 25c, fertig zum Einrahmen, für dieses hübsche und äußerst lebenswahre Bild des beliebtesten und bestgehaßten Mannes in Europa.

Dieses Bild sollte in jeder deutschen Familie, jedem Laden, Restaurant, „Saloon", tatsächlich überall sein, wo Deutsche sich zusammenfinden.

German Newspaper Souvenir Bureau,
110 S. Dearborn Str., Chicago, Ill.
Südwestecke Monroe und Dearborn Str.

KOUPON

Für diesen Koupon und 25c erhält man ein **Kaiser Wilhelm-Bild.** Bei irgend einem Zeitungshändler einzulösen. Per Post 30c. — Wenn Sie mehr als ein Bild wünschen, fügen Sie 30c (in Silber oder Briefmarken) für jedes weitere Bild bei.

German Newspaper Souvenir Bureau,
Zimmer 700, Dept. 100. 110 S. Dearborn Str., Chicago, Ill.
Südwestecke Dearborn und Monroe Str.

Aus Vereinskreisen.

Die seit 26 Jahren bestehende Plattd. Gilde Lake View Nr. 3, die größte aller Plattd. Gilden, zählte am 1. Januar 1914 428 Mitglieder, sie erreichte im verflossenen Jahre die Zahl 437. Die Gilde hat im verflossenen Jahre $2357.85 für Unterstützung an kranke Mitglieder ausbezahlt, trotzdem hat sie jetzt ein Vermögen von nahezu $5000. In der jährlichen Versammlung wurden folgende Beamten erwählt: Exmeister, Karl Bunge; Meister, Max Eggers; Oldgesell, Karl E. Schultz; Upseher, Peter Herres; Schreiber, Louis C. Hasse; Rechnungsführer, Theo. Vosgerau; Schatzmeister, George Boldt; Trustees: Dr. Webber, Wm. Sodemann, Hans Janssen; Arzt: Dr. F. Detlefsen. Die Gilde ist stets bereit, Aufnahmegesuche anständiger weißer Frauen und Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren entgegenzunehmen, und diese werden in Krankheits- und Unglücksfällen durch das Krankengeld und beim Ableben durch das Sterbegeld von $500 von der Großgilde unterstützt. Nähere Auskunft wird gern erteilt vom Schreiber Louis C. Hasse, Nr. 3833 N. Seeley Ave., Chicago, Ill.

Distrikt Nr. 421 des Deutschen Unterstützungsbundes, sowie Zweig Nr. 26 des Siebenbürger Sachsen-Kranken-Unterstützungsvereins von Gary, Ind., haben beschlossen, am kommenden Sonntag, 7 Uhr Abends, in Kunerts Halle, Tolleston, eine Massenversammlung abzuhalten. Genannte Vereine, welche dem Deutschamerikanischen Nationalbund angehören, wollen einen Stadtverband mit dem Sitz in Gary gründen. Es wäre wünschenswert, daß der Verein sogleich auf feste Grundlage gestellt würde, das heißt, es sollten sich alle deutschen Männer und Frauen anschließen. Präsident Joseph Keller vom Indiana Staatsverband wird als Hauptredner auftreten, auch werden mehrere andere Herren für die gute Sache sprechen. Anschließend gemütliches Beisammensein, humoristische, sowie Gesangsvorträge.

Die folgenden Beamten des Garden City Unterstützungsvereins wurden in Dexheimers Halle, 1514 Milwaukee Ave., von der Expräsidentin Karoline Mielke und dem Großführer Charles Jäger in ihre Aemtern eingesetzt: Präsidentin, Helene Bode; Vizepräsidentin Marie Weißbäcker; Protokollsekretärin, Anna Markvat; Finanzsekretärin, Selma Pendry; Schatzmeisterin, Luise Mielke; Führerin, Dora Harding; Innere Wache, Mathilde Schäfer; Aeußere Wache, Ida Ulbricht; Trustees, Marie Siebert, Mary Haug, Friederike Jaeger. Nach der Installierung gab es Essen, und bei Gesang und Tanz verlebten die eingeladenen Freunde und Mitglieder einen recht vergnügten Abend.

Der Verein versammelt sich jeden zweiten Montag um 2 Uhr Nachmittags und jeden vierten Montag Abends 8 Uhr in Dexheimers Halle.

Die deutsche Freimaurerloge Constantia Nr. 783 feierte am vergangenen Donnerstag ihr Winterfest in der prachtvoll geschmückten Wicker Park Halle. Der Verlauf der Festlichkeit, in wirklich heimatlichem Geiste, war ein überaus glückliches Ergebniß ungetrübter Stunden im Freundeskreise. Der Ernst und die Sorge um die liebe alte Heimat wurden auf kurze Zeit durch deutschen Moselwein und „Kaiserbräu" ersetzt. Besonders erfreute sich die Festgesellschaft an den Quartettvorträgen der Mitglieder Spreyne, Beidel, Anderson und Schreck und an den Solovorträgen der begabten Sängerin Frl. Anna Johannsen. Die Begrüßungsansprache des Ehrw. Meisters Herm. Claussen löste allenthalben große Befriedigung und Anerkennung aus. Erst um drei Uhr Morgens trennte man sich im Bewußtsein fröhlicher Erlebnisse.

— Aus der Schule. — „Was dachte sich der Prophet Jonas, als er sich im Bauche eines Walfisches befand!" — „Er dachte sich: hier ist's geradeso wie in einem Unterseeboot."

Mußte viel leiden.

Frau Lena Fischer nach 34jähriger Ehe von ihrem Gatten geschieden.

Schwer mißhandelt.

Frau Camille Bunnels Liebesbriefe. — Fred Heintzelman gesteht zu, daß er sich vor seiner Frau fürchtet. — Sehr kurzes Eheglück.

Nach 34jähriger Ehe ist gestern von Richter Foell Frau Lina Fischer von ihrem Gatten, Wendelin, geschieden worden. Wie sie auf dem Zeugenstande aussagte, hat sie während dieser ganzen Zeit schwer unter seinen Gewalttätigkeiten zu leiden gehabt, und wiederholt befürchtete sie, daß er ihrem Leben ein Ende machen werde, sie hielt es aber für ihre Pflicht, bei ihm zu bleiben, so lange es möglich war. Ihren Angaben nach trinkt Wendelin häufig mehr als er vertragen kann, wird dann streitsüchtig und ruht nicht eher, als bis er Jemanden gefunden hat, an dem er seine Wut auslassen kann. Natürlich war dieses gewöhnlich seine Frau. Nach einer außergewöhnlich heftigen Szene hat sie ihn im September vorigen Jahres verlassen. Da er angeblich Grundeigentum in beträchtlichem Werte hat, wurden ihr angemessene Nährgelder zugesprochen.

Aehnlich lauteten die Angaben, welche Frau Veronica Rybak vor Richter Sullivan gegen ihren Gatten, Josef, erhob. Dieser soll sich ebenfalls dem Trunke ergeben und im Rausche seine Frau derartig geschlagen haben, daß sie es schließlich nicht länger bei ihm aushalten konnte und ihn verließ.

Noch schlimmer sind die Erfahrungen, welche Frau Laura Swanson in ihrer Ehe mit ihrem Gatten, Gustav, einem Wagenführer der Straßenbahn, machte. Ihren Aussagen zufolge pflegt er sich nicht nur mehrere Male jede Woche zu betrinken und dann seine Frau zu mißhandeln, sondern er soll dieser auch die eheliche Treue nicht bewahren. Natürlich wurde die Scheidung bewilligt.

Nach den Angaben von Frau Marie Taylor hat ihr Gatte, Josef H., bald nach der im Jahre 1912 gefeierten Hochzeit begonnen, sie grausam zu mißhandeln. Er hat sie angeblich mit der Faust ins Gesicht geschlagen und wiederholt Todesdrohungen gegen sie ausgestoßen, ja, einmal soll er sogar eine Schrotflinte auf sie in Anschlag gebracht haben.

Nur ungefähr zehn Wochen währte die Ehe zwischen Genevieve und Julius Golembowski, denn am 8. Oktober 1913 heiratete das Paar, und am 21. Dezember war die Herrlichkeit vorüber. Nach Angabe der Frau hat Julius sie in diesen zehn Wochen sehr häufig geprügelt und sich schließlich unter Mitnahme der ganzen Baarschaft, ungefähr $60, auf und davon gemacht.

Camilles Liebesbriefe.

James A. Bonnel, der im Hotel Raleigh wohnhafte Geschäftsführer und Schatzmeister von Rice & Dores Wasserzirkus, legte als Beweis für die angebliche Untreue seiner Gattin, Camille, eine Reihe von Liebesbriefen vor, welche diese an seinen früheren Geschäftsteilhaber Walt C. Hodges in Birmingham, Ala., geschrieben haben soll. Sie sind derartiger Natur, daß die Scheidung ohne Weiteres gewährt wurde.

Frau Esther Boge teilte dem Richter Walker mit, daß ihr Gatte Wilhelm sie häufig mißhandelte und sie schließlich böswillig verließ, während Frau Julie Kala vor demselben Richter ihren Gatten, Louis, beschuldigte, sie häufig mit den Fäusten bearbeitet zu haben. In beiden Fällen wurde das Scheidungsgesuch bewilligt.

Auf Grund böswilligen Verlassens wurden u. A. geschieden: Harold von Sophia Brown, Richard von Marie W. Simkin und Ella von Nelson D. Woodruff.

Hat Angst vor seiner Frau.

Fred Heintzelman, in Chicago Heights wohnhaft, gestand gestern dem Richter Walker gegenüber zu, daß er Angst vor seiner Frau hatte und deshalb ihrer Aufforderung, das Haus zu verlassen, bereitwilligst Folge leistete. Sie hatte ihm vorher sogar selbst den Koffer gepackt. Der Kläger behauptete, daß seine Frau, die ungefähr 170 Pfund wiegt, ihn wiederholt verprügelte, und ihm in der Wut Alles, was ihr gerade in die Finger kam, an den Kopf warf.

Daß er von seiner Frau oft Prügel bekam, gesteht auch Jay Hunt in seiner gestern eingereichten Scheidungsklage zu. Sie hat ihn seinen Angaben nach wiederholt geschlagen und sogar mit dem Tode bedroht. Da er es nicht über sich bringen konnte, von seinen überlegenen Körperkräften Gebrauch zu machen und sich zur Wehre zu setzen, fand er keinen anderen Ausweg, als sie zu verlassen.

Kurzes Eheglück.

Nur wenige Wochen hat die Ehe von Frau Dollie Seyler Holtgreive und ihrem Gatten, Emil, gewährt. In der gestern eingereichten Klageschrift behauptet die Frau, daß ihr Gatte drei Wochen nach der Hochzeit zu arbeiten aufhörte, die ganze Wohnungseinrichtung verkaufte und dann verschwand. Während jener drei Wochen war er angeblich wiederholt betrunken und soll auch noch seine Frau mißhandelt haben.

Die Erfahrungen, die Frau Lillian Render in ihrer Ehe mit Arthur R. Render machte, sind, der gestern eingereichten Scheidungsklage nach, nicht viel anders. Frau Render lag, wie sie angibt, ungefähr ein halbes Jahr nach der Hochzeit krank in einem Hospital darnieder, als ihr Mann ihr einen Besuch machte und ihr sagte, daß er nichts mehr mit ihr zu tun haben wolle; er habe bereits die Wohnung aufgegeben u. die Möbeln verkauft. Es kam später eine Versöhnung zu Stande, dann aber soll Render seine Frau mißhandelt und sie schließlich zum Hause hinausgejagt haben.

Ferner wurden gestern die folgenden Scheidungsklagen anhängig gemacht: Thelma gegen George Setter, Sophie gegen John Fingl und Frances A. gegen Hermann Blaß, alle wegen angeblicher Trunksucht und Mißhandlung; Florence gegen John M. Donavan wegen Verweigerung des Unterhalts; Mary B. gegen James D. Shepherd, wegen angeblicher Untreue, und Ethel M. gegen Elsworth Moß wegen Verlassens.

Erlag seinen Verletzungen.

Der 33jährige Joseph Hazek, der vor einiger Zeit auf der eisbedeckten Hintertreppe seiner Wohnung, Nr. 1625 W. Madison Str. ausglitt, die Stufen hinuntersauste und sich schwere Verletzungen zuzog, ist gestern im Countyhospital gestorben.

Reibt rheumatische schmerzende Gelenke ein und beseitigt die Schmerzen.

Augenblickliche Linderung durch eine kleine Probeflasche von altem „St. Jakobs Oel".

Rheumatismus ist nur „Pein". Nicht ein Fall aus fünfzig bedarf innerer Behandlung. Hört auf mit Drogen! Reibt linderndes, durchdringendes „St. Jakobs Oel" direkt auf Eure wunden steifen, schmerzenden Gelenke, und es stellt sich sofort Linderung ein. „St. Jacobs Oel" ist eine unschädliche rheumatische Einreibung, die nie enttäuscht und die Haut nicht zu verberennen vermag.

Rafft Euch auf! Hört auf zu klagen! Holt eine kleine Probeflasche von dem alten, ehrlichen „St. Jakobs Oel" von irgend einer Apotheke, und in einer Minute seid Ihr frei von rheumatischen Schmerzen, Wundheit und Steifheit. Leidet nicht! Heilung erwartet Euch. „St. Jakobs Oel" ist gleich gut gegen Sciatica, Neuralgie, Lumbago, Kreuzschmerzen, Verrenkungen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Germania Theater. — Repertoire.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „On Trial."
Garrick. — „The Passing Show of 1914."
Blackstone. — „Pygmalion".
Powers'. — „The Dummy".
Cort. — „The New Henrietta."
La Salle. — „Hanky-Panky."
Illinois. — „Sari."
Princeß. — „Our Children."
Victoria. — „Little Lost Sister."
Imperial. — „Bringing up Father."
Crown. — Zauberkünstler Turston.
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurzusepp, 715 North Avenue. — Oberbayerische Singspieltruppe.

Segen des Kraftwagens.

Die große Ausstellung ein unvergängliches Anschauungsmittel.

Zu Ende! Die reichhaltigste, umfangreichste und glänzendste Kraftwagenausstellung, welche Chicago je in seinen Mauern gesehen, gehört seit gestern Abend der Vergangenheit an. Unvergänglich aber bleiben wird der Eindruck, den sie bei den ungezählten Tausenden von Besuchern des Koliseums und der Waffenhalle des 1. Regiments hinterlassen hat. Es ist in der Tat ein denkwürdiges Ereigniß gewesen, das sich da in der vorigen Woche abgespielt hat, von großer Wichtigkeit nicht nur für den Liebhaber, sondern auch für die gesammte Geschäftswelt, das Fabrikantentum und den Farmer. Denn der Kraftwagen zieht die Kreise seiner Entwickelung von einem bloßen Luxusgefährt zu einem Personen- und Lastbeförderer von höchster Nützlichkeit von Jahr zu Jahr weiter.

So ist es denn ganz natürlich, daß mit dem Fortschreiten dieser Entwickelung auch die Kraftwagenausstellungen von einem Jahre zum anderen umfassender, gediegener und für immer breitere Schichten der Bevölkerung von wirtschaftlicher Bedeutung werden. Die soeben verflossene Ausstellung hat das wieder recht deutlich veranschaulicht mit ihrer reichen, mannigfaltigen Fülle von Proben für den großen Nutzen, den der Kraftwagen für den Vergnügungsfahrer, den geschäftigen Erwerbsmann, den Arbeiter in der Stadt, und für den Landmann in Bezug auf schnellen und bequemen und das gesammte Erwerbsleben erleichternden und fördernden Transport in die Welt gebracht hat. Ein großartiges Mittel des Anschauungsunterrichts ist die Ausstellung gewesen, und die Anregung, die sie gewährt, wird im Laufe des Jahres unzweifelhaft fortwirken zum Segen der bereits so großartig entwickelten Kraftwagenindustrie des Landes und aller der weiten Kreise, denen schon heute der Kraftwagen zu den Unentbehrlichkeiten des Lebens gehört.

Der unwiderstehliche Eroberungszug des Kraftwagens kann kaum besser veranschaulicht werden, als durch die Wandlung der Haltung, welche die Landbevölkerung ihm gegenüber einnimmt. Noch bis vor Kurzem von ihr geringschätzig von oben herab oder sogar recht feinlich betrachtet, ist er ihr heute ein willkommener Gast. Sein praktischer Wert setzt sich durch, denn der helläugige Farmer verschließt sich keineswegs der Tatsache, daß nicht nur städtische Baustellen, sondern auch Ackerland sich leichter und vorteilhafter verkaufen, wo der schnellbeschwingte Motorwagen Stadt und Land, Farm und Markt oder Versandtplatz einander näher rückt. Und als weitere Folge davon macht sich eine dichtere Besiedelung bisher vernachlässigter Landgebiete und damit eine vermehrte Erzeugung von Nahrungsmitteln bemerkbar.

Ist die Ausstellung jetzt leider vorüber, so werden die zahlreichen Kraftwagenliebhaber Trost in der Tatsache finden, daß sie all die prächtigen „Cars," welche sie bisher im Koliseum oder in der Wafenhalle sahen, nunmehr in den Verkaufslokalen der verschiedenen Firmen in der Michigan Ave. bewundern können.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Barbiere, alle unbeschäftigten lizensirten Barbiere sollten in der „Illinois Free Employment Office" vorsprechen wegen freiem Stellennachweis.
Nordseite: 826 N. Clark Str., Phone Superior 139. — Südseite: 732 Wabash Ave., Phone Harrison 2667. — Westseite: 560 W. Randolph Str., Phone Main 911. 19jan1mtX

Verlangt: Alle Barbierstuben-Inhaber sollten in der „Illinois Free Employment Office" wegen tüchtigen lizensirten Barbieren vorsprechen. Freier Nachweis an Arbeitgeber wie auch Gehilfen.
Nordseite: 826 N. Clark Str., Phone Superior 139. — Südseite: 732 Wabash Ave., Phone Harrison 2667. — Westseite: 560 W. Randolph Str., Phone Main 911. 19jan1mtX

Verlangt: Agenten, $5.00 und mehr täglich zu verdienen mit einem ganz neuen patriotischen Artikel, der spielend leicht zu verkaufen ist. Auch als Nebenverdienst. Näheres: Consolidated Mfcrs., 104 Fifth Avenue, New York. 25ja1wX

Verlangt: Candy-Vormann, um volle Aufsicht über ein Etablissement u. Polishing im Pfannenzimmer zu führen. Adr.: A 405 Abendpost.

Verlangt: Candy-Vormann, mit Erfahrung an harten Waaren, in großer Candyfabrik; muß Satin Finish Arbeit verstehen und nötigenfalls 40 Männer beaufsichtigen können. Adr.: M 491 Abendpost.

Agenten verlangt, größter Verdienst, beste Neuigkeit. 31 West Lake Str., Zimmer 206.

Verlangt: Ein geweckter, starker Junge über 16 Jahre. Leon Freeman, 355 Union Park Court. fason

Verlangt: Guter Mann für Hausarbeit. 1962 Lincoln Ave. Kraus. faso

Verlangt: Seidenweber um Seidenband zu machen. 1700 Hammond Str., Ecke Eugenie. fasomo

Verlangt: Sofort erfahrene Korbmacher. — Nachzufragen bei Mr. Grummell, 66 E. Randolph Str. 29jan1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender sucht Stelle, guter, zuverlässiger, nüchterner Mann, 18 Jahre Erfahrung, kann das Geschäft durchaus, verheiratet, Deutsch-Amerikaner, beste Referenzen. A. Federle, 149 N. Wood Str., Tel. West 3948. 28jan1wX

Gesucht: Bartender mit Hotel-Erfahrung, Referenzen, wünscht Arbeit. Gustav Zelenka, 1100 Home Ave., Oak Park. frfaso

Gesucht: 2 ehrliche Deutsche suchen irgendwelche Arbeit; telephonirt: Lincoln 1151. 27jan1wX

Gesucht: Selbständiger Brotbäcker sucht Stellung. 'Phone: Lincoln 5027. 29ja1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Stellung gesucht: Intelligenter und gebildeter junger Mann mit bester Erziehung, welcher 3 Sprachen in Schrift und Wort mächtig ist, gut Violin spielen kann, nicht lange hier, mit Hausarbeiten vertraut, Fachmann Zeichner, sucht in englischer oder deutscher Familie beständige Arbeit für Wohnung, Kost oder irgend ein Geschäft usw. Adr.: Box 345, Platte, S. Dakota. fomo

Gesucht: 30jähriger, nüchterner, verläßlicher Deutscher, mit langjährigen Zeugnissen, guter Bildung und kautionsfähig, sucht dauernde Stelle. 1818 Fremont Straße.

Gesucht: Junger Barbier, spricht englisch, slavisch, ungarisch, sucht Stelle zur Aushilfe oder steitg. P. Stanko, 1511 W. Huron Str. fomodimi

Gesucht: Junger deutscher Schuhmacher sucht Stelle zur Aushilfe oder stetig, kann mit Maschinen umgehen und Finishen. Joe Kuckerka, 923 N. Ashland Ave. fomodimi

Gesucht: Deutscher Wurstmacher und Schlachter, macht alle vorkommende Arbeiten, sucht dauernde Beschäftigung. Adr.: A 453 Abendpost. fomodi

Gesucht: Holzdrechsler sucht irgend welche Beschäftigung, versteht an Holzbearbeitungsmaschinen zu arbeiten, ebenfalls Carpenter- und Painterarbeit. Adr.: P 601 Abendpost.

Gesucht: Junge mit guter Erfahrung an Brot und Cakes, sucht Stelle. 4855 S. Laflin Straße, vorne, oben. fomo

Gesucht: Guter Schreiner sucht Stellung, scheut keine Arbeit. Carl Nitschke, 1716 Dayton Str. fomodi

Gesucht: 1 Tischler, 3½- und 2jährige Plätze, sucht irgend welche Beschäftigung. Telephon: Garfield 6140.

Gesucht: Wächter in Barn sucht Stelle; gelernter Sattler; gute Referenzen. Adr.: H. G., 2110 Fletcher Str.

Gesucht: Junger Mann, gute zweite Hand an Brot und Cakes, sucht Stelle. Telephon: Superior 5613.

Gesucht: Starker Junge, 15 Jahre, wünscht irgendeine Beschäftigung. 445 Wisconsin Str., Phone Diversey 1920.

Gesucht: Junger Mann, 26 Jahre, sucht Stelle als Porter; kann hinter der Bar aushelfen; durchaus zuverlässig; spricht deutsch und englisch; hat gute Empfehlungen vom letzten Platz. Adr.: M 521 Abendpost. faso

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit als Janitor, Hausmann. 6426 N. Clark Str. fasonmo

Gesucht: Junger deutscher Mann wünscht Arbeit; spricht englisch. Bittner, 1814 String Str. 30jan1wX

Gesucht: Arbeitswilliger, reinlicher, lediger Mann (31jährig), sucht irgend welche Arbeit.— Schiller, 1147 Jackson Blvd. Telephon: Haymarket 5119. fasomo

Gesucht: Bartender, 35 Jahre alt, durchaus tüchtig, versteht sein Geschäft, nüchtern, zuverlässig, spricht deutsch, englisch, auch polnisch, sucht stetigen Platz bei mäßigem Lohn. O. Busch, 727 West Madison Str. fason

Gesucht: Bartender, tüchtiger, nüchterner, zuverlässiger, sucht Stellung; Referenzen; Sicherheit. Telephon: Superior 3397. —mi

Gesucht: Erfahrener Janitor mit guten Empfehlungen, kann alle Reparaturen an Dampfheizung besorgen, sucht Stelle. Adressire mit Lohnangabe M 516 Abendpost. frfaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Ornament-Arbeiterinnen an Braids, Frogs und Loops; keine Arbeit ins Haus gegeben. Chicago Braiding & Embroidery Co., 16 S. Market Str. 31ja1wX

Verlangt: „Hemstitcher", erfahren an Hemstitching von dünnen Stoffen. Anzufragen Montag früh, Stickereifabrik, 1715 W. Ohio Str., nahe Grand Ave. Station Metropolitan „L".

Verlangt: „Watcher", erfahren an Schiffli Stickerei-Maschinen. Chicago Embr. Co., 1715 West Ohio Straße.

Verlangt: Tüchtige Verkäuferin für Bäckerei; muß unbedingt Erfahrung in erster Klasse Geschäft haben. Nur schriftliche Offerten zu richten an G. W. Cramer, 3434 N. Halsted Str. faso

Verlangt: Erfahrene Finishers an Damen-Mäntel und Suits. Percival B. Palmer & Co., 367 W. Adams Str. fomo

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $4 die Woche. 216 Ost 53. Str.

Verlangt: Frau mittleren Alters als Haushälterin und Baby zu besorgen in französischer Familie, muß Erfahrung haben, $7.00. J. Crest, 930 Rush Str. Tel.: Superior 6616.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. 6320 Normal Boulevard.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 7424 Princeton Ave. 'Phone: Stewart 3021. fomo

Verlangt: Waschfrau, Wäsche nach Hause zu nehmen. 750 Süd Canal Straße, Saloon.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn und guter Platz für die richtige Person. 437 So. Humphrey, Oak Park.

Verlangt: Alte Frau, einem alten Herrn die Hausarbeit zu besorgen, leichter Platz. Adr.: P 621 Abendpost.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit, muß kochen verstehen. 814 Milwaukee Ave. fomodi

Verlangt: Aeltere Frau, slavisch und deutsch sprechend, für Kinder aufzupassen. 1312 Cleveland Ave., 2. Floor, hinten.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 4622 Nord Kedzie Ave. Nehmt Ravenswood Hochbahn bis Kedzie Ave. fomo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gute Köchin sein; kleine Familie von Erwachsenen; kein Waschen; Referenzen verlangt. $7 bis $8. Box 284 Kenilworth, Illinois. fomi

Verlangt: Eine ältere Frau um Kinder aufzupassen und die Hausarbeit zu besorgen. 554 Garfield Ave. fason

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit und Kinder zu beaufsichtigen, kein waschen und kein kochen, $3.50 die Woche. 5612 S. Ashland Avenue. fason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2 Kinder. Sachs, 5420 Prairie Ave., Telephon Drexel 5140. faso

Verlangt: Erfahrene Köchin in einem kleinen Restaurant, muß Fleisch schneiden können und eigene Messer bringen. Guter Lohn. 2754 West Lake Straße. faso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen zum Kochen, Stadtreferenzen verlangt. Nachzufragen 600 Stratford Place. Tel. Lakeview 171. faso

Verlangt: Gute Frau für einige Stunden Hausarbeit, Sonntag frei. Kraus, 1962 Lincoln Avenue. faso

Verlangt: Mädchen oder Frau in mittleren Jahren für allgemeine Hausarbeit. Referenzen. 3344 West Division Str. Telephon: Albany 234. fason

Verlangt: Köchin in kleiner Familie; Referenzen; guter Lohn. Tel. Hyde Park 1603. 5109 Ellis Ave. faso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. Mrs. Groß, 5300 South Park Ave., 2. Apt. dofrfason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, vier in der Familie: 5 Zimmer Flat. 2617 N. Troy Str., Kantor. frfason

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 31jansonmodi*

Das Germania Stellenvermittlungs-Büro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock, verlangt deutsche Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privathäusern, auch Köchinnen, zweite Mädchen und Kindermädchen; die höchsten Löhne. 23janX*

Frau Fuhr, 542 North Ave. (Büro), verlangt Mädchen für Hotel, Restaurant, Privat, Gouvernanten u. Kindermädchen. 'Phone: Lincoln 2160. 9ja,1mtX

Verlangt: Köchinnen und Hausmädchen, Empfehlungen; Lohn $6 bis $8. A. Small, Employment Office, 1348 N. Clark Str. 29ja,1mtX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine Wittwe sucht Beschäftigung im Saloon von 10 Vorm. bis 3 Nachm., am liebsten als Businesslunchköchin oder sonst dergleichen. Telephon: Canal 2619. Mrs. Endler.

Gesucht: Gute böhmische Köchin, spricht ein wenig englisch, wünscht stetige Stellung; gute Empfehlungen. 2322 Marshall Blvd.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Frau, Anfang 50er, sucht Platz zum Haushalten bei respektabler, kleiner deutscher Familie, keine Kinder, Backe und koche gut, bin akkurat und eigen in meiner Arbeit. Sehe mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. K. Walter, 360 Wendell Str., 3. Floor, hinten.

Gesucht: Junges Mädchen, deutsch-englischsprechend, wünscht leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. A. Mayer, 1757 Superior Str. fomo

Gesucht: Frau sucht Waschplätze außer dem Hause. Telephon: Wellington 7823. 31jan1wX

Gesucht: Junge, nette, gute Frau wünscht Stelle als Haushälterin; sieht mehr auf ein gutes Heim, wie Lohn. Adr.: A 430 Abendpost. fomodi

Gesucht: Frau mit 2jährigem Kind sucht eine Stelle als Haushälterin. 2449 N. California Av. fason

Gesucht: Praktische Krankenpflegerin wünscht Wöchnerinnen aufzuwarten. Mrs. Girscht, 1867 Bissell Str., 3. Flat. fason

Gesucht: Erfahrene Köchin wünscht Stelle in Restaurant oder Cafeteria. Mrs. Foster. Tel.: Oakland 4257. faso

Gesucht: Deutsch-ungarisches Mädchen wünscht guten Platz für allgemeine Hausarbeit, ohne Wäsche, versteht bürgerliche Küche, gute Empfehlungen. Phone Humboldt 6779. faso

Gesucht: Anständige, ehrliche deutsche Wittwe wünscht Stelle als Haushälterin in besserer Familie von Erwachsenen. Bitte vorzusprechen: 4131 N. Richmond Str., nahe Irving Pk. Blvd. fason

Gesucht: Wittwe mittleren Alters, sehr akkurat, wünscht Stelle zur Führung eines netten kleinen Heims, bei anständigem Herrn nicht ausgeschlossen. Adr.: H 332 Abendpost. faso

Gesucht: Mädchen, welches englisch spricht und schreibt, sucht Stelle des Nachmittags von 1 Uhr an zur Bedienung des Telephons, oder irgendwelche Arbeit. Tel. Wellington 5985. 6ja*X

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtiges, strebsames Ehepaar sucht Stellung auf einer kleineren Farm mit Hühnerzucht und Obstkultur für kürzere Zeit, um evtl. bis dahin das betr. Anwesen unter günstigen Bedingungen käuflich oder pachtweise zu übernehmen. Adr.: A 463 Abendpost. faso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Mozart Halle, Tanzvergnügen jeden Sonntag Abend. Musik von J. Meitz' Orchester. frfason

Bestellungen für das Schwäbische Wochenblatt nimmt entgegen L. Schnitzler, 1028 Oakdale Ave. Bitte um Postkarte. fodi

Damenkleider feinster Art fertigt an. Frau Steinhauser, 3762 S. Halsted Str. fodido

Deutscher Carpenter und Kontraktor übernimmt alle Bauarbeiten billig. Baut 4 Zimmer Bungalow, $750 aufwärts, Arbeit garantirt. Adr.: A 454 Abendpost.

Gold, erwidere persönlich; Gruß vom 5. d. Monats. F. W.

Alle Schreiner- und Carpenterarbeit führt gut und billig aus Carl Nitschke, 1716 Dayton Str.

Aelteres Fräulein wünscht mit netter Dame bekannt zu werden, welche gut Piano spielt, um Violine zu begleiten; wohne Nordwestseite. Adr.: M 503 Abendpost.

Privatdetektiv übernimmt Beobachtungen, zuverlässig und mäßig. Adr.: P. 619, Abendpost.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. sip,frsondi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius. Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8okmifrsomo*

Echter Honig heilt Husten und Brustleiden. 6 Pfund Glas $1.25. Lang, 674 N. LaSalle Str. Telephon: Edgewater 4542. jn17,20,25,28,31fb3,7

Füße! Prof. Uhl's geschickte, erfahrene Spezialbehandlung; Untersuchung frei. Kämmhaare, passende Zöpfe gefertigt, Gesichtsverschönerung, Brautfrisiren usw. Frau Uhl, 21 E. Van Buren und 6242 S. Halsted Straße. fasomodi

Eine angenehme Existenz kann sich Jedermann durch Herstellung moderner Spezialitäten verschaffen. Fabrikationsanweisungen und Rezepte jeglicher Artikel der Nahrungsmittelbranche, sowie aller sonstigen Industrien billig zu haben bei Lorenzen, 728 Sheridan Road. fasodi

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. jn28dofasolm

Brumliks echte deutsche Gesundheits-Tuchschuhe schützen vor Rheumatismus. Fabrikation 1537 Clybourn Ave. 29ja1wX

Schreiben Sie heute nach meinem Verzeichniß von Erfindungen, die sehr in Nachfrage sind. H. J. Sanders, 116 W. Van Buren St., Chicago. 27ja*X

Painter, Kalsominer, Paperhanger, Zimmer $2 aufwärts. Müller, 4635 N. Kilbourn Ave. 29ja1wX

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Gliot 2953 Lincoln Ave. Tel.: Wellington 482. ja10fodidolm

Wir führen das größte Lager neuer Geldschränke in der Stadt; ebenfalls gebrauchte Geldschränke. Diebold Safe and Lock Co., 122 S Fifth Ave. Tel.: Main 895. 8ja,1mtX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075, Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9ds*X

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr. Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 91. 23jl*X

Dr. Hans Fehr, Zahnarzt, 2373 Lincoln Ave. Ecke Fullerton. Telephon: Diversey 8012. Sprechstunden: 9 bis 8 Abends.

Kranke, welche die Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 958 Center Str., 2. Floor. 29ja1wX

Dr. Thomas, Spezialist für Damen; spricht deutsch; Konsultation frei. 1510 West Madison Str. Sprechstunden 9 bis 7. 20jn2wX

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,dibofason*

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Versteigerung! —— Versteigerung!
Dienstag, den 2. Februar, 10 Uhr Vormittags, in unseren Verkaufsräumen 2521—2525 Sheffield Avenue, nahe Lincoln Ave., verkaufen wir für Lagerhausgebühr an die höchsten Bieter die folgenden Haushaltgegenstände: Pianos, Rugs, Carpets, Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Schaukelstühle, Stühle, Buffets, Dressers, Bücherschränke, Bibliothektische, Pedestals, Heizöfen, Kochöfen, Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, Dishes, Glaswaare, Blechgeschirr etc. etc.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer. Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abend. fomo

Ausverkauf von Möbeln, Samples.
Wir müssen diese Woche $10,000 wert von Sample-Möbel verkaufen und ersparen jedem Käufer 50 Prozent. Zum Beispiel:
Große Messing-Betten zu .... $ 8.25
Springs, die besten 3.25
Filz - Matratzen 4.15
Parlor Sets, in Leder 35.00
Morris Stühle, mit Leder 3.25
und hunderte von anderen Stücken. Kommt und seht. 510 S. Wabash Ave. 12janX*

Muß verkaufen: Wegen Aufbruch, prächtige neue Möbel, $160 Buffet $40, Dresser und Chiffonier $30 wert $100; Eßzimmer-Set, $40 Rugs $16, Messingbettstelle, Gardinen etc., $150 Parlor-Set $36. 1214 N. Robey Str., nahe Division. dofrfaso

Spottbilliger Verkauf: Sofort, nie dagewesen! Gute Möbel, Parlorset, Rug, Davenport, Messingbetten, Tisch, Stühle, Dresser, Chiffonier, Nähmaschine, Küchenofen preiswert zu verkaufen. 3144 N. Leavitt Str., nahe Belmont Ave. Arndt. 26ja1wX

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat, Piano, Möbel, Carpets; Miete $14. 647 N. Morgan Str., Ecke W. Erie Str., Mielsen.

Von der Januar Ausstellung haben wir für $10,000 feine und mittlere Sorten Muster Möbel und Rugs zu Schleuderpreisen gekauft, welche wir Euch jetzt ohne Rücksicht auf Wholesalepreise verkaufen können. 1435 Wabash Avenue, 2. Floor. 21ja1mtX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Mein Piano verkaufe ich billig für Baar. 1225 S. Troy Str., 2. Floor. fomodi

Verkaufe mein Piano sehr billig für Baar. Mrs. Lingel, 829 Montrose Blvd. fomodi

Vier Pianos und ein Phonograph, in Storage, müssen sofort für die Gebühr verkauft werden. 1451 W. Madison Str. Abends offen. fomodi

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23no,fon*

Muß verkaufen, wegen Aufbruch, prächtiges neues $400 Cabinet Grand Mahagoni Piano, $135. 1214 N. Robey Str., nahe Division. dofrfaso

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. 1956 Larrabee Str. 25ja1wX

Deutsche Records für alle Maschinen. Lyons, 25 West Lake Str., nahe State. 10janX*

Weiser & Sons, Piano-Fabrikanten. Kauft Eure Pianos direkt von uns und spart alle Verkaufsprofite. Weiser & Sons Grand Player und Upright, Kedzie Ave. und 21. Str. Telephon: Lawndale 9522. 14nb*X

Shoningers Pianos u. PlayerPianos; etb. 1850, verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 13ag*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Vollblut St. Bernhardiner Puppies. 920 N. Halsted Str., Saloon.

Zu verkaufen: Zwei Pferde, doppelt oder einzeln, billig. 1421 Fullerton Ave.

Reinrassige englische Bulldogge billig zu verkaufen. 857 N. Clark Str., Flat 2.

Zu verkaufen: Fox Hunde, 3 Pferde. 1150 N. Kedzie Ave. Tel.: Albany 9770. faso

Zu verkaufen: 44 Stuten, Pferde, Eseln; alle Größen, für jeden Zweck entsprechend; $40 aufwärts; Pferdegeschirr; Wagen. 2560 S. Halsted Straße. 30jan1moX

Auf Schulden angenommen, verkaufe billig 4 junge Mähren, 4 Farmerwagen und Geschirre. Waukegan House, 731 W. Lake Str. 25j1wX

Milwaukee und Bloomingdale Teaming Co., 1803 Milwaukee Ave. Zu verkaufen: Dreißig Pferde und Stuten, Geschirre und Wagen. 18ja2wX

Zu verkaufen oder vermieten: 50 Pferde und Stuten, welche davon sind tragend, passend für Stadt und Landarbeit. 1720 Milwaukee Avenue. Max Tauber. ja8—31X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billig, 8 Fuß Eichen WallCase, 8 Fuß Counter Case, 16 Fuß Glas-Partition; einzeln oder zusammen. 4235 W. 12. Str. fason

National Cash Register gesucht. Adr.: A 466 Abendpost.

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum: leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11okX*

Zu leihen gesucht: $7000 auf erste Mortgage für 5 Jahre zu 6 Prozent für Gary, Ind., Eigentum, das selbe ist $25,000 wert. Habe $20,000 Feuerversicherung, Gebäude ist 121 bei 50. Keine Kommission. Adr.: H. 357, Abendpost.

Zu leihen gesucht: $150; gebe 6 Prozent und Kommission; Sicherheit Grundeigentum. Adr.: A 467 Abendpost.

Auf zweistöckiges Brickhaus, Steinfront, an Lawndale Ave., werden $2500 zu borgen gewünscht. Adr.: H 335 Abendpost. faso

Brauchen Sie Geld? Wir machen Ihnen sofort ein Darlehen und keine andere Person braucht etwas davon zu wissen. Wir behandeln Sie ehrlich. $10.00 aufwärts auf Möbel oder Löhne. Baker & Company, 105 W. Monroe Str., Zimmer 501. 'Phone: Randolph 3208. 30ja,1mtX

Geld zu verleihen von $500 bis $3500 auf Nord- und Nordwestseite-Grundeigentum, erste Hypotheken. Adr.: M. 506, Abendpost. 29jan1wX

Wünschen Sie zu bauen? Wir liefern Pläne und Geld und besorgen die Arbeit. Keine Kommissionen. Keine Extras.
Arthur J. Rich & Co.,
Suite 510—15, 30 N. Dearborn Str. 24ja,1mtX

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Richard Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29ds*X

$500 bis $2000 zu verleihen auf Hauseigentum, Nordseite bevorzugt.
Frank Beck, 3934 N. Robey Str. 14nb,1*

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
P. Dicken & Co., 2001 Lawrence Ave. 21ok,1jX

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22ja*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen, Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25fb*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung, Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 192 N. Dearborn Straße. 20ds*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Spezielle Konzessionen, wenn jetzt gemietet, erstes oder zweites Flat in neuem 2-Flat Brickgebäude, 4 Zimmer in jedem Flat, Wohnzimmer, Küche, 2 Schlafzimmer und Bad, elektrisches Licht, große Yard und Porch. 1 Block nach zwei Carlinien, $20. Wm. Zelosky, 2359 Addison Str. 3801 N. Western Ave. 30ja1wX

Zu vermieten: Restaurant, gegenüber Buffet; außergewöhnliche Gelegenheit für die richtigen Leute; sehr billige Miete, Beleuchtung frei geliefert, Kommission an Getränken. Untersucht sofort. M. Freres, 4654 N. Clark Str. 29ja1wX

Zu vermieten: Nordseite, gute Lage für Metzger, Laden mit 4 Zimmern, neben Bäckerei und zwei Grocery-Läden. Keine Konkurrenz; deutsche Nachbarschaft. Nachzufragen Sonntag, oder Abds. nach 6. A. J. Brieske, 1336 Diversey Parkway. frfason

Zu vermieten: Zwei vier Zimmer-Wohnungen; Bad; Gas; Ofenheizung; $17 und $13. 3626 N. Marshfield Ave.

Zu vermieten: Schönes, großes Zimmer für leichte Haushaltung; preiswert. 610 Webster Ave., 3. Flat. fason

Zu vermieten: Kleiner Store. 412 Center Str., nahe Lincoln Ave. fason

Zu vermieten: Heller, geräumiger Store in guter Lage, an Sheffield Ave. 1000 Diversey Parkway. faso

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, modern, in gutem Zustand, Preis $16. Südwestecke Orchard und Willow Str. 29jan1wX

Zu vermieten: Prachtvolle 7 Zimmer Eck-Wohnung, Ofenheizung. Nachzufragen: 1346 North Park Ave., Ecke Sigel Str. frfaso

Zu vermieten: Helles Flat, 3 Zimmer, Bad, elektr. Licht; gute Verbindung, $16. 3464 N. Clark Straße. *X

Vermiete 16 Zimmer Haus, nahe Lincoln Park. Miete $60. 422 Center Str. fason

Vermiete neue Stores an Transfer-Ecke, passend für Bäckerei, 5c und 10c Store usw. — 2819—21 Belmont Avenue. fasonmo

Zu vermieten: 3 und 4 Zimmer Flats, mit Bad. $9 bis $11. 1758—60 Larrabee Str. fason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: An einen oder zwei Herren oder Ehepaar, freundlich möblirtes Zimmer, auch mit Küchenbenutzung; beste Fahrgelegenheiten. 865 Ost 39. Straße, 2. Flat.

Zu vermieten: 2 helle, möblirte Zimmer für leichte Haushaltung. $1.50 die Woche. 2221 Clybourn Ave. mifrson

Zu vermieten: Warme, möblirte Zimmer, warmes Wasser, billig. 1443 W. Van Buren Str. frson

Anständiger Mann findet gutes Heim, mit oder ohne Board. 2110 Bissell Str.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, Dampfheizung. Mrs. S., 113 Ost Chicago Ave.

Zu vermieten: Drei schöne, möblirte Frontzimmer und eins für leichte Haushaltung, Dampfheizung, nahe Lincoln Park, billig. 1942 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Schönes, warmes Zimmer mit Kost und Bad bei deutscher Frau. 1929 Burling Str., Top Flat, nahe Center.

Drei möblirte Zimmer für leichte Haushaltung $3 die Woche, auch zwei Zimmer $3.50 die Woche, einzelne Zimmer $2.00 357 West Division Straße.

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, billig. Göllner, 117 W. Ohio Str.

Zu vermieten: Zwei Zimmer, alle Bequemlichkeiten. 1754 Roscoe Str.

Zu vermieten: Hübsch möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Board. 3413 Le Moyne Str. Telephon: Belmont 1246. fason

Zu vermieten: Schlafzimmer. 1938 Howe Str. Telephon: Lincoln 8387. fason

Verlangt: Boarders in deutsch-ungarischer Familie. 1507 Clybourn Ave. fason

Verlangt: Boarders in deutsch-ungarischer Familie, auch Roomers, Herren oder Damen, mit Bad. 622 Hinsche Str. fason

Zwei Freunde finden ein schön möblirtes Frontzimmer bei anständiger Frau. 1829 West Superior Straße. faso

Vermiete großes oder kleines Zimmer, separater Eingang, eben Badezimmer, Dampfheizung elektrisches Licht, eventuell mit Board, nahe Lincoln Park. Frau Tongeln, 2144 Hudson Ave.

Zwei Boarders oder Roomers verlangt, privat. 1460 Irving Park Blvd., 2. Flat. 30ja1wX

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, 1734 Nord Clark Str., gegenüber Lincoln Park. 30ja1wX

Intelligente Frau vermietet schönes Frontzimmer an besseren Herrn, Bad, separater Eingang. 632 N. Clark Str., 2. Floor. faso

Zu vermieten: Frontzimmer an ständigen Herrn, auch mit Kost, wenn gewünscht; Bad; Privatfamilie. 1121 Drummond Place, 2. Fl., nahe Lincoln Ave. und Seminary. 30jan1wX

Board und Zimmer findet älterer Herr. 401 Eugenie Str., Ecke Sedgwick. fasondo

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Ehepaar wünscht Zimmer und Board nahe Irving Park Blvd. und Elston Ave. Mann und Frau arbeiten beide. Sprecht vor und fragt nach Magnus, 3975 Elston Ave.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Technisches Kolleg der Chicago Turngemeinde. Technisches Zeichnen, Mathematik und Kunstzeichnen, Sonntags 9—12 Vorm., Nordseite Turnhalle, 824 Nord Clark Straße. 10ja—14fb,fon

——Achtung!——
Erteile gründlichen Hebammen-Unterricht. Gewissenhafte Vorbereitung zum Staats-Examen. 2507 Nord Halsted Straße. ja31,fb7

Besten Unterricht im Englischen erteilt Lehrerin. Herren u. Damen. In u. außer dem Hause. — Preise mäßig. Erfolg. Adr.: A 464 Abendpost. 30jan1wX

Illinois Hebammenschule.
Unterricht in Deutsch oder Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 Süd Halsted Straße. 2ja,fasomi,1mt

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. Preise mäßig. Keine Vorauszahlung. 1523 N. La Salle Str. Ottilie Koehnke. 6ja,mifaso1mt

North Shore Automobilschule richtet neue Klassen ein in Tag- und Abendkursen. Spezielle Abendkurse für Diejenigen, die während des Tages beschäftigt sind, an Montag, Mittwoch und Freitag Abenden. Tagkurse, $35; Abendkurse, $25. Auf Abzahlung. Tel.: Graceland 760. 3551—53 Sheffield Ave. 24jan*X

Wir lehren Haarfrisiren, Kopfwaschen, Haarfärben und -Bleichen, Gesichts- und Körper-Massage, Kopfhautbehandlungen, alles was zur Schönheitspflege gehört, preiswert, Tag- und Abendkurse. Der neue Frances Shop, Zimmer 2017, 5 Wabash Ave., Südostecke. 15ja*X

Entwerfen und Zuschneiden von Kleidern bringt $25 bis $75 die Woche, leicht zu erlernen, Unterricht Tags und Abends von Expert Zuschneidern. 500 Masonic Temple. 13jan1mtX

Telegraphie, Draht und drahtlos.
Jones School of Telegraphy,
305 S. LaSalle Str., 2. Floor, nahe Jackson Blvd. 6ja1mtX

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen, Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. 22fp*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7ap*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Saloon, Ecke, guter alter Platz, guter Waarenvorrat, Lizens bezahlt bis 1. Mai, $40 tägliche Einnahme garantirt, 10 möblirte Zimmer, alle besetzt. Billig, wenn sofort genommen. Offerten an R. 958, Abendpost. didofaso

Deutscher Koch, Geschäftsmann, kann sofort eine nachweisbar sichere Existenz haben, indem er ein best gehendes und erstklassiges Restaurant kauft. Adr.: H 333 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Bargain, wegen Verlassen der Stadt, ein gut zahlendes Restaurant. 1417 N. Clark Str. 31jn1wX

Zu verkaufen: Sofort, billig, erster Klasse Meat-Market; stetige Baarzahler-Kundschaft; neue Fixtures, elektrischer Motor, Nordwestseite. Adr.: A 459 Abendpost.

Zu verkaufen: Home-Bäckerei und Delikatessen. Anzufragen: 1238 Winnemac Ave. Telephon: Sunnyside 2380.

Bäckerei, modern, Haus und Lot, Südseite, großes Absatzgebiet, preiswürdig zu verkaufen. Gelegenheitskauf. — Adressire Briefe H. 360, Abendpost.

Verkaufe lange etablirten Store für Damenschneider-Kleidermacherin und Cleaning. 349 Ost 31. Straße.

Mushroom Plant zu verkaufen, 14 Meilen vom Courthouse, 5c Carfare; gute Gelegenheit mit kleinem Kapital ein gut etablirtes und gut zahlendes Geschäft zu übernehmen. Adr.: A 451 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Mail Order-Geschäft. $100 erforderlich. M 526 Abendpost.

$500 kauft Halbinteresse in einem der best ausgestatteten und gelegenen Nickel-Theater auf der Südseite. Nachzufragen: 4024 Grand Boulevard oder Telephon: Kenwood 4034, heute oder Montag zwischen 10 und 12 Uhr Morgens.

Zu verkaufen: Alt etablirte Grocery, Delikatessen, Candy, Zigarren- und Tabakladen; $22 Miete mit Wohnzimmern; feine Fixtures. 1717 Cleveland Ave. faso

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Fleischergeschäft, mit allen Wurstmaschinen, Eismaschine, zwei neue Fleischwaagen, Cashregister, gutes Räucherhaus, Basement, gute Geschäftsstraße, vertausche es auch für gute Wiskonsinfarm. Adresse: M. 527 Abendpost. faso

Nordseite Delikatessen Grocery, an Ecke, einzige in Nachbarschaft. 1900 Dayton Str. fason

Zu verkaufen: Flottgehender Saloon, Transfer-Ecke, mit 10 möblirten Zimmern. Zu erfragen 505 Fullerton Parkway, Flat 31. faso

Roominghaus billig zu verkaufen, 24 Zimmer, Dampfheizung, Einkommen $300 bis $325, Miete $140. 68 W. Oak Str. faso

Zu verkaufen: Saloon und Hotel, beste Lage an Hauptstraße, billig, wenn sofort genommen. Schreibt an Hans Jorgessen, 222 Washington Str., Waukegan, Jll. 30jn1wX

Zu kaufen gesucht: Saloon, nahe Fabriken. — Adr.: M 520 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Meat Market; Nordseite; nur feinste Kundschaft. Adr.: A 448 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Ein schönes, gut zahlendes 12 Zimmer Roominghaus, beste Lage; verkaufe billig, gehe fort von Chicago. Adr.: M 517 Abpost.

Wer Geschäfte kaufen oder verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Geschäfts-Agentur „Mercur", 1537 Clybourn Ave. Telephon: Lincoln 436. 29ja1wX

Nordseite Delikatessen und Grocery, in großer Flat und Haushalt-Nachbarschaft, alt etablirter gutzahlender Platz. Lehre Käufer an, bis selbständig. Leichte Abzahlungen. 2308 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery-Store in guter deutscher Nachbarschaft. Nachzufragen 4554 Lincoln Ave. 28jan1wX

Zu verkaufen: 10 Zimmer Rooming House, spottbillig. 109 W. Huron Str. mifrfason

Zu verkaufen: Meat Market. 5018 N. Clark Straße. 26ja1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Junger, gebildeter Herr, mit schöner Handschrift, als Teilhaber für ein deutsches Real Estate-Geschäft. Muß mit besseren Geschäftsleuten geschickt umgehen können. 25 Dollar wöchentlicher Gehalt und Anteil am Reingewinn. $500 Einlage. Nur Herren, welche in ein solches Geschäft einzutreten geneigt sind, wollen Offerten einreichen. Schwindler verbeten. Adr.: H. 358, Abendpost.

Partner, Mann für Vertrauensposten mit $250 gesucht. Beste Gelegenheit zur Beteiligung; risikoloses Unternehmen; hoher wöchentlicher Verdienst. Erfahrung unnötig. Adr.: A 452 Abdpost. fomodi

Teilhaber, Aelterer, alleinstehender Mann, hat 15 Acker am Lake Michigan, sucht Teilhaber für Geflügelzucht, mit Kapital. Adr.: M 518 Abendpost.

Bin willens, mit ehrlichem Koch Geschäft anzufangen. Adr.: A 465 Abendpost.

Verlangt: Tinner oder Schlosser, welcher sich mit $100 selbständig machen will, kann meine Werkstatt mit allen Maschinen, eventuell Patent und Arbeit übernehmen. Maschinen auch einzeln. 1222 N. Campbell Ave., 2. Floor. faso

Verlangt: Eine tüchtige Geschäftsfrau, unabhängig, als Teilhaberin für Saloon- oder Sommerresortgeschäft; etwas Kapital erwünscht; habe gute Erfahrung in beiden. Adr.: A 428 Abendpost. fason

Partner verlangt mit $600 zum Ankauf meines halben Anteil in gut etablirtem Real-Estate-Geschäft, zur Besorgung der Office und das Geschäft zu erlernen. Adr.: A 406 Abendpost. 26ja1wX

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch. Junger, gutmütiger, deutscher Mann, solide und sparsam, möchte sich später selbständig machen, 28 Jahre alt, evangelisch, wünscht mit bravem, christlich gesinntem Mädchen oder Wittwe mit Geschäft oder etwas Vermögen zwecks späterer Heirat bekannt zu werden. Vermittelung durch Verwandte oder Bekannte erwünscht. Berufliche Vermittelung verbeten. Offerten mit genauer Angabe der Verhältnisse an die Adresse: H 336 Abendpost.

Heiratsgesuch. Ein anständiges, deutsch-amerikanisches Mädchen, 28 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines englisch sprechenden Herrn, nicht über 33 Jahre alt, zwecks Heirat zu machen. Adr.: H 327 Abendpost.

Heiratsgesuch. Gebildetes Fräulein, Oesterreicherin, häuslich, gesellig, aus bester Familie, englisch sprechend, sucht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn (Ende 30 bis 40) von besserem Stande zwecks Heirat, einer der eine gute Lebensgefährtin materiellen Vorteilen vorzieht; anonyme Schreiben verbeten. Adr.: M 511 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittmann, 52 Jahre alt, mit achtbarem Karakter, sucht die Bekanntschaft einer strebsamen Wittfrau oder älteren Mädchens, zwecks Heirat, die willens ist ein Geschäft anzufangen. Eine die schon Geschäft hat, bevorzugt. Nur Briefe mit genauer Adresse werden berücksichtigt. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: P 600 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-Oesterreicher, 34 Jahre alt, Handwerker, in guter Stellung, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe im Alter von 20 bis 25 Jahren zu machen, zwecks Heirat. Briefe mit näheren Angaben zu senden an Adr.: P 604 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger deutscher Mann, Handwerker, 32 Jahre alt, ev-luth. Glaubens, gute Stellung wünscht die Bekanntschaft eines jungen, gutherzigen Mädchens, zwecks Heirat wenn auch ohne Vermögen. Antwort mit Photographie. Adr. P 624, Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender, gebildeter Deutscher (32), angenehme Erscheinung und in guter Stellung, möchte mit einem netten Mädchen oder auch junger Wittwe zwecks baldiger Heirat bekannt werden. Gefl. Offerten erbeten unter Adr.: A 409 Abendpost. faso

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Bargain: 2stöck. Brickhaus, 5 und 6 Zimmer, modern, zu verkaufen oder zu vertauschen, 1915 Wolfram Str.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brickhaus, großer Barn, Elling, 1924 Dayton Str. faso

Verkaufe oder vertausche modernes 2—6 Zimmer Brickgebäude, Hypothek $2000; nehme billige Lot und $1800 Baar. Torpe, 2360 Lincoln Ave. fasomo

Zu vertauschen: $9000, schuldenfreies 3—6 Zimmer Brick Apartmentgebäude, Lot 37½×125 Fuß. Wünsche 6 oder 9 Apartment Gebäude, Ofen- oder Zentralheizung, nicht über $20,000. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. faso

Zu vertauschen: Mehrere schöne Baustellen auf der Nordseite, und Baar. Wünsche Hauseigentum. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. faso

Zu verkaufen: 3-6 Zimmer Flat, Basement, Attic, Brick; Preis $5400; nötig $1500. F. Ruedel, 602 North Ave. 30ja1wX

Zu verkaufen: Kleiner Laden mit Stall; an Sheffield Avenue, 1000 Diversey Parkway.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer August Peters, 2807 Lincoln Ave. 18ja,son*

$1000 Baar, $30 monatlich kaufen neues 2 Flat Brickhaus, 5 Zimmer in jedem Flat, elektrisches Licht; Mosaik-Fußböden in Treppengängen und Badezimmern, Eichenholz-Verkleidung, Furnaceheizung: 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße; Preis $6475. 3801 Nord Western Ave. Ecke Grace Str., oder telephonirt: Wellington 9539. fomomifr

Muß verschleudern, mein 6 Flat Brickgebäude 838—840 Altgeld Str., nahe Lincoln Ave. $9500; Miete $1104; muß $3000 haben. Bumpian, 1450 N. Campbell Ave. Telephon: Humboldt 7496.

Zu verkaufen: Ein großer Bargain, Wittwe verläßt die Stadt, 3-stöckiges Brick und Frame 2—6 und 1—5 Zimmer Flats, alle Verbesserungen, in gutem Zustand; nur $5800. Miete $58 den Monat. George Str., 2½ Blocks von Hochbahnstation. John Bobel, 3430 Southport Avenue. faso

Spezialverkauf! $750 Baar, $25 monatlich kaufen 2-Flat Brickgebäude, Steinfront, 5 und 6 Zimmer, Birke-Mahagoni-Finish-Verkleidung, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; Preis $4650.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 30ja1wX

Zu verkaufen: 6 Zimmer Brick-Cottage, moderne Plumbing; hohes Basement, Birke-Mahagoni-Verkleidung; gepflasterte Straße; Umgegend von Ashland und Lincoln Ave., $2875; $200 oder mehr Baar, $15 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. 30ja1wX

Neues 2-Flat Brickgebäude, elektrisches Licht, Eichenholz-Fußböden, Hartholzverkleidung, Buffets; Heiß- u. Kaltwasserverbindungen, Screens dekorirt; 30 Fuß Lot; 2 Blocks zur Downtown Car; bequem zur Hochbahn, $5450. $500 Baar, $25 monatlich.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 30ja1wX

Modernes 2-Flat Brick, 5 und 5 Zimmer, Consoles, Buffets, Dekorationen, Hartholz-Fußböden und -Verkleidung, Screens, elektrisches Licht, Combination-Fixtures, 30 Fuß Lot, $5750. $500 Baar, $30 monatlich.
William Zelosky, 2359 Addison Str. Telephon: Graceland 4579. 30ja1wX

Bargain! Modernes 2-Flat, fünf Jahre gebaut, 6 große Zimmer in jedem Flat. Hartholz-Verkleidung und -Fußböden. Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; gepflasterte Straße; $3200; $700 Baar, $20 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. 30ja1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Neues 8-Flat Brickgebäude, Ecke, Nachbarschaft Armitage und Keystone Ave., 4- und 5-Zimmerflats, Ofenheizung; Miete über $1800 jährlich. Näheres
G. Saumweber,
17 N. LaSalle Str. Telephon Main 2358. fodimido

Verschleudere unser Steinfront Brickgebäude, 2 Flats, 6 u. 6 Zimmer, an gepflasterter Straße und bezahlt, elektr. Licht, Eichenholz-Verkleidung, Consoles, China-Closets, Line-O-Wall im Eßzimmer, Heißwasserheizung, Steinstufen und Porches. Dies gehört zwei Schwägern und wegen Zwistigkeiten in den Familien wollen sie dieses Gebäude, das $7500 wert ist, verkaufen für $6400. Anzufragen: 3435 W. Chicago Ave. 'Phone: Garfield 7765. faso

Zu verkaufen: Vom Baumeister, elegante 2- und 4-Flat Brickgebäude, modern, Bargain, 2415 und 2449 N. Kostner Ave., Bargainpreis, nahe neuer Fullerton Ave. Carlinie. Sprecht vor am Platze oder telephonirt: Belmont 3622. Am Sonntag geöffnet. 17ok,fason*

$150.00 Anzahlung
$10.00 monatlich
und Zinsen kaufen eine 5 Zimmer „Zuetell" Brick-Cottage; Eichenholz-Fußböden und -Verkleidung. Konkretbasement. Alles modern.
$200.00 Anzahlung
$14.00 monatlich
und Zinsen kaufen ein 6 Zimmer „Zuetell" Brick-Bungalow, breite Lot; alles modern.
Wm. Zuetell
4101 Fullerton Ave. 2201 N. Kostner Ave. 14ja*X

Bargain! Moderne Cottage, nahe Irving Park und Kedzie Ave., 4 große Zimmer und Badezimmer, Basement kann für Wohnung benutzt werden, wegen Trubel zu verkaufen, Preis $2200, wert $3000. Anzahlung $500. Näheres 4336 N. Sawyer Ave., Basement.

Südseite.

Achtung!
Hebt Euer Geld von der Bank mit 3%iger Zinsfußanlage, wenn Euch 10% gesichert sind bei Ankauf eines unserer neuen 5 und 6 Zimmer Brickhäuser, mit allen neuen Einrichtungen versehen. Nahe zwei Carlinien. 59. und S. Maplewood Ave. (3 Block westlich von Western Ave.). Leichte Abzahlungen, billiger Zinsfuß. Eigentümer am Platz. 5937 Maplewood Ave. B. Linkert & Söhne. Haupt-office: 4810 West 22. Straße. 6ja1mtX

Neue 2-Flat Gebäude, 5 u. 5 und 5 u. 6 Zimmer, alles modern; Konkretfundament, Zementfußboden; Straßen gepflastert und bezahlt. Kommt heraus und überzeugt Euch.
Carl A. Carlson,
2126 Süd 48. Ave., nahe 22. Str. 2ag*X

Farmländereien.

$100 Land zu $17.50 pro Acre.

Laßt Euch erklären, wie dies möglich ist, wie Ihr tatsächlich Land im Werte von $100 pro Acre zu solch' niedrigen Preisen kaufen könnt. Schreibt heute noch an
Die Ev. Luth. Colonization Co.,
Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin. 3ja,fon*

Zu verkaufen: Wiskonsin Waldland, 120 Acker mit 600,000 Fuß Nutzholzbestand, 15 Acker Clearing, ½ Meile von Bahnstation, $27.50 per Acker. 120 Acker Waldland in deutscher Ansiedlung, 12 Acker Clearing, $20 per Acker. Beide Stücke machen ausgezeichnete Farms. Louis Scharbou, 404 Schiller Building, 64 Randolph Str., Chicago, Jll.

Zu verkaufen oder vertauschen: 10 Acres, nahe St. Joseph, Mich., gute Gebäude, ebenso gutes Einkommen, 2-Flat, Nordseite, gewünscht. E. Noc, 164 W. Grand Ave.

Tausche meine 160 Acres Farm, nahe County Sitz Dupree, Ziebach County, South Dakota, für hübsches Haus. Näheres 2247 S. Kolin Ave.

$1800 kaufen meine 40 Acker Farm, 7-Zimmerhaus, Hühnerhaus, Nebengebäude, alle neu; schöner Stall; 16 Acker in Getreide; leichte Abzahlungen. Howard H. Powers, Hamilton, Mich., Allegan Co. R. F. D. 4. Telephon 286. jn17,24,31

Was ist besser, als ein Heim zu gründen im südlichen Sonnenschein und zu sorgen fürs Alter, wenn man nicht mehr arbeiten kann? Daselbst werden 2—3 Ernten jährlich erreicht. 4 Meilen von der Stadt. Per Acre $5 Anzahlung, $1 Abzahlung monatlich. Nähere Auskunft bei Groß, 1051 Montana Str., nahe Fullerton Ave. fason

Zu verkaufen: 80 Acker feines Farmland in gutbesiedeltem County nahe Saginaw, Michigan. Schwarze Erde; gute Schulen, gute Landstraßen und gute Märkte. Ein Bargain. J. J. Killeen, 139 E. Ontario Str. dofa

Zu verkaufen: 20 Acker in Pasco County, dem hohen Land von Florida. Feines Haus, Stall und Nebengebäude. Gutes Wasser; nahe Schule; ein Bargain. J. J. Killeen, 139 E. Ontario Str. dofa

Verpachte gegen Zahlung der Steuern, $20 per Jahr, 80 Acker Wiskonsin Farm mit Haus, Stall u. s. w., 15 Acker geklärt: 5 Acker unter Pflug; Rest Hartholz Waldung. E. F. Mannott, 2610 West 59. Str. frfason

Freie Eisenbahnfahrt für Käufer, nächste Exkursion am 2. Februar nach Mobile, Ala., Obstgärten und Farmländereien, niedrige Preise, leichte Abzahlungen
J. C. Diener & Co.,
8 S. Dearborn Str. 27ja*X

Zu verkaufen: Billig, verbesserte 80 Acker-Farm. Wegen Einzelheiten schreibt an Mr. Nick Thome, Doß, Dent County, Mo. 27jan1wX

Zu verkaufen: 160 Acres feines Land, 25 Acres geklärt, mürber Lehmboden, Framehaus, Riverfront, $25 per Acre, mäßige Abzahlungen. J. P. Foltz, 1943 Grace Str. 14ds*X

Verschiedenes.

Vertausche Geschäfts-Lot für kleine Farm. Seifert, 3407 Belmont Ave. faso

Habe ein 3-stöckiges neues 3 Flat Brickgebäude für eine Farm zu vertauschen. Chas. Schlote, 2007 Irving Park Blvd. dofa

Wenn Ihr eine Farm oder Chicago Grundeigentum verkaufen oder vertauschen wollt, so seht Chas. Schlote & Co., 2007 Irving Park Blvd., Zimmer 2. 11jl,fasonmi

Wenn Ihr Grundeigentum kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt, geht zu A. Link, 2007 W. North Ave., bei Milwaukee Ave.

UMI

Mädchen! Prächtiges Haar in Fülle
Keine Schuppen — 25 Cent Danderine

Seht das Haar aus? Wenn es trocken, dünn und verblichen ist, verschafft ihm wieder Farbe und Glanz.

In Zeit von zehn Minuten nach Anwendung von Danderine könnt Ihr keine einzige Spur von Schinnen oder ausfallendem Haar mehr finden und Eure Kopfhaut wird nicht jucken, aber was Euch am meisten gefallen wird, das ist, daß Ihr seht, wie neues Haar, feines und flaumartiges zuerst — ja — aber wirklich neues Haar — überall auf der Kopfhaut wächst.

Ein wenig Danderine verdoppelt sofort die Schönheit Eures Haares. Ganz gleich, wie stumpf, verblichen, spröde und struppig es sein mag, feuchtet nur ein Stück Zeug mit Danderine an und zieht es sorgsam durch Euer Haar, immer nur eine dünne Strähne zur Zeit nehmend — Euer Haar wird leicht, wellig und locker sein und voll und dicht, unvergleichlich glänzend, weich und üppig erscheinen.

Besorgt Euch eine Flasche von Knowlton's Danderine aus irgend einer Apotheke oder einem Toilettengeschäft und tut dar, daß Euer Haar so schön und weich ist, wie nur irgend eines — daß es vernachlässigt oder durch sorglose Behandlung geschädigt wurde — das ist Alles — Ihr könnt sicherlich schönes Haar haben und zwar eine Fülle davon, wenn Ihr es nur einmal mit einer Kleinigkeit Danderine versuchen wollt.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (4921).

Magisches Quadrat (4922).

A	A	A	A
E	E	K	L
L	L	O	O
R	R	R	S

Die Buchstaben in dem Quadrat sind derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. männlicher Vorname; 2. Arzeneipflanze; 3. Farbe und Vorname; 4. Gestalt eines Shakespeareschen Dramas.

Anagramm (4923).

A	B
1. Werkzeug	—Metall.
2. Homerischer Held	—Fell.
3. Technisches Hilfsmittel	—Asiat.
4. Haustier	—Insel im Mittelmeer.
5. Name von Päpsten	—Farbe.
6. Innerer Körperteil	—Weiblicher Vorname.
7. Blume	—Abkömmling.
8. Weibliches Wesen	—Teil des Baumes.

Man suche acht Wörter von der Bedeutung unter A. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung von Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter B. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter B müssen im Zusammenhang ein beliebtes Getränk benennen.

Sprichwort-Rätsel (4924).

„Junge, tu was, faulenz' nicht!"
Sprach der Vater zu dem Sohn,
Der in seinem Leben wohl,
Manchen Tag verbummelt schon.
„Sei nicht müßig, schaff' solang'
Als es Zeit zur Arbeit ist —
— — —, mein Junge, horch'!
— — — — — — — —

Logogriph (4925).

Mit K wird dir's von neuem Leben
Die ersten sichern Zeichen geben.
Mit L erwärmt von Feuersflammen,
Hält es die Dinge fest zusammen.
Mit R, im Ernste wie im Scherz,
Erfreut's des Menschen Ohr und Herz.
Und gar mit H! Da wird's uns warm
Und wohl; es schwindet Sorg' und Harm,
Sobald das liebe Wort erklingt
Und uns sein Zauber hold umschlingt.

Rätsel (4926).

Eingesandt von H. Langfeldt.

Grüne, weiße „Wort", die schmecken uns schon recht,
Dagegen sind es blaue, bekommen sie arg schlecht.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cent-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Logogriph.

[illegible]n aus der Bibel bekannt,
König in altem Land.
Nimmt man ein Zeichen mir,
Werd' ich ein nützlich Tier.

[illegible]. Charade.
(Dreisilbig.)

Sei das Erste, denn immerdar
Lieb' ich bei Arbeit das letzte Paar,
Soll ich denken und grübeln und schreiben,
Muß es rings das Ganze bleiben.

3. Gleichklang.

Wir haben sie alle, doch sind sie nicht da!
Gar mancher stützt drauf seine Gloria.
Sie sind Vergangenheit, es jedoch
Spricht leise von der Zukunft noch.

Lösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (4915).
Ingenieurwissenschaft.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Quadraträtsel (4916).
Karl, Arie, Riga, Lear.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Versteckrätsel (4917).
Keine Reue ist so schmerzlich, wie die vergebliche.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Charade (4918).
Mausoleum.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Zahlenrätsel (4919).
Cholera, Holle, Orel, Lerche, Erle, Rahel, Arche.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Worträtsel (4920).
Kugel, Regen — Kugelregen.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenaufgaben in voriger Nummer:

1. **Viersilbig:** Siegesallee.
2. **Homonyme:** Füllen, füllen; Mieder, mied er; Braut, braut; Hast, hast.
3. **Kapselrätsel:** Examen, Max.

Richtige Lösungen sandten ein:

Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4 Preisaufgaben — 1 Nebenrätsel); Paul Krauß (4—2); Rosina Hermann (3—0); Emil Presovaz, Peru, Ill. (2—0); Frau Käthi Weigand (5—0); Chas. Kaiser (4—0); Max Eggers (5—3); Frau J. P. Vollertsen, Davenport, Ja. (1—0); Frau G. Gadke (5—2); Frau Ottilie Bocke (4—2); Frau Ad[illegible]hine Hensel (6—1); Peter Herres (5—0); C. E. Winckler (6—2); H. Langfeldt (4—0); F. J. Schiele (5—3); Elsie Sterzer (5—3); Frau Cilly Bachhuber (5—1); Frau Claire Wenzel (3—2); Frau Marie Schaefer (5—0); Frau Agnes Groß (6—0); G. Michael, Hammond, Ind. (6—2); Geo. Geerdts (4—1); Wm. Schaper (6—2); Ernst Boehm (5—1); A. F. Dornfeld (5—0).

Frl. Martha Michael (5—1); Frau Anna Pinnow (6—1); Frau Helene Brockmyer (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Hermann Kornrumpf (3—0); Frau M. Schadt (4—2); Chas. Kalla (5—0); Frau Bertha Janz (5—2); Frau E. Richter (4—0); Frau Martha Rogge (4—2); Richard Kaufmann (4—2); Fritz Joch (5—1); Frau H. Froehlich (6—2); Karl Frase (3—0); Marie Meiselbach (1—0); Johannes Schulze (5—1); F. H. Roeßler (5—3); Marie Feldstein (3—0); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Frau A. Wiebting, Garden Prairie, Ill. (5—1); M. Racke (4—1); J. A. Frintner (6—3); Frau A. Werner (6—2); Frida Zimmermann (5—1); H. Zimmermann (5—1).

Frau L. [illegible] Schmitz (4—1); L. J. Sauter (4—1); A. Klermund (5—3); C. J. Tebbens (3—1); H. Hand (6—2); Michael Schmitt (5—2); Karl Klaiber (5—3); Frau Emilie Koch (5—2); Frau Antonie Vogt (3—2); J. Zoggerst (4—0); C. W. Schwarz (5—1); F. W. Heinke (5—2); Frau A. Walter (4—3); Wilh. Beltz (4—1); Harry Amicus (4—1); C. Muhly (5—1); L. R. Kratzmüller (5—1).

Zu spät eingelaufen: Auguste Bach, Hammond, Ind. (1—0); Bertha Scriba, Verona, Mo. (1—0).

Prämien gewannen:

Rätsel (4915) — Loose 1 bis 30. — A. F. Dornfeld, 4511 Parker Avenue; Loos Nr. 13.

Rätsel (4916) — Loose 1 bis 65. — Karl Klaiber, 538 North Lombard Ave., Oak Park, Ill.; Loos Nr. 55.

Rätsel (4917) — Loose 1 bis 65. — Frau Helene Brockmyer, 1224 Melrose Str.; Loos Nr. 22.

Rätsel (4918) — Loose 1 bis 28. — Frau Adolphine Hensel, 3434 N. Leavitt Str.; Loos Nr. 3.

Rätsel (4919) — Loose 1 bis 64. — F. W. Heinke, Wiota, Ja.; Loos Nr. 59.

Rätsel (4920) — Loose 1 bis 64. — Fritz Joch, 2023 Roscoe Str.; Loos Nr. 35.

Rätselbriefkasten.

Frau H. Froehlich: Sie haben allerdings fünf Lösungen eingesandt; aber nur vier von ihnen waren richtig. Hätten Sie bei der Lösung für Nr. 4911 „göttlichster" statt „größter" geschrieben, wäre auch diese richtig gewesen. So aber ist das Zitat falsch und Ihre Lösung auch.

Chas. Kalla: Wenn Sie einen Blick in unseren Vorrat an Rätseln tun könnten, werden Sie die Ursache begreifen.

Karl Klaiber: Ja; kam zu spät.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Sonntag, den 7. Februar, Nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinslokale, Belmont Ave. und Paulina Str., die regelmäßige monatliche Versammlung statt, worauf deswegen besonders aufmerksam gemacht wird, weil für die Verloosung von Herrn Paul Mueller von der „Abendpost" zwei wertvolle Preise gestiftet wurden. Zur Teilnahme an der Verloosung ist die Lösung dreier Rätsel in einer der deutschen Sonntagszeitungen vom 31. Januar erforderlich. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

H. Fröhlich,
Schriftführerin.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

5700 S. Sacramento Ave., 1-stöck. Frame-Cottage; Anthony Toren, $1200.
5034 Bernard Str., 1½-stöck. Frame-Residenz; Charles Hedrich, $4500.
6531 S. Kedvale Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; P. Zenner, $1600.
7643 S. Ada Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; O. Johnson, $12,000.
4538 S. Avers Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; James Murdick Co., $2500.
943—45 Monticello Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Otto Mathiesen, $8400.
5600—06 Lake Park Ave., 1-stöck. Backstein-Garage; Dr. F. E. Ingall, $35,000.
4029 N. Francisco Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; R. Dobroth, $1300.
3303—09 Hutchinson Ave., zwei 1-stöck. Frame-Residenzen; R. Dobroth, $2800.
4116-18-22 N. Richmond Str., drei 1-stöck. Frame-Residenzen; R. Dobroth, $4100.
4023 N. Satcher Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; R. Dobroth, $1300

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

1804 Abiman Lydia	2055 Kraszrap Joseph 2
1810 Anle Karl	2056 Krause Alvin
1812 Arend Jacob	2057 Krause Maria
1829 Becker Jannie	2059 Krisch Sebastian
1830 Beishest Pete	2062 Kuebner Jos
1831 Belsia Jusesa	2068 Loß Joz
1832 Bernerth Elsie	2074 Leid Rudolp
1833 Bermorn R	2076 Letterer Alex
1839 Boer M	2077 Levinsohn M
1844 Braun Josef	2079 Lewin T
1846 Buckerman Sam 2	2080 Lorenz Hugo
1853 Carlin Chas	2092 Majer Joe
1862 Claver Max	2101 Mauf Jacob
1863 Cohen B	2102 Mendel T
1864 Cohen Mr	2104 Menzel Carlo
1866 Copelin Robin	2126 Muller Alois
1876 Dalter K	2127 Muller Sam
1882 Deede Victor	2128 Mullner Maria
1883 Deiber Andreas	2133 Narbuth William
1884 Dedert Jacob	2134 Neumann Fanny
1888 Diede Heinrich	2135 Neustedt Friedrich
1889 Diel Heinrich	2134 Oden Alex
1895 Doppelt J	2144 Off John
1906 Eggers Joh	2156 Peer Adelheit
1908 Epstein J	2164 Pilger Bertha
1909 Erhardt Will	2171 Pohl Kati
1911 Falle Eva	2172 Poist John
1913 Fein Leon	2176 Priebe Johann 2
1914 Feldman Mr	2177 Prosk M A
1915 Fellerman S	2188 Rerbel B
1916 Finkel S	2129 Riengboser Maria
1917 Firich Jacob	2193 Rimmel Wm.
1921 Flaller Frank	2195 Rosen S
1922 Flares Johan	2196 Rosenfeld M
1926 Fridlin Harry	2197 Roth Michael 2
1937 Gartner Matyas	2201 Rubenstein Willie
1947 Goland Hyman	2205 Rusch Fred
1948 Goldman Mr	2207 Sacks Tona
1955 Greenberg M	2215 Shaiser E
1956 Greniman Mr	2216 Schames F
1958 Grimkes Petre	2217 Schlemmer Rosina
1960 Groß Louis	2218 Scheriffer Joseph
1961 Groslaub Alfred	2219 Schettle Adolf
1964 Gutier Paul	2220 Schmied Gottfried
1965 Haberler Karl	2221 Schmidt Emma
1971 Hay Johan	2222 Schmid Ben
1974 Hausman Thos	2223 Schneider Johann
1975 Heiden August	2226 Seinfeld S
1978 Hoffman M	2230 Sherenzel Rudolf
1979 Hofer Nikolaus	2231 Siegmayer Wm
1980 Holstein Otto	2232 Sigl P
1982 Horn Henri	2214 Sliffen S
1983 Horn Isidore	2254 Steinberg S
1984 Hornsmann Franz	2263 Strom Christin
1991 Inkielman August	2289 Teubl Johann
1992 Istran Franz	2297 Toni Ela
2000 Janensch Ernst	2326 Weber Karl
2009 Kaim Stanislaw	2327 Weaner George
2011 Kaiser Kasper	2328 Weiß A
2015 Kaplan Mr	2329 Weintraub J
2019 Karasch John	2338 Willitschke Josef
2025 Kern Joe	2341 Wohlfeld Konrad
2037 Klugman M	2358 Zimmerman E
2038 Knaus Cenzi	2354 Zoffe Mr
2041 Knapp Stefan 2	2361 Zweifel Anna
2045 Koppel A	

Brave Steiermärker.

Sie veranstalten Konzert und Ball für das Rote Kreuz.

Am kommenden Samstag veranstaltet der kürzlich gegründete Neuhauser Unterstützungsbund, eine Vereinigung von Oesterreichern, die aus der grünen Steiermark hierher gekommen sind, in Lakes Halle, 215 W. Root Str., ein Konzert und einen Ball. Der Reinertrag wird dem Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsfonds zugewiesen. Herr Leopold Neumann, Präsident des Oesterreich-Ungarischen Hilfsvereins, wird die Festrede halten. Im Interesse der guten Sache wird ein starker Besuch erwartet.

Jeder deutsche Bürger und jede deutsche Bürgerin sollte bei der Vorwahl am 23. Februar ihre Stimme abgeben. Wer sich aber vor der letzten Herbstwahl nicht registriren ließ, kann bei der Vorwahl nicht stimmen, falls er versäumt, seinen Namen am nächsten Dienstag, dem einzigen Registrirungstag, in die Stammlisten eintragen zu lassen.

Die englische Bühne.

La Salle. — „Rolling Stones" heißt das neue Singspiel im LaSalle. Es spielt in Chicago, und die Helden sind zwei junge Abenteurer, welche hier allerlei erleben. In der Truppe sind mehrere hier sehr beliebte Kräfte.

Illinois. — Die ungarische Operette „Sari" mit Mizzi Hajos in der Titelrolle bleibt hier die Attraktion.

Cohans Grand Opera House. — „On Trial" zieht hier noch immer volle Häuser.

Garrick. — „The Passing Show of 1914" wird hier fortgesetzt.

Cort. — Hier ist „The New Henrietta" noch auf dem Spielplan.

Powers'. — Ernest Truex und Gesellschaft treten hier noch in „The Dummy" auf.

Prinzeß. — „Our Children", eine Bearbeitung von „Mein Leopold", mit Henry Kolker ist hier die Attraktion.

Victoria. — „Bringing up Father" ist hier das neue Stück.

Imperial. — „Little Lost Sister" von Virginia Brooks wird hier gegeben.

National. — George Scarboroughs Drama „The Lure" geht hier in Szene.

Kolumbia. — Eine „Gypsy Maids" benannte Burleskentruppe mit Tom Mc Rae und Belle Mallette an der Spitze und einem Tanzchor von 30 Mädchen tritt hier auf.

Ein altes Familienhustenmittel zu Hause hergestellt.

Leicht bereitet — Kostet sehr wenig, wirkt aber schnell, sicher und gut.

Wenn Ihr dieses Pint altväterischen Hustensirups zu Hause herstellt, spart Ihr nicht nur etwa $2, im Vergleich zu den fertigen Sorten, sondern Ihr werdet auch ein in jeder Beziehung schneller und sicherer wirkendes Mittel haben. Es beseitigt die gewöhnlichen Husten-, Brust- und Halserkältungen in 24 Stunden — befreit sogar schnell vom Keuchhusten und ist ausgezeichnet bei Bronchitis, bronchial Asthma, Heiserkeit und Bräune.

Holt aus Eurer Apotheke 2½ Unzen Pinex (Preis 50 Cents), gießt es in eine Pintflasche und füllt die Flasche mit einfachem, aus feinem Zucker hergestellten Sirup auf. Ausführliche Anweisungen mit Pinex. Ihr könnt merken, wie er sich mit einem Husten oder einer Erkältung in einer Weise zu schaffen macht, die seine Wirkungskraft zeigt. Er löst schnell den trockenen, heiseren und schmerzhaften Husten und heilt die entzündeten Schleimhäute. Er hat auch eine bedeutende Wirkung bei der Ueberwindung des hartnäckigen losen Hustens und bei Verhütung von Schleimbildung in der Kehle und in den Bronchialröhren.

Die Wirkung von Fichten auf die Schleimhäute ist fast einem Jeden bekannt. Pinex ist ein höchst wertvolles konzentrirtes Präparat aus echtem norwegischen Fichtenextrakt und damit zusammengemischtem Guaiacol und anderen heilkräftigen Elementen der Fichte.

Es gibt manche wertlose Nachahmungen dieser berühmten Mischung. Um Enttäuschung zu vermeiden, verlangt von Eurem Apotheker „2½ Unzen Pinex" und laßt Euch nicht mit etwas anderem abfertigen.

Eine Garantie für vollständige Zufriedenstellung oder prompte Zurückerstattung des Geldes wird mit diesem Präparate gegeben. The Pinex Co., Ft. Wayne, Ind.

Börsennotirungen.

Samstag, den 30. Januar 1915.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Produktenbörse:

	vorh.	[illegible]	11 Term.	Schlußpr
Weizen—				
Mai	$1.50¼	$1.48⅝	$1.50¼	$1.48⅝
Juli	1.33⅞	1.32⅝	1.33⅞	1.32⅝
Mais—				
Mai	.81⅝	.80⅝—½	.81⅝	.80⅝
Juli	.82⅞	.82	.82⅞	.82—⅛
Hafer—				
Mai	.60	.59⅝	.60	.59⅝
Juli	.58¼	.57⅞	.58¼	.57⅞
Speck—				
Jan	18.57	18.55	18.55	18.65
Mai	19.12	19.05	19.12	19.15
Juli	19.47	19.40	19.47	19.52
Schmalz—				
Jan	10.92	10.92	10.92	10.97
Mai	11.15	11.17	11.12-15	11.17
Juli	11.32	11.20-32	11.30-32	11.37
Rippchen—				
Jan	9.95	9.95	9.95	10.00
Mai	10.40	10.37-40	10.40	10.42
Juli	10.60	10.57	10.60	10.62

Außerdem liefern E. W. Wagner & Co. den folgenden Situationsbericht, sowie als heutige Schlußnotirungen:

Auf Grund der Nachricht, daß die gestern gebrachten Meldungen von Friedensvorschlägen unwahr gewesen, schnellte Maiweizen um 3¾ Cents auf $1.52 in die Höhe, der höchste Preis, der seit vielen Jahren bezahlt wurde. Mais und Hafer stiegen um etwa 1½ Cents, Provisionen um von 5 bis 10 Punkte.

	Weizen	Mais	Hafer	Speck	Schmalz	Rippen
Mai	$1.51⅝	.82	.60⅛	19.25	11.27	10.45
Juli	1.34⅞	.83¾	.58⅛	19.62	11.45	10.67

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Butter. Zufuhren 37,343 Kübel gegen 42,441 Kübel in der Vorwoche. Die Woche verlief insofern etwas günstiger, als stärkere Nachfrage nach geringeren Graden einsetzte, die vorher fast nicht loszuwerden waren. Auch die auswärtigen Aufträge haben zugenommen, ohne jedoch, wie es von verschiedenen Seiten hingestellt wird, einen Einfluß auf die Marktlage auszuüben. Die kalte Welle im Laufe der verflossenen Woche hat die Zufuhren etwas gedrückt, aber es ist genug feine Eßbutter da, um allen Anforderungen zu genügen, wenn auch ein Teil nicht als „Creamery extra" bezeichnet werden kann.

Eier. Zufuhren 26,695 Kisten gegen 19,000 in der Vorwoche. Die größeren Zufuhren drückten die Preise herunter, sodaß gestern „fresh firsts" auf 29½c fielen. Die Qualität ist zufriedenstellend. Die Zufuhren aus dem Süden sind reichlich, werden aber hier noch von Spekulanten zurückbehalten.

Käse. Die Marktlage ist fast dieselbe wie in der verflossenen Woche, nur hat sich das Exportgeschäft etwas gebessert.

Geflügel. Zufuhren 19 Waggons und 5,230 Lattenkisten gegen 21 Waggons und 5,490 Lattenkisten in der Vorwoche. Der Markt ist flau und wird es wohl auch für geraume Zeit bleiben, nach Ansicht der Händler. Es kommt genug Waare auf den Markt, aber es fehlt an den nötigen Käufern. Die weitverbreitete Arbeitslosigkeit soll schuld an der schlechten Marktlage sein.

Kartoffeln. Zufuhren 136 Waggons gegen 162 in der Vorwoche. Die Preise sind fest, und in Händlerkreisen herrscht die Ansicht, daß sie es auch für eine Weile bleiben werden. Das Bundesackeramt hat die südlichen Kartoffelfarmer, die gewöhnlich ihre Frühjahrsernte gegen die Konkurrenz der überwinterten nördlichen Vorräte auf den Markt bringen, darauf aufmerksam gemacht, „daß die Preise sehr niedrig sind und kaum noch tiefer sinken dürften". Außerdem erklärt die Bundesbehörde, daß „der europäische Krieg keinen direkten Einfluß auf den amerikanischen Kartoffelmarkt" habe.

Gemüse. Der Markt war in der vergangenen Woche völlig leblos. Eine kleine Preiserniedrigung betraf nur Blattsalat; alle anderen Sorten blieben fest.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.31
„Extra Firsts", das Pfund	0.29	—0.29½
„Firsts", das Pfund	0.27	—0.28
„Seconds", das Pfund	0.24	—0.26
Dairies, „extra", das Pfund		0.29
„Firsts", das Pfund		0.27
„Seconds", das Pfund		0.24
Packwaare, das Pfund	0.20½	—0.21½
„Ladles", das Pfund	0.21	—0.21½
Prozeßbutter, das Pfund	0.25½	—0.26

(Preise für Grocers: „Creamery", extra, Kübel 32½c; in Pfunde abgewogen, 33½c.)

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Gemischte Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.26	—0.30
„Dirties", das Dutzend	0.18	—0.21
„Fresh Firsts", das Dutzend	0.29½	—0.30
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.29	—0.30
„Seconds", das Dutzend	0.17	—0.18
„Checks", das Dutzend	0.14	—0.16½

(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.13½
„Young America", das Pfund		0.13½
„Long Horns", das Pfund		0.14
„Daisies" das Pfund	0.14½	—0.15
Brick, das Pfund		0.13
Schweizer, rund, das Pfund	0.13	—0.18
do., „Block", das Pfund	0.12	—0.14
Limburger, 2 Pfund-Stück, Pfd.		0.13½
do., 1 Pfund-Stück		0.14½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notirungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund	0.14	—0.14½
„Springs", das Pfund	0.13½	—0.14
„Staggy Springs", Pfund		0.12
Truthühner, das Pfund		0.15
Hähne, das Pfund		0.10
Große, feite Enten, Pfund		0.15
Indian Runner Enten, Pfund		0.12
Alte und junge Gänse, Pfund		0.13
Perlhühner, das Dutzend		2.00
do., junge, Dutzend		2.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.00
do., tot, das Dutzend		0.75
„Squabs", lebend, Dutzend		1.20
do., zugerichtet, Dutzend		2.00
Kleine, magere, weniger.		

Geflügel (trocken gerupft.)

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund	0.15	—0.20½
Gänse, das Pfund		0.15
Enten, das Pfund		0.17

Geflügel (gebrüht.)

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd.	0.16
do., kleine, Pfund	0.14
do., „Springs", das Pfund	0.16

(Zur Notiz für Geflügelsender — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet.)

(Notirungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.11	—0.11½
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½
80—100 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13	—0.13½
110—130 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13½	—0.14
Ausgesuchte Waare, Pfund	0.14½	—0.15
Hammel, gehäutet, das Pfund	0.07½	—0.08

Rabbits.

Dutzend, frische, zu	2.25

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Co.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.14
do., Nr. 3, das Pfund	0.09
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.20
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.12
do., Nr. 2, das Pfund	0.11
do., Nr. 3, das Pfund	0.09
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.12
do., Nr. 2, das Pfund	0.10
do., Nr. 3, das Pfund	0.09
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.10
do., Nr. 2, das Pfund	0.09
do., Nr. 3, das Pfund	0.08½

Schweine (zugerichtet).

Gesunde Schweine, das Pfund	0.08	—0.09
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf.	0.10	—0.12

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht	1.50	—2.50

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Fässer regul. Größe:

	frische Aepfel	Kühlhausäpfel
Baldwins	$1.75—2.00	$2.00—2.50
Ben Davis	1.50—1.75	2.00
Blue Saps		2.75—3.00
Wagners	1.75—2.00	2.25—2.50
Kings	2.00—2.25	2.75—3.25
Jonathans		3.50—4.00
Gano	1.50—1.75	2.00
Grimes Golden		3.00—3.25
Greenings	1.75—2.25	2.75—3.25
Golden Russetts	1.75—2.00	2.25
Northern Spies	2.00—2.25	3.00—3.50
Pound Sweets	1.75—2.00	2.25—2.50
Talman Sweets	1.75—2.00	2.25
Roxbury Russetts	1.75—2.00	2.25
Starks	1.75—2.00	2.25
Twenty Ounce		3.00—3.25
Snow Aepfel	2.25—2.75	
York Imperial	2.00—2.25	2.50—2.75
Nr. 2 aller Sorten	1.25—1.50	

Westliche Aepfel in Kisten —	
Delicious, je nach Größe	$1.50—2.25
Jonathan	1.25—1.50
Grimes Golden	1.25—1.40
King David	1.00—1.25
Acme Beauties, große	1.25—1.60
Spitzenberg	1.50
Staymen Wine Sap	1.10—1.25
Nr. 2 aller Sorten	0.90—1.10

Apfelwein.

14 Gallonen Faß	1.90	—2.00

Kronsbeeren.

(American Cranberry Exchange, 210 Nord La Salle Straße.)

Eastern Howes	5.00	—5.50
Wisconsin Badger, Bell und Cherry		4.50
Banner Brand		5.50
Große Jumbos		6.00
Erdbeeren, Florida, Quart	0.40	—0.60

Nüsse.

(Notirungen von E. E. Pierce & Co., 71 West South Water Straße.)

(Preise bei Abnahme von 5 Pfund.)

Kastanien, New Yorker, Pfund	0.08	—0.09
Walnüsse, große, Pfund	0.06	—0.07
Filberts, das Pfund	0.13	—0.15
Brasilnüsse, das Pfund	0.08	—0.10
Butternüsse, das Pfund	0.02	—0.03
Pecannüsse, das Pfund	0.10	—0.15
Pekinüsse, das Pfund		0.07
Pistacchionüsse, das Pfund		0.46
Krachmandeln, das Pfund	0.18	—0.20
Mandeln, das Pfund	0.38	—0.40
Walnußkerne, das Pfund		0.40
Pecannußkerne, das Pfund		0.45
Gemischte Nüsse, das Pfund		0.15

Kalifornisches Obst

Kernobst.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	2.35	—2.50
Tangerinen, ½ Kiste	1.25	—1.50
Grape Fruit, Florida	2.00	—2.50
Zitronen, die Kiste	2.65	—3.00
Weintrauben, Malaga, Kiste	4.50	—6.00

Melonen.

Casaba, kalifornische, Kiste von 6—8 Stück	1.00	—1.25

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Artischoken, kalifornische, Dtzd.	$0.90	—1.00
do., Kiste zu		3.75
Blattsalat, kleine Kiste	0.12½	—0.15
do., Romaine, Fla., Hamper	1.75	—2.00
Blumenkohl, kalif. 2 Dtzd. Kiste	2.50	—2.75
do., ½ Kiste	1.35	—1.50
Behnenkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Porree, das Bündel	0.07½	—0.10
Champignons, Karton zu	0.40	—0.60
Eierpflanze, Florida, Kiste 2 bis 3 Dutzend	3.00	—3.50
Endiviensalat, Kiste	0.35	—0.40
do., imp. belg., in Körben von 16 bis 20 Pfund, das Pfd.	0.30	—0.35
do., imp. belg., einzeln, Pfd.	0.40	—0.45
do., New Orleans, Faß	2.00	—2.50
Erbsen, New Orleans, Hamper	3.50	—4.00
Grünkohl, Baltimore, das Faß	1.50	—1.75
Gurken, das Dutzend	1.50	—1.75
Hubbard Squash, das Pfund		0.01
Kohl, das Faß	1.25	—1.35
Knoblauch, der Strang	0.75	—0.85
do., italienischer, Pfund	0.25	—0.30
Kopfsalat, Florida, Hamper	3.50	—4.00
do., Texas, kleiner Hamper		2.75
do., kalif. „Iceberg", Kiste	2.00	—2.25
do., New Orleans Lower Coast, Hamper	1.50	—2.00
Majoran, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Meerrettig, Dutzend	0.70	—0.75
do. St. Louis, Faß	4.50	—4.75
do., hiesiger, Pfund	0.05	—0.06½
Mohrrüben, in Säcken	0.40	—0.50
do., gewaschen	0.50	—0.60
do., New Orleans, Faß	3.00	—4.00
do., Kanner, Faß		5.50
Oysterplant, Dutzend	0.40	—0.50
Pastinaken, Kübel		0.60
do., der Sack	0.65	—0.70
Petersilie, Louisiana, Dtzd.		0.40
do., das Faß	6.00	—7.00
Petersilienwurzel, deutsche, Dtzd.	0.18	—0.25
Pfeffer, Florida, große Kiste	4.50	—5.00
do., do., kleine Kiste	2.00	—2.25
Pfefferminze, Bündel	0.15	—0.25
Rosenkohl, Quart	0.11	—0.15
do., in 100 Pfund Drums	7.00	—8.00
Rotkohl, Faß	3.00	—3.25
Rüben, rote, in Säcken		0.45
do., New Orleans, Kanner, Faß	4.00	—4.50
do., weiße, Louisiana, Faß	2.00	—3.00
do., Baltimore, Faß	2.00	—2.25
Rettige, schwarze, Kiste	0.35	—0.40
do. do., der Sack	0.50	—0.60
do., Louisiana, Kanner, Faß	4.00	—5.00
do., New Orleans, Faß	2.50	—3.00
do., do., das Dutzend	0.40	—0.50
do., Treibhauswaare, Dtzd.	0.35	—0.40
Rhabarber, kalif., 30 Pfd. Kiste	2.25	—2.50
Rutabagas, kanadische gelbe, Bu.	0.35	—0.40
Salbei, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Schnittlauch, in Töpfen, 1 Dtzd. Kiste zu	0.65	—0.70
do., lose	0.45	—0.50
Sellerie, Illinois u. Michigan	0.85	—1.00
do., Bündel	0.20	—0.30
do., deutscher, Dtzd. Knollen	0.20	—0.25
Selleriekohl, chines., fancy, Kiste	2.50	—2.75
Shallots, Louisiana, Faß	4.50	—5.00
do., 20 Dtzd. Faß, Kanner	5.50	—6.00
Spinat, texanischer, Bushelkorb	1.50	—1.75
do., do., das Faß	10.00	—12.00
Süßkartoffeln, New Jersey, (Kiln dried), Hamper		1.50
do., Maryland, Hamper	1.30	—1.40
Tomaten, Florida, Kiste	5.00	—5.50
do., Kuba, 6 Körbe	3.50	—4.50
Wasserkresse, Körbchen	0.25	—0.30
Wermutkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Zwiebeln, hiesige, gelbe, Sack	0.75	—1.00
do., rote, der Sack	0.75	—0.85
do., weiße, der Sack	1.15	—1.25
do., spanische, große Kiste	2.50	—2.75
do., do., kleine Kiste	1.25	—1.35

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper	4.50	—5.00
Wachsbohnen, Hamper	4.50	—5.00
do., Nr. 2	2.00	—3.00
Rote Nierenbohnen	3.25	—3.50
„Pea Beans", handgepflückt	2.70	—2.80
do., gewöhnliche	2.40	—2.55
Braune schwedische, längliche	2.75	—3.25
do., do., runde	2.75	—3.25

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Wiskonsin u. Minnesota, Bushel	0.35	—0.44
Neue Bermudas, Faß	8.00	—8.50
do., Nr. 2, Kiste	6.50	—7.50
Rocky Mountains, Kiste, 50 Stück	1.35	—1.50
Idaho, Bushel	0.90	—1.00

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 2, rot, $1.50¾; Nr. 2, hart, $1.50—$1.50½.
Frühjahr-Weizen. Nr. 4, Frühjahr, $1.38½—$1.43¼; Nr. 3, Frühjahr, $1.45—$1.47½.
Mais. Nr. 5, gemischt, 72—74c; Nr. 4, gemischt, 72½—74¾c; Nr. 3, gemischt, 74¾—75¼c; Nr. 2, gemischt, 76—77c; Nr. 5, gelb, 72—72½c; Nr. 4, gelb, 73½—75c; Nr. 3, gelb, 75—76¼c; Nr. 2, gelb, 76½—77c; Nr. 4, weiß, 74—75c; Nr. 3, weiß, 75¾c.
Hafer. Nr. 4, weiß, 55¼—57c; Nr. 3, weiß, 57¼—59c; Standard, 58—58¾c; Nr. 2, weiß, 59-
Gerste. „Malting", 81—87c; „Feed", 78c; „Screenings", 73—76c.
Roggen. Nr. 2, $1.25; Nr. 4, $1.21.
Mehl. „Spring Patents". $7.40 das Faß; Roggenmehl, $6.30—$6.40; „First Clears", $6.10—$6.25.
Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $17.00—$17.50; Nr. 1, $15.00—$15.50; bestes Alfalfa, $18.00—$18.50; Nr. 1, $17.00—$17.50; Nr. 2, $15.00—$16.00; Packheu, $6.00—6.50.
Kleeiamen. „Cash Lots" $10.00—15.00.
Timothysamen. „Cash Lots". $6.00—7.50.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.25—$8.90 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.25—$8.25; Schlachtkühe, $4.50—$6.75; Bullen, $5.00—$6.75.
Schweine. Mittlere bis gute, $6.65—$6.80 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $6.80—$6.90; mittlere bis ausgewählte Fleischerwaare, $6.85—$6.95; gute bis ausgewählte Ferkel, $6.00—$6.50.
Schafe. „Fed Wethers", pro 100 Pfund, $5.50—$6.85; „Native Lambs", $7.60—$8.85; „Fed Yearlings", $6.75—$8.00; „Western Ewes", $5.00—$6.40.

Oel, Harz und Alkohol.

Standard, weiß, 150 ...$	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Naphtha	0.13¼
Gasolin	0.11½
Maschinen-Gasolin	0.16½
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.64
do., gereinigt, do	0.65
Terpentin, im Faß	0.53
Bleiweiß, im Faß, Pfund	0.07¼

Resin (Savannah, Ga., Notirungen): Flau. Verkäufe — Faß; Zufuhren 756 Faß; Lager 142,208 Faß. N. B, C, D und E, $3.20; F, G. und H, $3.25; J, $3.30; K, $3.60; M, $4.25; N, $5.30; W G, $5.70; W W, $5.80.—(New Yorker Notirungen): Markt fest, „Strained", gewöhnliches bis gutes, $3.50—$3.60.
Orangefarbiger Schellack, Gallone $1.65; weißer, $1.75. (Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonenkannen 5c die Gallone niedriger.)

180 gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, Gallone	0.38
95gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall.	0.49

(5 und 10 Gall. Kannen 7c die Gall. höher.)

Aktienbörse.

Nachstehend die Notirungen an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedr.	Schlußpreise.
Booth Fisheries, bev.	14	71	71	71
Chic. Pneum. Tool	10	50⅝	50⅝	50⅝
Chi. Rys., Series 1	50	90	90	90
do., Series 2	5	27½	27½	27½
Commonw. Edison	34	137	136⅞	136⅞
Deere, bevorzugt	100	88	88	88
Goodrich Rubber	30	31½	31½	31½
Illinois Brick	20	62	62	62
Montg. Ward, bev.	15	111½	111½	111½
National Carbon	200	135	135	135
do., bev., x-D. 1¾%	32	121	121	121
Peoples Gas	30	119	119	119
Quaker Oats	31	230	230	230
do., bevorzugt	10	103	103¾	103¾
Sears-Roebuck, extra Div. 1¾%	625	195	192	192½
Studebaker, gew.	50	41	41	41
Swift & Co.	140	108¾	107¾	108
Union Carbide	230	157½	155	155
United States Steel	130	40	40	40
do., bevorzugt	100	103½	103½	103½

Bonds.

$5000 Chicago Railways 5s „A"	90
2000 do. „B"	75
7000 do.	75
8000 Commonwealth Edison 5s	101⅞
5000 Diamond Match Deb. 6s	102
1000 Ogden Gas 5s	92¼
3000 Peoples Gas Refunding 5s	100⅞

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

David S. Marshall, Margaret M. Gilberg, 53, 43.
Ignac Stovisak, Mary Hovand, 24, 20.
F. Grund, Gertrude Kefenkewicz, 21, 21.
John M. Macay, Isabel Macay, 36, 35.
Frank M. Jackson, Nelva Buck, 25, 21.
Henry Wahle, Olga Krciegir, 30, 20.
Jan Jonewicz, Antonia Merda, 22, 23.
Peter Maverie, Mary Basta, 25, 30.
Frank Pahnia, Amelea Olsdorf, 28, 26.
R. C. Zelesinski, A. Lazarowicz, 26, 22.
Ignac Buttak, Viktoria Kaskowicz, 22, 20.
Jochan Bordelik, Johanna Gulepka, 32, 24.
Alex Zabletsky, Katarzyna Kosns, 22, 20.
John McNulty, Kate Malott, 251, 21.
Joseph Voillaire, Tillie Craig, 27, 30.
Antonina Duda, Zuzana Szinkus, 26, 23.
C. B. Graves, Marvel S. Williams, 22, 19.
P. Stefinski, K. Walczikowicz, 24, 21.
M. Czerwenko, Stefania Kalianowicz, 27, 21.
Lewonas Petkelison, Karolina Gajdielis, 29, 28.
Frank Plank, Lillie Prabudobits, 22, 18.
Jan Furmonek, Apolonia Lis, 25, 22.
W. C. Hanson, Hattie Thompson, 22, 23.
Jan Slowik, Maryanna Kawolskl, 25, 24.
Hermann Gould, Anna Behnka, 22, 20.
William Sindzin, Sarah Broad, 23, 20.
Edward Pearce, Minnie Steinert, 24, 19.
C. H. Plettner, Leola M. Funk, 30, 31.
H. Hanson, Helen G. Anderson, 22, 20.
Waclaw Novak, Emma Moukil, 22, 19.
George M. Funk, Irene Hayes, 42, 36.
Ned Price, Augusta Young, 37, 39.
C. C. Frenon, Mary Lapierre, 43, 43.
Rab H. Mulan, Agnes Lair, 34, 32.
P. Nierhoff, Marion Gill, 24, 24.
M. J. Stimak, Anna Bratamic, 39, 30.
C. J. Jenson, Ida C. Naas, 25, 22.
S. Przebieda, Julia Kapinar, 27, 20.
A. Ripleh, Katharine Kujawa, 24, 20.
M. Jostier, Agnes Koscivick, 32, 24.
S. Zabelek, Frances Gorla, 22, 23.
J. Barnard, Esther Priccitelli, 26, 17.
F. Alexander, Isabelle Redden, 24, 22.
M. Yager, Rose Stachlas, 28, 22.
F. Krisit, Mary Mussen, 25, 25.
George Miller, Haie Nelson, 28, 18.
Herbert F. Jones, Maude L. Masterson, 45, 40.
C. Zellenger, Henrietta Zankman, 26, 21.
W. J. Prinz, Pneda Hueber, 31, 22.
F. Fackberger, K. Graff, 26, 20.
B. Stopka, Josephine Stopka, 22, 21.
George Goodman, Beulah H. Robinson, 21, 18.
Nicholas J. Georgen, Hazel F. Grimmer, 26, 18.
Niklas Mobillo, Mary Schlaca, 24, 20.
George F. Markham, Ruby H. Chandler, 36, 25.
J. A. Lude, M. Kauffmann, 29, 16.
Nicholas Wick, Mary Schlegel, 22, 22.
Robert Caldwell, K. McCarthy, 29, 22.
Joseph Baraginski, Helena Pluhart, 23, 22.
R. B. Pigott, Anna McNamel, 37, 42.
B. J. Wanler, Roma D. Traz, 24, 29.
A. A. Hampler, F. L. Hubbard, 28, 24.
William Glaß, Nellie Arndt, 49, 43.
F. Sobolewski, M. Bolechaska, 38, 28.
L. Modrala, Antonina Jasien, 24, 22.
J. Mikoleh, Veronika Bodnar, 29, 28.
Leo Bobida, Pauline Sucanskl, 21, 19.
Robert Callan, Gertrude Thorsheim, 34, 23.
F. Quary, Genevieve Davis, 24, 23.
John Deutsch, Irene Laßzle, 29, 30.
Thomas J. Hyland, Marie McMahan, 36, 27.
A. Mosner, Lilla Obermann, 24, 20.
W. Adamczyk, W. Kumorowska, 26, 22.
C. Schoper, Edna M. Smith, 27, 20.
M. Skowranek, Franciszek Kus, 21, 24.
F. Wizowski, Pmesta Waldowska, 25, 20.
H. Garzar, Lillie Perlmann, 26, 25.
George Placek, Sophie Glaser, 28, 22.
W. A. Kloß, J. M. Melchart, 28, 24.
L. Haller, Anna Bayerle, 26, 25.
A. Dziurliewicz, Stella Burga, 21, 20.
A. Slattus, Petronel Kimbroiale, 29, 28.
Ignac Grobak, Irene Stelmach, 22, 20.
Jacek Kozak, Catherine Kuras, 23, 19.
Joseph Baccabaus, Antonina Starzarie, 24, 21.

Deutsche Männer, deutsche Frauen!

Es ist die Pflicht eines jeden Bürgers, männlich und weiblich, in der für die Bürgerschaft so wichtigen Vorwahl am 23. Februar zu stimmen. **Aber er kann dies nur tun, wenn sein Name in der Stammliste steht. Der Wähler, männlich und weiblich, der sich nicht für die letzte Herbstwahl hat registriren lassen, muß diese Pflicht also jetzt erfüllen, und die einzige Gelegenheit dazu ist ihm am kommenden Dienstag, dem 2. Februar, geboten. Wer sie versäumt, kann bei der Vorwahl nicht stimmen, denn es findet keine weitere Registrirung mehr statt.**

Namentlich aber sollte kein **deutscher** Bürger und keine **deutsche** Bürgerin es versäumen, sich am nächsten Dienstag registriren zu lassen, falls sie dies nicht schon vor der Herbstwahl getan haben. Gerade **jetzt** sollte auch das Deutsch-Amerikanertum zeigen, daß es den ihm so oft gemachten Vorwurf nicht verdient, sich nicht in genügendem Maße am politischen Leben zu betätigen. **Jetzt sollte das Deutsch-Amerikanertum von Chicago seinen Mitbürgern durch die Tat beweisen, daß es, wie die gegen zwei Fronten kämpfenden Stammesbrüder im alten Vaterland, sich in geschlossenen Reihen zusammenschaart, wenn es gilt, eine Bürgerpflicht zu erfüllen. Und nur durch ein derartiges geschlossenes Vorgehen kann der deutsch-amerikanische Bürger im politischen Leben sich die Achtung erzwingen, auf die er vollauf Anspruch hat. Aber dazu ist in erster Linie auch die tätige Mithilfe der deutsch-amerikanischen Bürgerinnen nötig, die ebenso geschlossen und geeint auf den politischen Kampfplan treten müssen, wie ihre Mitschwestern anderer Abstammung. Mit preisenden Reden ist hier nichts getan, hier heißt es handeln!**

Kaiser Wilhelm Löffel.

bilden fast den einzigen Gesprächsgegenstand unter den deutschen Hausfrauen, seit wir sie auf den Markt gebracht haben. Sie sahen schnell den wunderbaren Wert, den wir ihnen offeriren, und auf ihren Wunsch haben wir unsere Koupons so geändert, daß irgend ein Käufer mit dem Koupon jetzt 6 Löffel erstehen kann anstatt nur einem als wir das Geschäft anfingen.

Das ist der beste Beweis von der riesigen Nachfrage. Nie in der Geschichte unseres Landes haben Deutsche u. deren Freunde, die Oesterreicher, besseren Beweis erbracht für ihre Hingabe und Liebe für den Kaiser als in diesem Augenblick, und dieser Tatsache allein ist die große Nachfrage nach Kaiser Wilhelm-Löffeln zuzuschreiben.

Ein schönes Geschenk für alle Gelegenheiten — keine passendere Gabe bei Kartengesellschaften, Cotillons, Maskenbällen u. anderen Festlichkeiten.

German Newspaper Souvenir Bureau
110 So. Dearborn Str., Chicago, Jll.

KOUPON.
Für nicht mehr als 6 Löffel.
Für diesen Koupon und 15c erhält man einen Kaiser Wilhelm-Löffel. Bei irgend einem Zeitungshändler einzulösen. Per Post 20c. Wenn Sie mehr als einen Löffel wünschen, fügen Sie 20c (in Silber oder Briefmarken) für jeden weiteren Löffel bei.
German Newspaper Souvenir Bureau
110 S. Dearborn Str. Chicago, Jll.
Zimmer 700, Dept. 18.

Deutsche Vorstellung.

„Schuster bleib bei deinen Leisten" in der Sozialen Turnhalle.

Die deutsche „Turnhallen-Theatertruppe," wie man die Mitglieder der ersten Bush Temple-Saison wohl nennen darf, wird am Sonntag Abend, dem 14. Februar, in der Sozialen Turnhalle wieder eine ihrer so beliebt gewordenen Vorstellungen unter der Direktion von Frau Johanna Eisemann geben. Zur Aufführung angekündigt wird ein Schwank mit Gesang: „Schuster, blieb bei Deinen Leisten."

Einen schönen Erfolg erzielte die Truppe am letzten Dienstag in Peru, Jll. Dort spielte sie in der Turnhalle bei überfülltem Hause: „Die Tochter des Herrn Fabrizius." Die wohlabgerundete, eindrucksvolle Vorstellung gefiel ungemein, sie fand zum Besten des Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Roten Kreuzes statt.

Kolumbia Damenklub.

Die nächste regelmäßige Versammlung des Columbia-Damenklubs findet am nächsten Donnerstag Nachmittags ½3 Uhr in Martines Halle statt. Nach Erledigung der Geschäfte kommt das nachstehende Unterhaltungsprogramm zur Durchführung: Gesang: Aria, „Bist Du bei mir," J. S. Bach; Herr Arthur Kraft. Vortrag: „Jugendfürsorge und Jugendgerichte in Deutschland," Fräulein Dr. Alice Westerkamp. Gesang: „Stille Sicherheit," Franz; „Minnelied", Brahms; „Du bist die Ruh'," Schubert; Herr Arthur Kraft. Am Klavier: Frau J. H. Northup.

Revell & Co.

Jetzt zum Verkauf:

Orientalische Rugs

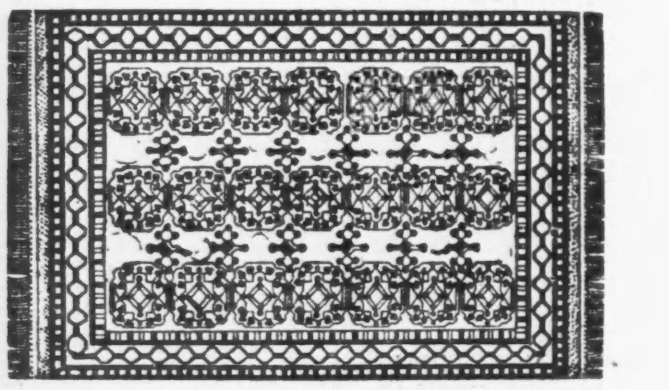
soeben erhalten von

Deutschland

Das Lager der Herren GUDENIAN & CO.,

33 Reichsstraße, Leipzig.

Es ist uns gelungen, den gesammten Khiva-Vorrat von orientalischen Rugs und Teppichen der Engros-Firma M. K. Gudenian & Company, Nr. 33 Reichsstraße, Leipzig, Deutschland, zu erwerben, welche zu der Einsicht gelangt sind, daß es ihnen angesichts der gegenwärtig in Europa herrschenden Lage und deren Nachwehen auf lange Zeit hinaus unmöglich sein dürfte, wieder Teppiche zu verkaufen, und sich daher entschlossen haben, die Baar-Offerte unseres Importeurs anzunehmen und ihm ihr Lager zu überlassen. Dieses herrliche Lager feiner orientalischer Khiva Rugs, für große Zimmer passend, befindet sich jetzt in unserem Laden, und morgen früh beginnen wir mit dem Verkauf derselben.



Große Khiva Rugs

Für Wohnzimmer, Speisezimmer, Bibliotekzimmer, Offices, große Korridore, Nischen, etc.

Es sind jene weichen, sammetartigen Rugs, in herrlicher, hervorstechender dunkelroter, brauner und rosa Farbe. Ein sehr dauerhafter orientalischer Rug, mit „long nap", kurz ein dauerhafter Rug zu stetem Gebrauch.

Die Preise:

Partie 1	Partie 3	Partie 5
39.50	67.50	85.00
Durchschnittsgröße 6×8 Fuß.	Durchschnittsgröße 7×10 Fuß.	Durchschnittsgröße 8×10 Fuß.
Partie 2	Partie 4	Partie 6
45.00	75.00	95.00
Durchschnittsgröße 6×9 Fuß.	Durchschnittsgröße 7.6×10 Fuß.	Durchschnittsgröße 8.6×11 Fuß.

Alexander H. Revell & Co.,

Wabash Ave., Ecke Adams Str.

Illinois Turnbezirk.

Vorkehrungen zum goldenen Jubiläum machen gute Fortschritte.

Das goldene Jubiläum des Illinois Turnbezirks am Sonntag, dem 14. März, im Dexter Park Pavillon verspricht die großartigste turnerische Schaustellung zu werden, die in Chicago je abgehalten wurde. Die technischen Leiter der Vereine werden ihre besten Klassen vorführen, von den kleinsten Knaben und Mädchen, bis zu den Aktiven und Damenklassen. Die Gesammtklassen sämmtlicher Vereine werden in einer Massenaufführung das Beste zeigen, was Turner überhaupt zu leisten vermögen.

Der Dexter Park Pavillon ist wie geschaffen zu solchen Festlichkeiten. Es ist ein mächtiger Bau, ringsum mit Sitzen amphitheatralisch aufgebaut, sodaß es in dem ganzen mächtigen Gebäude nicht einen Sitz gibt, von dem nicht jeder Vorgang in dem ovalen Turnfelde gesehen werden könnte. Es sind 10,000 Sitzplätze vorhanden, die zu 25c die Person verkauft werden. An der Kasse kosten die Sitze 50c. Die Eintrittskarten werden in sämmtlichen bekannten Plätzen zum Verkauf aufliegen; deutsche Vereine können sich eine beliebige Anzahl von diesen Karten abholen. Einzelpersonen sind gebeten, Eintrittskarten zum Vertrieb zu übernehmen. Wenn nirgends sonst, so können sie solche an jedem Sonntag Morgen von 10 Uhr ab in der Nordseite Turnhalle erhalten. Logen (6 Sitze) werden zu $5 abgegeben; einzelne Sitze zu $1. Bestellungen können im Voraus gemacht werden bei dem Ausschuß des Illinois Turnbezirks, Sekretär Leopold Grand, 5441 S. Halsted Str., Vorsitzender Jakob Willig, 3648 N. Avers Ave. Jeder Deutsche sollte mithelfen, das Gebäude zu füllen, denn der Reinertrag wird dem Hilfsfonds für unsere verwundeten deutschen Brüder und deren in Not geratene Angehörige zukommen.

Neben den Turnern werden die deutschen Sänger mitwirken. Die Einladung ist zum Teil schon ergangen oder wird in diesen Tagen ergehen. Damit werden die beiden größten Errungenschaften der Deutschen in Amerika zum Ausdruck gebracht, von denen man sagen darf, daß sie voll und ganz von den Eingeborenen angenommen wurden: Musik und körperliche Uebungen.

Der Ausschuß des Festes hofft wohl nicht umsonst, daß dieses 50jährige Jubiläum des Turnbezirks, der ein treues und arbeitsames Glied in dem großen nationalen Turnerbunde ist, ein Fest der Deutschen werde und einen schönen Ueberschuß ergebe für unsere heldenmütigen Kampfgenossen auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen Europas. Alle kleinen Scherflein von 25c ergeben ein großes.

Versammlung des Festausschusses findet jeden Sonntag Morgen 10 Uhr in der Nordseite Turnhalle, N. Clark Str., statt.

Germanistische Gesellschaft.

„Einfluß deutscher Kultur in Südamerika," über dieses Thema wird Dr. Rudolf R. Schuller vom Museu Goeldi in Para, Brasilien, am kommenden Dienstag Abend vor der Germanistischen Gesellschaft in der Fullertonhalle des Kunstinstituts sprechen. Der Vortrag wird in deutscher Sprache gehalten und von Lichtbildern begleitet.

Am Dienstag Abend, dem 16. Februar, wird Fräulein Elisabeth von Schmidt-Pauli von der Universität Bonn einen Vortrag in deutscher Sprache halten über „Parsifal, das letzte gemeinsame Ideal der Deutschen in dem Kriege."

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Zur Kriegslage.

General Helmuth von Moltke im Großen Generalstab in Berlin. — Die englische Niederlage vom 24. Januar in der Nordsee. — Der Krieg in den Lüften. — Dünkirchen von deutschen Flugzeugen bombardirt. — Die Schlachten um Nieuport und La Bassée erfolgreich für die Deutschen. — Großer deutscher Sieg in den Argonnen. — Thann und Sennheim zusammengeschossen. — Die Generalidee der Operationen im Osten. — Generalfeldzeugmeister Potiorek abgesägt. — Die tapferen Türken im Kaukasus bedrängen die Engländer am Suezkanal. — Rumäniens und Italiens Neutralität. — „Abschied des Landsturms".

Es ist die irrige Ansicht verbreitet, als ob der Generalstabschef General Helmuth von Moltke aus dem aktiven Dienst der deutschen Armee ausgeschieden sei. Das ist nicht der Fall. Im Kaiserlichen Hauptquartier, im Felde also, trat an seine Stelle als Generalstabschef der General von Falkenhain, während General von Moltke nach seiner Wiedergenesung den Geschäften des Großen Generalstabs in Berlin vorsteht und in dieser Eigenschaft auch im Gebäude des großen Generalstabs in Berlin wohnt.

Was die Briten von dem englischen „Seesieg" vom 24. Januar in der Nordsee in die Welt hinausposaunten, hat sich nun in Wirklichkeit als deutscher Sieg und vollendete englische Niederlage herausgestellt. Das deutsche Geschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Blücher", „Derflinger", „Seydlitz" und „Moltke", hatte sich fast bis auf 30 Meilen der englischen Küste genähert. Es war begleitet von einigen kleinen gedeckten Kreuzern und 10 Torpedobooten — Gesammttonnenzahl 91,500 — unter Befehl des Admirals Hipper. Da stieß das deutsche Geschwader auf ein übermächtiges englisches, bestehend aus den Schlachtkreuzern „Lion", „Tiger", „Princeß Royal", „New Zealand" und „Indomnitable", begleitet von einer Anzahl kleiner Kreuzer und 26 Torpedobootzerstörern — Gesamttonnenzahl 123,830 — unter dem Befehl des Vizeadmirals Beatty. 8000 Engländer kämpften gegen 4000 Deutsche. Die „Blücher" mit 875 Mann Besatzung war ein Schiff von nur 25 Knoten Geschwindigkeit die Stunde. Die Bestückung der englischen Schiffe hatte größeres Kaliber als die der deutschen. Trotzdem nahm das deutsche Geschwader sofort den Kampf auf. Die Seeschlacht dauerte 4 Stunden und begann um 9:30 Uhr Sonntag Vormittags. Das englische Flagschiff „Lion" wurde durch einige Volltreffer unter der Wasserlinie getroffen und drohte, voll Wasser zu laufen. Die „Indomitable" nahm es in Schlepptau. Der deutsche Kreuzer „Blücher" sank gegen 1½ Uhr. Gleichzeitig sank auch ein englischer Panzerkreuzer, vermutlich die „Tiger", die mehrfach getroffen war. Da außerdem auch noch zwei englische Torpedojäger sanken, brach der englische Vizeadmiral Beatty das Gefecht ab und zog sich nach der englischen Küste zurück, da auch die anderen englischen Schiffe erheblichen Schaden gelitten hatten. Der englische Torpedojäger „Meteor", der gleichfalls außer Gefecht gesetzt worden war, wurde von dem Torpedojäger „Liberty" nach seinem Hafen geschleppt. Etwa 300 Mann von der „Blücher" wurden gerettet, darunter der verwundete Kapitän zur See Erdmann. Deutsche Unterseeboote waren an dem Treffen nicht beteiligt. Dagegen eilte von Helgoland ein deutsches Luftgeschwader herbei und bombardirte mit Erfolg die englischen Schiffe. Hätte Vizeadmiral Beatty die Schlacht nicht rechtzeitig abgebrochen, so wäre von den Engländern wenig mehr übrig geblieben. So endete dieser Versuch der Engländer, die deutsche Küste zu erreichen, mit einer gesalzenen Niederlage.

Englands Verluste zur See beziffern sich bis zur Stunde auf 230,000 Tonnen, während die Deutschlands nur rund 150,000 betragen. England hat außerdem massenhaft Schiffe seiner Handelsmarine verloren. Die „Karlsruhe" versenkte allein in den letzten drei Wochen 11 englische Handelsdampfer, ein weiterer wurde von einem deutschen Unterseeboot beim Maasleuchtturm an der holländischen Küste auf den Meeresboden geschickt, während zwei weitere englische Dampfer einem deutschen Unterseeboot vor Cherbourg zum Opfer fielen. England hat durch die deutschen Minen an der englischen Küste noch eine beträchtliche Anzahl Seefahrzeuge verloren, deren Verlust es sorgfältig verheimlicht. Ja, es ist so weit gekommen, daß man allen Ernstes in England allgemein glaubt, der deutsche Marineminister von Tirpitz wolle durch den Vernichtungskrieg gegen die englische Handelsflotte England aushungern.

Der Krieg in den Lüften geht unentwegt seinen Gang. Deutsche Flieger bombardirten Dünkirchen und vernichteten dort die englischen Proviant- und Munitionsmagazine. Ein deutscher Flieger soll dabei herabgeschossen sein. Bei Soissions, wo selbst der Kaiser Wilhelm II. im dichtesten französischen Kugelregen aushielt, waren die Flieger auf beiden Seiten besonders tätig. Ein deutsches Flugzeug soll aber verloren gegangen sein. Ein englisches Luftgeschwader beabsichtigte, Zeebrügge und Ostende zu bombardiren und verlor, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, über dem Kanal drei Flugzeuge, die von deutschen Kugeln heruntergeholt wurden.

Ein deutsches Parsevaklenkluftschiff machte sich auf die Reise nach dem russischen Hafen Libau und wird seitdem vermißt.

Eine Nachricht, daß Dortmund in Westfalen von englischen Fliegern bombardirt wurde, blieb unbestätigt. Diese scheint eine der bekannten englischen Erfindungen zu sein. Es ist doch wirklich unerfindlich, was die englischen Flieger in Dortmund, einer offenen Stadt ohne jeglichen militärischen Wert, wollten — vielleicht von dem berühmten Dortmunder Bier kosten?

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden die Angriffe der Engländer und Franzosen auf Nieuport und südlich des La Basseekanals abgeschlagen. Im Tale der Aisne machten die Deutschen Angriffe, um die Aisneübergänge zu erzwingen. Die Kämpfe sind noch nicht entschieden.

In dem Argonnerwald siegten die Deutschen. Das 155. französische Infanterieregiment wurde fast ganz aufgerieben: 12 Offiziere und 733 Mann gefangen, 12 Maschinengewehre und 10 kleinere Geschütze erbeutet und 400 bis 500 Tote auf dem Schlachtfelde! Nordöstlich von Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Augemont (sprich: Oschmong) verjagt und bis nach dem Dorfe Dremeuil (sprich: Dremöjl) getrieben. — Die Städtchen Thann und Sennheim im Oberelsaß wurden im gegenseitigen Artillerieduell zusammengeschossen. In Nordfrankreich hinter der Gefechtslinie haben die deutschen Truppen die brach liegenden Felder mit Wintersaaten bestellt und die französischen Bauern folgen ihrem Beispiel. Es wird auf alle Fälle, wenn der Krieg sich in die Länge zieht, vorgesorgt für die nächste Ernte — ganz im Gegensatz zu England, wo die Arbeiterorganisationen das Schreckensgespenst des Nahrungsmittelmangels und Hungers schon deutlich an die Wand malen.

Der östliche Kriegsschauplatz muß in seiner Gesamtheit betrachtet werden. Im Norden in Ostpreußen ist nördlich von Gumbinnen ein russischer Heereskörper in einen verzweifelten Kampf verwickelt worden. Der russische Vorstoß auf Thorn wurde zum Stehen gebracht. Vor Warschau hat sich der deutsche Angriffskrieg zu einem Stellungskrieg entwickelt. Um Warschau zu retten, müssen die Russen dort gewaltige Anstrengungen machen. Diese Kämpfe haben insgesamt den Zweck, die Russen daran zu verhindern, durch Abkommandierung ausgeruhter Truppen ihre Stellungen in Galizien und der Bukowina zu kräftigen. Dort dringen die deutschen und österreich-ungarischen Truppen siegreich vor und bedrohen die russische Verpflegungs- und Rückzugsbasis nördlich des Dulkapasses in der Richtung auf die Dunajeg und Nida. Ueber Kielce hinaus dringen die deutschen und österreich-ungarischen Armeen vor in der Richtung auf die Weichsel und den San. Das Bild, das sich da als Ergebnis der vielen blutigen Einzel- und Gelegenheitsgefechte entwickelt, verspricht in Wirklichkeit für Deutschland und Oesterreich-Ungarn erfolgreich zu enden mit einer Niederlage der gesamten russischen Südarmee. Deutschland hat enorme Truppenmassen auf diesen Teil des Kriegsschauplatzes geworfen und alles getan, was seinem Bundesgenossen den Sieg verbürgt.

Vom serbischen Kriegsschauplatz ist nicht viel Erfreuliches zu melden. Offen werden gegen den jetzt abgesetzten österreichischen Oberbefehlshaber, Feldzugmeister Potiorek sehr schwerwiegende Vorwürfe erhoben. Er soll danach in unverantwortlicher Weise die österreichisch-ungarischen Streitkräfte ins Verderben geführt haben. Diese Sache soll noch ein Nachspiel vor dem Kriegsgericht bekommen. Jetzt stehen auch gegen die Serben deutsche Truppen im Feld, und man kann nun erwarten, daß mit der serbischen Meuchelmörderbande bald kurzer Prozeß gemacht wird.

Nun noch ein paar Worte über die wackeren Türken. Im Kaukasus sind sie siegreich über die Russen. Die russischen Lügen haben nicht vermocht, sie aus Täbris in Nordpersien hinauszukomplementieren. Am Suezkanal aber donnern die Kanonen, und die Engländer wurden von den Türken zurückgeschlagen. Die Fahrrinne des Kanals wird nur mühsam von den britischen Kriegsschiffen gehalten. Der Türke hat John Bull an seiner empfindlichsten Stelle, an dem Verbindungswege nach Indien gefaßt und erwürgt den unverschämten Seeräuber, der das brutale Faustrecht und den kulturvernichtenden Zustand der Gesetzlosigkeit über die Menschheit des 20. Jahrhunderts aufs Neue heraufbeschworen hat. —

Bezüglich Italiens und Rumäniens aber wollen wir uns zunächst des abschließenden Urteils enthalten; denn es scheint faßt so, als ob England auch da wieder einmal die Welt mit Lügen in Schrecken setzen will.

Kriegshumor: Aus Berlin: Zur Beruhigung einer wütenden Menge, die am Kurfürstendamm auf englische Firmen und Namen fahndet, wird der Vorschlag gemacht, die berühmte Konditorei "Schilling" umzutaufen in Konditorei „Mk. 1,10".

Zum Abschied des Landsturms.

Von der Frau eines Mannheimer Landsturmmannes.

Heute gilt's ein schweres Scheiden,
Der Landsturm zieht hinaus. —
Verlassen Weib und Kinder —
Verödet Hof und Haus.

Sie ziehen fort ins Weite;
Ihr Ziel kennt keiner mehr. — —
Gott schütz' Euch all zusammen,
Schirm' Waffen Euch und Wehr!

Lebt wohl denn, wack're Streiter!
Zum Abschied Euch die Hand!
Gedanken an die Heimat —
Das Herz für's Vaterland!

G. E. Reich.

Am 23. Februar soll die Bürgerschaft entscheiden, welche der Bewerber um das Bürgermeisteramt später zur engeren Wahl gestellt werden sollen. Der einzige Registrirungstag für die Vorwahl ist am nächsten Dienstag, und kein deutscher Bürger und keine deutsche Bürgerin, deren Name noch nicht in den Stammlisten steht, sollte es versäumen, sich am Dienstag registriren zu lassen, denn sonst können sie bei der Vorwahl nicht stimmen.

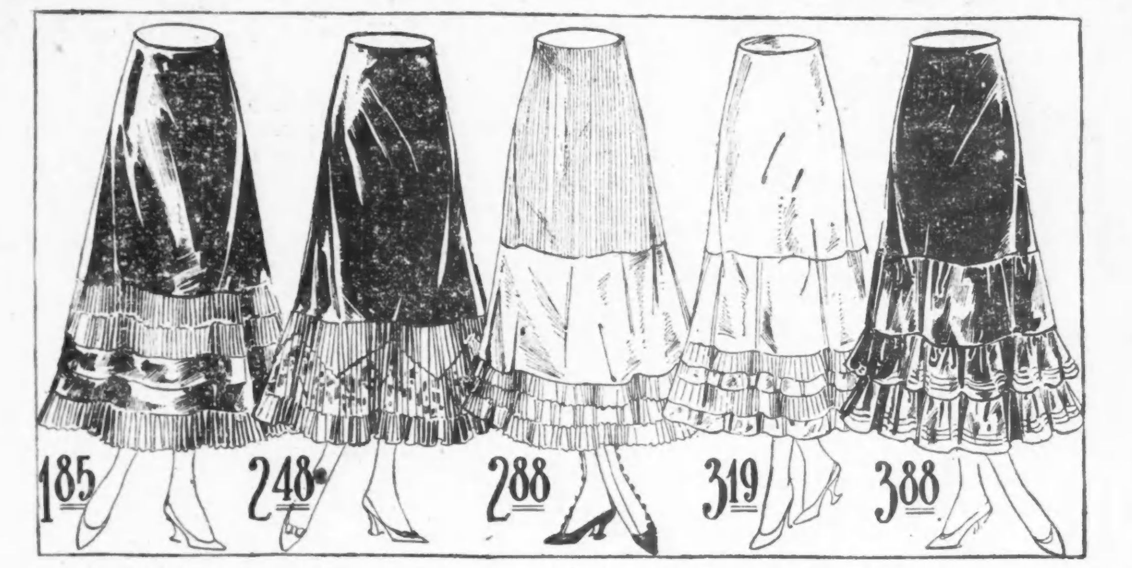
ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN

THE FAIR

The Store of To-Day and To-Morrow

STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

Februar-Verkauf von Seide-Unterröcken



Der jährliche Verkauf von Unterröcken, der morgen früh beginnt, ist ein in doppelter Hinsicht interessanter Verkauf, Eure Anwesenheit aus zwei wichtigen Gründen erheischend: Erstens wegen der Tatsache, daß er eine Auswahl der neuesten Frühjahr-Moden für 1915 repräsentirt, und, zweitens, weil die Unterröcke zu Preisen verkauft werden, die eine angenehme Ueberraschung für Diejenigen sein werden, welche diesem Verkaufe beiwohnen.

Tausende von hübschen Messaline Jersey und Chiffon Taffeta-Unterröcken sind zum ersten Male zu sehen — und sie sind markirt in Uebereinstimmung mit unseren Ansichten von speziellen Werten für einen jährlichen Februar-Verkauf.

Wir können Euch nur dringend empfehlen, morgen hier anwesend zu sein, denn es wird von Vorteil für Euch sein, mehrere exklusive Unterröcke zu kaufen, die während dieses großen Verkaufs von Unterröcken offerirt werden.

Zu 1.85 — Mehrere Moden. Eine Mode mit breitem Circular Flounce, Pleated und Tucked Seide-Unterlage. Eine andere mit sehr feinem Seide Jersey Top, mit Circular Messaline Flounce. Eine weitere Messaline oder Seide Jersey Top-Mode mit 15zölligem Knife Pleat Flounce, neue Frühjahr-Schattirungen, für.. 1.85

Zu 2.48 — Eine wunderbare Offerte in schillernden Messaline-Unterröcken. Neues Flounce in Van Dyke Accordion Pleated, Flounce ist aus persischer Seide, über Accordion Pleated Ruffle mit Unterlage. Vorhanden in allen Größen, für 2.48

Zu 2.88 — Feine seidene Jersey- und Messaline-Unterröcke, mit breitem Circular Messaline Flounce; ebenfalls reinseidene Jersey, mit knietiefem Flounce. Ein anderer in hübscher Chiffon Taffeta-Mode, neues Circular Flounce, einige Extra-Größen, während dieses Verkaufs zu 2.88

Zu 3.19 — Sehr hübsche Messaline-Seide Unterröcke, in der allerneuesten Circular Flounce-Mode, doppelter Pleated Flounce mit mit Seide-Unterlage, schlichte und schillernde Effekte, einschließlich Putty und neue grüne, sind markirt zu 3.19

Zu 3.88 — Neue Frühjahr Messaline und Jersey Top Chiffon Taffeta-Unterröcke, vorhanden in mehreren sehr netten Circular Flounce-Moden, mit Tucking und Ruchings besetzt, Knife und Accordion Pleating, kommen in allen Farben, sind markirt zu 3.88

Dritter Floor

Nach-Inventur Kleidungsstücke-Räumung

Bei der Inventar-Aufnahme finden wir immer gewisse Odd-Partien vor, die sich während einer Saison von geschäftigen Verkäufen angehäuft haben — und diese verkaufen wir während eines Nach-Inventur-Verkaufs, zu Preisen, die positiv die niedrigsten während des ganzen Jahres sind. Solch ein Verkauf und solche Preise sind das Programm für morgen. Wenn Ihr einen Suit, Coat, Kleid, Waist oder Skirt braucht, dann kommt morgen hierher.

Kleider — Odds und Ends. Diese Kleider eignen sich für Abend- und Straßengebrauch. Vorhanden in Serge, Seide und Nets; Farben sind Navy, schwarz und Abend-Schattirungen, Größen für Damen u. Misses, und einige Größen für Korpulente in Serge, früher aufwärts bis 14.75 markirt, jetzt 4.75.

4.75

Suits, nach unseren hochfeinen Modellen gemacht. In Moden, die sich für frühen Frühjahrbegrauch eignen. Die Coats sind lang und mittellang; Skirts in schlichten und Tunic-Effekten. Schwarz, Navy, grün und Russian braun, in Serge, Poplin, Broadcloth und Novelty-Geweben, 4.75.

Skirts — Diese Spezialität ist nur eine unserer vielen neuen Moden in dem populären Flare Skirt, in Poplin von guter Qualität, in blau, braun Sand, grün und schwarz, markirt zu........4.95

Coat-Spezialität, 8.75. Eine sehr gute Qualität Plüsch, mit Gürtel rundherum, dies ist eine der speziellen Nach-Inventur-Werte. Ein anderer ist aus einer sehr guten Qualität Sammet gemacht, mit guter Qual. Messaline-Futter gefüttert, speziell zu..........8.75

Coats zu 4.75. Sport Coats in Novelties und schottischen Mischungen. Andere Moden in Broadcloths, Zibeline und fancy Mischungen, sehr gute Qualität; einige sind durchweg gefüttert, andere „Self-Yoke" gefüttert, sehr speziell zu....................4.75

Waists — Anziehende Voile, Crepe, Batiste, Organdie, einige mit farbigem Besatz, andere besetzt, 34 bis 44, aber nicht in jeder Mode; lange und kurze Aermel, Kragen in beiden Moden, zu......97c

Dritter Floor.

St. Annenhospital.

Es blickt auf ein weiteres Jahr segensreichen Wirkens zurück.

Das St. Annenhospital kann wiederum mit voller Zufriedenheit auf seine Tätigkeit im verflossenen Jahre zurückblicken. Von den 1360 Kranken, welche in der Anstalt Zuflucht suchten, sind 923 als vollständig geheilt entlassen worden; 274 verließen das Hospital, nachdem sie sich bedeutend erholt hatten; 21 mußten jedoch als unheilbar die Anstalt verlassen. Die Zahl der Todesfälle belief sich auf 94, von diesen Kranken wurden aber 53 in sterbendem Zustande eingebracht. Mehr als 100 unbemittelte Kranke konnten ohne jedwede Vergütung in Pflege genommen werden, und einer noch größeren Anzahl wurde Ermäßigung ihrer Unkosten bewilligt.

Der außergewöhnlich gesunden und anziehenden Lage des Hospitals ist es zuzuschreiben, daß, ungeachtet der geringen Bevölkerung in der Umgebung und der beträchtlichen Entfernung von der Stadt, die Zahl der Kranken eine so große ist. Die hohen, luftigen und alle dem Sonnenlichte zugänglichen Zimmer, sowie die herrlichen Parkanlagen bieten nicht zu unterschätzende Vorteile für die Genesung.

Das Institut zur Ausbildung weltlicher Krankenpflegerinnen, welches sich im dritten Jahre seines Bestehens befindet, steht in voller Blüte und verspricht einen großen Erfolg für die Zukunft.

Ein Hilfsverein, welcher im letzten Vierteljahr gegründet wurde, verbürgt sich ebenfalls als eine große Wohltat fürs Hospital.

Die Beamten, welche von den Mitgliedern gewählt wurden, sind die folgenden: Frau J. J. Meany, Präsidentin; Frau J. H. Walsh, Vizepräsidentin; Frau G. W. Post, Jr., Protokollsekretärin; Frau J. W. McConnell, Finanzsekretärin; Frau L. E. McGann, Korrespondenzsekretärin; Frau C. E. Byrne, Schatzmeisterin.

Den Aerzten, welche ihre Patienten dem Hospital anvertrauen, sowie allen Freunden und Wohltätern, welche das Fortbestehen der Anstalt mit Wort und Tat unterstützen, sprechen die Schwestern ihren innigsten Dank aus.

Diabetes
Bestes Mittel ohne lästige Diät.
Schreibt um Heftchen.
E. Kau, Passaic Avenue, Clifton, N. J.
28ju1m*

Leset die „Abendpost"

Notleidende deutsche Veteranen.

In der am Freitag Abend abgehaltenen Versammlung des Verwaltungsrats des Unterstützungsfonds für hilfsbedürftige Veteranen aus den deutschen Einigungskriegen von 1864—1866 und 1870—71, meldeten sich mehrere der letzteren, die sich bisher noch kümmerlich ernähren konnten und Unterstützung nicht beanspruchten. Ihnen wird, so weit die Mittel reichen, nun auch Beihilfe zu teil werden. Die sämmtlichen Schützlinge sind mittellose, teilweise ganz arbeitsunfähige und kranke Männer im Alter von 66 bis 78 Jahren, gegenwärtig nun 43; das dem Verwaltungsrat zur Verfügung stehende Kapital ist aber nur gering, und aus der Festlichkeit am 21. Januar wurde nicht so viel erübrigt, wie aus der entsprechenden vor Jahresfrist. Der Verwaltungsrat bittet deshalb, bei einer sich vielleicht bald bietenden Gelegenheit auch der alten notleidenden Veteranen zu gedenken.

— Unnötig. — „Sie haben vor Gericht geschworen, daß ich Ihnen das Geld nicht geliehen habe! Sie Gannef! Sie wissen doch, daß ich es Ihnen gerade vor drei Monaten im Cafe Bauer geliehen habe?" — „Freilich weiß ich's — muß es denn aber der Richter wissen?"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 31. Januar 1915.

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

Der geleimte Tischler.

Eine Gaunergeschichte von Albert Weiße.

„Die Dichteritis ist eine Krankheit, von der Niemand verschont bleibt. Den Einen packt sie früher, den Andern später; sie liegt der Menschheit im Blute und will wie der See ihre Opfer haben!“ Das war die Einleitung, die mein Gewährsmann der nachfolgenden tragi-komischen Geschichte voranschickte, ehe er sie mir zum Besten gab.

„Sind Sie durch eigene trübe Erfahrungen zu dieser pessimistischen Anschauung gelangt?“ kitzelte ich den freundlichen Mann, der mir mein Geschäft als freiwilliger Zuträger von Geschichten erleichtern wollte. „Oder haben Sie Andere auf dem Pegasus reiten und verunglücken sehen?“

„Mir ist die Dichterei schlimm bekommen, Anderen vielleicht noch schlimmer, am schlimmsten aber meinem Freunde Karl Wieland,“ erwiderte er. „Wieland hat sich um sein sauer verdientes bischen Geld gedichtet.“

„So schießen Sie los; aber machen Sie's gnädig!“ mahnte ich ihn lachend. „Das Ausputzen, Poliren, Blank- und Handgerechtmachen Ihrer Geschichte überlassen Sie mir!“

* * *

Und er erzählte also:

Karl Wieland war vierzig Jahre alt geworden, ohne daß er oder Andere etwas von seiner poetischen Ader an ihm gespürt hätten. Doch gerade in diesem Alter, in dem nicht nur die Schwaben, wie man behauptet, sondern auch andere Leute vernünftig werden, d. h. in dem sie ihren letzten Rest der Jugendeseleien abzulegen pflegen, kam die Liebe zur Poesie und der Drang zur Ausübung der Dichtkunst mit elementarer Gewalt über ihn. Niemand wußte sich dieses ganz außerordentlich seltsame Phänomen zu erklären; er selbst am wenigsten. Urplötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, war die „Dementia Poetica“, die „dichterische Verzückung“, in ihn geschlagen. Er dichtete, gleichviel, ob er Bretter behobelte oder Leim kochte; er dichtete, wenn er auf der Straßenbahn nach der Möbelfabrik fuhr oder von dort zu Fuß heimkehrte. Er dichtete in seinem Zimmer bis in die späte Nacht hinein, ja, oft überraschte den „Tischler-Dichter“ die rosenfingerige Eos mit ihrem ersten Morgenstrahle beim Reiten auf dem Flügeltier. Wenn ein Mann aus unabweisbaren Gründen gezwungen ist, ein Geschäft, das er in seiner Jugend nicht erlernt hat, im Alter zu betreiben, so wird er sich keinen Augenblick verhehlen, daß er darin ein Stümper ist und bleiben wird! Niemals wird es ihm einfallen, mit Stolz die von ihm verpfuschten Stiefel, Hosen, oder was er sonst mit seiner ungenügend geübten Hand mangelhaft hergestellt hat, bei Bekannten oder Unbekannten herumzuzeigen. Anders der Mann im Schwabenalter, der sich einbildet, daß ihm die Muse die alternde Stirn geküßt und Apollo ihn noch in diesen seinen höheren Semestern die Leier in die Hand gedrückt hat. Er hält sich für einen wenn auch lange Zeit vernachlässigten Liebling der Musen; sucht also nachzuholen, was er so lange versäumt hat, und ist ebenso darauf erpicht, wie seine jüngeren und berufeneren Brüder in Apoll seine Mitmenschen durch die Erzeugnisse seiner Dichtkunst zu ergötzen. Unser Freund fand jedoch, wo immer er eine Gelegenheit wahrnahm, den haarsträubenden Blödsinn, den er zusammengedichtet hatte, zu verzapfen, nicht die erwartete Anerkennung und das gebührende Lob, vielmehr bitteren Hohn und Spott, und mit seinen unsterblichen Liedern machte er sich bei Allen, die auch nur für einige Minuten still hielten, unsterblich lächerlich. Seine Mitarbeiter in der Fabrik erklärten ihn geradezu für verrückt, der Vormann drohte ihm wiederholt mit Entlassung, weil er bei seinem verdammten Unsinn das Hobeln vergäße und seine Mitarbeiter störe; und die Zimmervermieterin schalt ihn einen alten Narren und steigerte ihn mit dem Mietszins, weil er bei dem Unfug, den er bei nachtschlafender Zeit verübe, das teure Gas unnötiger Weise verschwende. Mit den Zeitungsherausgebern und Redakteuren war er zuerst fertig geworden, oder vielmehr diese mit ihm, denn, wenn er ihnen seine schönen Frühlingslieder von Waldesduft und Lerchenschlag u. s. w. eingesandt, hatten sie diese lieblichen Kinder seiner Muse mit roher, tintenbefleckter Hand in den Papierkorb geworfen und ihm die schönsten Grobheiten durch ihren noch roheren Briefkastenmann sagen lassen. War er aber selbst nach den Schreibstuben, in denen das dichterische Genie erwürgt wird, gegangen, um gegen die Abbindung seiner poetischen Ader im gerechten Zorne Protest einzulegen, so war er entweder von den elenden Federfuchsern selbst hinauskomplimentirt oder gar per Hausknecht auf den Schwung gebracht worden. Karl war dadurch bereits auf dem Standpunkte angelangt, sich als ein armes, verkanntes Genie zu betrachten, und drauf und dran, die Flamme der Poesie in seiner Seele zu ersticken. Vorläufig allerdings dichtete er noch tapfer drauf los, sozusagen auf Vorrat. Der silbern sprudelnde Quell der Hoffnung versiegt nie in der Brust der Menschen, am wenigsten in der eines gottbegnadeten Dichters. Auch er hoffte, doch noch eine Seele zu finden, die für seine hohe, herrliche Himmelsgabe erglühte.

Und er fand sie in einem jungen Mann, welcher sich bei seiner Wirtin einquartierte und dessen Bekanntschaft er allsogleich machte, weil er in ihm auch einen Dichter witterte. Die Vermutung war nicht ganz richtig, denn Joe Heller, Karls neuer Bekannter, war, wie er selbst zugestand, kein ausübender, d. h. keine Gedichte verübender Poet, der sich selbst auf den Pegasus schwang. Doch liebte er es, neben dem Dichtergaul einher zu laufen. Er lachte nicht oder zeigte eine schmerzliche Miene, wenn das Roß Karls, der ihm krampfhaft seine Gedichte vorlas, einen Sprung in das Tal des haarsträubendsten Blödsinns tat, sondern horchte andächtig zu und schien die Begeisterung des Rezitators zu teilen. Woher der junge Mann kam, was er trieb und womit er seinen recht kostspieligen Lebensunterhalt erwarb, verriet er nicht. Wozu bedurfte es solcher Offenbarungen unter den verwandten Seelen? Die Liebe zur Poesie schlang ja das Band der Freundschaft um die Herzen des älteren und jungen Mannes. Die Prosa des Lebens hatte dabei nichts mitzureden.

Nach kurzer Zeit gestand Joe Helfer seinem Freunde Karl, daß er sterblich verliebt sei; aber unglücklich, denn er habe nicht den Mut, der Angebeteten seine Liebe zu erklären; ja, er wisse ihren Vornamen nicht einmal! Er sei ihr öfters auf der Straße begegnet; nie aber habe er gewagt, sie zu grüßen oder gar anzureden. Gestern aber sei er ihr nachgeschlichen, habe sie bis zur Schwelle des Hauses, in dem sie wohnte, verfolgt, und dann durch vorsichtiges Ausfragen von dem Janitor erfahren, daß sie Miß Tugendreich heiße und ohne allen Anhang Flat 23 bewohne.

Der Pegasus des Tischler-Dichters witterte Heu. Karl riet dem unglücklich Verliebten, seine Amorata anzusingen, und wenn er sich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühle, ihn selbst dieses Geschäft besorgen zu lassen. Der junge Mann schüttelte dem alten Poeten die vom vielen Hobeln schwielige Hand, und dieser machte sich sofort an die Arbeit.—

In den glühendsten Farben und in den gewagtesten Bildern schilderte er die brennenden Schmerzen einer unglücklichen, weil anonymen, Liebe und flehte um Erhörung und Befreiung aus seiner heimlichen Liebespein. — „Romeo“ (warum sollte ein Tischler nicht wissen, daß Romeo als das Prototyp eines unglücklichen Liebenden gilt?) unterzeichnete er das Gedicht und steckte es in den Briefkasten. Darauf mahnte er den Verromeoten, sich bis zum nächsten Sonntag zu gedulden, um den Sauerteig der Poesie in dem Herzen der Miß Tugendreich gähren zu lassen. Dann aber sollte er sich fein machen, den Gegenstand seiner Liebe in ihrer Wohnung aufsuchen, sich als den Verfasser des Gedichtes und verkappten Romeo bekennen, und ihr darauf „mündlich“ sein Herz zu Füßen legen.

Joe versprach, zu handeln, wie ihm geheißen, und empfahl sich mit vielen Dankesworten. Wieland sah ihm glücklich nach. Er hatte als Dichter durch seine Muse der jungen Liebe die Wege geebnet. — Welch' ein herrlicher Erfolg! —

* * *

Als Karl am nächsten Abende aus der Fabrik nachhause kam, und sich gerade daran machte, für den Rest des Tages und den größten Teil der Nacht den Hobel mit dem Federkiel zu vertauschen, kam Joe, anscheinend in sehr gedrückter Stimmung in sein Zimmer. Er nahm eine fünf Dollar-Note aus seiner Geldtasche, legte sie vor Wieland auf den Tisch, und sagte: „Lieber Karl, nimm diesen kleinen Betrag für Deine Mühe!“

„Was?“ rief der Andere erstaunt. „Du willst mich doch nicht etwa für das von mir verfaßte Gedicht bezahlen? Ich bin ja reichlich belohnt durch das erhebende Bewußtsein, durch meine Kunst zwei liebenden Herzen das Tor zum Glück geöffnet zu haben!“

Damit schob er die Bill seinem Freunde wieder zu. Dieser steckte zögernd den Geldschein ein und saß im finstern Brüten eine Weile lang schweigend da. „Karl! Ich muß Dir ein Geständniß machen!“ kam es endlich gepreßt aus seiner Brust hervor. „Ein beschämendes Geständniß! Ich bin ein verheirateter Mann und habe eine liebe, brave Frau und zwei reizende Kinderchen in New York!“

„Ein verheirateter Mann?“ schrie Karl beinahe entsetzt.

„Ja,“ gab Joe kleinlaut zu. „Heute früh erhielt ich von meiner Laura einen Brief, der mich an diese Tatsache erinnerte.“

„Willst Du mich zum Narren halten? Du kannst mir nicht einreden, Du hättest darauf vergessen, daß Du ein Weib und Kinder hast!“ —

„Karl! Du bist ein Dichter. Du weißt, daß die Liebe Alles vermag! Sie füllt Täler aus und trägt Berge ab; sie reitet auf dem Rücken eines schwer beladenen Kameels durch ein Nadelöhr; sie macht aus Narren Weise und aus Weisen Narren. — Mir hatte sie das Gedächtniß geraubt! In demselben Augenblicke, in dem das liebliche Bild der Miß Tugendreich vor mir auftauchte, versank die Vergangenheit hinter mir..... Die neu auflodernde Liebe fegte alle Gedanken an meine frühere Liebe zu Laura und den Kindern wie ein Wirbelsturm hinweg!“.....

Das war denn doch etwas zu starker Tabak für Karl. —

Der nüchtern denkende Tischler gewann seinen alten Platz in dem überspannten Gehirn des aus der Balance gekommenen Dichters für den Augenblick wieder. —

„Ich an Deiner Stelle würde mich schämen, in diesem Falle von Liebe zu sprechen!“ sagte er im vorwurfsvollen Tone! — „Eine Sünde und Schande ist es, wenn ein Mann sich in die hübsche Larve eines beliebigen Dämchens verliebt und über ihr sein braves Weib und seine Kinder vergißt. Joe, Joe, für einen so schlechten Menschen hätte ich Dich nicht gehalten!“ —

„Ich mich selbst nicht!“ gab Joe mit einem tiefen Seufzer zurück. — „Aber Gott sei Dank, der Wahn ist vorüber... Als ich heute Morgen Lauras Brief las, fiel es mir wie Schuppen von den Augen; ich wurde mir meiner ganzen Schändlichkeit bewußt und schwur mir zu, nie wieder mein sündhaftes Auge auf Miß Tugendreich oder eine andere Chicagoerin zu werfen, und wäre sie noch viel schöner und liebreizender, als Venus selber!“ —

„Das ist ein löblicher Vorsatz!“ stimmte der biedere Tischler dem reuigen Sünder zu, „führe ihn aus! Aber“ — setzte der Dichter mit bedenklichem Stirnrunzeln hinzu, „was hat es jetzt für einen Zweck gehabt, daß ich für Dich die junge Dame andichtete?“ —

„Leider gar keinen!“ gab Joe im bedauernden Tone zu. „Ich habe geschworen, nie wieder in die engelreinen Züge ihres lieblichen Antlitzes zu schauen; — ich würde mich also meineidig machen und mich selbst verachten müssen, wenn ich die junge Dame, wie wir verabredet haben, am Sonntage aufsuchen und mich als Verfasser Deines Gedichtes und als liebeglühender Romeo bekennen sollte!“ —

Karl antwortete nicht; er mußte sich erst Zeit nehmen, seine Gedanken zu sammeln, um klar in der Sache zu sehen. Das Joe seiner Frau treu blieb, billigte, wie wir wissen, sein rechtschaffenes Herz ebenso wie sein poetisches Gerechtigkeitsgefühl, aber daß sein herrliches Gedicht jetzt ohne alle Daseinsberechtigung sich in den Händen der Miß Tugendreich befand, kränkte ihn, und um so mehr war dieses der Fall, da sie ja gar nicht ohne den reellen Untergrund eines aktuellen Liebhabers solch ein Liebesgedicht zu würdigen im Stande war. Dieses Poem war dabei ein Meisterwerk seiner Muse! Hätte er doch nur eine Kopie davon zurück behalten! Es mußte einst in seinen gesammelten Werken glänzen, und zwar, als erstes wie ja auch Schillers „Entzückung an Laura“ den ersten Platz in dessen Gedichtssammlung einnimmt. Die Pflicht muß dem lebenden Dichter heilig sein. Diese Schöpfung vor allem durfte ihr nicht verloren gehen. Da sich Joe und zwar aus Gründen, denen er seine Achtung nicht versagen konnte, weigerte zur Miß Tugendreich zu gehen, so beschloß er, selbst das Gedicht von ihr zurück zu erbitten. Wie er sich dabei anstellen sollte, wenn er ihr eingestand, daß er der verliebte Romeo war und dabei doch wieder nicht in sie verliebt sei, das war ihm allerdings ein Rätsel, welches vergeblich war zu lösen! Doch tröstete er sich schließlich damit, daß sich oft das rechte Wort einstellt, wo die Begriffe fehlen. Er machte dem Joe Mitteilung von seinem Vorhaben mit den Worten: „Ich werde am Sonntag Vormittag um 10 Uhr mich der jungen Dame vorstellen und mein geistiges Eigentum zurückverlangen.“ Joe wandte sich ab, um sein schadenfrohes Lächeln zu verbergen. „Es tut mir sehr leid, daß ich Dir soviel Trubel mache“, meinte er dann, „aber daß Du Dein Gedicht unbedingt wieder haben mußt sehe ich ein!“ Die Gedichtsammlung, die Du hoffentlich recht bald im Druck erscheinen lassen wirst, würde ohne diese Perle der erotischen Poesie unvollständig sein. Ich hätte es gerne gesehen, wenn Du die Dir offerirte fünf Dollarsbill angenommen hättest. Ich bestehe aber nicht darauf — Du könntest glauben, daß ich Dir mit dieser lächerlich geringen Summe Dein unbezahlbares Gedicht bezahlen will, während ich Dich in Wirklichkeit nur für den Dir gewiß schwer fallenden Gang zur Miß Tugendreich entschädigen will!“

Mit vielen Entschuldigungen verließ er dann das Zimmer Wielands und ging nach seinem eigenen. Dort suchte er sogleich die nötigen Schreibmaterialien hervor und warf sofort und in großer Eile folgende Zeilen aufs Papier:

„Alte Trixie! Ich kann mich bei Dir nicht sehen lassen. Ich habe erfahren, daß die „Fly Koopers“ wie Bienen in Deiner Nachbarschaft herum schwärmen. Sie wollen mich in die Klauen kriegen, weil der alte Tölpel, den ich mit der „Roten Annie“ so furchtbar hereingelegt habe, Alarm geschlagen hat. Darum teile ich Dir schriftlich mit, was ich Dir zu sagen habe.

Trixie! Ich glaube bestimmt, daß wir uns jetzt schon zu dem Gelingen des feinen Plänchens, das wir zusammen ausgeheckt haben, gratuliren können. Ein größerer Esel, als mein neuer Freund Karl Wieland, ist mir in meiner ganzen Bauernfängerpraxis noch nicht in die Finger gelaufen. Mit wahrhaft Dunnescher Sofortigkeit ist der Tischler auf die Leimrute gegangen, die wir für ihn gelegt haben; und mit solchem Vergnügen hat noch keins unserer sogenannten Opfer, wie er, den Kopf in die Schlinge gesteckt, die wir ihm gedreht haben.

Deine Sache, mein gutes Kind, ist es nun, die Schlinge zuzuziehen und ihn geschickt abzuwürgen, so daß er nicht viel Geschrei machen kann. Du weißt, Vorsicht und „kein Geräusch gemacht“, sind die Hauptbedingungen für unsere Sicherheit und unser Wohlergehen in der Gaunerzunft! Den fürchterlichen Blödsinn, den er zusammen gereimt hat, hast Du doch heute mit der Post empfangen? Wie wir vorausgesehen, wird er dieses Liebesgedicht, das er mit Romeo unterzeichnet hat, wieder am Sonntag von Dir abholen. Sieh' zu, daß der alte Esel bei der Gelegenheit sich so in Dich verliebt, wie seiner Zeit der Original-Romeo in seine Juliet. Doch was soll ich Dir weiter Instruktionen geben? Das hieße ja Spitzbuben und Advokaten nach dem Courthaus bringen. Du verstehst Dein Geschäft aus dem FF. Vorläufig halte ich mich im Hintergrunde. Erst, wenn der Narr fest bei Dir angebissen hat, werde ich in Aktion treten und dafür sorgen, daß er für dieses Anbeißen ordentlich bluten muß. Damit kommen wir zur Geldfrage. Du hast mir den vierten Teil der Summe versprochen, die wir aus ihm herauspressen werden. Ich ging auf diesen Vorschlag ein, weil ich den alten Tapps für viel reicher hielt, als er wirklich ist. Jetzt aber weiß ich, daß er — er hat mir sein Sparbuch selbst gezeigt — nur sechshundert Rad besitzt. Somit würden in dem günstigsten Falle, daß wir ihm den ganzen Schierig abjagen, nur 150 Dollars auf mich kommen. Dieser Betrag wäre aber kaum eine ausreichende Entschädigung für die Schmerzen, die ich beim Anhören seines steinerweichenden und menschenrasendmachenden Blödsinns ausgestanden habe. Ich verlange daher als Lohn den halben Raub, 300 Dollars! Bewilligst Du meine Lohnforderung nicht, so gehe ich an den Streik. Du wirst verständig genug sein, mich nicht dazu zu zwingen. Andernfalls kannst Du Dich darauf verlassen, mein süßer Engel, daß ich Dich allein dahin bringen lasse, wo wir eigentlich Beide schon längst hingehören. Noch Eins: Ich werde Dir gerne die „Rote Annie“ am Sonntag zur Hilfeleistung bei dem Bauernfängerstreich schicken. Aber hinter der sind die „Greifenberger“ auch ebenso her, wie hinter mir. Du mußt daher schon mit der „Schwarzen Eule“ — so lange sie nüchtern ist, macht sie ja auch keine Dummheiten — vorlieb nehmen. Laß bald hören, wie die Schlacht steht! Mach's gut!“

(Schluß.)

Belgische Offiziere auf einem „Ausguck“.

Schlawottke.

Eine kleine Erinnerung des Majors.
Von Felix von Stenglin.

Wenn ich an Schlawottke denke — so erzählte mir eines Tages mein alter Freund, der Major — überkommt mich weiß Gott immer so etwas wie Rührung, denn er war ein Mensch wie ich ihn in seiner Art nicht zum zweiten Mal kennen gelernt habe: treu wie Gold, umsichtig, besorgt für meine Frau, mich und unser Bertchen wie ein guter Geist. Kurzum, seit ich mir ihn zum Burschen ausersehen hatte, stand mein Hauswesen nicht sicherer auf den Säulen des Atlas als auf Schlawottke.

Kaum war er einen Vormittag im Hause, da war der Hof gefegt, der Gartenzaun ausgebessert, die Milch abgekocht, das Silber geputzt und mein Peifenständer neu hergerichtet; zwischen durch hatte er noch Zeit gefunden, Bertchen den Regenschirm zur Schule nachzutragen, weil es, wie er behauptete, „nach Regen aussehe“. Er war sozusagen das Gewissen der Familie. Ließ es sich draußen etwas rauher an, so mußte „Bertaken“ auf seine Veranlassung den Wintermantel anziehen, und wenn sie in den ersten warmen Tagen das brennende Verlangen äußerte, Wadenstrümpfe anzulegen, weil es „so furchtbar heiß“ sei, beruhigte er sie mit den Worten:

„Bertaken, es hat noch niemand nischt geschadet, wenn er mit Wadenstrümpfe 'n paar Tage später angefangen hat; ich trag' auch noch keine.“

Sein Eifer in der Küche spornte Auguste zu so enormen Leistungen an, daß sie die Milch nur noch anbrennen ließ, wenn er auf Urlaub war. Ihre Kochkunst vertiefte sich und wurde seelenvoller, und den Fehler, daß sie hin und wieder zu viel Salz nahm, glich sie dadurch wieder aus, daß sie mit dem Kaffee für uns äußerst sparsam umzugehen begann.

Schlawottkes Erscheinen war aber nicht nur für die Wirtschaft und die Hausordnung von Bedeutung, er wirkte auch in geistiger Hinsicht, insofern er zum Beispiel die Bücher aus der Leihbibliothek für meine Frau nach selbständigen Grundsätzen auszuwählen liebte und Bertchens Schularbeiten in einer ihm eigenen Art zu fördern bestrebt war. So hörte er ihr gerne Vokabeln ab.

„Was heißt der Wind?“ fragte er, das Buch in der Hand.

„Le vent“, antwortete sie.

„Falsch! Leh Wend... Der Ofen?“

„Le poile.“

„Doch falsch! Leh Peule..... Nu nimm dir aberst zusammen. Die Uhr?“

„La montre.“

„Schon besser. Blos noch deutlicher aussprechen.“

Bertchen war ein Witzbold und sprach auf seine Art aus, was ihn höchlichst befriedigte, worüber sie sich dann wieder so belustigte, daß sie nicht genug bekommen konnte.

Vielleicht war diese Methode, Sprachen zu treiben, ungewöhnlich; das Resultat war jedoch, daß Bertchen aus reinem Vergnügen an Schlawottkes Unterricht Vokabeln lernte. Schließlich wird ja sogar dem Sünder verziehen, der sein Gebet nicht kann, wenn er nur die Inbrunst hat, die seinen inneren Menschen aufpeitscht, und das ist doch das Ziel aller Menschenerziehung.

Schlawottke war so uneigennützig, daß er nie die Auslagen für Bestellgeld und ähnliche Bagatellen aufschrieb. Ich glaube, wenn er's gehabt hätte, wäre er ein Wohltäter der Menschheit geworden. Er interessirte sich im übrigen sehr für die Post. Morgens sah er gewissenhaft die Briefschaften durch, verteilte sie und legte jedem das Seine auf den Kaffeeplatz, und wenn's mit dem Aufstehen 'mal haperte, lockte er an der Schlafstubentür durch Bemerkungen wie: „' ganzer Haufen Postkarten!“ ....„'n großer Brief aus Hannover!“ oder ähnliche Ankündigungen.

Doch ich will erzählen, wie große Anhänglichkeit und Treue selbst nicht vor Verbrechen zurückscheut. Schlawottke nahm wie an allem, was uns und Auguste anging, auch am Gedeihen unseres Gartens den innigsten Anteil. Nicht immer waren seine Neuerungen Verbesserungen, so, z. B., wenn er den Bohnen frischen Dünger gab, trotzdem ich es — wie er zu Auguste meinte „aus Geiz“ — nicht gewünscht hatte. Auch begriff er es nicht, daß ich von ihm verlangte, er solle am dicht tragenden Pfirsichspalier die kleinen Früchte in großer Anzahl entfernen, damit die anderen sich besser entwickeln könnten.

Sonst aber war er auch hier unermüdlich, sprengte bis in die Nacht und war ganz früh schon wieder an den Beeten, um das Wachstum und die Reife festzustellen. Damit verfolgte er allerdings noch einen anderen Zweck. Er füllte ein kleines Körbchen mit Erdbeeren oder Himbeeren oder Stachelbeeren und steckte es heimlich „Bertaken“ zu, für die Schule, „weil's so weit is.“

Besonders interessirte Schlawottke sich für die Gurken und freute sich mit uns, daß wir neunzehn wohlgeratene Früchte erzielten, die er durch untergelegten Reisig vor dem Faulen zu schützen suchte.

Eines Morgens steht er entgeistert vor mir. Beinah' als wenn Berlin vor den Russen kapitulirt hätte.

„Herr Rittmeister, de Gurken sind weg.“

„Was“ sag' ich. „Aber die Vögel können sie doch nicht gefressen haben und Pluto auch nicht. Oder haben Sie sie Bertchen mit auf den Schulweg gegeben?“

Ich fragte das im Scherz, wie man drohendes Unheil durch irgend welche ganz unpassenden Bemerkungen noch für eine Weile aufzuhalten glaubt.

„Nee“, sagt er, „se sind gestohlen“.

Ich folgte ihm und sah die Bescheerung. Die Beete waren zertrampelt, die Hoffnungen des ganzen Sommers in einer Nacht zu Schanden gemacht.

„Ja“, bemerkte ich da nach einigen Augenblicken trostlosen Hinstarrens, „dann können wir nun wohl dies Jahr keine Schmorgurken aus unserem Garten essen, oder wir müßten dieses Glückes etwa dadurch doch noch teilhaftig werden, daß wir sie denen, die sie sich angeeignet haben, wieder abkaufen, zum Beispiel unserer Gemüsefrau. Denn wenn man auch keinen Menschen leichtsinnig beschuldigen soll, Schlawottke, der Mann ist ein Säufer, und der Verdacht liegt nahe, daß er die Gurken in Schnaps umzuwandeln bestrebt ist. In der Fütterung seiner Leidenschaften ist ja jeder Mensch ungemein erfindungsreich, und junge Burschen zum Beispiel finden Weg zum Mädchen auch bei verschlossener Tür, indem sie nämlich zum Fenster hineinklettern —“

Ich sagte das, weil man jede Gelegenheit ergreifen soll, um erzieherisch zu wirken, aber ich hätte es vielleicht nicht tun sollen, denn Schlawottkes Antlitz verdüsterte sich wie das des Mädchens von Orleans, als sie böser Zauberei beschuldigt wird und es unter ihrer Würde findet, sich ausgiebig zu verteidigen.

„Herr Rittmeister“, sagte er, „ich wollte man bemerken, daß die Auguste —“

„Hat sie 'ne Ahnung, wo die Gurken sind, Schlawottke?“ fragte ich ausweichend.

„Nein, Herr Rittmeister.“

Ja, da war nun nichts zu machen, und wenn uns wirklich die Gemüsefrau unsere eigenen Gurken anbot, erkannten wir sie jedenfalls nicht wieder. So war ich bereits nach kurzer Zeit so weit, daß ich alle Mühen vergessen und die Resultate monatelangen Fleißes verschmerzt hatte. Bei Schlawottke ging die Sache augenscheinlich tiefer, jedenfalls weil er viel mehr Arbeit mit den Gurken gehabt hatte als ich. Er ging wie trübsinnig einher, eine finstere Entschlossenheit lag auf seinen Zügen. Er vergaß, Bertchen zu fragen, ob die Mappe richtig gepackt sei, und als meine Frau ihn fragte, wie lange er brauche, um einen Brief an die Frau Regierungsrat zu bringen und mit der Antwort zurück zu sein, da erwiderte er:

„Neunzehn Stück, gnä' Frau“.

Um so erstaunter war ich, als ich nach Rückkehr vom Dienst Schlawottke bei Tisch mit gänzlich veränderter, heiterer Miene serviren sah. Ja, mir schien, als läge etwas Geheimnißvoll-Pfiffiges in seinem Gesicht. Nach Tisch suchte er in meine Nähe zu kommen, als wünsche er von mir allein angeredet zu werden. Als sich die Gelegenheit bot, tat ich ihm den Gefallen und fragte ihn:

„Na, Schlawottke, haben Sie die Gurken verschmerzt?“

Da grinste er über's ganze Gesicht, sandte einen flüchtigen Blick durchs Zimmer, ob auch keiner in der Nähe sei, und antwortete:

„Herr Rittmeister, wir haben ja viel mehr als wir vorher gehabt haben.“

„Viel mehr, Schlawottke?“ fragte ich erstaunt. „Gurken?“

„Zu Befehl, Herr Rittmeister.“

„Ja, wie geht das zu, Kerl?“

„Ich hab' mir gesagt: Du mußt se finden, Herr Rittmeister, und da hab' ich se draußen im alten Backofen gefunden, und es waren siebenundsechzig Stück, Herr Rittmeister.“

Ich sah ihn verblüfft an.

„Wie so siebenundsechzig?“ fragte ich.

Da berichtete er denn. Die Diebe hatten den ganzen Raub zusammengetragen, wohl um ihn in der nächsten Nacht unbemerkt fortschaffen zu können. Schlawottke aber war ihnen mit seinem feinen Spürsinn zuvorgekommen.

Schön! Bis dahin war alles in Formen verlaufen, die auf unserer Seite jedenfalls einwandfrei genannt werden konnten. Dann aber hatte der Teufel nach Schlawottke gegriffen, denn als ich ihn nun nach dem Verbleib der siebenundsechzig Gurken fragte, trat er einen Schritt näher an mich heran, machte eine eigentümliche Handbewegung und antwortete leise und geheimnißvoll:

„Alle schon in unserem Keller, Herr Rittmeister!“

So treu war Schlawottke.

Beinah' tat es mir weh, ihn aus den Himmeln seines gesicherten Besitzes schleudern und ihm erklären zu müssen, daß wir uns dieser Fülle nicht dauernd erfreuen dürften, sondern den Nachbarn das Ihrige zurückerstatten müßten.

Ich glaube, daß Schlawottke mich stets geachtet hat, aber in diesem Augenblick sah ich Lichter in seinen Augen, die mich gedemütigt haben würden, wenn nicht meine gefestigte Moral mir den Rücken gesteift hätte. Jedenfalls war Schlawottkes Interesse für unseren Gemüsegarten von diesem Tage an bedeutend geringer als früher.

Schlawottke lebt jetzt als Ansiedler im Posenschen und hat dem Staate bis jetzt 14 Kinder geschenkt. Auch darin ging er also bis zur Selbstaufopferung.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Durch acht Maschinengewehrkugeln verletzt.

Einem der seltenen Glückszufälle des Krieges verdankt der Einjährig-Kriegsfreiwillige Horst Pfeiffer, Sohn des in Berlin ansässigen Oberförsters a. D. Pfeiffer, der als Radfahrordonnanz dem Stabe eines Reservejägerbataillons zugeteilt war, sein Leben. In einem Gefecht bei Beers in der Nähe von Dixmuiden hatte der Kriegsfreiwillige einen Befehl an die im Feuer liegenden Truppen zu überbringen. Auf einer Chaussee, die er passiren mußte, erhielt er zu gleicher Zeit acht Maschinengewehrkugeln. Ein Schuß ging quer über den Kopf, ein Schuß quer in den Oberkiefer, ein weiterer Schuß verletzte das Kinn, ein Knochenschuß ging durch den rechten Arm und ein letzter Schuß verletzte das linke Handgelenk. Schließlich gingen noch zwei Schüsse durch Helm und Stiefel. Schwer verwundet im Graben liegend, gab der Kriegsfreiwillige seinen Befehl an einen Kameraden weiter und wurde schließlich aus seiner gefährlichen Umgebung befreit. Als Lohn wurde ihm für die bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

Die drei M.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „B. Z. am Mittag“: Drei ehemalige Flügeladjutanten des Kaisers haben sich in dem bisherigen Verlauf des Feldzuges bereits sehr hervorgetan. Es sind dies Morgen, Moßner und Makkensen. Alle drei sind bürgerlicher Herkunft. Die Gardeoffiziere erfanden den Scherz, man könne sich die Namen nur merken, wenn man sie berlinisch ausspreche: „Morjen, Moßner wat machen se'n?“

— Der kleine Patriot: „Papa, ich mag nicht mehr Henry mit Vornamen heißen: es klingt zu undeutsch.“

UMI

Die Geschichte einer Frau.

Roman von Alfred Lorek.

(6. Fortsetzung.)

„Alter Dummerjan, was soll denn das heißen? Seit wann scheust du vor einem Fetzen Papier? He! Ganz neue Manieren, die du dir zulegst. Da schnuppere, damit du dir merkst, was das zu bedeuten hat!"

Dabei bückte sich der Freiherr nach dem Papierstück, das eben wieder an seinem Fuß vorbeitanzte, und hob es auf, um es dem Pferd in die Nüster zu halten. Flüchtig fiel sein Blick auf das Blatt — und im selben Moment fuhr er erschrocken zusammen. Die Handschrift kannte er, das waren doch Margas — — aber nein, Unsinn! Indes, als er genauer hinsah, gab es keinen Zweifel mehr: es waren tatsächlich Margas charakteristische, großzügige Buchstaben.

Wie kam nur ein Brief von ihr hierher?

Hastig überflog er die wenigen Zeilen:

„Mein liebes Fräulein," las er, „eine Unbekannte hat Ihnen wichtige Mitteilungen zu machen, die das Wohlergehen Ihres Verlobten betreffen. Kommen Sie heute kurz vor Tisch an den kleinen Weiher im Park, wo ich Sie erwarten werde. Ich habe auf meinen Spaziergängen diesen Ort ausgekundschaftet, der sich zu einer ungestörten Aussprache vorzüglich eignet. Mir ist bekannt, daß Herr vom Thal abwesend, eine Ueberraschung von seiner Seite daher ausgeschlossen ist. Dafür zu sorgen, daß andere von diesem Zusammentreffen nicht das geringste erfahren, ist Ihre Sache und dringend für das Wohl und Weh Ihres Verlobten erforderlich.

Eine, die es gut mit dem Freiherrn meint."

Narrte ihn eine Halluzination? Nein, das stand wirklich auf dem Blatt in seinen Händen.

Er riß den Hut herunter und fuhr sich über die feuchte Stirn. Wirklich, er träumte nicht, er wachte. Das hatte Marga gewagt, so setzte sie ihre Drohung in die Tat um.

Was aber konnte sie Hanne in jener Unterredung gesagt haben? Was?

Gegen das treue Tier gelehnt, das sich wieder völlig beruhigt hatte, stand Rolf sinnend in der Heide und merkte nicht, daß die ersten großen Tropfen auf ihn niederfielen. Er strengte sich an, eine Erklärung zu finden, zu ergründen, worauf Marga abzielte.

Hoffte sie, durch irgendwelche Verleumdung Hanne ihm zu entfremden? Das nächstliegende war das.

Klarheit, Gewißheit mußte er haben.

Mit einem Satz saß er im Sattel — und während der Regen schwerer niederging, jagte der Wallach dem Gut zu und mußte das letzte an Kraft hergeben. Querfeldein, über Wurzelzeug und Löcher hinweg, den kürzesten Weg am Parkgitter entlang ging der gestreckte Galopp. In wenigen Minuten war er an Ort und Stelle.

Von weitem blinkte ihm schon ein Helm entgegen, gleich darauf noch einer.

Und wie er sich zufällig nach der Lichtung hinwendete, hinter der der Weiher liegt — wahrhaftig — das unsichere Licht täuschte ihn nicht — dort standen gleichfalls Gendarmen.

Ein kalter Schauer überläuft ihn, und auf die Brust legt sich ihm eine bleiern schwere Last, daß der Atem ihm vergeht. Furchtbares ist geschehen, namenlos Schreckliches und Entsetzliches, fährt es ihm durch den Sinn, ohne daß er sich überhaupt vorzustellen vermag, welcher Art dies Furchtbare sein könnte.

Wie er vom Pferd heruntergekommen, wer ihm Bericht erstattet hatte, er wußte es später nicht. Auch das Grauenhafte des Ereignisses, das erschütternd Traurige trat ihm zunächst eigentlich mehr flüchtig ins Bewußtsein. Er hörte aus dem Wirrwarr nur heraus: sie suchen den Brief noch immer, der den Täter entlarven muß, das Stück Papier, das er in der Tasche trägt.

Wenn sie das finden, ist Marga verloren — unrettbar!

Dieser Gedanke erstickt alles andere: daß Hanne hingemordet worden war, daß sie oben auf dem Totenbett lag und daß man den Schriftsteller verhaftet habe — ja sogar, daß sein Weib die ruchlose Tat begangen.

Nur eines beherrschte ihn völlig: „Du darfst nichts verraten."

Als Rolf dann aber an Hannes Lager trat, wurde er unsicher, wußte er nicht mehr so bestimmt, worauf er sein Verhalten einzurichten habe. Ein blühendes Leben war vernichtet worden! Heischte das nicht Sühne, ohne Ansehen der Person? Durfte er noch überlegen und zaudern, mußte er nicht vielmehr dazu beitragen, die Schuldige zu ermitteln?

Lange fand er den Ausgleich zwischen seinem Rechtsgefühl und seiner Liebe nicht, und zum Schluß siegte — — die Liebe!

„Wenn das Schicksal die Freveltat wirklich rächen wollte," beschwichtigte er sich mit dem Sophismus, der sich uns immer aufdrängt, wenn wir Entschlüsse verteidigen wollen, die nicht zu verteidigen sind, „warum hatte der blinde Zufall das verwehte Blatt nicht den Häschern in die Hände getrieben statt mir? Lag darin nicht eine Fügung, die ihm gebot, Marga zu schonen, nachdem Hanne durch keine Sühne und durch keine Reue mehr zu retten war?

Die Schuldige liebte er, hatte sie die ganzen Jahre hindurch geliebt und sich nach ihr gesehnt, ohne es zu wissen. Die Tote hingegen — schlecht und niedrig war es ja von ihm, sich das im Angesicht der Katastrophe einzugestehen, doch es war die rauhe und unerbittliche Wahrheit, die sich nicht zurückdrängen ließ — die hatte er nie geliebt!

Aus Dankbarkeit, Mitleid, weiß Gott, aus welchen Gefühlen sonst hatte er sie zu seiner Frau machen wollen.

Hatte das Geschick etwa absichtlich eingegriffen? Beinah war er geneigt, etwas Aehnliches zu glauben — und deshalb glaubte er es auch schon halb.

Von dieser Reflexion bis zur Ueberzeugung, daß er gar nicht berechtigt ist, irgendwie vorzugehen und sich ein Urteil über gut und böse anzumaßen, war natürlich kaum ein kleiner Schritt!

Der Kommissar, der später nochmals herüberkam, um den Freiherrn zu vernehmen, fand ihn ebenso wie Bressen entschlossen, auf jeden Fall zu schweigen.

Dem eingehenden Verhör des gewandten Fahndungsbeamten war Herr vom Thal indessen nicht gewachsen. Der Kriminalist hatte gar bald herausgefunden, daß den Baron ein Unbehagen beschlich, sobald nach dem wichtigen Schriftstück geforscht und sobald dessen mutmaßlicher Inhalt und die Identität des Absenders erörtert wurde. Alle Bekundungen kamen dann zu präzis, zu vorsichtig überdacht heraus, obwohl die Stimme unsicher, die Bewegungen hastig, verhalten und unruhig waren.

Hier hatte der Untersuchungführende scheinbar den Zweiten vor sich, der den wahren Täter mindestens zu kennen glaubte, aus irgendwelchen Gründen jedoch die Untersuchung zu erschweren suchte und wesentliche Momente zu verschweigen bestrebt war. Demnach konnte der Kreis der in Betracht kommenden Personen nicht mehr groß sein. Er brauchte lediglich diejenigen Menschen festzustellen, zu denen beide Männer Beziehungen pflegten. Das Weitere würde sich von selbst ergeben.

Einigermaßen befriedigt, wenigstens so weit Fortschritte gemacht zu haben, verließ der Beamte diesen Zeugen. Im Vorübergehen nahm er Veranlassung, auch noch die alte Mamsell in der Küche aufzusuchen.

Am Ende konnte ihm diese einige Anhaltspunkte aus dem Vorleben des Herrn vom Thal geben, die ihm bei seinen Recherchen dienlich sein würden.

Er hatte sich nicht getäuscht!

So energisch und zielbewußt die Alte gewesen, als von ihren Anordnungen eventuell die schnelle Entdeckung des Verbrechers abhängen konnte, so fassungslos war sie zusammengebrochen, nachdem sie sich in der Sache nicht weiter zu betätigen vermochte.

Weinend saß sie am Tisch, ganz in ihrem Schmerz aufgelöst und unfähig, das geringste anzufassen. Den grauen Kopf mit dem spärlichen Haar in die Hand gestützt, das faltenreiche Gesicht von Tränen genetzt und gerötet, haltlos und zerfahren, fand sie der Kommissar.

Kein leichtes Stück für ihn, sie zum Erzählen zu bringen.

Nach vielen Mühen hatte er sie endlich so weit, in Erinnerungen zu schwelgen.

Nun ging es dafür ununterbrochen fort: von Hannes Kindheit, wie sie herangewachsen, was sie getan und was sie gesagt hatte. Alles das wußte die Alte noch oder meinte, es zu wissen, und alles rollte sie auf. Der Kommissar ließ sie ruhig reden, hörte anscheinend teilnahmvoll zu und gab nur hie und da ihren Reminiszenen durch einen Einwurf oder eine unvermittelte Frage eine bestimmte Richtung.

Schließlich, nachdem er unermüdlich für ihn meist Belangloses in den Kauf genommen, kam sie auf die Verlobung Hannes mit dem Freiherrn zu sprechen. Wichtig wußte sie zu berichten: wie glücklich das arme Fräulein gewesen und wie sie sich andererseits gesorgt habe, weil die Scheidung des Herrn Barons von seiner ersten Frau nicht schnell genug bewerkstelligt werden konnte. Die Baronin habe nämlich unerwartet Schwierigkeiten gemacht.

Holla! — überlegte der Kommissar, das war ja ein Anhaltspunkt, wenn immerhin nur ein schwacher. Der Freiherr war gar nicht geschieden, und die Trennung der Ehe lag nicht mehr oder wenigstens seit seiner Verlobung nicht mehr in den Absichten der Freifrau. Eine Kombination, zwar ein wenig willkürlich, trotzdem durchaus nicht unwahrscheinlich, tauchte auf. Eventuell war das Ganze eine Eifersuchtsaffäre! Ob er die Probe aufs Exempel versuchte?

Ohne viel Umstände ließ er sich abermals bei Rolf melden. Der suchte noch immer das erschütterte Gemüt zu beruhigen.

„Noch eine Auskunft, Herr Baron!" begann er. „Wann haben Sie zuletzt Nachricht von Ihrer Frau Gemahlin gehabt?"

Dabei fixierte er den Freiherrn scharf.

Thal war nicht imstande, seinen heftigen Schreck zu verbergen, das Blut ließ sich eben nicht meistern, das ihm jäh aus den Wangen wich.

„Von ihr selbst habe ich überhaupt niemals eine Nachricht erhalten, nur von ihren Anwälten. Ich traf sie aber zufällig in Heluan, wo Herr von Westernhagen gestorben ist." Und in der Angst, in der Verblüffung, schon zu viel eingestanden zu haben, setzte er hastig hinzu: „Flüchtig begegnete ich ihr auf der Straße, wir wechselten einen Gruß. Ich weiß wirklich nicht"....

„Bitte, Sie verstehen mich, Herr vom Thal. Wozu wollen Sie mir eine schlechte Komödie vorspielen? Wir sind, ich gestehe es Ihnen unumwunden, unvermutet auf die Spur gestoßen, und ich bin vollständig überzeugt, daß sie die richtige ist."

Der Kommissar hatte ihm die Sätze absichtlich schroff und rücksichtslos entgegengeschleudert und hatte erwartet, daß der Freiherr unter ihrer Wucht völlig zusammenbrechen und sich zu einem offenen Bekenntnis bequemen würde.

Wider Erwarten erzielte er einen entgegengesetzten Effekt. Rolf kam keinen Augenblick die Idee, nun alles zuzugeben, obwohl er sich eingestehen mußte, daß sich auf die Dauer nichts mehr erschleiern ließ. Im Gegenteil. Blitzschnell arbeitete sein Instinkt und diktierte ihm: „Weiter leugnen, ob zwecklos oder nicht. Du mußt versuchen, so viel Spielraum als möglich zu gewinnen, damit Marga wenigstens Zeit findet, sich in Sicherheit zu bringen."

Mit einem Raffinement, das er sich in normalem Zustand nie zugetraut hätte, mit einer Kaltblütigkeit, die ihn selbst im Innersten erschreckte und von der er in späteren Jahren zugab, daß sie eines gewiegten Verbrechers würdig gewesen wäre, wandte er sich an den Kriminalisten:

„Sie irren vollständig in Ihren Annahmen, und deshalb sehe ich mich unter den obwaltenden Umständen genötigt, Ihnen ein Geständnis zu machen. Ich selbst bin in die furchtbare Affäre verwickelt und habe jenen von mir eigenhändig geschriebenen Brief nach dem unglückseligen Verlauf einer Auseinandersetzung mit meiner Braut wieder an mich genommen, um jede Spur zu verwischen. Hier ist er. Ueber Einzelheiten verweigere ich vorläufig jede Auskunft."

Er hatte mit einer geradezu unglaublichen, nicht im geringsten erkünstelten Ruhe gesprochen und begriff nicht, daß er die falschen Aussagen überhaupt herausbrachte. Dachte er doch bei jedem einzelnen Satz: „Das ist ja heller Wahnsinn, die Wahrheit muß sich jeden Augenblick durch Schriftvergleichungen und durch den Briefinhalt herausstellen. Ich mache mich strafbar. Warum übernehme ich nur dieses Risiko für sie, eine Verbrecherin, die mir stets Böses getan?"

Der Kommissar suchte vergeblich nach einer Erklärung für dieses Schuldbekenntnis. Einerseits war es zu unpsychologisch, um wahr zu sein. Selbst der abgehärteste Verbrecher brach, wenn er eine so grausige Tat eingestehen mußte, zusammen. Hingegen sprach ein wichtiges kriminalistisches Moment für die Richtigkeit des Geständnisses, das Motiv". Der Freiherr war der einzige lebende Verwandte der getöteten Gutsherrin, mithin ihr direkter Erbe. Allerdings hätte er, der Mittellose, durch die Heirat die Nutznießung der Revenuen aus dem Gut und dem Vermögen gehabt, doch eben lediglich in zweiter Linie. Er hatte demnach ein tatsächliches, schwerwiegendes Interesse an der Beseitigung des jungen Mädchens, das zwischen ihm und dem uneingeschränkten Besitz stand.

Angenommen, er hatte Schulden — etwa Spiel- oder Ehrenschulden. Dann war es ein gewaltiger Unterschied, ob er ohne weiteres und ziemlich rasch über größere Beträge verfügen konnte, oder ob er gezwungen war, die Hochzeit abzuwarten, die zudem monatelang hinausgeschoben werden mußte. Außerdem wäre er selbst nach erfolgter Eheschließung in Geldangelegenheiten auf das Einverständnis seiner Frau angewiesen gewesen.

Ein Motiv war somit vorhanden. Dazu war das Alibi zweifelhaft. Man durfte nicht verkennen, daß der dem Baron nachgesandte Bote ihn weder auf dem Vorwerk noch an den Stellen, zu denen er angeblich von dort aus geritten war, angetroffen hatte. Herr vom Thal wollte in den Waldungen und den Feldern nach dem Rechten gesehen haben. Niemand aber hatte ihn begleitet, ein Zeuge war nicht vorhanden. Ein Nachkontrollieren seiner ursprünglichen Angaben und damit die einwandfreie Feststellung, wo er sich zur Zeit, in der Hanne erschlagen worden, aufgehalten, war daher vorläufig unmöglich.

Trotzdem sah der Polizeibeamte sehr wohl ein, auf wie schwachen Füßen diese Indizien basierten. Nach welcher Richtung er sich jedoch die Sache auch überlegte, und so unwahrscheinlich die Angaben des Selbstbezichters klangen, eine entfernte Möglichkeit blieb bestehen, daß er nicht gelogen hatte. Er konnte bei der vorgerückten Stunde tatsächlich nichts tun, als den Freiherrn vorerst gleichfalls in Haft zu nehmen. Die Aufklärungen mußte der nächste Tag bringen. Die würden schon schnell und restlos erfolgen, da er jetzt das wichtigste Beweismaterial, den vielgesuchten Brief, in Händen hatte.

Dementsprechend handelte der Kommissar.

* * *

Gleich einem Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von dem Ereignis auf Westernhagen. Weit und breit war man in der hellsten Aufregung und Bewegung. Als ob Stafettenreiter die Meldungen von Ort zu Ort trügen, wußte man in den entferntesten Dörfern bereits in aller Frühe was sich spät am Abend vorher begeben haben sollte. Selbst den Lokalblättern, die nicht vor dem Nachmittag mit ihrem Wissen aufwarten konnten, war die geschäftige Fama vorausgeeilt.

Daher war es nicht weiter verwunderlich, daß sich Marga Freifrau vom Thal schon beim Kriminalkommissar meldete und eine einwandfreie Aufklärung der rätselhaften Affäre brachte, noch ehe der Untersuchungsrichter und der Vertreter der Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle eintrafen, ja sogar noch ehe der Kommissar den Schriftsteller und den Freiherrn nochmals ordnungsgemäß verhört hatte.

Die Baronin hatte nicht im entferntesten daran gedacht zu fliehen — wenigstens nicht, um sich ihrer Verantwortung zu entziehen.

Im ersten Impuls, nachdem Hanne blutüberströmt zusammengebrochen, war sie in ihrer furchtbaren Bestürzung davongelaufen, gehetzt von Furcht und Gewissensbissen. Meilenweit war sie umhergeirrt, plan- und ziellos, ohne sich Rechenschaft über ihr Tun zu geben. Eine unwiderstehliche Macht hatte sie vorwärts getrieben, über Wiesen und durch dichte Schonungen, wie es gerade kam. Sie achtete weder darauf, ob sie gebahnte Wege ging, oder ob sie sich auf unwegsamen Pfaden durcharbeitete, und hatte lediglich das Bestreben, immer weiterzuhasten. Dabei war sie ganz instinktiv einer bestimmten Richtung gefolgt.

Erschöpft langte sie in dem kleinen, weltabgelegenen Dorf an, von dem aus sie bisher ihre Streitzüge nach dem Gut unternommen.

Marga erschrak nicht darüber, und ebensowenig wunderte sie das. Vollständig stumpf fand sie sich mit der Tatsache ab und versuchte gar nicht weiter, der Ursache dieses Zufalls nachzuspüren. Am wenigsten fiel ihr aber ein, sich etwa zu verbergen oder den Menschen auszuweichen. Ihr kam absolut nicht in den Sinn, daß sie alle Veranlassung hatte, sich möglichst wenig blicken zu lassen.

Wie eine Schlafwandlerin schleppte sie sich ihrem Domizil, dem Gasthof am Ende der Dorfstraße, zu, schlaff und todmüde nach der beschwerlichen Wanderung. Zu der moralischen Depression war die in hohem Grade natürliche Abspannung hinzugekommen, und beides zusammen drückte derart auf sie, daß sie sich nur zu den primitivsten Funktionen zwingen konnte.

Den guten Dörflern wäre unter anderen Verhältnissen das verstörte Aussehen und die sichtliche Ermattung der feinen Dame, die seit ihrer Anwesenheit in dem weltabgeschiedenen Flecken schon immer ihre Neugier und Bewunderung erregt hatte, sicher aufgefallen. Heute dagegen schenkten sie ihr keine Beachtung, denn sie waren erfüllt von den Neuigkeiten auf Westernhagen, die ihr schwerfälliges Begriffsvermögen vollauf beschäftigten.

Ueberall erzählte man lebhaft und erregt von dem Mord auf dem Gut. Das gräßliche Wort schlug bald hier, bald da an Margas Ohr, besiegte für Augenblicke ihre Apathie und kristallisierte in dem Gewirr ihrer Empfindungen einen festen Kern heraus: „Tot, wirklich tot!"

Aber der Eindruck dieser jede Hoffnung vernichtenden Gewißheit war flüchtig, schemenhaft.

Im Gasthaus angelangt, kam sie kaum die Treppe hinauf, dann sank sie angekleidet auf das Bett und verfiel in einen schweren, tiefen Schlaf. Der überanstrengte Körper war nicht mehr fähig, Widerstand zu leisten.

Als sie erwachte, war die Nacht hereingebrochen. Der Mond schien mit gelblich blassem Schein zu ihr herein und gab den Gegenständen etwas Sanftes, Ausgeglichenes: dem Schrank, dem Tisch, der alten, wackligen Kommode — allem. In diesem beruhigenden, mildfahlen Licht wurde ihr seit Wochen zum erstenmal wieder möglich, sich zu konzentrieren.

Die Katastrophe schien die ganze Zerfahrenheit, die während dieser Monate in ihr gesteckt, ausgelöscht zu haben, ihr altes, alles erwägendes Ich regte sich von neuem. Daß sie ihre Nebenbuhlerin getötet hatte, erschütterte sie, ohne daß die Reue ihr die besonnene Ueberlegung raubte, wie jede weit geringere Erregung des in der letzten Zeit getan. Sie wußte, daß sie die Tat zu sühnen hatte, und wollte sie auch ehrlich sühnen.

Dieser Entschluß wurde dann unerschütterlich, nachdem sie am frühen Morgen erfahren, daß Unschuldige — und selbst er, um dessentwillen das Entsetzliche geschehen — an ihrer Stelle leiden mußten.

Die Marga von ehedem, eisenfest und eisenhart, hatte bald nach Tagesgrauen den Weg zum Untersuchungsführenden angetreten und saß nun vor ihm und schilderte in klaren, zusammenhängenden Ausführungen den Hergang. Nur ab und an überrieselte sie ein Schauer.

Ein Uneingeweihter hätte den Eindruck gewinnen können, nichts an der Leichte berühre sie persönlich, ihr Herz sei verstockt, und sie sei gar nicht fähig, die Größe ihrer Schuld zu ermessen. Das war Täuschung. Die Baronin litt, und der Schmerz über den definitiv für sie besiegelten Verlust des vergötterten Mannes trat vollständig zurück und hatte nicht Raum neben dem niederschmetternden Bewußtsein, eine Mörderin zu sein. Nichtsdestoweniger lag in der Art, in der sie ihr Geständnis ablegte, jener starre Zug, der sie stets gekennzeichnet hatte. Sie versuchte nicht durch Tränen, nicht durch Jammern eine mildere Beurteilung zu erbetteln, sie ging der Strafe gefaßt entgegen, weil diese in ihren Augen den einzigen gerechten Ausgleich bildete.

Unwillkürlich nötigte solche Beherrschung dem Kommissar ein starkes Maß von Achtung ab. Er begriff, daß er dieser Frau gegenüber nicht nötig habe, „etwas herauszuholen": er wußte genau: was die sagte, entsprach streng der Wahrheit.

So hörte er ihr zu und ließ sie ihre Angaben, die knapp und einfach waren, zu Protokoll geben.

Seit ihrer Rückkehr aus Aegypten hatte sie sich in einiger Entfernung von Westernhagen, in jenem kleinen Dorf, einquartiert, um von dort aus per Rad ihre Fahrten nach dem Gut zu unternehmen. Sie bezweckte eine Gelegenheit zu erspähen, um Fräulein von Westernhagen unter vier Augen zu sprechen. Zufällig erfuhr sie aus dem Gespräch einiger Knechte, die an ihrem Versteck im Park vorüberkamen, daß ihr Mann über Land reiten wollte. Diese Gelegenheit benutzte sie und lockte das junge Mädchen durch ein Schreiben in den Park.

Sie wollte Hanne lediglich durch ihre geistige Ueberlegenheit zwingen, Rolf aufzugeben, und zweifelte nicht daran, daß ihr das gelingen würde. Hatte sich doch, wenn sie es darauf anlegte, bisher jeder ihrer zwingenden Energie untergeordnet, sogar Männer von der ausgesprochenen Persönlichkeit ihres Vaters und des Schriftstellers Bressen.

An der starken, jungen Liebe Hannes zerschellte indes unvermutet ihre Kraft. Die Sanfte, Weiche, Schmiegsame wurde mutig und trotzig, wo es galt, den Besitz des erkorenen Mannes zu verteidigen. Mit tapferen, die Gegnerin schwer reizenden Worten kämpfte sie und wies zum Schluß die Störerin ihres Friedens kurzerhand von ihrem Grund und Boden.

„Da überkam mich", fuhr die Baronin mit heiser werdender Stimme in ihrer Erzählung fort, „wieder die maßlose Wut, die mich seit jener Begegnung in Heluan oft befallen, die mir sonst ganz fern liegt und die sich wohl niemand von denen, die mich kennen, zu erklären vermag, ich selbst am wenigsten.

Siedendheiß stieg mir zu Kopf: „Das kleine, blonde Geschöpf dort wagt dir den Mann zu nehmen, der dir vor Gott und den Menschen gehört. Bist du so minderwertig geworden, daß ein Gänschen sich dir in den Weg stellte, dich verhöhnen und verlachen darf und dich wie eine Landstreicherin hinausjagt — dich, die du gekommen bist, dein gutes Recht zu holen, dein Eigentum zurückzufordern?

Plötzlich vermeinte ich, Rolf und sie zu sehen, wie sie in verschwiegener Kosestunde miteinander über die einst so stolze, selbstbewußte Frau, die das kleine Ding hinausgeworfen gleich einer Dirne, verächtlich spotteten.

Vor den Augen flimmerten mir alle Farben! Den Rechen, der irgendwo an einen Baum gelehnt, hatte ich — ich weiß nicht, woher es kam — mit einmal in der Hand — ich schlug zu — in sinnloser Wut — rasch hintereinander — und sah nur immer die höhnend lachende Andere!"

Die Baronin holte tief Atem. Ihre Brust hob sich keuchend.

Der Kommissar rührte sich nicht, er gönnte ihr Ruhe.

Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort:

„Fast lautlos ist sie zusammengebrochen, ohne Aufschrei, mit kaum hörbarem Stöhnen, dann lag sie ganz still. Ich habe gehört, daß sie sich später aufgerichtet haben soll, das habe ich aber nicht mehr gesehen.

Mich hatte das Entsetzen gepackt, als sie hinfiel, und ich habe mich nicht gefragt, ob Hilfe möglich sei, ich habe nicht überlegt, ob ich sie tödlich getroffen oder nur verletzt habe. In einem wahren Taumel bin ich davongestürzt, ohne Umsehen, ohne Besinnung, immerzu, immerzu, immer weiter — ich habe nur das eine gewollt: fort — fort — weit von der Stelle, wo das blonde, bleiche Weib liegt.

Dabei habe ich nicht etwa an Flucht gedacht und nicht an die drohende Strafe — an nichts.

Allein sein wollte ich mit mir und meiner Scham. Nichts hören, nichts sehen. — —

„In der Nacht habe ich mich dann wiedergefunden, und hier bin ich!"

Ja, hier war nun die Täterin — und kein Mensch konnte sie retten, weder vor der Strenge des Gesetzes und deren Folgen noch vor dem weit Schlimmeren, vor der Aechtung in jenen Kreisen, zu denen sie gehörte und in denen sie eine Rolle gespielt haben mochte. Was würde nachher aus dieser vom Schicksal verwöhnten Frau werden?

Dem Untersuchungsführenden wurde ordentlich warm bei diesem Gedanken, und nie war ihm die Pflichterfüllung derart hart gewesen wie in diesem Fall. Voll aufrichtiger Teilnahme fragte er:

„Wie war es nur möglich, daß eine Frau von Ihrer Erziehung und Bildung sich so hinreißen lassen konnte?"

Marga blickte vor sich hin und überlegte.

„Wie es möglich war? Die Tünche hielt eben nicht stand, als man mir den nehmen wollte, von dem ich erst jetzt weiß, daß ich ihn unsagbar liebe und immer geliebt habe, trotzdem ich selbst mir ihn freventlich verscherzt habe."

„Und nun, Frau Baronin?"

Sie richtete sich energisch auf.

„Nun habe ich ihn endgültig verloren — nun bleibt mir nur übrig, die Strafe auf mich zu nehmen."

* * *

Kösterlitz hatte die seit Wochen mit Spannung erwartete große Sensation: Die Hauptverhandlung gegen die Freifrau Marga vom Thal, die der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, begangen an dem Fräulein Johanna von Westernhagen, angeklagt wurde, sollte ihren Anfang nehmen.

Schon in aller Herrgottsfrühe drängten sich die Menschen in den Straßen des Kleinstädtchens wie sonst höchstens an Jahrmarktstagen. Aus nah und fern waren die Gutsbesitzer mit ihren Damen, die Großbauern und wer sonst irgend auf sich hielt und zu den „Intelligenten" gezählt werden wollte, mit der Eisenbahn oder mit ihren Gespannen angerückt. In jedem der wenigen Hotels, in sämtlichen Gasthöfen und in den meisten Privathäusern herrschte Ueberfüllung. Leute, die noch nie Logierbesuch gehabt, mußten an diesem denkwürdigen Tage eine Ausnahme machen, denn die weitläufigsten Verwandten aus der Umgebung entdeckten mit einmal ihre Familienzugehörigkeit, die ihnen ein Anrecht auf eine Unterkunft sicherte.

„Ein Geschäft, wie man's sich nicht besser wünschen darf", meinte sogar der alte Hellermann, der Wirt vom blauen Stern, schmunzelnd — und der war nicht leicht zufriedenzustellen, bei dem verkehrten selbst alltags die Honoratioren, der konnte sich also überhaupt nie beklagen!

Am lebhaftesten ging's natürlich vor dem alten, grauen, einstöckigen Bau zu, in dem das Gericht untergebracht war. Auf dem kleinen Platz vor dem Portal standen die Neugierigen Kopf an Kopf und musterten jeden kritisch, der die fünf nicht allzu breiten Stufen zu dem Eingang in die geheiligten Hallen hinaufstieg. Diesen Zugang bewachten mit würdigen Mienen zunächst drei Gendarmen, ganz erfüllt von der großen Verantwortung, die ihnen ein solcher aufsehenerregender Prozeß in ihrem für gewöhnlich einförmigen dienstlichen Dasein aufbürdete. Zu beiden Seiten der Tür hatten ferner zwei Gerichtsdiener Aufstellung genommen, die die Legitimation eines jeden, der Einlaß begehrte eingehend prüften. Selbst in die Vorhalle und in die Korridor durfte man heute nur, wenn man als Zeuge vorgeladen war oder bei der Verhandlung zu tun hatte, mit Ausnahme der wenigen denen es gelungen, sich einen Passierschein zu beschaffen.

Gar streng wurde hier des Amtes gewaltet, und unnachsichtig wurde jeder fortgewiesen, der den vorgeschriebenen Bedingungen nicht zu genügen vermochte. Was hätte auch die Welt dazu gesagt, wenn sie jemals erfahren hätte, daß in Kösterlitz, auf das anläßlich einer solchen Verhandlung sicherlich die Augen Europas gerichtet waren, nicht streng nach Recht und Ordnung verfahren wurde. Die beiden Gerichtsdiener waren felsenfest überzeugt, daß ein „eingeschmuggelter Unbeteiligter" mindestens einen Kassationsgrund abgeben müsse, wenn nicht am Ende noch weit größerer Schaden für Kösterlitz und sein ganzes Gericht daraus entstehen könnte. Waren doch sogar aus Berlin ein paar „Zeitungsmenschen" herbeigekommen — und denen blieb gewiß nichts verborgen.

Man hatte also seine Sorgen!

Dafür durfte man aber um so stolzer sein. Einen derartigen „Fall" hatte man, seitdem das alte Gerichtsgebäude stand, nicht erlebt. Ein Knecht, der seine Liebste erschlug, ein Strolch, der irgendwo einbrach, das waren bisher die Glanzpunkte gewesen — im allgemeinen gab es meist nur kleines Lumpenzeug abzustrafen: Diebe und Landstreicher! Dagegen eine wirkliche Freifrau auf der Anklagebank und dazu eine aus Berlin, das war eine Sache!

Die guten Bürger auf dem Platz waren nicht minder von der Wichtigkeit überzeugt, die ihnen dieser große Tag verlieh, trotzdem ihnen nicht vergönnt sein sollte, das Abrollen des forensischen Schauspiels mit eigenen Augen schauen zu dürfen. Waren sie doch — obwohl aus einiger Entfernung — teilhaftig der Spannung, die von dem Gerichtssaal ausgehen würde und hinüberfluten mußte auf die Straßen und Gassen, bis in die Häuser und die Zimmer hinein. Sie durften das Ereignis miterleben, die beteiligten Personen von Angesicht zu Angesicht betrachten und konnten morgen, wenn der Bericht in der Zeitung stand, erklären: „Oh den haben wir gesehen, der sieht so aus, ich weiß es genau, keine zwanzig Schritt weit ist er an mir vorübergegangen."

Ihnen entging nicht das geringste. Erläuterung und Belehrungen wurden gegenseitig gegeben, wildfremde Menschen tauschten ihr Wissen miteinander aus, plapperten nach, was sie gelesen und was sie von dem oder jenem ganz bestimmt, einfach todsicher gehört hatten.

„Der lange Herr", ereiferte sich eine behäbige Frau, „der eben von den Gendarmen und Gerichtsdienern gegrüßt wird — ja, der mit der braunen Aktentasche unter dem Arm. . . in Berlin tragen die feinen Leute überhaupt nur braune Taschen. . . das ist der Assessor Spalling oder Sparring von der Staatsanwaltschaft. Sie, der spielt eine ganz besondere Rolle in der Geschichte. Die Frau vom Gerichtsdiener Meyer hat es unserer Aufwartefrau erzählt — na, und die Frau Meyer wird das doch wissen, wo ihr Mann solche Beziehungen zum Gericht hat!" — — —

„Ich hab's auch gehört", fällt ihr die Nachbarin neidisch in die Rede, denn sie muß zeigen, daß sie nicht schlechter beschlagen ist „meine Trude, die Aelteste, sagt nur immer: „Nein, Mama, ist das nicht schrecklich interessant!"

„Ach, bitte, erzählen Sie!" drängen neugierig ein paar Umstehende.

„Wissen Sie, richtig weiß man eigentlich nichts. Der Herr Assessor, übrigens ein hübscher Mann, soll die Angeklagte in Berlin gekannt haben — und da soll was zwischen ihnen vorgefallen sein, eine Liebessache hört man. Schön soll die Freifrau sein — ein Bild und immer nach der letzten Mode gekleidet. Darauf fallen die Männer allemal rein, das kennt man! Man sieht ja, was dabei raus kommt!"

„Aber Sie wollten doch erzählen!"

„Na ja, ich bin schon bei. Also was der Assessor ist, der hat sie, meint die Meyer, geliebt; inzwischen hat sie aber schon einen anderen im Netz gehabt und gibt dem Assessor natürlich den Laufpaß. Das hat er sich so zu Herzen genommen, daß er sich gleich von Berlin fortgemeldet hat, bloß um ihr nicht wieder zu begegnen!"

„Und gleich nach Kösterlitz?"

„Nur zur Vertretung, weil unser alter Staatsanwalt neulich krank geworden ist und ins Sanatorium mußte. Die Vorgesetzten vom Assessor, die haben erklärt, er würde sich in den paar Wochen hier reiflich überlegen, aus der Hauptstadt fortzugehen. Einen feinen jungen Mann wie den können sie selbstredend in Berlin ganz gut gebrauchen, und deshalb wollen sie ihm wohl Zeit lassen, ehe sie ihn weggeben."

„Kommt her, — und gleich die große Sache! Ein richtiger Glückspilz ist der Kerl", brummte der alte Zollbeamte, der hinter den Frauen stand.

„Er ist sehr tüchtig!" entgegnete wichtig sein Begleiter.

„Darf er denn überhaupt heute mitmachen, wo er die Frau geliebt hat?" erkundigte sich ein altes Mütterchen. „Ist er da nicht befangen, wie sie immer bei Gericht fragen?"

„I wo, bei der Staatsanwaltschaft gibt's das nicht."

„Aber er hätte doch sagen sollen, daß er nicht kann!" beharrte die Alte.

„In der Beziehung bin ich in der Lage, Ihnen genau Bescheid zu geben," mischte sich ein junger Mann in das Gespräch, der froh war, sich mit seinen internsten Informationen in dieser verwickelten Frage aufspielen zu können.

Alle lauschten gespannt.

„Ich habe nämlich", schnatterte er los, „das Hinterzimmer bei derselben Wirtin, von der er die beiden nach vorn heraus gemietet hat. Ich gebe zwölf Mark, er zahlt dreißig, behauptet Frau Schmidt. Ist aber schließlich egal! Der Assessor hat nun sehr geschwankt, ob er die Sache vertreten soll. Das nennt man nämlich in der Amtssprache", fügte er mit sachverständiger Betonung hinzu, „vertreten". Der zweite Assessor war oft bei ihm, und wir haben genau gehört, wie sie zusammen darüber verhandelt haben. Zum Schluß ist Herr Sparring jedoch der Meinung geblieben, daß gerade er das Lügengewebe von „zufällig" und „in der Wut", sie verstehen wohl, es hat doch in den Zeitungen gestanden, am besten zerstören könne, denn er kenne diese Frau und ihren Charakter. Er wolle keine Rücksicht auf sich und darauf nehmen, was die Welt denkt, er sei ein Diener des Rechts und werde der Wahrheit zum Recht verhelfen. Das hat er furchtbar laut geschrien, und daraufhin waren die beiden einig. Jetzt wird er die Person ordentlich reinlegen. Unter lebenslänglich Zuchthaus kommt die nicht weg."

Und stolz blickt der gefühlvolle Jüngling um sich und genießt in vollen Zügen den Triumph, die anderen ausgestochen und die Unterhaltung an sich gerissen zu haben.

Nicht weit von dieser Gruppe drängen im nächsten Moment die Menschen nach vorn, stoßen und treten sich und merken in der Erregung nichts davon.

„Sehen Sie nur", ruft hier einer, „den kleinen, alten Herrn mit dem freundlichen Gesicht. Er nimmt gerade den Hut ab! Das ist der berühmte Rechtsanwalt aus Berlin! Ein gewiegter, sag' ich Ihnen. Der kriegt sie frei, glattweg. Eine Dame mit solchen Beziehungen, das kennt man! Unzurechnungsfähig während der Tat oder ein anderer Dreh. Lauter Theater; kommt nie etwas bei raus."

So und ähnlich unterhalten sie sich überall.

Die Wangen der Frauen glühen, und die Sonntagskleider werden zu eng bei der Hitze, dem Gedränge und der Aufregung, und den Männern gehen die Pfeifen und Zigarren während der Debatten aus, die sie, erfüllt von ihrer eigenen Wohlanständigkeit, Gerechtigkeit und dem Interesse an den Vorgängen, ausfechten.

Kösterlitz hat seit Menschengedenken wirklich das erste Ereignis, von dem die Kinder noch sprechen werden, wenn sie längst alt und grau geworden!

* * *

Noch ist der Korridor, der zum „großen" Gerichtssaal führt, einsam und verlassen. Nur ein kleiner, korpulenter Herr mit weißhaarigem Stoppelkopf und rötlichem, vollem Gesicht geht mit hastigen, zappeligen Schritten, den langgestreckten Gang auf und nieder.

Margas Vater hat sich hierher geflüchtet, ehe die gaffende Menge recht auf den Beinen war und ihn mit ihrer Neugier belästigen durfte. Unerkannt, durch winklige Seitengäßchen hat sich der Kommerzienrat wie ein Verbrecher hergeschlichen. Hier war er wenigstens allein mit sich und seiner Schande und konnte wieder in Selbstgespräche ungehindert dem Groll freie Bahn lassen, der, je mehr er sich das Vorgefallene vergegenwärtigte, desto intensiver in ihm anschwoll. Für eine kurze Spanne war er befreit von der Gesellschaft teilnehmender Freunde, die ihn überall umdrängten.

(Fortsetzung folgt.)

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Das „K" = Brot, Deutschlands Manna im jetzigen Kriege.

Was an germanischem Heldenmut, an deutscher Einigkeit und Treue und an der ehernen Rüstung des deutschen Reiches zerschellte, das versuchte das neiderfüllte England auf andere Weise zu erreichen. Wenn Deutschland mit den Waffen nicht bezwungen werden konnte, dann sollte es elendiglich ausgehungert werden. So hatten es die erbärmlichen Seeräuber auf der meerumspülten Insel im Vertrauen auf ihre Beherrschung der Meere beschlossen. Aber Gott verläßt die Seinen nicht. Wie er dem hungernden Volke Israels in der Wüste das Manna sandte, so hat er auch jetzt offensichtlich in schützender Weise seine weise und gerechte Hand über das deutsche Volk gehalten und deutscher Wissenschaft und deutscher Forschung Mittel und Wege an die Hand gegeben, Englands schändliche Aushungerungspläne zu Schanden zu machen. Denn es muß als eine höhere Fügung angesehen werden, daß es gerade in der Gegenwart deutscher zielbewußter Tüchtigkeit und deutscher Geistesgröße gelungen ist, nicht nur die rationelle Kartoffelkultur auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen, sondern es auch zu ermöglichen, der Verwertung der Kartoffel für menschliche Nahrungszwecke eine neue, bis dahin ganz ungeahnte Richtung zu weisen. Die Kartoffel hat heute eine deutschnationale Bedeutung erlangt, die sie zu einem grundlegenden Faktor für den deutschen Sieg in diesem großen Kriege ebenso gut macht, wie die „fleißige Bertha", die deutschen Unterseeboote, die deutschen Luftschiffe und andere überlegene Errungenschaften Deutschlands auf dem Gebiete der modernen Kriegstechnik.

Das „K"-Brot ist das Manna des deutschen Volkes in diesem Kriege. Es gibt dem deutschen Volke in der alten Heimat und uns, die wir im Auslande in dieser großen Zeit aus ganzem Herzen deutsch fühlen und denken, die unbedingte Gewißheit, daß eine Aushungerung Deutschlands unter allen Umständen ausgeschlossen ist. Zwar erscheint bei einem Bestande von 110 Millionen Doppelzentnern Brotmehl, die zu Neujahr noch im deutschen Reiche nach amtlicher Statistik vorhanden waren, die Gefahr einer Hungersnot an und für sich schon in Deutschland vollständig ausgeschlossen. Aber die deutsche Regierung verläßt sich nicht auf die gnädige Fürsorge einer höheren Waltung über den Wolken allein, sondern sie trifft — ganz im Gegensatz zum überfrommen Onkel Sam — in weiser Fürsorge für die Zukunft von vornherein alle Vorkehrungen, die die Ernährung des Volkes und den Fortbestand der Nation für alle Zeiten sichern. Da man nicht weiß, wie lange der Krieg noch dauern wird, und da man natürlich auch über den Ausfall der nächsten Ernte noch nichts Bestimmtes sagen kann, so war es unbedingt eine weise Vorsicht der deutschen Regierung, nicht ein Notakt der Gegenwart, schon jetzt eine „Streckung" der Brotdecke vorzunehmen, sodaß das deutsche Volk heute mit Ruhe allen Zufälligkeiten ins Auge blicken kann. Von diesen Erwägungen ausgehend, erließ die deutsche Regierung schon am 28. Oktober letzten Jahres eine allgemeine Vereinigung, welche die Herstellung und den Vertrieb des „K"-Brotes, des deutschen Mannas der Gegenwart, regulirt. Mit dieser Verordnung ist die große deutschnationale Bedeutung der Kartoffel amtlich sanktionirt und für das Sprichwort, daß die dümmsten Bauern die dicksten Kartoffeln haben, der Wahrheitsbeweis in einer Art und Weise erbracht worden, die den überklugen Engländern die bösesten Kopfschmerzen bereitet.

Sehen wir uns einmal die Beschaffenheit des deutschen Mannas, das so große Wunder vollbracht hat, näher an. Die Bezeichnung „K"-Brot ist von der deutschen Regierung gewählt worden, um die Verwendung der Kartoffel und der Kartoffelfabrikate zum Ausdruck zu bringen. Die jetzt sehr häufig anzutreffende Benennung des „K"-Brotes als „Kriegsbrot" ist nicht richtig; denn unter „Kriegsbrot" wird und ist in Deutschland ein Gebäck verstanden, welches früher z. B. zu Zeiten einer Hungersnot oder einer Teuerung unter Verwendung von unverdaulichen und unschmackhaften Stoffen, wie Baumrinde u. s. w., hergestellt wurde und als ein minderwertiger Ersatz des richtigen Brotes für arme Leute diente. Die zur Herstellung des „K"-Brotes zu verwendenden Mehlersatzstoffe, die Kartoffel und die Kartoffelfabrikate, sind aber bekanntlich weder unverdaulich, noch unschmackhaft, sondern sie gehören zu den höchstverdaulichen Stoffen und machen das Brot sehr schmackhaft. Gerade die Kartoffel und die Kartoffelfabrikate — Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl und Kartoffelstärkemehl — sind als Brotmehlersatzstoffe gewählt worden, weil sie in Deutschland in großer Menge zur Verfügung stehen und die Erbackung eines dem reinen Roggenbrot fast völlig gleichwertigen Gebäcks gewährleisten, das nicht nur dem armen, sondern auch dem reichen Manne in der alten Heimat heute als Nahrungsmittel dient. Der Begriff des Kriegsbrotes trifft daher für das „K"-Brot nicht zu.

Von den Kartoffelfabrikaten, die zur Herstellung des „K"-Brotes verwendet werden, sei an erster Stelle das Kartoffelstärkemehl bezw. die Kartoffelstärke genannt. Das Kartoffelstärkemehl wird bekanntlich in der Weise gewonnen, daß die sauber gewaschenen Kartoffeln mittels Reibe fein zerrieben werden, der Brei durch reines Wasser auf Auswaschapparaten ausgewaschen, die ausgewaschene Stärke mehrere Male mit reinem Wasser gewaschen und die von dem Waschwasser durch Absetzen oder Schleudern getrennte Stärke mittels Zentrifuge vorentwässert und nochmals gereinigt wird. Die so erhaltene reine Stärke wird dann auf Dampftrockenapparaten oder in Trockenkammern mit indirektem Dampf oder mit warmer Luft getrocknet und zur Gewinnung als Mehl mittels Stärkemühle gemahlen und mittels Zentrifugalsichtmaschine in Mehl und Gries getrennt. Das Stärkemehl bezw. die Stärke stellen ein rein weißes Pulver bezw. rein weiße Bröckchen dar, welche technischt säurefrei sind und einen normalen Wassergehalt von 20 Prozent besitzen. Die Trockensubstanz besteht aus 98 Prozent Kohlenhydrate, 0,5 Prozent Eiweiß, 1 Prozent Asche und 0,5 Prozent Rohfaser, Fett u.a. Die Trockensubstanz ist zu 98 Prozent verdaulich.

Die „Kartoffelflocken" werden aus sorgfältig gewaschenen Kartoffeln hergestellt. Auf rotirenden, mit gespanntem Dampf beheizten Walzen wird die Kartoffelmasse dann getrocknet, welche in Form von Schleiern oder Bändern von dem Mantel der Walzen abgeschabt wird. Auf dem Wege von dem Walzenapparat bis zum Flockenelevator, welcher die Flocken dem Lagerraum zuführt, werden die Schleier mittels einer Transportschnecke zu Flocken zerkleinert. Die Flocken bestehen aus mehr oder weniger großen, weißlichgelben bis gelben Blättern. Sie haben einen gesunden Geruch und einen Wassergehalt von 14 bis 15 Prozent. Durch die zu den Walzenapparaten gehörigen Auftragwalzen werden die Flocken während der Herstellung von dem größten Teile der Kartoffelschalen befreit. Dieser Umstand gestattet es, solche Flocken direkt zum Verpacken zu verwenden.

Das „Kartoffelwalzmehl" wird durch Vermahlen der Flocken erhalten. Eine Sichtmaschine trennt die zerkleinerten Flocken in Mehl und Kleie. Das Mehl, Walzmehl, ist ein feines Produkt von gelblichweißer Farbe, das einen Wassergehalt von etwa 10 Prozent besitzt. Die Trockensubstanz der Flocken sowohl als des Walzmehles besteht in der Hauptsache aus 86 bis 90 Prozent Kohlenhydrate (Stärke) und 7 bis 8 Prozent Eiweiß. Der Rest ist Rohfaser, Fett und Asche. Die Trockensubstanz ist zu 93 Prozent verdaulich.

Der hohe Gehalt an Kohlenhydraten, die zum größten Teile aus Stärke bestehen, und die große Verdaulichkeit machen alle Kartoffelfabrikate für die Verwendung zur Herstellung von Nahrungsmitteln besonders geeignet. Ersetzt man 10 Prozent Roggenmehl z. B. durch 10 Prozent Kartoffelstärkemehl, so wird die Verdaulichkeit der Trockensubstanz dadurch von 88.5 auf 89.9 Prozent bei dem betreffenden Brote erhöht, die Verdaulichkeit der Eiweißsubstanz allerdings von 7.2 auf 6.4 Prozent erniedrigt. Der Unterschied in der Verdaulichkeit der Trockensubstanz, bezw. der Eiweißsubstanz, ist in beiden Fällen indessen so gering, daß er vernachlässigt werden kann, und das umsomehr, wenn man berücksichtigt, daß auch bei reinem Roggenbrot aus Roggen verschiedener Herkunft noch größere Unterschiede vorkommen können, da der Eiweißgehalt des Roggenmehles nicht unerheblich schwankt. Der Nährwert des reinen Roggenbrotes ist daher dem des „K"-Brotes nicht überlegen, sondern gleich.

Die Verwendung der Kartoffelfabrikate für die Brotbereitung erfordert eine Veränderung der üblichen Teigbereitung, Teiggärung und des üblichen Backprozesses nicht. Der Bäcker wird auf Grund seiner eigenen Erfahrungen seine Arbeitsweise am besten bestimmen können. Als allgemeine Vorschriften gelten, daß die Kartoffelfabrikate entweder trocken dem Roggenmehl zugemischt werden, oder gleichmäßig mit dem Roggenmehl mit Wasser, Salz und Sauerteig oder Hefe mit der Hand oder mittels Knetmaschine zu einem gleichmäßigen Teige zusammengeknetet werden. Der Teig wird mit einem Tuch warm zugedeckt, nach einer halben bis einer Stunde geformt, ungefähr eine halbe bis eine Stunde bei 85 bis 95 Grad Fahrenheit zur Gare stehen gelassen und dann in den Backofen bei einer Temperatur von etwa 600 Grad Fahrenheit geschoben. Die Backdauer beträgt ziemlich eine Stunde.

Die Kartoffelflocken und die Kartoffelstärke können auch mit warmem Wasser verrührt und dann dem Teig zugesetzt werden.

Bei Verwendung von Kartoffelstärke oder Stärkemehl allein sind 5 Prozent davon ein sehr geeigneter Zusatz. Kartoffelflocken oder Walzmehl können bis zu 20 Prozent mit gutem Erfolg angewendet werden. Ein Gemisch gleicher Mengen Flocken und Stärke, oder zwei Drittel Flocken und ein Drittel Stärke ist als Zusatz — und zwar in Stärke von 20 Prozent — zu Roggenmehl ganz besonders zu empfehlen. Als Beispiel für ein günstiges Mengeverhältniß gelten: 25 Pfund Roggenmehl, 25 Pfund Sauerteig, 3.8 Pfund Flocken, 3. 8 Pfund Stärkemehl, 0.75 Pfund Salz und etwa 40 Quart Wasser. Die Teigausbeute ist von der Menge des Zusatzes abhängig; sie schwankte bei Versuchen, die in der Versuchsbäckerei der deutschen Gesellschaft für Kartoffelverwendung angestellt wurden, zwischen 159 und 173, Brotausbeute zwischen 142 und 145 Prozent bei einer Teigeinlage von 1.75 Kilogramm und einem Brotgewicht (nach 24 Stunden) von 1.62 bis 1.54 Kilogramm. —

Schon hatte man im alten deutschen Vaterlande allgemein die Ueberzeugung gewonnen, daß das „K"-Brot nicht als ein notdürftiger, sondern als ein vollwertiger Ersatz des reinen Roggenbrotes anzusehen ist. Schon heute muß das „K"-Brot als ein weiterer wunderbarer Erfolg des unbesiegbaren Deutschland auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Rüstung anerkannt werden. Nicht Deutschland hat die Gefahr einer Aushungerung zu befürchten, wohl aber England, das immer mehr den strafenden Arm der Gerechtigkeit Gottes zu fühlen bekommt. Schon heute erheben die Arbeiterorganisationen in England gegen die Landesregierung die bittere Anklage, daß sie gar keine Fürsorge für das englische Volk vor dem Kriege traf, sodaß schon jetzt die Lebensmittelpreise auf dem Inselreiche für die Arbeiterbevölkerung, für die großen Massen geradezu unerschwinglich geworden sind. Im Weltmarkte werden die Weizenvorräte immer kleiner, die Weizenpreise immer höher. Wir Amerikaner, im tiefsten Frieden lebend, erfahren das heute bereits in unseren eigenen Bäckerläden. Haben sich für die Ernährung des amerikanischen Volkes in den Bahnen erschwinglicher Preise schon jetzt die Aussichten sehr trübe gestaltet, so muß das Problem der Ernährung des Voltes, wenn der Krieg noch lange andauert, für England geradezu zu einer Katastrophe führen. In keinem Kulturlande der ganzen Welt erscheint heute die ruhige, ungestörte Ernährung der eigenen Bevölkerung mehr und gleichmäßiger sicher gestellt, als gerade in Deutschland — dank deutscher Weitsicht, deutscher Tüchtigkeit und der ausgleichenden Gerechtigkeit einer höheren Schicksalswaltung. „Gott läßt den Gerechten nicht knechten!" Dafür erbringt jetzt in unseren Tagen die Weltgeschichte aufs neue wieder den Beweis

F. F. Matenaers.

Obst-Abführmittel für kranke Kinder

„California Syrup of Figs" kann keinem zarten Magen, Leber, Eingeweiden schaden.

Jede Mutter begreift, nachdem sie ihren Kindern „California Syrup of Figs" gegeben hat, daß dies das ideale Abführmittel für sie ist, da sie dessen angenehmen Geschmack lieben, und er den zarten, kleinen Magen, die Leber und die Eingeweide ohne Kneifen gründlich reinigt.

Wenn es mürrisch, reizbar oder fieberisch ist oder schlechten Atem oder sauren Magen hat, seht nach der Zunge, Mütter. Wenn diese belegt ist, gebt einen Teelöffelvoll von diesem harmlosen „Obstabführmittel", und in wenigen Stunden werden alle faulen, angesammelten Rester, saure Galle und unverdauten Speisen aus den Eingeweiden entfernt sein, und Ihr habt wieder ein gesundes, munteres Kind. Wenn sein kleiner Körper ganz erkältet, seine Kehle entzündet ist, wenn es an Magenschmerzen, Diarrhoea, Unverdaulichkeit, Kolik leibet — dann denkt daran, daß eine gute „inwendige Reinigung" immer die erste Behandlung sein sollte, die man ihm angedeihen läßt.

Millionen von Müttern halten „California Syrup of Figs" bei der Hand; sie wissen, daß ein Theelöffel voll davon heute, morgen ein krankes Kind rettet. Verlangt von Eurem Apotheker eine 50 Cent Flasche „California Syrup of Figs". Gebrauchsanweisungen für Säuglinge, Kinder jeden Alters und Erwachsene sind in deutlichem Druck auf der Flasche. — Hütet Euch vor Nachahmungen, die hier verkauft werden. Laßt Euch nicht narren. Laßt Euch den echten geben, hergestellt von der „California Fig Syrup Company".

Eure Ersparnisse

bringen 3% Zinsen vom

1. Februar

falls in dieser Bank hinterlegt am oder vor dem

10. Februar

Fort Dearborn Trust & Savings Bank

Wm. A. Tilden....... Präsident
Nelson N. Lampert..... Vizepräs.
John E. Shea......... Kassirer
E. H. Lennert....... Hilfskassirer
E. C. Glenny.......... Sekretär

Monroe und Clark

Diese Bank gibt Darlehen nur auf Wertpapiere

jan4,31

Die Feinde.

(Skizze von Hermann Wagner.)

Wenn zwei, die bisher Freunde waren, sich plötzlich in Todfeinde verwandeln, dann darf man immer mit Sicherheit annehmen, daß irgend ein Weib der Grund ist.

Richard und Ernst waren Freunde gewesen, sehr gute Freunde sogar, und das waren sie schon, seit sie sich kannten.

Sie drückten beide dieselbe Schulbank, sie widmeten sich beide der kaufmännischen Laufbahn, sie dienten gemeinsam ihre zwei Jahre bei den Soldaten, fanden beide in derselben Stadt günstige Stellungen und freuten sich beide ihres jungen Lebens als zwei sehr harmlose, heitere, ehrliche und bescheidene Menschen.

Die Liebe?

Es hatte den Anschein, als ob sie sich beide darin einig wären, sie nicht ernst zu nehmen.

Der Richard zog den Ernst mit einer blonden auf, während der Ernst wiederum behauptete, die Sehnsucht seines Herzens ziehe Richard zu den Braunen.

„Wer ist verliebter von uns beiden?" fragte der eine. „Ich oder du?"

„Du!" sagte der eine.

„Nein, du!" sagte der andere.

Im Uebrigen lachten sie und es kam wohl vor, daß sie beide die Farben arg durcheinander warfen, indem Ernst zwei Braunen nachlief, während Richard unter einem halben Dutzend Blonden die Wahl sehr schwer wurde.

Bis der Richard eines Tages dem Ernst gestand: „Du — ich glaube, die meine ist mir nicht treu!"

Worauf Ernst ein philosophisch-kühles Gesicht machte und skeptisch erwiderte: „Tröste dich, mein Lieber—das habe ich von der meinen gleich von allem Anfang an gewußt!"

Welche Lösung wäre wohl imstande gewesen, zwei Menschen, die bisher nicht geliebt, sondern nur geflirtet hatten, mehr zu befriedigen als diese?

Sie schüttelten nur die Köpfe und sagten: „Brrr — diese Weiber!"

* * *

Allein sie hatten mit einer Farbe nicht gerechnet, und diese Farbe war die schwarze!

Welcher von den beiden war es, der sich zuerst in sie verliebte?

„Ich!" behauptete Richard.

„Ich bitte sehr — ich!" protestirte sehr lebhaft Ernst.

Nun, darauf, wer der erste gewesen war, der Feuer gefangen hatte, kam es ja nicht so sehr an. Wichtiger war es schon, festzustellen, wer größere Aussicht hatte, erhört zu werden.

„Ich!" schwor wieder Richard.

„Nein, ich!" glaubte mit gutem Grund Ernst behaupten zu können.

Denn es schien den beiden, die bis vor Kurzem noch eine so geringe Meinung von dem weiblichen Geschlecht gehabt hatten, jetzt mit einem Male ganz unfaßbar, daß die, die sie liebten, den einen ebenso wieden andern mit stets gleich liebenswürdiger Koketterie an der Nase herumführen könnte.

Und von diesem Augenblick an haßten sie einander.

Und zwar taten sie das mit solchem Ingrimm, daß die Phantasie des einen wie des andern nicht müde wurde, an dem Nebenbuhler die fürchterlichste Rache zu nehmen.

Es genügte ihnen nicht, sich einander den Tod zu wünschen, sondern sie ersannen mit einer wahren Inbrunst Marter, die geeignet waren, den Tod des Verhaßten recht qualvoll zu gestalten.

Und es tat ihrem Haß nicht den geringsten Abbruch, als die Schwarze eines Tages einem unbekannten Dritten den Vorzug gab und ihn zum Manne nahm.

Sie haßten einander nach wie vor.

Nur wußten die Toren nicht, daß sie sich schon längst nicht mehr um des Mädchens willen haßten, dessen Verlust sie beide verschmerzt hatten, sondern um der Treue willen, von der ein jeder von ihnen glaubte, daß sie ihm der andere gebrochen habe.

* * *

Um diese Zeit kam der Krieg, und beide, Richard und Ernst, mußten unverzüglich zu ein und demselben Regiment einrücken.

Sollte man nicht meinen, daß ein so ungeheures Ereigniß, wie ein Krieg es ist, die beiden, wenn auch nicht versöhnt, so doch einander hätte näher bringen müssen?

Nein, das war nicht der Fall.

Es schien, als ob der dumpfe Groll, der in ihren Herzen steckte, diese versteinert habe, denn sie gingen stumm und mit bösen Augen aneinander vorüber, und wenn sie schon miteinander sprachen, so geschah das nur dann, wenn die dienstliche Notwendigkeit sie dazu zwang.

Den anderen Kameraden, die ein schöner Enthusiasmus einte, fiel das natürlich auf, und es fehlte nicht an Versuchen, zwischen den beiden zu vermitteln.

„Kinder," sagte schließlich ein Vorgesetzter, dem die ganze Sache zu dumm wurde, einmal zu ihnen, „jetzt redet mal!" Was habt Ihr miteinander?"

„Nichts," sagte verbissen Richard.

„Nichts," sagte in demselben Tone Ernst.

„Gut, dann gebt Euch die Hand und seht Euch nicht an, als wäret Ihr zwei Mameluken!"

Die beiden zögerten.

„Na, wird's?"

Da taten sie es, aber mit abgewendeten Blicken.

Der Vorgesetzte jedoch brummte in seinen Bart: „Feindschaft zwischen zwei Kameraden! Jetzt! Wo wir täglich damit rechnen müssen, ins Feuer zu kommen! Schämt Ihr Euch nicht? Wißt Ihr nicht, wer jetzt ganz allein Euer Feind ist? Und kennt Ihr Eure Pflicht nicht?"

Da fiel etwas wie Scham in ihre Herzen, und sie schlichen davon wie zwei, die Prügel bekommen hatten, und die fühlten, daß ihnen recht geschehen war.

Zum ersten Mal fragten sie sich: Hasse ich ihn denn wirklich?

Und zum ersten Male, obwohl sie sich das nicht eingestanden, wollte es ihnen scheinen, als keime eine heimliche Freude in ihrer Seele.

Allein, das um ihre Herzen lag, kam doch erst zum Schmelzen, als eine feindliche Kugel den einen von ihnen niederstreckte.

Es war Ernst, der sie erhielt, und es geschah in dem Schützengraben, in dem sie beide feuerten.

Richard, der den anderen wanken sah, wurde von einem heißen Schreck überfallen und dachte: „Gott, ob er tot ist?"

Und er legte die Waffe weg und beugte sich über den Gefallenen: „Höre —wo hat's dich denn?"

Ernst schlug die gebrochenen Augen auf, zeigte auf seine Brust und bettelte: „Du, hilf mir!"

Die Kugeln pfiffen über das Feld hin, und es war nicht leicht, hier Rat zu schaffen.

„Komm, halte dich fest," sagte Richard, indem er die Arme des Verwundeten um seinen Hals legte, „ich bringe dich nach hinten!"

Und er hob den Freund mit großer Mühe aus dem Schützengraben und trug ihn, während es um ihn her krachend einschlug, nach einer Stelle, wo er verbunden werden konnte.

Schon war er fast dort, als er plötzlich einen heftigen Schlag gegen die Schulter bekam.

„Au," dachte er, „jetzt hat's mich auch!"

Und mit Aufbietung der letzten Kraft schleppte er den Freund bis zum Verbandsplatz, während das Blut in warmen Tropfen aus seinem Aermel rann.

„He, wen bringst du da," fragte ein Sanitätssoldat, „du blutest ja selber!"

Richard legte den Freund behutsam nieder und lispelte: „Den hat's viel schlimmer!"

Und mit einem Male wurde es ihm ganz schwarz vor den Augen.

* * *

Nachdem er die Krisis überstanden hatte, schlug Ernst nach einigen Tagen die Augen auf.

„Wo bin ich?" fragte er.

Ein Mann, der den linken Arm in einer Binde trug, antwortete ihm: „Im Lazarett."

„Wer sind Sie?"

Jetzt erst erkannte Ernst den Freund und eine leichte Röte überzog sein blasses Antlitz. „Was fehlt dir?" fragte er.

„Eine Kleinigkeit," lachte Richard. „Aber du — du kannst von Glück reden, daß du davongekommen bist!"

„So schlimm war es?"

„Ja," nickte Richard.

Und er verschwieg den Rest, den er nur zu sich selber äußerte: „So schlimm wäre es geworden, wenn ich dich nicht davongetragen hätte!"

Und es läßt sich nicht verschweigen, daß er sich sehr stolz und sehr glücklich fühlte.

Leset die „Abendpost"

Gute Nachricht!

Gute Nachricht für sparsame Hausfrauen!

Jetzt könnt Ihr umtauschen

Seifen-Umschläge
Milch-Etiketten
Nahrungsmittel Koupons
Tabak Tags
Box Fronts
Trade Marks
Zertifikate etc. gegen

Siegel Cooper & Co.'s Profitteilnehmende Stamps

Falls Ihr noch keine Koupons gesammelt habt,
Beginnt jetzt

Denkt einmal! Ueberlegt nur, was es bedeutet! Hunderte und Tausende von „Tags", Labels und Koupons gelangen in jedes Heim. Die Mannigfaltigkeit ist riesig und jedes für sich besitzt einen geringen Wert—fast zu wenig in jeder Sorte einlösen zu lassen, denken viele Hausfrauen.

Aber jetzt könnt Ihr sie eintauschen für die besten aller Stamps — die Stamps mit einem wirklichen Baarwert, gut für Geld oder Waaren!

Dies ist ein Schritt, den zu tun Tausende von Euch uns gebeten haben, und nach reiflicher Ueberlegung kommen wir jetzt Euren Wünschen entgegen. Hebt die Koupons, Zertifikate und „Tags" jeglicher Art auf, die mit Euren Haushaltartikeln in Eure Hände kommen. Bringt sie zu uns, und wir werden Euch dafür unsere berühmten profitteilenden Stamps geben — Stamps, die Ihr benutzen könnt, um Haushaltartikel einzukaufen, oder die Ihr in Geld umwechseln könnt, wenn Ihr dies vorzieht. Diese Ankündigung führt ein mächtiges Hilfsmittel zur Sparsamkeit bei jeder Familie in Chicago ein, denn jedes Heim kann jetzt Umschläge und „Tags" jeder Art gegen ein einziges Ausgleichsmittel von hohem Werte umtauschen — den Stamp, der keinen Rivalen betreffs seines Wertes hat — der durchaus an der Spitze aller Stamps steht, von wem diese immer ausgegeben sein mögen.

Was es bedeutet, Koupons gegen unsere Stamps umzutauschen

Für jede 1500 Stamps könnt Ihr im ganzen Laden Waaren im Werte von $3.50 zu Verkaufspreisen erlangen. Oder Ihr könnt sie für $2.50 in Baargeld umwechseln, wenn Ihr dies wünscht. Mit diesem Baargeld könnt Ihr

Lebens- oder Unfall-Versicherung bezahlen
Feuer-Versicherung bezahlen
Theaterbillette bezahlen
Eure Steuern bezahlen
Eure Miete bezahlen
Kirchen- und Vereinsbeiträge bezahlen
Eure Beisteuer zur Wohltätigkeit bezahlen
Klub- oder Vereinsbeiträge bezahlen
Straßenbahnfahrten bezahlen
Eisenbahnfahrten, wohin es auch sei, bezahlen
Dampferfahrten bezahlen
Eure Rechnungen für Gas- und elektrische Beleuchtung bezahlen
Eure Ferienkosten bezahlen
Eine Hochzeitslizenz bezahlen
Ein Sparkonto beginnen

Oder irgend eins der Tausende von Dingen, die Ihr mit Geld tun könnt

Durchsucht

die Speisekammer, die Kommodeschubladen, Euren Schreibtisch und andere Behälter. Bringt die Umschläge, „Tags" und Koupons, die Ihr gesammelt habt, hierher. Nehmt unsere Stamps dafür, und Ihr werdet staunen, wie Eure Sammlung anwachsen wird..

Unsere Umtausch-Station befindet sich in unserem Prämien-Raum, sechster Floor. Bringt Eure Sammlungen zum Umtauschen dorthin.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

3% Zinsen auf Spareinlagen.

Kontos, die am oder vor dem 5. Februar eröffnet werden, ziehen Zinsen vom 1. Februar an.

THE CORN EXCHANGE NATIONAL BANK

N.-W.-Ecke La Salle und Adams Str.

Kapital, Ueberschuß und Profite $9,500,000.00

ja31,feb1,2,3,4

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Einlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str. Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

5 bis 6 Prozent Erste Hypotheken

zu verkaufen in beliebigen Summen.

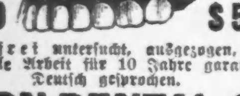
E. G. Pauling & Co.

5 N. LaSalle Str.

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten, Schmerzlos, Erfahrene Zahnärzte, Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4.

Volles Set Zähne $4.00 — Whalebone Zähne $5.00



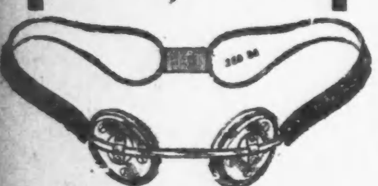
Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.

21 Jahre etablirt.

408 S. Wabash Ave., S.-O.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags 9—3.

Bruchbänder



Dauerhafte und bequeme Bandagen für Jedermann. Damen- u. Herrenbedienung Mäßige Preise.

WOLFERTZ CO.

Geo. Wegner, Mgr.

154 Nord 5. Avenue.

nahe Randolph Straße.

Auch Sonntags von 9 bis 12 Uhr offen.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen. Bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten, von Urinleiden, wie Katarrh-Ausflüsse und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Blut-Spezifik für alle Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Vitalitäts Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und ein stärkendes Heilmittel. Preis $1.00 die Flasche, 3 für 2.50. Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Deutsche Apotheke, 775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden kurirt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,

39 N. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair". Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

Freie Klinik Ill. College of Chiropodie und Orthopodie, 1327 N. Clark Str. ... bis 5:30 ... Mittwoch und ...

„Jahresringe" des deutschen Heeres.

Eine Plauderei von Hans Werner Tannheim.

„Einen Regenbogen, der eine Viertelstunde steht, sieht man nicht mehr an."
(Goethe: „Sprüche in Prosa.")

Nur zu leicht sind wir geneigt, Errungenschaften, die uns Gemeingut geworden sind, „nicht mehr anzusehen", das heißt, sie als etwas Selbstverständliches hinzunehmen — ohne der Unsumme von Arbeit und Mühe zu gedenken, welche erforderlich war, um sie zu schaffen. Gerade deshalb aber scheint es mir lohnend, einmal die letzten „Jahresringe" des deutschen Heeres, will sagen den Wuchs und die zum Aufbau erforderliche, staunenswerte Arbeit im Heere, während der letzten zwei Jahrzehnte zu betrachten.

Ganz leise und sacht ist immer eine Aenderung nach der anderen gekommen und in Fleisch und Blut des Heeres übergegangen. Der aktive Offizier gleitet in die Neuerungen hinein, sie sind ihm nichts Auffälliges, er sieht „den Regenbogen" nicht mehr an, während uns, die wir militärisch erzogen wurden und doch nur zeitweilig Einblick in das Getriebe tun, das Phänomen dauernd ein solches bleiben und als solches immerfort in seinen Bann ziehen muß.

Beileibe sollen hier nicht alle bedeutenden Fortschritte auf militärischem und militär-technischem Gebiete gewissenhaft registrirt und besprochen werden, nein, wir wollen nach Anzeichen unbedingter Lebenskraft schürfen und das Vorhandensein „immer strebenden sich Bemühens", welches allein Sieg und Erlösung bringt, feststellen. —

Fußen wir auf einigen Gesprächen meines Kompagniechefs mit mir, aus der Zeit, da ich eintrat.

Er: „Fähnrich, das deutsche Heer ist ein Uhrwerk, der einzelne aber ein Rad, beziehungsweise ein Rädchen. Sie sind bloß 'ne Schraube. Verstanden?"

Ich: „Zu Befehl, aber ich dachte..."

Er: „Sie haben gar nichts zu denken, Fähnrich."

Ich: „Zu Befehl." — Das war im Jahre 1893.

Einige Jahre später. Er: „Herr Leutnant Tannheim, merken Sie sich, wer das meiste Gehalt bekommt, hat recht, und das bin ich in diesem Fall."

Ich: „Zu Befehl." —

Damit will ich sagen, daß noch in den neunziger Jahren jener altpreußische Drill und jene unbedingte Unterordnung unter den Willen des jeweilig höchsten Vorgesetzten herrschten, die nur sehr geringen oder gar keinen Spielraum für geistige Regungen der Untergebenen zuließen. Mit dieser „eisernen" Disziplin im Leibe tat man aber auch unbedingt alles, was „er" befohlen hatte.

Man hielt zu damaliger Zeit Sommers allwöchentlich dreimal auf den Exerzierplätzen der Garnisonen Gefechtsübungen ab, und zwar waren das je nach dem Wetter und dem Temperament des Leitenden „der Türke", „die wilde Sau", „Maßliebchen", „Stachelschwein", oder „der Wurstkessel". Andere Aufgaben ließen sich nämlich auch auf den besten Exerzierplätzen, bei denen man übrigens meistens das Gelände „annahm", nicht stellen, weil der Bauer Knolle Zeter und Mordio schrie, wenn ein Musketier im Eifer des Gefechts eines seiner Gänseblümchen streifte. Nach jeder Uebung fand „Kritik" statt, bei der das Wort „grundfalsch" die Hauptrolle spielte.

„Wie man's macht ist's falsch" und „Der Leutnant denkt, aber der Häuptling lenkt" sind so Sprüche aus meiner Leutnantszeit.

Der Offizier von heute lächelt und glaubt es nicht, wenn man ihm sagt, daß es so war, besser: damals noch so war.

Und der Grund, weshalb es damals noch so war? Je nun, die Einführung der kleinkalibrigen Gewehre und die immer gigantischer werdenden Heeresmassen in Verbindung mit anderen Faktoren, deren Betrachtung zu weit führen würde, brachten so ungeheure Umwälzungen mit sich, daß es Zeit bedurfte, um sich über die volle Tragweite der Umwälzungen klar zu werden. Noch ehe wir Jungen es ahnten, war aber an maßgebender Stelle gedacht, gearbeitet und geprüft worden, und so gegen Ende der neunziger Jahre hörte man zuerst ernstlich etwas von der Selbständigkeit der Unterführer, aber die solches sagten, waren wohl nur Revolutionäre, welche das deutsche Heer zu zersetzen und zu vergiften gedachten. Mit diesem Bewußtsein schied ich aus dem aktiven Dienste.

Nach Ablauf von wenigen Jahren machte ich meine erste Uebung. Sie hatten inzwischen beim Militär andere Reglements bekommen, aber das waren gar keine Reglements, das waren Dienstvorschriften, in denen alles so wenig knifflich und so verständlich war, daß man sich als altpreußischer Offizier höchst unsicher fühlte und gar nicht zurecht fand.

Stimmungsbild aus meiner ersten Uebung: Unsere Kompagnie, im Rahmen des Regiments, liegt ausgeschwärmt im Gefecht, ich nach Vorschrift in der Mitte meines Zuges. Da macht der Gegner einen Sprung, das heißt, er stürzt in rasendem Laufe eine Strecke weit auf uns zu. Nach alter Gewohnheit brülle ich mit aller mir aller mir zu Gebote stehenden Lungenkraft: „Lebhafter feuern!" Darauf

Er: „Ach, Herr Oberleutnant d. R. Tannheim, darf ich einen Augenblick bitten! — Was kommandirten Sie doch soeben?"

Ich „Lebhafter feuern."

Er: „Weshalb denn?"

Ich: „Je nun, weil mir der Gegner ein günstiges Ziel bot."

Er: „Ja glauben Sie denn, daß das die Leute nicht selbst sehen? Die Taktik Albrechts des Bären, allwo man das Heer ein Uhrwerk nannte, ist gottlob vorüber. Heutzutage muß jeder, auch der einzelne Mann, scharf aufpassen und daran denken, wie er sich je nach der Lage des Gefechts zu benehmen hat. Unsere Armee ist ein denkendes Hirn, jeder einzelne aber eine denkende Zelle in diesem Hirn."

Wenn ich je ein verblüfftes Gesicht gemacht habe, muß es in diesem Augenblicke gewesen sein. — Wie denn, was denn? Noch vor wenigen Jahren hatte der Leutnant gar nichts zu denken, wenn der Hauptmann befahl, und nun sollte gar der Musketier denken und — wenn auch bedingt — nach eigenem Ermessen handeln? Nein, das wollte mir nicht in den Sinn, bis ich denn merkte, wie die Leute aufpaßten und handelten. Allmählich hatte sich der grandiose Gedanke Bahn gebrochen, und ich stand plötzlich vor der vollendeten Tatsache. Dieser neue „Jahresring" im Holze des Heeres aber bedeutet einen Fortschritt, der etwa der Entdeckung der Röntgenstrahlen und ihrer Folgen auf medizinischem Gebiete vergleichbar ist.

Bei der auf dieses Gefecht folgenden Besprechung (nicht mehr „Kritik"), hieß es dann: „Herr Major X., Sie haben Ihre Aufgabe in der und der Weise gelöst. Einverstanden. Ich meinerseits hatte mir die Lösung so und so gedacht. Ich gebe anheim, sich meiner erhöhten Diensterfahrung anzuschließen, indessen, es führen ja viele Wege nach Rom."

Also nichts mehr von dem ominösen Wort „grundfalsch", „besser machen" und ähnlichem. Und weiter:

„Sie, Herr Hauptmann Y., anfangs zur Verfügung des Regiments, hatten den Befehl, mit Ihrer Kompagnie flankierend anzugreifen. Ich habe eine Meldung von Ihnen erhalten des Inhalts, daß Sie meinen Befehl nicht ausgeführt haben, weil Sie sich unerwartet einer Gefechtslage gegenüber sahen, die meinem Befehle zuwider war. Ich erkenne das lobend an. Selbständigkeit der Unterführer, meine Herren, ist das, was ich immer wieder betonen muß."

Bei meiner nächsten Uebung wurde mir eine Landwehrkompagnie in die Hand gedrückt. In Altengrabow wars, also auf einem Truppenübungsplatze, ebenfalls eines „Jahresringes" des letzten Jahrzehnts, dessen Bedeutung nicht allgemein bekannt sein dürfte. Der Truppenübungsplatz Altengrabow ist mit seiner Bodenfläche von rund 50 Quadratkilometer nicht eben der größte seiner Art, wie ich beiläufig bemerke. Mit der Einführung solcher Plätze stoben die „Türken" und „Stachelschweine" seligen Angedenkens in alle Winde, denn auf solch einer Fläche kann schon eine Division recht artig gegen eine andere fechten, ja, eine Landwehrkompagnie kann sich auf solchen Plätzen sogar bannig verbiestern.

Am 10. Tage der Uebung fand Scharfschießen meiner Kompagnie statt, und zwar sollte ich mit der Kompagnie einen Angriff ausführen. Tatendurstig ließ ich denn die beiden äußeren Züge schwärmen, hinlegen und das Feuer auf den feldgrauen Pappgegner eröffnen. Alles klappt wie am Schnürchen, bis der linke Zug die Offensive ergreift, das heißt, einen Sprung vorwärts macht. Anstatt nun nämlich blind zu feuern, wie wir das doch von altersher gelernt hatten, eröffnet der rechte liegende Zug ein rasendes Schnellfeuer mit scharfer Munition, dicht an den vorwärts stürmenden Leuten vorbei. Ich erbleiche sichtlich, lasse sofort das Feuer abstopfen und „ohne Patronen" weiterfeuern. Allsogleich aber ruft mich der Herr Regiment führer.

Er: „Ach, Herr Oberleutnant d. R. Tannheim, was riefen Sie doch soeben."

Ich: „Ohne Patronen feuern."

Er: (lächelnd) „Weshalb denn?"

Ich: „Um die vorlaufenden Leute nicht zu gefährden."

Er: „Wollen Sie das auch im Kriege so machen? Nein, nein, wir arbeiten für den Krieg und genau so, wie im Kriege müssen wir uns im Frieden verhalten, wenn wir unsere Leute für den schweren Dienst vorbereiten wollen. Zur Zeit Albrechts des Bären war man so ängstlich, heute aber haben wir Vertrauen zu der selbständigen Ueberlegung unserer Leute."

Wieder stand ich mit verblüfftem Gesichte. Was noch wenige Jahre zuvor niemand gewagt hätte, das machten sie jetzt spielend; richtig wie im Kriege schossen die hinten Liegenden haarscharf an den Vorderen vorbei, und die lagen auch ganz gemütlich und schossen selber, wenn auch die Geschosse dicht an ihren Köpfen vorbei sausten. Abermals hatte das Heer einen „Jahresring" angesetzt, der für die Ausbildung der Mannschaft von gewaltiger Bedeutung war. (Exzellenz von Bülow soll der erste gewesen sein, der dieses Wagnis unternahm und dergestalt ein ganzes Infanterieregiment in Kampfverbindung mit einer Abteilung Feldartillerie einen kriegsmäßigen Angriff mit scharfer Munition gegen einen durch Scheiben dargestellten Gegner ausführen ließ.

So kam ich denn allmählich in die Jahre, da ich den höchsten mir zu Gebote stehenden Grad militärischer Friedenstapferkeit erreichen sollte, nämlich den eines Hauptmanns der Landwehr. Da aber zeigte sich bereits der Uebungsbefehl als ein außerordentlich dicker „Jahresring", denn erlautete: „Sie werden hiermit zur Ableistung Ihrer Beförderungsübung auf sechsundfünfzig Tage eingezogen. Hiervon entfallen achtundzwanzig Tage auf den Truppenübungsplatz Kreckow für den Ausbildungskursus, während der Rest der Uebung beim x. Regimente abzuleisten ist."

O ha, nun wollten sie gar mich alten Knaben beim Militär noch einmal ausbilden? Von so etwas hatte ich all meine Tage noch nichts vernommen. Frohen Mutes, denn so einigermaßen kannte ich ja meinen Kram noch, zog ich also gegen Kreckow, um daselbst eine richtige Kriegsschule „en miniature" für zehn Oberleutnants, neunzig Leutnants, und noch weit mehr Unteroffiziere der Reserve vorzufinden. Da wurde denn der Unterricht in der Taktik, in der Geländelehre, in der Gruppen-, Zug- und Kompagnieführung verzapft, daß uns die Haare zu Berge standen, soweit das bei uns Oberleutnants noch möglich war, und wir „alten Herren" wurden obendrein mit Reitunterricht allererster Klasse beglückt. So schwand denn auch der Landwehrhauptmann alten Stiles, jene unerschöpfliche Quelle für Militärhumoreskenschreiber dahin, der auf Stühle und Tische der Kantine hüpfen mußte, wenn er sein Schlachtroß ersteigen wollte, um dann doch im im nächsten Augenblick irgendwo vierblättrige Kleeblätter zu suchen.—

Nun steht er im Felde, unser prächtiger kleiner Reitlehrer von K. vom x. Feldartillerieregiment, der es mit vieler Schneid und Ausdauer und mit vielem Humor binnen vier Wochen dahin brachte, daß wir, seine sämmtlichen Schüler, als Krone unseres Könnens nicht nur ein regelrechtes Rennen auf gängigen Kavalleriepferden ritten, sondern auch insgemein mit den Pferden auf einer Zeltbahnfähre über den Glambecksee setzten. Wenn man bedenkt, daß sich unter uns nicht wenige befanden, die bereits das 45. Lebensjahr erreicht hatten, ohne je zuvor ein Pferd bestiegen zu haben, so stellt das eine ganz außerordentliche Leistung von Seiten des Lehrers sowohl, wie auch von Seiten der Schüler dar.

Aber auch auf anderen Gebieten sollten wir Ueberraschungen erleben. Hieß es da eines Tages: „Morgen 3 Uhr Nachmittags haben sich sämmtliche Herren Offiziere im Dienstanzug auf Schießbahn III zum Kompagnie-Gefechtsschießen einzufinden. Jeder der Herren hat seinen Burschen im feldmarschmäßigen Anzuge mit vollgepacktem Tornister mitzubringen." Angekommen, mußte die Mannschaft abhängen, und dann wurde befohlen: „Bitte, meine Herren, hängen Sie die gesammte Ausrüstung ihrer Burschen um, damit Sie wieder einmal einen Begriff bekommen, wie sich der Soldat im Gefechte bewegt."

Der Chor der Burschen grinste heimlich Hohn, während uns hundert Reserveonkels gar bald das Grinsen verging, denn bei der Hitze und unter diesen „erschwerenden" Umständen über sandige Heide einen Angriff bis zum Sturm durchzuführen, war denn doch ein arges Stück. Und es kam anderes hinzu, denn ein jeder war „bloß" mit hundertundachtzig scharfen Patronen versehen worden. Nun denke ich mir zwar, daß jeder Mensch, der Soldat war, brennend gern möglichst viele Patronen verschießt. Hingegen darf ich versichern, daß es ein „schmerzlicher Genuß" ist, in einer Stunde hundertundachtzig scharfe Patronen verschießen zu müssen. Da war auch nicht einer von uns, dessen rechte Schulter am nächsten Tage nicht schwarzbläulich blutunterlaufen gewesen wäre. Außerdem aber hatte sich manch einer, der das Gewehr 98 mit seinem Handschutz noch nicht kannte, am Schlusse des Gefechts — die Finger verbrannt. Ich glaube, daß es im Frieden keinem, außer auf der Schießschule, vergönnt ist, hundertundachtzig Patronen zu verfeuern, umso lehrreicher aber ist für uns alle gerade jene interessante Uebung gewesen. Und an dieser Stelle sei es gesagt: Die seit etwa 1906 bestehende Einrichtung der Ausbildungskurse für die Offiziere des Beurlaubtenstandes ist eine der segensreichsten Neuerungen im deutschen Heere, welche besonders jetzt, in dieser schweren Zeit nicht ermangeln wird, die herrlichsten Früchte zu unser aller Besten zu tragen.

Meine letzte Uebung — ganze fünf Monate sind seither ins Land gegangen führte mich an den Rhein, denn ich gedachte meine Kriegskenntnisse in einem Korps an der Grenze des Erbfeindes zu erweitern.

Wie war das doch schön dort im Westen unseres Vaterlandes! Anstrengende Uebungen und Märsche? Nimmermehr, Genuß für das Auge, wenn wir im felszackig weinumkränzten Moseltal lagen; weihevolle Andacht und doch Wehmut zugleich für ein empfängliches Herz war es, wenn wir durchs Rheintal marschirten mit seinen stolzen Burgen, einst von den welschen Kanaillen zerstört, deren Kathedralen wir heute schonen, anstatt ausländischen Schreiern mit Fußtritten zu antworten, in gerechter Vergeltung den letzten noch nicht zerschossenen Quader auf dem vertierten Schädel des letzten Pariser Apachen zu zermalmen. Wie schwelgten die Sinne, wenn wir das ehrwürdige Koblenz zu unseren Füßen sahen, oder vom deutschen Eck hinaufblickten zu der alten Veste Ehrenbreitstein mit ihren Umrissen von so unvergleichlicher Schönheit, wie nur selten in deutschen Landen und wie nirgend sonst in der Welt. Wie war es Genuß, inmitten der ritterlichen Männer jenes ruhmreichen Rheinischen Regiments mit seiner hundertjährigen Vergangenheit zu leben. Und nun, wie krampft sich das Herz, zuckend in bitterem Schmerze, wenn die Zeitungen Kunde bringen vom Heldentod aller jener Braven.

Oberst Hans von Oppen, Sohn des Hauptmanns von Oppen, der bei Spichern fiel, war der erste vom Regiment, der seine Königstreue mit dem Tode besiegelte; ja Oberst von Oppen wars, jener untadelige, ritterliche Mann, der von seinem Offizierkorps verehrt war, wie noch keiner zuvor, und den man betrauern wird, solange ein Regiment von Goeben besteht. Ihm aber folgte im Tode der jüngste vom Regiment, jener Leutnant Neuhaus, der erst seit drei Tagen die Schärpe trug und trotz seiner Jugend ein ganzer Mann von Charakter war. Ehrfürchtig neigen wir unser Haupt vor diesen und allen den anderen Edelingen, die verklärt, nun in unserem Gedächtnisse weiterleben.

Lags in der Luft oder ahnte man doch bereits der kommenden Tage Wucht: diese meine letzte Uebung stand schon völlig im Zeichen des Krieges. Besonders während des Aufenthalts der Truppen in Elsenborn, dem Truppenübungsplatze des 8. Armeekorps, offenbarte sich mir das Heer zum ersten und einzigen Male wirklich als Kriegsmaschine mit all seinen Hebeln und Schrauben; und es ist gewiß, das uns in diesen Tagen Anstrengungen zugemutet wurden, wie sonst nur in den Kaisermanövern.

Den Auftakt bildete eine dreitägige Divisionsübung gegen einen markirten Feind, welchem anzugehören ich mit meiner Kompagnie das Vergnügen hatte. Um drei Uhr in der Frühe ging der Zug bei Gewitterschwüle von Koblenz ab, die schon um neun Uhr die Eisenbahnwagen in rumpelnde Brutöfen verwandelte. Wir waren — ach — noch so müde, denn auch der letzten Tage Qual war groß gewesen, aber welcher Barbar vermöchte zu schlafen, wenn die Fahrt durch das köstliche Ahrtal geht. Durch mancherlei Tunnel zog uns die Riesenmaschine des Zuges prustend und stöhnend empor zu den Höhen der Eifel, bis dicht an die belgische Grenze, allwo wir so gegen 3 Uhr Nachmittags in einem kleinen Neste landeten, in dem es „du vin" und französisch frech dreinblickende Schankdirnen in „grande toilette" gab, die sich beim Durchmarsch der Truppen in allerempfehlendste Erinnerung brachten. Nach anderthalbstündigem Marsche gelangten wir endlich in das Lager, aber beileibe nicht ins Quartier, denn schon nach halbstündiger Rast, die just Zeit zum Essen aus der Feldküche bot, rückten wir wieder ab und marschirten — marschirten bis die Sonne sank, zu der Stellung, die gegen den angreifenden Gegner verteidigt werden sollte. Schlecht gelaunt war ich an dem Tage obendrein, denn ich bekam mein Pferd nicht, und man läuft doch nicht gern zu Fuß im Sonnenbrand an die 20 Kilometer, wenn man gesetzlichen Anspruch auf ein Tragtier hat oder zu haben glaubt.

Die Eifel birgt hartes Gestein. Wer da Schützengräben für stehende Schützen ausheben soll, braucht wohl eine Nacht. Und das Venn ist kalt, bitterkalt; Nebel brauen da nächtens wie Watte so dick. Hätte man Holz und Stroh, könnte man schlafen und sich erwärmen in der Ruhezeit, denn es wird mit Ablösung geschaufelt, aber es wurde ja für den Krieg gearbeitet. In der Frühe am nächsten Tag wurden dann Drahtverhaue, eine Teufelserfindung, im Grunde angelegt, auch die Schützengräben durch gelbe Ginsterbüsche der Sicht des Feindes entzogen, und dann kam die Feldküche, ein blitzsauberer „Jahresring" von beträchtlichem Werte. Hei, wie schmeckte der braune Trunk, und wie mundete das Kommisbrot, vom braven Burschen erstanden, nach der mühevollen Nacht. Lustige rheinische Jungen springen und tanzen um das Gefährt: „Pütter, kiek ees, noch enges Woch'n, denn had Reserve Ruh!" — ja ewige Ruh.

Meldereiter bringen die Nachricht, daß der Feind im Anmarsche sei. „Stellungen besetzen!" In wenigen Minuten ist alles Auffällige verschwunden, kein Blättchen mehr verrät dem Gegner, daß hier nicht friedliche Landschaft sei. So harren wir denn in den Gräben, in denen sumpfiges Grundwasser Lachen bildet, wo nicht harter Fels, inselgleich, hervorstarrt. Patrouillen kommen und gehen, summende Sommerfliegen mehren die Stille, und — siehe da — auch im Frieden schon treten im Schützengraben, auf Trommeln und Tornistern, die Skatkarten in ihre Rechte. Manche erzählen sich, was sie im September beginnen wollen, wenn sie nach der großen Parade und dem Kaisermanöver in die Heimat entlassen werden. — Drei Uhr Nachmittags. Die Beine sind allmählich abgestorben in dicht besetzten, schmalen Schützengraben; man macht sich Bewegung, schleicht sich geduckt durch die Laufgräben und sieht bei den hinteren Zügen nach dem Rechten. Da zerreißt ein Knall die sommerliche Stille: Unsere Artillerie ist wohl auf dem Plan und beschießt anrückende Kolonnen. — Gottlob, nun kommt die Sache in Fluß. Am Abend wird alles zu Ende sein, wie das früher ja auch stets der Fall war, und in der Nacht, wenn auch spät, hat man dann endlich sein Bett. — Je ja, eine Division entwickelt sich nicht so rasch. Es wird fünf, es wird sechs Uhr Abends, da endlich zeigen sich hoch drüben im Walde die ersten Schützenlinien. „Feuer eröffnen!"— Neun Uhr Abends. Die Nebel brauen von neuem, aber noch immer kein Ende; soll das gar noch einmal die Nachtruhe kosten? Des Nachts kann man doch — hol's der Geier — keine Schlachten schlagen, oder war das etwa auch anders geworden in dieser neuen Zeit?

Nun fährt seitwärts, rückwärts, durch eine Tannenreihe maskirt, eine Wagenabteilung auf: Komische Dinger, jedes Gefährt hat ein großmächtiges Auge. Was wollen die denn? Nach einiger Zeit beginnt ein Motor zu stampfen wie eine Dreschmaschine. Merkwürdig!? Schon ist es stockdunkel, das Signal „Das Ganze halt!" muß ja nun jeden Augenblick kommen. — Die Milchstraße ist doch heut wirklich entzückend zu .... Potz Teufel, können die einen erschrecken: Schießt mir da nicht ein Feuerstrahl ins Genick. Aha, wieder ein „Jahresring": Unser Scheinwerfer. Tageshell ist die Stelle, wohin er trifft, und sogleich eröffnen die Musketiere ein rasendes Feuer auf die im Schutze der Nacht fürwitzig den jenseitigen Berghang herabsteigende Schützenlinie. Hätten sie feldgraue Uniformen, möchte es schwer fallen sie zu sehen, denn sogleich erstarren sie, tief an den Boden geduckt, wie zu Stein. Hin und her, auf und ab wandert der Strahl; da ist nicht eine noch so kleine Waldblöße, die nicht abgetastet würde, und dann plötzlich, mit jähem Ruck, verschwindet der Nachtspuk; mit ihm zugleich erstarrt auch das Knattern der Gewehre. Pechschwarz, totenstill ist wieder die Nacht, nur vor uns im Grunde gibt's irgendwo Hiebe: Feindliche Pioniere wollen unsere Drahtverhaue zerstören, aber das lassen nach alter Tradition die Infanteristen nicht zu, ohne zu „kämpfen". — Da zuckt rechts ein Strahl, — nun auch links, und sogleich rollt wieder das Feuer, doch beim Gegner bleibt alles still, er will sich nicht verraten, sondern uns mit dem Bajonett an den Leib.— Ein Uhr Nachts. Noch immer zucken die Strahlen. Ich beschäftige mich im Geiste mit der Konstruktion eines neuen, ganz bedeutend verbesserten Entfernungsmessers mit Hilfe des Scheinwerfers. (Quarta C — Strahlensatz und so.)

„Sergeant Müller, gehen Sie geduckt durch die Laufgräben zurück, der Unterstützungszug soll einschieben."

„Nicht nötig, Herr Hauptmann, wir sind verbunden."

„Verbunden? Ja, ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie den dritten Zug heranholen wollten."

„Wir haben Fernsprecher gelegt zum Unterstützungstrupp, Herr Hauptmann. Jede Kompagnie hat doch eine Fernsprechvorrichtung mit je tausend Metern Draht; zwei in den Boden gesteckte Seitengewehre schließen die Erdleitung. Soll ich dem Fernsprechtrupp Bescheid geben?"

„Ja, Müller, geben Sie Bescheid."

Wenige Sekunden später schnarrt der Apparat im Graben, wie wenn fernab eine Krähe zu Horst streicht.

Ich kam in's Grübeln und Sinnen: Hm, jetzt hat also jede Kompagnie tausend Meter Draht. — Wer hätte vor noch zwanzig Jahren an all solche Dinge geglaubt, und wer ist nun noch, der vom deutschen Heere als von einem stagnierenden Gewässer zu sprechen wagt? Nein, einer urwüchsig kräftigen Eiche gleich, steht es fest begründet in deutscher Erde und in deutscher Eigenart. Unaufhörlich saugt es neue Lebenskraft mit allen ihn anhangenden Wurzeln aus dem es umgebenden Boden, zeitigt immerfort Blätter, Blüten und Früchte, und bildet alljährlich einen neuen kernfesten „Ring" in seinem gesunden Holze. Solch einen Stamm vermag kein Sturm zu fällen; nur ein Erdbeben kann ihn zu Boden strecken, und auch dann noch wird aus seinen Wurzeln neues Leben über den Ruinen erblühen.

Im Morgengrauen schwingt sich die erste Lerche empor, unbekümmert um das mörderische Walten der Menschen. — Zwei Uhr Nachts. —

„Jetzt müssen sie 'ran sein," flüstert mein Nebenmann, „soll ich mal mit der Pistole schießen?"

„Eigentlich geht das doch wohl besser mit den Gewehren, aber sonst, wenn es Ihnen Spaß macht, tun Sie sich keinen Zwang an."

„Ich meine doch mit der Leuchtpistole, damit wir den Feind zu sehen bekommen." Und schon pfeift zischend eine weiße Rakete neben mir in die Luft, die ganze Stellung des Gegners taghell beleuchtend. Jach erschreckt fahre ich zurück: „Wann werde ich alle die „Jahresringe" kennen?"

In der Rakete Beleuchtung erkenne ich ihn, den Nebenmann: Mein kleiner, lebensdurstiger Leutnant Koch ist es. Spähend starrt er zum Feinde, der sich just zum Sturme anschickt. — Weit in der Ferne ertönt Hurrageschrei, und im Osten glüht's Morgenrot. In allen Halmen und Gräsern perlt blinkend der nächtliche Tau. Sind das Tränen? Tränen, die meinem Leutnant gelten?

Daß sich Gott erbarm', Tränen im Morgenrot, und gelten ihm, meinem Leutnant; heute schläft auch er schon den Todesschlaf draußen in Feindesland. — —

Schreckliche Zeit! Wohin auch die Gedanken sich flüchten, sie stoßen auf liebe Tote; die jüngst noch vor Lebenslust sprühten, nun liegen sie hingestreckt auf blutiger Heide. Sehe sie, will sie nicht sehen und erblicke sie dennoch im Geiste, die stillen Schläfer. Peer Gyntisch nutzloser Kampf der Gedanken, wann wirst du ein Ende haben!

„Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg: —
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg!
Da ist er! Dort! Rings, wo ich mich weise!
Wähn ich mich draußen, steh' ich mitten im Kreise." — —

Gartenland für Arbeitslose.

Zur Beschäftigung von Arbeitslosen und im Interesse der Volksernährung während des Krieges hat der Stadtrat von Mannheim schon vor einiger Zeit 40,000 Quadratmeter Baugelände in der Oststadt zu Gartenland umarbeiten und mit Gemüse und dergleichen bestellen lassen. Der Stadtrat hat sich enschlossen, auf diesem Weg weiterzugehen. Es sollen weitere 164,000 Quadratmeter, von denen der größere Teil von der Terraingesellschaft Neuostheim zur Verfügung gestellt wurde, unter Gartenkultur genommen werden.

— Verhängnißvoller Bericht. — Der Direktor des Vorstadt-Theaters ist ein Genie. Mit drei Schauspielerinnen und sechs Schauspielern Maria Stuart aufzuführen, ist ihm keine zu schmierige Sache.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Seidene, Satin und Faille Francaise Hüte, 50c

Dritter Floor.

Tipperary Turbans Tommy Atkins Turbans, ChinChin Sailors u. Drooping Sailors. Weiche Kronen,, einfache u. plaited Modelle, in Bleu de France, Negerbraun, King George rot, Battleship grau, Old Rose, schwarz, u. auch in solid weiß; reguläre 95c Werte, speziell markirt für Montag zu nur 50c

35c importirte Fruit Wreaths, 15c

Einer der beliebtesten Besatzstoffe für die neuen Atlashüte, zwei Facons zur Auswahl, reguläre 39c Werte, Montag zum Verkauf, zu 15c

Neue Straußen Pompoms — Allerneueste Entwürfe meh. Facons zur Ausw., in allen neuen Farben, 69c Werte, speziell, zu 39c

Hüte werden kostenfrei garnirt.

Stamped Waaren

Zweiter Floor.

Gestempelte weiße Lawnkleider für Kinder, kleine Größen, sortirte Entwürfe, fertige Muster zur Ansicht, speziell, das Stück für nur 25c

Kissenbezüge, stamped auf vorzügliche Qualität Tubing, leichte Entwürfe — das Paar, 29c.

Odds und Ends von gestempelten und Tinted Sofakissen-Oberteilen, in geblümten und konventionellen Entwürfen, in oval und viereckig, speziell, Montag, 5c

Handtücher, gestempelt auf vorzüglicher Qualität fancy Huck,, Größe 18×36 Zoll — neue Entwürfe, spez. für morgen zu 18c

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Verlusten, Rücken- und Kopfschmerzen, Katarrh, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Magenbeschwerden, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Herzklopfen, Trübsinn ... „Jugendfreund" ... wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, ... Krampfader- und Wasserbruch ... neuen Methode ...

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch ... wird ... gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken ...

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig, kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 976. St. Louis, Mo.

Von Albert Weiße.

Quabbe: ....ja wirklich, noch schneller als die Toten reiten die Präsidenten in Mexiko. Der allerneueste davon — Garza — ist auch schon wieder aus der Hauptstadt ausgekniffen und hat seinen Schwerpunkt und den seiner Regierung nach einem Provinzialstädchen nach dem Vorbilde seiner französischen Kollegen verlegt!

Charlie: Unter all den Fiaskos, die sich die Würde eines mexikanischen Präsidenten anmaßten, war er das größte; kaum hundert seiner politischen Gegner hat er während seiner Herrschaft an die Wand stellen und erschießen lassen! Ueber diesen schmählichen Rekord des Oberhaupts ihres Staats, in dem der Meuchelmord als eine Tugend gilt, müssen selbst die ordnungs- und friedeliebendsten Bürger schamrot werden.

Grieshuber: Unglückliches Land, dieses Mexiko! Wann wird endlich die Stunde seiner Befreiung von der Herrschaft blutdürstiger Tyrannen schlagen?

Lehmann: Det mag noch 'ne jute Weile dauern, denn, wie Schiller sagt: „Bildung allein macht frei!" Un' die sich anzujewöhnen, wird von jeder kommenden mexikanischen Jeneration immer schwierijer werden!

Quabbe: Warum?

Lehmann: Weil die unterste Sprosse der Leiter, wo am Boome der Bildung steht, die vaterländische Jeschichte is; un' keiner uff 'ne höhere Stufe klettern kann, wo nich dieser Unterrichtszweig intus hat. Nu' soll sich aber mal so'n armer, mexikanischer Bildungsbeflissener ersicht alle die Namen der Räuber un' Halsabschneider, wo als Präsidenten den mexikanischen Karren immer tiefer im Dreck rinnjeschoben haben, innpauken — un' denn noch Zeit haben, andere Bildung zu lernen, un' Raum in seinem volljepropften Schädel finden, wo er ihr verpacken kann!

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: So blöd Dein Gequassel auch ist, es hat für mich dieselbe Bedeutung im vorliegenden Falle, wie für die Biene die Giftblume, in der der Honig steckt! Ich habe daraus einen Gedanken gesogen, der jedem verständigen Chicagoer einleuchten muß. Männiglich fragt sich jetzt: Warum läuft Harrison zum siebenten Mal?

Lehmann: Sehr einfach, weil er zuvor schon sechsmal jelofen is.

Charlie: Ja, viele Leute meinen, daß die Macht der Gewohnheit die einzige Triebfeder für seine nochmalige Bewerbung um das Bürgermeisteramt ist. Dein Gequassel hat, wie gesagt, eine andere Ideenverbindung in mir wachgerufen! Harrison ist unstreitig ein großer Freund der Jugend — man denke an die auf sein Betreiben eröffneten Tanzhallen — und als solchen will er den nachfolgenden Geschlechtern das Studiren der vaterländischen Geschichte wesentlich erleichtern!

Quabbe: Ich glaube, Ihren Gedankengang zu erraten. Harrison läuft und läuft immer wieder, bis er von der Bürgerschaft als ein notwendiges Uebel auf dem Bürgermeisterstuhle erachtet und der Bestand der „Harrison'schen Dynastie auf unabsehbare Zeit gesichert wird! Das muß dem jungen Chicagoer der Zukunft das Einochsen der vaterländischen Geschichten ganz bedeutend erleichtern; er braucht seinen Verstandskasten nicht mit den unzähligen Namen der „Ein-Termin-Bürgermeister" belasten, sondern nur die Zeit sich einzuprägen, wenn die einzelnen Cartere H. Harrison's in Chicago regirt haben, gerade so wie die Greizer Gymnasiasten und Realschüler, deren angestammte Landesväter allesamt Heinriche heißen, und die, wenn der neunundneunzigste Heinrich zu seinen achtundneunzig Vätern versammelt wird, wieder mit einem Heinrich dem Ersten die Beglückung ihrer Landeskinder beginnen.

Charlie: Sie haben das Richtige getroffen, lieber Quabbe. Die Erleichterung des Geschichtsstudiums für die kommenden Chicagoer ist der einzige und selbstlose Zweck seiner gegenwärtigen Uebung. Was anders sonst könnte den Veteranen so vieler Feldzüge bewegen, sich nochmals in das Kampfgetümmel zu stürzen, den Hektor bei seiner Andromache zu spielen, das schauerlichste Deutsch radezubrechen und seinen sauer verdienten Gehalt von 18,000 Dollars in schlechten Liebesgaben-Zigarren und noch schlechteren Kampagneschnaps zu vergeuden? Nichts, rein gar nichts, denn von dem, jedem Menschen auf seinen Lebensweg mitgegebenen Rechte, sich so gut zu blamiren, wie er kann, hat er doch schon in seinen früheren sechs Amtsterminen den ausgiebigsten Gebrauch gemacht; und die Hoffnung zu hegen, daß er in weiteren Amtsterminen das Geringste für seine Vaterstadt leisten könne; — so bornirt ist er nicht!

Lehmann: Janz abjesehen davon, det ick un' Carter die verschworensten Freunde sind, wo mit un' for'n ander durch Dünn un' Dick jehen, schäme ick mir als Deutscher, det Ihr deutschen Bierphilister den Mann, wo ein Amerikaner von Jeburt, aber'n Deutscher von echte deutsche Schrot- un' Korn-Gesinnung is, so niederträchtig jemein verunglimfiren tut!

Charlie: Dummes Zeug! Er ist ebenso wenig ein Deutscher von Gesinnung, wie von Geburt. Ein guter Schauspieler ist er, der vor der Wahl den Deutschenfreund geschickt zu verzapfen versteht. Wenn er sich aber nach der Wahl zum ersten Male wäscht, wird die Schminke der Deutschfreundlichkeit aus seinem Gesichte verschwinden, wie hier der Schaum von diesem Glase Bier. „We know" in dieser Beziehung Bescheid. Vor der Schlacht ist der deutsche Stimmgeber der teure teutonische Freund und Bruder des politischen Strebers, aber nach der Wahl der ganz überflüssige, unerwünschte und unbequeme Sauerkraut-Dötschman, der, wie der Mohr, zwar seine Schuldigkeit getan hat, im übrigen aber hingehen und sich sammt seinen Ansprüchen auf Belohnung oder wenigstens Anerkennung seiner Dienste im See ersäufen kann, wo er am tiefsten ist.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorwittwe, die sagt, wie sie gleichen alle den Mähr Harrison, und er wird schur durch das Viemehlwoht iehlektet werden..

Quabbe: Ob er jetzt bei der Vorwahl nominirt, und wenn so, bei der Hauptwahl gewählt wird, oder nicht, das können die harrisophilen Damen ebenso wenig wissen, wie ihre vielleicht harrisopholen Männer. Der Wunsch ist auch hier am Ende nur der Vater des Gedankens.

Grieshuber: Ja, und warum sollten die Frauen auch nicht wünschen, daß Harrison erwählt wird? Hat er ihnen nicht durch die Einholung der Erlaubniß seiner Frau zu seiner Kandidatur in einer öffentlichen Volksversammlung eine „göttliche Komödie" vorgespielt? Mir ist in der ganzen Bühnenliteratur kein Stück bekannt, in der die Tendenz, daß der Mann seiner Frau untertan sein und nach ihrer Pfeife tanzen soll, so anschaulich zum Ausdruck gebracht ist.

Charlie: Wir Gelehrten vom Stammtisch schwärmten — das hat sich aus unseren vielen Debatten über den Gegenstand ergeben — allesammt nicht sonderlich für das Frauenstimmrecht. Der vollendeten Tatsache gegenüber aber, daß die Weiber es jetzt doch erlangt haben, müssen wir jeden Widerstand, daß sie zur Wahlurne gehen, aufgeben. Wir können uns aber den sauren Biß in den Apfel doch etwas versüßen, in dem wir unseren ganzen Einfluß aufbieten, daß sie so wie wir, ihre Männer, stimmen.

Grieshuber: Der Gedanke ist ganz schön, aber bei seiner Ausführung würden wir Männer doch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Die Weiber werden sich hüten, die Früchte der mühsam errungenen Gleichberechtigung durch freiwillige Unterordnung unter den Willen des Mannes aufzugeben.

Lehmann: Meine Olle, so obschternatisch un' so widerhaarig wie sie ooch in's übrije jebaut is, stimmt immer wie ick. Ick bin nämlich merkwürdijer Weise die schlauere Hälfte unserer Ehe, un' brinje ihr durch dieser oder jener Kriejslist rejelmäßig dazu. „Jette", sajte ick zu ihr bleistifterweise am Morjen vor die letzte städtische Wahl, „Ick befehle Dich bei meinen höchsten Zorn, det Du Deine Stimme for den Kandidaten so und so abjibst. Ick muß leider for seinen Jejenkandidaten, den Koofmich an die Ecke stimmen. Ick hasse den schlechten Kerl, diesen Spitzbuben von Ellenreiter zwar jeradeso, wie jeder brave Deutsche den schuftigen englischen Premierminister Grey (Gott straf ihn!) — aber die Pflicht der Dankbarkeit zwingt mir doch, for seinen Namen ein Kreuz zu machen, denn er hat mich, wenn ick es tu', ein seidenes Kleid for Dir versprochen!

Charlie: Und Du hast die Schamlosigkeit, hier vor unserer Tafelrunde einzugestehen, daß Du Deine Stimme verkauft hast?

Lehmann: Wärst Du nich' ein unter Polizeiuffsicht stehender sekondhändiger Schnapsbudiker, würde ick mir durch dieser Asination (Quabbe: Sie meinen: Insinuation) schwer jekronken fühlen. Ick un' meine Stimme verkoofen? Welch' haarsträubender Jedanke! Nee, ick habe meine Alte bloß diese mehr oder weniger fromme Lüje uffjebunden, det sie, wie ick, stimmte, und zwar aus dem Jrunde: erstens aus Widerspruchsjeist jejen meinen Befehl, den Andern zu wählen, un' zweitens, aus Dankbarkeit jejen den spendablen Koofmich, wo ja von Hause aus derjenigte war, wo for ick stimmen wollte.

Grieshuber: Die Hauptsache bei der ganzen Geschichte war aber doch wohl die, daß die Mrs. Lehmann das ihr vorgeschwindelte Kleid nicht bekam?

Lehmann: Nee, det war bloß 'ne Nebensache, die Hauptsache for mir war, det ick ihr uff seine diplomatische Manier zeijte, wer Herr in unserem Hause is, un' det sie so stimmen mußt, wie ick stimmen tat. Sie is diesmal Feuer un' Flamme for Sweitzer un' macht mit ihren immer jeölten Zujenschlag die größte Promuljanda (Quabbe: Sie meinen „Propaganda") bei den Weibern in der janzen Nachbarschaft, aber ick werde ihr zeijen, det sie doch for meinen Freund Harrison stimmen muß, so war ick Aujust Lehmann heiße.

Grieshuber: Warum arbeitet denn die Mrs. Lehmann gegen das Intresse des Kandidaten, dessen Freund zu sein, Du Dir einbildest?

Lehmann: Na ja, wie die Weiber so sind! Anfangs war sie ja ooch janz un' jar for Harrison innjenommen; aber ihre Jefühle schlujen im Jejenteil um un' sie jing mit fliehjenden Fahnen im schweitzerischen Lajer über, als sie davon hörte, det Harrison for die zwei Millionen Bondsausjabe Autobusse, der Schweitzer aber Jemillwajen anschaffen will, um den Dreck aus die Allies und Höfe fortzuschaffen.

Quabbe: Dieser Umschwung in ihrer Gunst für die beiden Kandidaten ehrt ihre Frau Gemahlin. Eine verständige Frau muß keinen Augenblick zögern, demjenigen Kandidaten ihre Stimme zu geben, der das Reinhalten der Straßen und Gassen auf sein Panier geschrieben hat; ganz besonders so, wenn sein Gegenkandidat durch Vermehrung der Mordmaschinen auf Rädern die Gefahr für Leib und Leben ihrer Kinder zu mehren beabsichtigt.

Charlie: (auf die Uhr schauend): Was sehen meine Augen? Schon so spät? Dann ist es aber Zeit ...

Kulicke: Du willst das Gas ausblohen! Aber nit! Wir haben ja noch gar nicht über den Wahr getahkt.

Charlie: Ueber den „Wahr zu tahken" werden wir leider noch recht oft und lange Gelegenheit haben. „Gott strafe England!"

Alle: Gott strafe es!"

Charlie: Mit diesem wenig christlichen aber sehr begründeten Wunsche, wollen wir die heutige, wie alle späte Sitzungen schließen. Hier sind die Karten!

Für die Küche.

Kartoffelsuppe mit polnischer Wurst. — Ein Pfund Wurst stellt man mit kaltem Wasser auf und läßt sie langsam kochen. Man gibt eine kleine Zwiebel und ein Stückchen Lorbeerblatt in die Suppe, aber noch kein Salz. Dann schält man eine Anzahl Kartoffeln, schneidet sie in Scheiben und läßt sie in Salzwasser ankochen. Die Kartoffeln werden mit einem Schaumlöffel herausgenommen und in die Wurstbrühe getan. Nun läßt man alles zusammen gar kochen. Zuletzt schmeckt man die Suppe ab.

Hasenpffer. — Man schneidet alle Teile außer den zum Braten bestimmten Rücken des Hasens in Stücke, das Blut wird in einem kleinen Geschirr abseits getan, dann werden die Stücke in eine Schüssel mit halb Essig und Wein, viel Zwiebelscheiben, ein Lorbeerblatt, Nelken, Zitronenscheiben, Pfefferkörner und Salz vermischt, gut zugedeckt, in den Keller gestellt und es werden alle Tage die Stücke gedreht. Wer ihn nicht sehr sauer liebt, kann ihn gut in zwei bis drei Tagen verwenden, wo er nach meiner Meinung am besten ist. Manche lassen ihn länger, ja bis zu acht Tagen liegen oder nehmen zur Beize nur Essig. Soll er gekocht werden, so röstet man Mehl in gleich viel süßer Butter (anderes Fett macht die Sauce nicht so schön dicklich) schön dunkelbraun unter Zugabe eines kleinen Stückes Zucker, dämpft noch kurz vor dem Ablöschen eine fein geschnittene Zwiebel mit, löscht mit der Beize ab und zerrührt das Ganze zu einer feinen glatten Sauce. Es ist raisam, wenn der Wein säuerlich ist, nicht viel daran zu tun, sondern, nachdem die Sauce anfängt zu kochen und die Fleischstücke hinein getan sind, das Ganze eine starke halbe Stunde kochen lassen und dann zu versuchen, um noch das Fehlende an Salz usw. zuzugeben. In dieser Zeit ist eher zu erkennen, ob die Beize zu scharf ist und eventuell noch Wasser bedarf. Nach anderthalb Stunden langsamen Kochens wird das Fleisch weich sein, eine Viertelstunde vor Essenszeit wird die zurückgehaltene Leber und Lunge fein zerhackt und dazu getan und vor dem Anrichten das fein zerrührte Blut, wo es eigentlich dann nicht mehr kochen sollte. Um das Gericht noch ausgibiger zu machen, können Weißbrotschnitten, auf einer Seite in Fett schön gelb geröstet, in die für den Hasen bestimmte Platte gelegt und schon im Voraus mit ein wenig Sauce begossen werden und dann darüber der Pfeffer angerichtet. Kurz vor dem Anrichten einige Löffel Rahm beigegeben, verfeinert das Gericht.

Prinzeßkartoffeln. — Eine Form oder Schüssel wird gut mit Butter ausgestrichen, dann füllt man sie lagenweise mit frisch gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, fein gewürfeltem Häring, der vorher gut gewässert wurde, hartgekochten, zerschnittenen Eiern. Ueber jede Lage Kartoffeln werden Butterpflöckchen verteilt. Dann werden zwei Eidotter zerquirlt, ein Pint Rahm dazu gegeben, mit Salz und Pfeffer gewürzt, und dies über die Masse gegeben, deren oberste Lage aus Kartoffeln bestehen muß. Man läßt die Speise 30 Minuten im Backofen backen. Sie muß sehr saftig sein.

Tournedos Baltimore. — Man schneidet aus Rindslende oder Roastbeef egale, etwa ½ Zoll dicke Scheiben, klopft sie gut und brät sie in geklärter Butter und fein ausgelassenem Rindsfett englisch. Mit Salz und feingestoßenem Pfeffer bestreuen, legt auf jede Fleischscheibe eine glattgeschnittene schöne, in Butter steif gemachte Tomatenscheibe, darauf eine grüne Scheibe süße Pfefferschote oder Piment, und gibt rundum eine dicke weiße, gut gewürzte Beschameltunke.

Zitronen-Creme. — Vier Eigelb und ¼ Pfd. Zucker rührt man mit dem Saft einer halben und der abgeriebenen Schale einer ganzen Zitrone recht schaumig, fügt dann ½ Unze aufgelöste weiße Gelatine, 2 Löffel Weißwein und, wenn es steif zu werden beginnt, den steifen Schnee der Eier dazu, füllt die Creme zwischen Kuchenlagen oder in eine Glasschale und servirt sie erkaltet mit Waffeln.

Weincreme. — (Dieses Rezept reicht für 10 Personen.) Zur Herstellung der sehr wohlschmeckenden Creme werden 8 Eigelb, 4 ganze Eier, die Schale einer Zitrone, auf Zucker abgerieben, ferner ¾ Pfund Zucker, der Saft der Zitrone mit dem Inhalt einer ¾ Flasche Wein auf dem Feuer geschlagen, bis die Masse kocht, dann werden schließlich zwei Unzen Gelatine mit wenig Wasser aufgelöst dazu gerührt. Sobald die Masse abgekühlt ist, kommt ¼ Quart steife Schlagsahne hinzu, zuletzt wird sie in eine Form gegossen.

Gesulzte Nuß-Creme. — 3 Unzen welsche oder Haselnüsse werden gerieben; man gibt sie zu ⅛ Qt. Rahm und sechs Dotern, zuckert nach Belieben, rührt es während des Abkühlens, gibt in die noch warme aber nicht heiße Creme ½ Unze Gelatine, wenn es im Sommer ist, 1 Unze Gelatine; nachdem die Creme ganz erkaltet, mischt man den Schaum von ½ Quart Rahm dazu und läßt sie sulzen an kühlem Orte.

Kaffee-Creme. — ½ Quart sehr starker Kaffee wird mit Sahne gemischt. Dazu kommen 3 Unzen Zucker und 4 Eigelb. Dies wird am Feuer so lange gerührt, bis es dick ist. Wenn es ausgekühlt ist, werden ½ Unze Gelatine hineingerührt. Von 1 Tasse Sahne wird ein fester Schnee geschlagen. Die Creme wird hineingerührt und in die Form gebracht, die man auf Eis stellt.

Die Gatten.

Eine Novelle aus der Kriegszeit, von Fr. Mack.

Der Fabrikant Arthur Sinner ging erregt im Zimmer auf und ab. Von Zeit zu Zeit warf er einen unruhigen Blick zu dem Klavier hinüber. Dort saß seine Frau und spielte Chopin. Endlich nahm er einen inneren Anlauf und sagte, nur mühsam beherrscht: „Ich würde es lieber sehen, wenn du jetzt im Garten einmal nach dem Rechten sehen wolltest."

Die Angeredete antwortete, ohne ihr Spiel zu unterbrechen: „Ich finde nicht, daß meine Anwesenheit dort nötig ist. Die Mädchen haben Alles besorgt."

„Es könnte trotzdem nichts schaden, wenn du als Hausfrau — —" Vom Klavier her kam ein falscher Ton. „Da haben wir's ja. Das alte Thema: ich bin keine Hausfrau, weil ich mich nicht um jede Kleinigkeit kümmere." Frau Alma klappte geräuschvoll den Deckel des Instruments zu und stand auf.

In Arthur erwachte eine nervöse Streitlust. „Es stände jedenfalls um vieles besser, wenn du es tätest."

„Es liegt mir nicht." Wie ein Peitschenhieb schnitten diese Worte durch den Raum.

In dem Manne kochte es. Er wollte etwas Häßliches erwidern, besann sich aber und sagte nur: „Früher war das anders."

Frau Alma wiegte leise den Kopf. „Früher, ja, mag sein. Inzwischen ist der Preis meiner geistigen Interessen größer geworden."

Authur Sinner biß sich auf die Lippen, daß sie schmerzten. Da war er wieder, der versteckte Vorwurf seiner Rückständigkeit. Jetzt mußte er etwas Verletzendes sagen. Er wollte ihr wehe tun: „Es ist auffallend, daß du die geistigen Interessen gerade in letzter Zeit so in den Vordergrund stellst."

Frau Alma verzog spöttisch den Mund. „Du kannst ruhig deutlicher werden."

„Es genügt, wenn du mich verstehst."

Die Frau richtete sich auf: „Du kennst meine Verachtung für spießbürgerliche Anschauungen." Damit verließ sie das Zimmer.—

Ihr Gatte sah ihr mit einem langen Blick nach. So weit waren sie also schon. Er ließ sich auf einen Sessel nieder und überdachte die Szene. Es war klar, daß seine Frau sich täglich weiter von ihm entfernte. Seit sie diesen ästhetischen Kreis um sich versammelte, war die Kluft zwischen ihnen immer breiter und tiefer geworden. Sie lebten nicht mehr miteinander, nur noch nebeneinander. Er fühlte es deutlich, daß sie keinen inneren Anteil mehr an seinen Sorgen nahm, daß sie völlig abgelenkt war von allem, was seine Person betraf. Er litt unter diesem Zustande. Manchmal kam es wie eine Scham über ihn, daß er diese Frau nicht an sich zu fesseln gewußt. Dann gab es wieder Stunden, da Stolz und Trotz in ihm sich gegen den Gedanken wehrten, eine Aenderung des unerträglich gewordenen Verhältnisses zu versuchen. Schließlich war er überzeugt, daß seine Frau das Drückende der Lage keineswegs empfand. Ob sie wirklich gar nie an den Jungen dachte? Daß sie Erich nicht weniger liebte wie er, dafür hatte er Beweise. Und der Junge vergötterte wiederum seine Mutter. Und trotzdem?

Arthur Sinner ging schweren Herzens zu seinen Gästen in den Garten.

Am nächsten Morgen bat er seine Frau um eine Unterredung.

„Es geht so nicht weiter mit uns," begann er.

Frau Alma hob leicht die Achseln. „Wenn du glaubst."

„Glaubst du es nicht?"

„Ich wußte nicht, daß du die Sache so tragisch ansiehst."

In dem Manne stieg ein ehrlicher Zorn hoch. Spottete sie seiner Leiden?

„Ironie ist jetzt durchaus nicht am Platze."

„Es ist mir ernst, was ich sage."

„Ich bin entschlossen, ein Ende zu machen." Er hatte die Worte mehr hervorgestoßen, als gesprochen, und erschrak jetzt selbst, wie hart sie klangen. Gespannt beobachtete er die Wirkung auf seine Frau.

Diese fragte ruhig? „Ein Ende? Was heißt das?"

Arthur kämpfte noch einen Augenblick mit sich, ehe er antwortete: „Wir werden uns trennen."

Es war ihm, als sei seine Frau bei diesen Worten um einen Schein bläßer geworden, und schon bereute er, was geschehen.

„Wie du willst." Kurz und bestimmt klang das und gab Arthur die Festigkeit des Entschlusses wieder.

„Es ist besser für uns beide."

„Vielleicht hast du recht."

Arthur sah betroffen auf. „Vielleicht? Du bist nicht davon überzeugt, daß es das Beste ist?"

„Es wird wohl so sein."

Sinner suchte die Augen seiner Frau. Als er aber nichts darin entdeckte, das er für sich hätte günstig deuten können, meinte er trocken geschäftsmäßig: „Ich werde dieser Tage mit dem Justizrat die Formalitäten besprechen."

Frau Alma antwortete nichts.

„Ich bedaure, daß es so weit kommen mußte, hauptsächlich um Erichs willen."

Alma Sinner blickte ins Leere. Ihre Stimme klang seltsam weich, als sie nach einer Weile sagte: „Der Junge ist so vernünftig; er begreift mehr als andere."

„Ob er auch das begreift?" Arthur hatte es ironisch sagen wollen, aber nun schwang eine deutliche Bitterkeit im Tone mit.

„Wir wollen es hoffen."

Eine Weile sprach keiner der beiden Gatten ein Wort. Arthur empfand das Bedrückende dieses Schweigens beinahe körperlich. Er sträubte sich noch immer gegen die Erkenntniß, daß dies das letzte Kapitel in der Geschichte seiner Ehe bedeuten solle. Er hoffte, wartete auch jetzt noch auf ein Wort seiner Frau, das ihm ein Einlenken ermöglicht hätte. Da unterbrach ihre Stimme das Schweigen: „Hast du mir sonst noch etwas zu sagen?"

„Nein." Hart, brutal kam das; es sollte seine schmerzliche Enttäuschung verdecken und enthüllte sie doch gerade um so mehr.

* * *

Zwei Tage nach dieser Unterredung brach der Krieg aus. Erich Sinner, der erst sein Einjährigenjahr gedient hatte, mußte sofort zum Regiment abrücken.

Die Eltern begleiteten ihn an den Zug. Der Vater schloß ihn noch einmal wortlos in de Arme, während die Mutter vergeblich gegen den würgenden Schmerz anzukämpfen suchte.

Als die lange Wagenreihe in Bewegung kam, übermannte es Frau Alma; Arthur mußte sie stützen, damit sie nicht umfiel.

Auf der Fahrt nach Hause drückte sie den Kopf in die Kissen der Polsterung und weinte fassungslos. Es gelang dem Gatten nicht, sie zu beruhigen.

Tage voll quälender Unruhe kamen. Ungewißheit riß an den Nerven, und Sorge lastete auf dem Gemüt. Frau Alma war wie umgewandelt. Selten, daß sie einmal ans Klavier ging oder ein Buch nahm.

Arthur erbot sich eines Abends, aus dem Buch eines ihrer Freunde vorzulesen. Sie wehrte ab. „Das alles interessirt mich jetzt nicht mehr. Es will mir wie eine Spielerei erscheinen, jetzt, da sie draußen um unser Schicksal ringen."

Die erste Nachricht Erichs aus dem Felde. Eine Karte von der Grenze. Zuversicht und jubelnder Kampfesmut sprachen aus ihr. Die Gatten unterhielten sich lange über die paar Zeilen.

Einige Tage später ein Brief. Schon aus Feindesland. Ein kurzes Gefecht war glücklich überstanden. Drei, vier Mal mußte ihn Arthur vorlesen. Dann sprachen sie täglich darüber. Die ganze Woche, Mittags und Abends.

Nach zwei Wochen wurde Frau Alma unruhig. Kein Lebenszeichen von Erich mehr. Arthur gab sich Mühe, seine Frau zu erheitern. Er bewies ihr aus Büchern, wie gering die Zahl der Treffer im Verhältniß zu der ungeheuren Ziffer der abgefeuerten Geschosse sei, wie klein die Zahl der Todesfälle im Vergleich mit der Riesenzahl der Kämpfenden, wie viele Verwundungen es gäbe, und wie ungefährlich die meisten davon nach dem heutigen Stande der Wissenschaft seien.

Dann kam der Gruß eines Bekannten, der Erich wohl und frohen Mutes gesehen. Aber Frau Alma sorgte sich täglich mehr. Und Arthur war nur äußerlich voll Zuversicht. Außerdem lastete noch etwas auf seiner Seele. Schließlich befreite er sich davon: „Ich wollte es dir schon lange sagen, ich war noch nicht bei dem Justizrat."

Frau Alma nickte nur, wie zu etwas Selbstverständlichem.

Wieder vergingen Tage bangender Erwartung. Die Gatten halfen sich gegenseitig über die Schwere dieser Zeit hinweg. Keiner ließ den andern den wahren Zustand seiner Seele erkennen. Man mühte sich gegenseitig, heiter und zuversichtlich zu erscheinen. Und war einander dankbar, weil keiner es aussprach, daß er den anderen trotzdem durchschaue. Diese Uebereinstimmung im Fühlen und Denken gestaltete sich allmählich so vollkommen, daß es die Gatten nicht mehr überraschte, wenn einer auf die Gedanken des andern antwortete, ohne daß diese ausgesprochen worden. Nie vorher fühlten sich die beiden Menschen innerlich so verbunden wie jetzt, da die gleiche Angst in ihren Herzen zitterte, die gleiche Hoffnung einziger Inhalt ihres Daseins war.

Endlich ein Feldpostbrief. Von fremder Hand geschrieben. Frau Alma erbleichte, und Arthur zögerte, das Schreiben zu öffnen. Als er es schließlich mit zitternden Händen aufriß, wandte sich seine Frau ab, um sein Gesicht nicht sehen zu müssen.

Sinner las: Erich lag schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet im Feldlazarett. Dann wiederholte er den Inhalt des Schreibens laut.

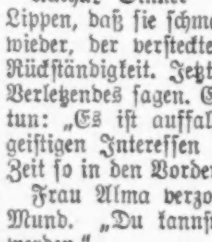
Seine Frau war aufgestanden und legte nun langsam, wie verschämt, die Arme um seinen Hals. Und leise liebkosend, Verzeihung heischend und gewährend, glitten seine Finger über ihren Scheitel.

— Ja, ja! — Erster Russe: „Mit den Deutschen möchte ich nicht Karten spielen!"— Zweiter Russe: „Warum nicht?" — Erster Russe: „Die gewinnen ja immer!"

— Angenehme Situation. — Fremder: „Was treibt denn eigentlich jetzt der Kaufmann Breuer?" — Einheimischer: „Er vertritt Patentsohlen und legt sich auch nebenbei auf Stacheldraht."

Nieren- und Blasen

-Kranken wird Wildunger Mineralwasser (Helenen- und Georg-Victor) empfohlen. Zirkulare durch den General-Agenten C. von der Bruck, 61 Park Place, New York. Stets Vorrath von frischer Füllung.



Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Gelbsucht, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts. Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt

G. Marcus Rothschild, M. D. H. D., Direktor. [illegible]

Rothschild & Company

S. H. Stamps Free With All Purchases — First Big Store on the Loop

Entrances State, Jackson and Van Buren Streets. — Second Floor Entrance to "L" Trains

Doppelte S. & H. Grüne Stamps bis Mittag. — Hört den großen Orgel-Aufführungen zu.

Täglich von 11:30 bis 2 Uhr in unserem Restaurant auf dem 8. Floor. — Seht das $20,000 Gemälde: „Too Late".

Der Februar-Möbel-Verkauf

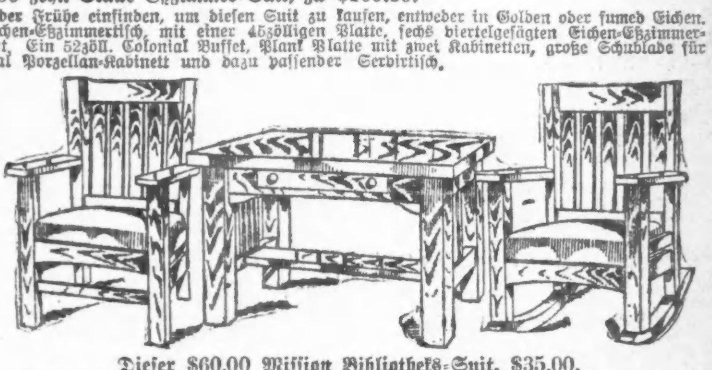
$100,000 wert vorzüglicher neuer Möbel, von den hervorragendsten Fabriken der Vereinigten Staaten bezogen, und verkauft zu von 10 bis 40 Prozent unter ihrem regulären Werte.

$150.00 zehn Stücke Eßzimmer-Suit, zu $100.00.

Es sollten sich einhundert Kunden morgen in der Frühe einfinden, um diesen Suit zu kaufen, entweder in Golden oder fumed Eichen. Es besteht aus einem prachtvollen viertelgesägten Eichen-Eßzimmertisch, mit einer 45zölligen Platte, sechs viertelgesägten Eichen-Eßzimmerstühlen, rein Colonial, mit hochfeinem Leder gepolstert, Ein 52zöll. Colonial Buffet, Plank Platte mit zwei Kabinetten, große Schublade für Leinenzeug und zwei Silber-Subladen. Reines Colonial Porzellan-Kabinett und dazu passender Servirtisch.

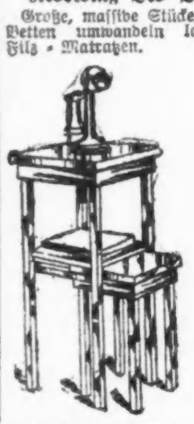
$75.00 echte spanische Leder Pullman Revolving Bed Davenport, $45.00.

Große, massive Stücke, die sich in komfortable Betten umwandeln lassen. Vollständig mit Filz-Matratzen.



Dieser $60.00 Mission Bibliotheks-Suit, $35.00.

Tisch allein ist beinahe den Preis wert. Auf Wunsch separat verkauft. Tisch, $15.00 Stuhl od. Schaukelstuhl, mit Automobil Spring, Sitz mit echtem Leder gepolstert, zu $10.00.



$2.50 Telephone Stand und Stuhl, $1.45.

Aus Golden oder fumed Eichenholz gemacht.

$45.00 Parlor Suit, $25.00.

Gestell aus hartem Birkenholz, Mahagoni Finish, echtes Leder.

Sechster Floor.

MALT MARROW

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist!

McAvoy Brewing Company

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401 — Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Rabbiner Dr. Moritz Levin, der Prediger der Jüdischen Reformgemeinde in der Johannisstraße, ist während des Gottesdienstes mitten in der Predigt vom Herzschlage getroffen worden. Der 72jährige Geistliche hatte in seine Predigt eine temperamentvolle Betrachtung über den Verleumdungsfeldzug unserer Feinde eingeflochten und sprach gerade mit besonderer Erregung über England, als er plötzlich zu Boden stürzte. Er war sofort tot. Dr. Levin war seit mehr als 30 Jahren als Seelsorger an der Reformgemeinde tätig. — Von der hiesigen Strafkammer wurde der Arbeiter Louis Winzerling, der sich zwei Frauen gegenüber in Kriegsgeschwätz und antimilitaristischen Redereien ergangen und schließlich gegen die Person des Kaisers wüste Beschimpfungen ausgestoßen hatte, zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. — Ein tödliches Fahrstuhlunglück ereignete sich auf dem Grundstück Charlottenstr. 44—45. Drei junge Burschen machten sich dort aus Uebermut an dem Paternoster-Fahrstuhl im Vorderhause zu schaffen. Als sich der Fahrstuhl in Bewegung setzte, wurde einer der jungen Burschen, der auf dem Verdeck saß, zwischen Fahrstuhl und Wand eingeklemmt. Als die Feuerwehr hinzukam, konnte sie ihn nur noch als Leiche bergen. Der Verunglückte ist ein 19 Jahre alter Arbeiter Hans Linge aus Adlershof. — In den Kämpfen bei Lowicz in Russisch-Polen ist am 27. November der Gemeindevorsteher von Berlin-Mariendorf, Bürgermeister Dr. Prühß, als Oberleutnant der Reserve und Führer der 6. Kompagnie des Infanterieregiments No. 21 den Heldentod für das Vaterland gestorben. Er stand im 39. Lebensjahr. Im Jahre 1912 zum Gemeindevorsteher gewählt, hat Dr. Prühß trotz der kurzen Zeit seines Wirkens die Gemeindeverwaltung von Grund aus modernisiert und besonders der sozialen Fürsorge, der wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinde und der Anlage eines Volksparks für Mariendorf großes Interesse entgegengebracht. — Eine seltsame Liebestragödie rief in der Bremer Straße trotz der Nachtzeit große Aufregung hervor. Die 22jährige Martha Knorr aus der Bremer Straße lernte eines Abends in einer Gastwirtschaft in der Turmstraße den 35jährigen Maurer Karl Range, einen kinderlosen Witwer, kennen, der die K., die als Korrespondentin in einer Fabrik angestellt ist, dann um 2 Uhr nachts nach Hause brachte. Unterwegs drang R. in seine Begleiterin, seine Frau zu werden. Das Paar betrat während der lebhaften Unterhaltung den Flur des Hauses Bremer Straße 64. Bald darauf fiel ein Schuß, und Hilferufe gellten durch die Nacht. Als Soldaten, die gegenüber in der Gemeindeschule liegen, herbeieilten, ergriff der Mann die Flucht. Die Soldaten hatten ihn fast erreicht, als R. sich zwei Revolverkugeln in den Kopf schoß. Er brach tot zusammen. Die K. war noch bei Bewußtsein; sie gab an, daß R., weil sie seine Heiratsanträge ablehnte, seinen Revolver gezogen und sie in die Brust geschossen hätte. Im Virchow-Krankenhause ergab sich, daß das Mädchen lebensgefährlich verletzt ist.

Gottschimmerbruch. Hier erstickten an Kohlengasen eine 78jährige Frau und ein 14jähriges Mädchen, Flüchtlinge aus Marggrabowa. Vater und Mutter des erstickten Kindes, sowie ein Bruder waren seinerzeit von den Russen erschossen worden. Von den fünf Mitgliedern der Familie lebt jetzt nur noch ein 19jähriges Mädchen.

Königsberg Nm. Ein erschütternder Vorfall bereitete der Sitzung der Stadtverordneten ein vorzeitiges Ende. Ein Mitglied des Kollegiums, Gutsbesitzer Brederek, ein um Stadt und Land verdienter Mann mittleren Alters, verschied plötzlich während der Beratungen. Der Verstorbene war unmittelbar vor dem Beginn der Sitzung von einer Autofahrt nach Cüstrin zurückgekehrt.

Liebenau. Der Gutsbesitzer N. in Hammervorwerk in der Nachbarschaft von hier kaufte sein Gut für 200,000 Mark und wurde vom Kreisausschuß in Züllichau zu einer Umsatzsteuer von 1780 Mark herangezogen. Auf die Klage des N. ermäßigte der Bezirksausschuß die Steuer auf 1350 Mark.

Seelow. Kürzlich feierte das Krollsche Ehepaar in größter Rüstigkeit die goldene Hochzeit; die kirchliche Einsegnung fand durch Superintendent Schmidthals statt. Von der Kirchengemeinde erhielt das Jubelpaar eine goldene Traubibel.

Wilmersdorf. Pfarrer Diestel ist vom evangelischen Oberkirchenrat als Nachfolger des Superintendenten Theobald nach Sigmaringen berufen worden und hielt in der Aula der Cäcilienschule am Nikolsburger Platz seine Abschiedsrede.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der erste Geistliche der römisch-katholischen Gemeinde, Prälat Szadowski, der bis in die letzten Tage hinein seelsorgerisch tätig war und kürzlich in der Kirche erschöpft zusammenbrach, ist gestorben. Er hatte am 12. Mai den 80. Geburtstag und am 21. Mai sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert.

Braunsberg. Bei den Kämpfen in Ostpreußen ist der Hauptmann Molitor von hier gefallen. Er war der Sohn der Frau Molitor, die seinerzeit von dem amerikanischen Rechtsanwalt Hau ermordet worden war, und Schwiegersohn des Inhabers des Hotels „Danziger Hof", Hoflieferant Teute in Danzig.

Lötzig. Den Heldentod für's Vaterland starb der Königl. Domänenpächter Mack-Pierkunowen, der als Adjutant bei einem Infanterie-Regiment diente. Während des heftigsten Kugelregens ritt er an die Schützengräben, um die Truppen anzufeuern; hierbei traf ihn eine feindliche Kugel. Der Verschiedene hat sich auf mannigfachen Gebieten Ruhm erworben.

Rastenburg. Der in ganz Ostpreußen wohlbekannte Buchdruckereibesitzer Ed. Ahl, der vor mehreren Jahren bereits sein goldenes Berufsjubiläum begehen konnte, konnte jetzt auch das 50jährige Prinzipals- und Bürgerjubiläum feiern und eine Woche später seine goldene Hochzeit.

Rössel. Den Tischlermeister Goronzyschen Eheleuten war es beschieden, bei verhältnismäßig geistiger Frische den Tag ihrer Diamanthochzeit zu begehen.

Provinz Westpreußen.

Graudenz. Ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum feierte die Firma Liebert dahier.

Liesniewo. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde der Arbeiter Wenta. Kürzlich was das Wohnhaus des Besitzers Czerwinski vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner, die im tiefsten Schlafe lagen, nur mit Mühe das nackte Leben retteten. Unter dem dringenden Verdacht, den Brand angelegt zu haben, wurde der im Nachbarhause wohnende Wenta, der sich längere Zeit im Auslande aufgehalten hat, verhaftet und dem dortigen Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Marienburg. Im Alter von 64 Jahren ist Herr Stadtrat Albert Rahn gestorben. Seit 1898 lag ihm als Magistratsmitglied die Verwaltung des hiesigen Stadtgutes ob, und es ist nicht zu viel gesagt damit, daß er sich diese Tätigkeit zur Lebensaufgabe gesetzt.

Thorn. Generalleutnant Hennig, Kommandeur der 35. Infanterie-Division, ist plötzlich am Herzschlage gestorben, nachdem ihm noch vergönnt gewesen war, seine Truppen von Sieg zu Sieg zu führen und das Eiserne Kreuz erster Klasse zu erringen.

Provinz Pommern.

Stargard. Sämtliche drei Söhne des Fleischermeisters Wilhelm Dreßler in Stargard, die als Kriegsfreiwillige im Heere standen, sind auf dem Felde der Ehre im Dienste für das Vaterland gefallen. Alle drei standen bei demselben Reserveregiment. Die beiden ältesten waren Kaufleute, der jüngste hatte das Fleischergewerbe im Hause seines Vaters erlernt. Den schwer betrübten Eltern ist nur noch ein Töchterchen geblieben.

Kollberg. Eine am Strande aufgefundene Leiche ist als diejenige der Ehefrau des noch lebenden 85 Jahre alten Altsitzers A. Kohlmeyer aus Buddemsdorf von den Angehörigen festgestellt und in die Heimat abgeholt worden. Frau Kohlmeyer verließ kürzlich ihr Heim, um auf mehrere Tage ihre in Altbanzin wohnende verheiratete Tochter zu besuchen. Wie die angestellten Ermittelungen ergeben haben, hat sie auch in Güdenhagen eine Fahrkarte bis nach Altbanzin gelöst und den Zug bestiegen. Nach Aussage des Arztes hat ein Herzschlag ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Apenrade. Dem Arbeiter Reuß in Loitkirkeby ist das 13. Kind geboren worden.

Barsmark. Hier brannte der dem Hofbesitzer Matth. Maar gehörende Hof vollständig nieder. Fast das ganze Mobilar konnte gerettet werden, dagegen verbrannten sämtliche Schweine sowie die ganze Ernte.

Elmshorn. Eingeäschert wurde das Gewese des Gastwirts Fr. Höft in Brande.

Elpenwörden. Ihre diamantene Hochzeit konnten die Eheleute Paul Nothdurft dahier feiern. Beide Eheleute sind noch recht rüstig und 81 bezw. 82 Jahre alt.

Flensburg. Kirchenprobst a. D. D. Kier starb im Alter von 79 Jahren. Er war bis zu seinem vor vier Jahren erfolgten Rücktritt Kirchenprobst in Tondern.

Gottorp. Das in dem alten herzoglichen Schlosse ausgebrochene Feuer, durch das vor allem die Kirche mit dem Fürstenstuhl bedroht erschien, der einer der Hauptsehenswürdigkeiten der Provinz Schleswig-Holstein ist, konnte nach mehrstündiger Arbeit auf seinen Herd beschränkt werden.

Rendsburg. Der 18 Jahre alte Matrose Gustav Wittke aus Harburg ist auf der Saatsee-Werft tödtlich verunglückt. Ein Bagger-Eimer in der Winde geriet ins Schwanken und drückte W. gegen eine an Bord des Baggers befindliche eiserne Wand. Er wurde an der Brust und der Schulter furchtbar gequetscht und sollte sofort nach Kiel gebracht werden. Er starb aber schon kurz nach der Abfahrt des Dampfers. Die Leiche wurde nach Rendsburg zurückgebracht.

Schwansen. Großfeuer brach auf dem Grundstück des Ziegeleipächters und Landwirts Karl Bebensee-Büstorf aus. In kurzer Zeit waren das Wohnhaus und zwei Nebengebäude eingeäschert. Wie die Eckernf. Ztg. mitteilt, ist die ganze Ernte vernichtet worden, ebenfalls das gesamte Mobilar.

Provinz Schlesien.

Breslau. Geheimer Justizrat Schmieder, langjähriger ehemaliger Reichs- und Landtagsabgeordneter, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Oberlandesgerichtsrat a. D. Schmieder wurde am 24. September 1830 in Breslau geboren. Von 1884 bis 1898 hat er den Wahlkreis Bunzlau als freisinniger Abgeordneter vertreten. Geachtet von allen Parteien, hat er stets mit aller Entschiedenheit fortschrittliche Ideen vertreten.

Görlitz. Der frühere Oberbürgermeister unserer Stadt, Geh. Regierungsrat Büchtemann, der kürzlich in Charlottenburg gestorben ist, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht. 1894 wurde er zum Ersten Bürgermeister gewählt und stand bis 1906 an der Spitze der Stadt.

Heinrichsdorf. Auf dem abseits des Dorfes belegenen Gehöft des Mühlenbesitzers Ließ brach Feuer aus, welches sich infolge der großen Trokkenheit über die ganze Besitzung verbreitete und sämtliche Gebäude in Asche legte. Nur die Windmühle konnte erhalten werden. Die gesamte Ernte wurde vernichtet.

Löwenburg. Der Rentier Emil Thiermann ist plötzlich gestorben. Fast 39 Jahre Stadtverordneter, hiervon 25 Jahre Vorsteher, hat er, obwohl schon schwer leidend, tatkräftig in seinen Ehrenämtern bis zum letzten Augenblick gearbeitet.

Deutschrode. Hier hat der 18jährige Rudolf Schneider, der bei seinem Bruder in Stellung war, durch einen Schuß mit dem Revolver Selbstmord begangen.

Markowitz. Kürzlich brach hier ein Großfeuer aus. Es brannte an zwei Orten fast zu gleicher Zeit. Erst wurde ein Wohnhaus nebst Scheune betroffen, dann brannten weit davon entfernt drei Scheunen nieder. Es ist dies in diesem Jahre schon die sechste Brandstiftung, in einem siebenten Falle war Blitzschlag die Brandursache. Am gleichen Abend brannte es auch in dem diesseits der Oder gelegenen Nachbardorfe Studzienna, das noch öfter als Markowitz heimgesucht worden ist.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Auf eine 25jährige Tätigkeit im Vorstande der Gemeinsamen Orts-Krankenkasse für Handwerk und Gewerbe in Magdeburg-Neustadt kann Herr Chr. Stephen zurückblicken. Seit längeren Jahren bekleidete er bereits das Amt des Vorsitzenden. Der Jubilar gilt als ein ausgezeichneter Kenner auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens.

Erfurt. Stellenlose Kaufleute als Hilfskräfte werden von der Eisenbahndirektion Erfurt beschäftigt. Der an sich geringe Bedarf an solchen ist durch die eingegangenen Meldungen auf absehbare Zeit gedeckt, so daß weitere Bewerbungsgesuche nicht mehr berücksichtigt werden können.

Halle. Ein Großfeuer äscherte Wilmersdorf bei Luckau zehn Gehöfte mit etwa 25 Gebäuden ein. Wahrscheinlich ist der Brand dadurch entstanden, daß sich das bei einem Backhaus umherliegende Reisig entzündete.

Nordhausen. Der große Fabrikbrand der Tiefbau- und Kälteindustrie A.-G. vorm. Gebhardt und König in Nordhausen hat einen Materialschaden von 300,000 Mark verursacht, der durch Versicherung gedeckt ist.

Provinz Hannover.

Hannover. Der frühere nationalliberale Reichstagabgeordnete im 14. hannoverischen Wahlkreis, Landesökonomierat Gustav Rothbarth, Mitglied der Landwirtschaftskammer von Hannover, der sich besonders auf dem Gebiete der Moorkulturen große Verdienste erworben hat, ist nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahr im Braunschweiger Krankenhaus gestorben.

Drossen. Bürgermeister Taube, der fast 12 Jahre an der Spitze unserer Stadt steht, hat vor einigen Wochen sein Pensionsgesuch eingereicht. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich mit der am 18. Juni 1915 (dem Ende der Wahlperiode) erfolgenden Pensionierung einverstanden, und auch die Königliche Regierung hat dazu ihre Genehmigung erteilt.

Emden. Redakteur Wilhelm Heile, ein Sohn des hiesigen Schlachthofdirektors, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Heile steht als Freiwilliger im Feld. In weiteren Kreisen ist er als Reichstagkandidat der Volkspartei im Verdener Wahlkreise bekannt geworden.

Geestemünde. Die Firma S. Rahien beging das Fest ihres 75jährigen Bestehens. Die Firma, die das Geschäft der Schiffsrüstung von Fischdampfern widmet, wurde 1839 von dem Großvater des jetzigen Inhabers errichtet.

Lüneburg. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurde der Hauptmann Rudolph Bornemann, bisher Lehrer der Taktik an der Kriegsschule zu Danzig und jüngster Sohn des verstorbenen Senators Bornemann in Lüneburg. Er ist der dritte Lüneburger, der in dem gegenwärdigen Kriege das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt.

Neuhaus a. d. Oste. Feuer brach auf dem C. Richter'schen Hofe in Kranenweide aus, wodurch die beiden großen Scheunen in Asche gelegt wurden. Außer den gesamten Erntevorräten sind 18 Schweine mitverbrannt. Der Feuerwehr aus Osten, die zur Hülfe herbeigeeilt war, gelang es, das Wohnhaus zu retten.

Provinz Westfalen.

Albaxen. Hier wütete nachts ein schreckliches Feuer, durch das vier Häuser ganz und einige andere teilweise niederbrannten. Drei Menschenleben sind in den Flammen umgekommen. Ein Ackerwirt wurde in schwerverletztem Zustande in das Höxter Krankenhaus gebracht. Die Getöteten sind zwei Frauen und ein Bäckermeister. Der Ehemann einer dieser Frauen steht im Felde und zwei unmündige Kinder beweinen den Tod ihrer Mutter.

Bielefeld. Der am 26. August in Hamburg verstorbene Hermann Friedrich Heinrich Upmann hat dem hiesigen Upmannstift 100,000 Mark vermacht. Das Stift ist seinerzeit von Familie Upmann errichtet worden als Heim alleinstehender Damen besserer Stände.

Bochum. Mit 16,000 Mark durchgebrannt ist ein Berliner Kaufmann aus Bochum. Der 33 Jahre alte aus Berlin gebürtige Karl Krupski hatte die Stelle eines Bureauvorstehers inne. Diese benutzte er dazu, sich 16,000 Mark anzueignen und damit die Flucht zu ergreifen. Es wird angenommen, daß er sich mit dem veruntreuten Gelde nach Berlin gewandt hat. Die Kriminalpolizei fahndet auf den Flüchtigen. Er ist 1,62 Meter groß, hat einen rötlich blonden, gestutzten Schnurrbart und trägt einen bräunlichen Anzug, einen grauen Ulster und einen schwarzen, steifen Hut.

Dortmund. Durch die hiesige Kriminalpolizei wurde in einem Hause der Münchner Straße der Raubmörder August Nabreit, der vor einigen Tagen die Ehefrau Hotes ermordet hat, festgenommen. Nabreit hat die Tat eingestanden.

Hameln. Neulich abends wurde der Garnisonverwaltungsinspektor Keul, der mit drei anderen Herren in einem Automobil von Hameln nach Hanover fuhr, infolge einer scharfen Wendung aus dem Auto herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurz darauf verschied. Die drei anderen Herren kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Rheinprovinz.

Köln. Kardinal v. Hartmann überwies aus ihm zur Verfügung stehenden Mitteln an den Berliner Kriegsausschuß für warme Unterkleidung 10,000 Mark mit der Bitte, die Kölner Regimenter nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Boppard. Hier sind im Rhein der Steuermann Hendrik Camp aus Breda und der Schiffer Arie Mant aus Rotterdam ertrunken.

Duisburg. Die Gattin des Bureauvorstehers Heinrich Bodenbach dahier, die unter dem Namen Schwester Militta seit Ausbruch des Krieges beim Kriegslazarett Nr. 3 im Westen tätig ist, hat für besonders mutvolles Verhalten und für besondere Verdienste um die Pflege der Verwundeten das Eiserne Kreuz erhalten.

München-Gladbach. Die Sammetfabrik Gebrüder Rosse in Süchteln, die ihr 50jähriges Bestehen feierte, stiftete aus diesem Anlaß 40,000 Mark für Wohltätigkeitszwecke.

Rüdesheim bei Kreuznach. Die Eheleute Trierweiler feierten in aller Stille goldene Hochzeit, weil von den Angehörigen vier Söhne, ein Schwiegersohn und ein Enkel im Felde stehen.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt, a. M. Im Alter von 77 Jahren ist Musikdirektor Georg Krug gestorben, der im musikalischen Leben unserer Stadt, namentlich als Dirigent großer Gesangvereine, eine hervorragende Rolle spielte. Georg Krug war in Heldenbergen in Oberhessen geboren und gehörte von 1865 bis Ende 1898 dem Lehrkörper der Domschule an. Als Dirigent wirkte Krug mehr als 27 Jahre im Verein für Kirchengesang, ferner war er längere Zeit Leiter des Schulerschen Männerchors und des Offenbacher Oratorienvereins. Der Sängerchor des Lehrervereins zählte Krug zu seinen Mitbegründern und Dirigenten.

Marienberg. Das Brüderpaar Kappi, das seit Monaten durch seine verwegenen Einbrüche den ganzen Kreis und seine Umgebung unsicher machte, wurde im Dorfe Kausen auf frischer Tat ertappt und nach heftiger Gegenwehr verhaftet. Die Einbrecher stehen auch in Verdacht zahlreicher Brandstiftungen.

Treysa. Bei einem vor einiger Zeit in der hiesigen Stadt ausgebrochenen Brande hatte der Schuhmacher Sebastian Dörr einige Personen von dem Erstickungstode gerettet. Dafür hat er von dem Herrn Landeshauptmann ein Anerkennungsschreiben und 25 Mark als Geldgeschenk erhalten.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Tödlich verunglückt ist der 13 Jahre alte Sohn der Familie Vollert. Die Frau, deren Mann im Felde steht, war an der elektrisch betriebenen Wäschemangel beschäftigt. Der Knabe geriet in das Getriebe und wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Detmold. Der im lippischen Lande und über seine Grenzen weit und breit bekannte königl. Musikdirigent Hermann Hubert, Leiter der Regimentskapelle des Inft.-Regts. Gr.-Bülow v. Dennewitz No. 55, beging sein 40jähriges Militärdienst-Jubiläum.

Provinz Sachsen.

Liebertwolkwitz. Der Kopf eines Frauenleichnams ist bei einer Felddienstübung von Soldaten eines Leipziger Regiments im Gebüsch aufgefunden worden. Nicht weit davon lagen andere Leichenteile und Papier, worin sie anscheinend eingeschlagen waren. Am 19. November war bei Halle ein Frauenleichnam ohne Kopf gefunden worden. Man nimmt an, daß die jetzt gefundenen Teile, die mehrere Wochen in dem Gebüsch gelegen haben, zu jener Leiche gehören. Vermutlich ist die Ermordete die 38jährige unverheiratete Alma Bennewitz, die seit längerer Zeit aus Leipzig verschwunden war, und die allem Anschein nach das Opfer eines Lustmordes geworden ist.

Löban. Bei Sprengarbeiten schwer verletzt wurde in Niedercunnersdorf der Gutsbesitzer Paul Wauer. Er verwendete zum Ausroden von Eichenwurzeln Roburit. Als ein Sprengschuß versagte, ging Wauer mit dem Gutsbesitzer Tempel nach dem Eichenstock, um nachzusehen, weshalb der Sprengschuß nicht losgegangen war. Als beide herangekommen waren, entlud sich der Schuß. Wauer wurde schwer verletzt. Er büßte das Augenlicht ein und brach einen Unterarm, außerdem wurden ihm einige Finger verstümmelt. Tempel kam mit leichteren Verletzungen davon.

Oberwiesenthal. Erfroren aufgefunden wurde in der Nähe von Gottesgab der 18jährige Max Höll, der vor kurzem mit anderen Schneeschuhläufern von hier einen Ausflug nach Böhmen unternommen hatte und seitdem vermißt wurde. Schon damals wurde vermutet, daß sich Höll verirrt habe und erfroren sei.

Sebnitz. Dem Weichenwärter der Staatseisenbahnen Bruno Bauer wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand für langjährige treue Dienste das Ehrenkreuz verliehen.

Zwackau. Tödlich verunglückt ist hier der 62jährige Max Helbig. Infolge eines Fehltritts stürzte er von einem Neubau ab, erlitt einen Schädelbruch und starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe im Krankenhaus.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Französische Kriegsbeute in größerem Umfange kam in den letzten Tagen wieder hier an, die zum großen Teil in der hiesigen Kriegsbeutesammelstelle untergebracht, zum Teil aber auch wieder weiter befördert wurden. Unter den letzten Sendungen befinden sich u. a. auch eine ganze Anzahl Eisenbahnwagen mit wertvollem Altmetall beladen, wie Zink, Kupfer etc. Eine willkommene Beute ist auch ein ganzer Wagen mit Pelzen aller Art, die wohl bald wieder geeignete Verwendung finden.

Gerdt. Kürzlich hat der Kapitän a. D. Bernhard Krützberg sein Haus in Brand gesteckt. Vorher versuchte er, seiner Schwiegertochter den Hals zu durchschneiden, brachte ihr jedoch nur lebensgefährliche Schnittwunden bei. Durch die Hilferufe der schwerverletzten Frau wurden die Nachbarn aufmerksam und konnten sie aus dem brennenden Hause retten. Krützberg ist verschwunden. Man nimmt an, daß er in den Rhein gegangen ist.

Bayern.

München. In den Kreisen des Münchener Konzertvereins besteht die Absicht, den Generalmusikdirektor Fritz Steinbach, der im Sommer dieses Jahres von Köln nach München übersiedelte, als ersten Dirigenten zu verpflichten. Die Verhandlungen sollen dem Abschluß nahe sein.

Bamberg. Hier starb plötzlich der päpstliche Hausprälat Domprobst Dr. Franz v. Keller im Alter von 83 Jahren, der älteste Priester der Erzdiözese Bamberg.

Ellhofen (Mfr.) Im Alter von 72 Jahren starb der frühere Bürgermeister Joseph Stadelmann. Der Entschlafene stand 30 Jahre und sein Vater 32 Jahre an der Spitze der Gemeinde.

Freising. Hier ist Apotheker a. D. Ferdinand Ludwig, ein eifriger Förderer des Feuerwehrwesens, im Alter von 76 Jahren verschieden.

Nürnberg. Auf entsetzliche Weise wurde im Rangierbahnhof der verheiratete Maschinenhausgehilfe Lengenfelder getötet. Eine Zugsmaschine schnitt ihn zwischen Rumpf und Oberkörper buchstäblich auseinander, als er beim Ueberschreiten des Geleises zu Fall gekommen war. Eine Frau und vier kleine Kinder beweinen den Ernährer.

Obersinn. Der langjährige Schulpfleger Johann Steets stürzte von der Tenne ab und wurde getötet.

Reichenau. Im Hause des Gabelmachers Reisinger brach ein Brand aus, dem auch das Anwesen des Schuhmachermeisters Gattinger zum Opfer fiel.

Württemberg.

Stuttgart. Der Liederkomponist Ludwig Walbach, Ehrenmitglied des Hoftheaters von hier, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Asperg. Ein hier einquartierter Landwehrmann mit Namen Herrenberg geriet auf dem hiesigen Bahnhof, als er sich von einem ins Feld ziehenden Freund verabschieden wollte, unter den Zug und wurde überfahren. Der Tod ist sofort eingetreten.

Kißlegg. Nach längerem Leiden ist die Fürstin Julie von Waldburg-Zeil-Wurzbach, geborene Gräfin Dubsky, K. K. Sternkreuzordensdame, im 74. Lebensjahre hier verschieden.

Mariazell O.-A. Oberndorf. Das Doppelwohnhaus des Steinhauers Benedikt Reuter und dessen verh. Sohnes Johannes Reuter ist vollständig abgebrannt. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Baden.

Königheim (Amt Tauberbischofsheim). Hier starb nach langem, schweren Leiden der verdiente Oberlehrer, Herr Guido Scholl, im 67. Lebensjahre und fast 40jähriger, reich gesegneter Tätigkeit im Dienste der hiesigen Volksschule.

Mannheim. Anläßlich ihres fünfzigjährigen Bestehens stiftete die Mannheimer Gummi-Guttapercha- und Asbestfabrik 120,000 Mark für ihren Beamten- und Arbeiterunterstützungsbestand und je 1000 Mark für das Rote Kreuz, die Zentralstelle für Kriegsfürsorge und die Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime. — In der Neckarstadt wurde die katholische Bonifatiuskirche eingeweiht, ein schmucker Barockbau mit weithin leuchtenden blauen Dach und blauer Kuppel.

Mundelfingen. Das vor 2 Jahren neuerbaute Anwesen des Landwirts Peter Münzer dahier brannte nieder.

Pforzheim. Infolge eines Herzschlages ist Geh. Medizinalrat Dr. Franz Fischer, Direktor der Großh. Heil- und Pflege-Anstalt hier, im Alter von 63 Jahren gestorben.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Bei der Stadtratswahl haben von 11,217 Wahlberechtigten 5966 abgestimmt. Die als Stadträte auf dem gemeinsam aufgestellten Zettel vorgeschlagene Kandidaten wurden sämtlich gewählt. Der bisherige Besitzstand bleibt. 13 Sozialdemokraten, 6 bürgerliche Liberale, 3 Fortschrittliche Volkspartei und 4 Zentrumsleute. Die Wahl, die eigentlich nach den gegenseitigen Abmachungen und nach dem Proportionalwahlsystem in ihrem Endresultat schon im voraus ziemlich feststand, war nur noch ein formeller Akt und die Wahlbeteiligung daher mäßig.

St. Ingbert. Eine selten hohe Auszeichnung wurde dem im Vorjahr zum Militär eingerückten Musiker Jakob Andre im Schwalbach im Saar-Revier zu Teil. Zuerst wurde er zum Gefreiten, vier Wochen später zum Unteroffizier und fünf Tage darauf zum Vize-Feldwebel befördert. Außerdem erhielt er das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Straßburger Beigeordneter Dr. Leoni, der als Oberleutnant und Batteriechef in einem Feldartillerieregiment mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, ist bei Ypern gefallen. Leoni galt als besonders befähigter Mitarbeiter des Bürgermeisters Dr. Schwander. Zahlreiche kommunale Fragen, besonders wirtschaftlicher Art, danken seiner energischen Tätigkeit Förderung und Gedeihen. Bei den Landtagswahlen 1911 kandadierte Leoni für die Fortschrittspartei im 3. Straßburger Wahlbezirk.

Hagenau. Der im Alter von 57 Jahren im Krankenhaus zu Straßburg-Neudorf verstorbene Hauptlehrer an der katholischen Knabenschule zu Molsheim, Heinrich Keusch, wurde bei reger Beteiligung von Lehrern, Freunden und Bekannten auf dem Gottesacker von St. Nikolaus hier in Hagenau, wo die Familie eine Grabstätte besitzt, zur Erde bestattet. In Molsheim war der Verstorbene über zwanzig Jahre tätig gewesen.

Mülhausen. Von den Franzosen im französischen Heer gezwungen wurde der Pfarrer von Wildenstein in Mülhausen, der mit anderen Personen als Geisel fortgeschleppt worden war. Nach Mitteilung eines Leidensgenossen zwang man den Pfarrer in Gerardmer, französische Uniform anzulegen und als Sanitätssoldat Kriegsdienste zu leisten.

Mecklenburg.

Elmshorn. Bei der Ausführung von Klempnerarbeiten im benachbarten Seester stürzte der in Friedrichstraße wohnende Klempnermeister Friedrich Ahrens vom Dache eines Hauses und war sofort tot. Vermutlich hat er einen Schlaganfall erlitten und ist dann heruntergefallen.

Friedland. In dem von 9 Familien bewohnten, dem Maurermeister Witte gehörenden Haus in der Molkereistraße brach, jedenfalls infolge eines schadhaften Schornsteins, ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Hausbewohner, die in tiefem Schlaf lagen, in Lebensgefahr gerieten und nur mit Mühe das nackte Leben retten konnten. Das fünf Jahre alte Töchterchen des im dritten Stockwerk wohnenden Arbeiters Methke war in der allgemeinen Verwirrung in der Wohnung vergessen worden und schwebte in größter Lebensgefahr über die brennenden Treppen im letzten Augenblick. Der Feuerwehrmann Ackmann wurde bei den Löscharbeiten am Kopf erheblich verletzt.

Heiligenhafen. Landmann Schmidt in Fargemiel, der die Entwässerungsanlage am Siggener See zu beaufsichtigen hatte, fand dort bei der Explosion eines Dampfkessels seinen Tod.

Pritzier. In aller Stille feierte der überall beliebte Bahnhofswirt P. Heitmann mit seiner Frau sein 25jähriges Jubiläum als Bahnhofwirt. In geistiger und körperlicher Frische war es ihnen vergönnt, nach einer langen Reihe von Leidensjahren diesen Ehrentag gesund und munter zu feiern.

Tessin. Ihre goldene Hochzeit begingen Webermeister Müller hierselbst. Der Großherzog erfreute das Jubelpaar durch einen Glückwunsch, mit dem für die Alten gleichzeitig ein Geldgeschenk eintraf.

Freie Städte.

Hamburg. Kürzlich verschied im 44. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Karl Braband, seit 1904 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, Sohn der früheren Hamburger Senators Braband. Der Verstorbene genoß in Hamburg und ganz Schleswig-Holstein in den entschieden liberal gerichteten Kreisen sehr große Wertschätzung und Vertrauen.

Bremen. Der Direktor des Norddeutschen Lloyd, Julius Föhr aus Bremen, ist bei den Kämpfen in Nord-Belgien an der Spitze einer von ihm geführten Kompagnie gefallen. Direktor Föhr stand seit mehreren Jahren der Kajütenabteilung des Norddeutschen Lloyd vor.

Lübeck. In der benachbarten Steinrade ist das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Holländers Freier ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh konnte gerettet werden. Mobiliar, Inventar und Vorräte sind verbrannt. Die benachbarten Feuerwehren verhinderten ein weiteres Umsichgreifen des Feuers. — Verstorben ist der Kaufmann Wm. Schmidt, Inhaber der gleichnamigen, auch in Hamburg ansässigen Firma. Herr Schmidt war eine allgemein geschätzte Persönlichkeit; er hat sich um den Handel mit Finnland mancherlei Verdienste erworben.

Schweiz.

Oberhörstetten. Kürzlich sind hier die Wirtschaft „Grünhof" und zwei Scheuern mit Stallungen und Remisen aus unbekannter Ursache niedergebrannt. Der Viehstand konnte gerettet werden. Dagegen verbrannt größtenteils das häusliche und landwirtschaftliche Mobiliar. Das abgebrannte Gebäude war mit 24,000 Francs versichert, das Mobiliar mit 4,600,000 Francs.

Aarwangen. Zwischen Aarwangen und Langenthal verunglückte Herr Oberstleutnant Mahler von Zürich. Sein Pferd scheute vor dem 3 Uhr-Zuge der Langenthal-Jura-Bahn, und Herr Mahler stürzte direkt unter den Zug. Nachdem ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, wurde er ins Bezirkshospital Langenthal gebracht. Er trug schwere Verletzungen am Kopf und Unterleib davon.

Brig. Bei einer nächtlichen Vorpostenübung verunglückte hier kürzlich Korporal Stähli von der Gebirgs-Kompagnie von Hilterfingen. Er versuchte, die Rhone zu durchschwimmen, wurde aber vom reißenden Flusse weggerissen und ertrank. Man fand ihn später und überführte ihn zur Bestattung nach seinem Heimatsort.

Cortina. Die kürzlich erbaute Brücke über den Cassarate bei Cortina ist eingestürzt. Der Verkehr mit dem Val Colla ist unterbrochen. Personen sind nicht ums Leben gekommen.

Luzern. An der Peripherie der Stadt ist ein Tramwagen gegen das mit Heu beladene Fuhrwerk des Landwirtes Burri gefahren. Dieser lief neben dem Wagen her und versuchte, mit dem Fuhrwerk auszuweichen. Burri wurde getötet. Sein Fuhrwerk war unbeleuchtet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Oesterreichische Gebirgsverein hat beschlossen, auf dem Dachstein ein Schutzhaus zu errichten, das mit Genehmigung des Kaisers Kaiser-Wilhelm-Haus genannt werden soll. Die Hauptleitung des Vereins hat zur Durchführung dieses Baues einen Betrag von 100,000 K. ausgesetzt. — Der Präsident der Handelskammer und Herrenhausmitglied Neumann ist im 62. Lebensjahre in Reichenberg in Böhmen gestorben. — Der 40jährige Exporteur Georg Seidl hat in seiner Wohnung, 6., Strohmayergasse auf grauenvoller Weise Selbstmord verübt. Er lud sein Jagdgewehr, goß dann in den Lauf Wasser und feuerte einen Schuß gegen seinen Kopf ab. Mit vollständig zertrümmertem Schädel stürzte er auf der Stelle tot zusammen. Herr Seidel dürfte die Tat in einem Anfall von Geistesstörung ausgeführt haben. — Der populäre Hotelier und Realitätenbesitzer, Gemeinderat Karl Wimberger in Wien, beging in vollster körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag.

Aussig. Die 60jährige Gattin des akademischen Malers Peregrin Gastgeb v. Kriegestreu, Frau Betty v. Gastgeb in Aussig, hat sich, nachdem sie eben mit ihrer Tochter die Jause genommen und das Geschirr in die Küche getragen hatte, aus einem Fenster ihrer im vierten Stockwerke des Hauses 7. Lerchenfelderstraße gelegenen Wohnung in den Hof gestürzt. Die Unglückliche fiel auf das Hinterhaupt und erlitt einen tödlichen Bruch. Sie dürfte den Selbstmord in einem Anfalle von Geistesstörung ausgeführt haben.

Innsbruck. Bei einem Jagdausflug in Pinnistal in den Stubaier Alpen ist der Jagdpächter Hofer von einer Lawine erfaßt und in die Tiefe gerissen worden. Die Rettungsexpedition fand das Gewehr des Verunglückten, dessen Leiche wegen des hohen Schnees noch nicht geborgen werden konnte.

Kapran. Auf der Wagramerstraße wurde der 63jährige Buchhalter Julius Hansel von einem Automobil niedergestoßen und schwer verletzt. Im allgemeinen Krankenhause ist er gestorben. Gegen den Chauffeur wurde Anzeige erstattet.

Salzburg. In das Anwesen des Bauern Georg Koppler in Mairhof, Pfarrei Altenfelden, drang bei Nacht ein Einbrecher ein. Zwischen diesem und dem Besitzer entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod, wobei der Dieb dem Koppler mit einem langen Küchenmesser so wuchtige Stiche in den Unterleib versetzte, daß die Gedärme hervordrangen. Die Bäuerin, die ihrem Mann zu Hilfe eilte, wurde gleichfalls verletzt. Der Einbrecher, der im Kampfe ebenfalls schwere Wunden davontrug, konnte verhaftet werden, er heißt Johann Rakusan, ist 66 Jahre alt und nach Winnipeg, Provinz Manitobe, Kanada, zuständig. Er, sowohl wie Koppler, liegen hoffnungslos darnieder.

Die Mode.

Als ein dauernder Teil der Mode darf wohl die den Rock etwa auf Dreiviertel-Länge bedeckende Tunika bezeichnet werden, denn man findet sie an den verschiedensten Kleidarten und in mannigfacher Gestaltung. Die einfachste Art ist die ganz glatte Tunika, und ihr zunächst steht die in Faltengruppen geordnete. In manchen Fällen, so besonders bei Nachmittags- und Ausgehkleidern, ist sie plissiert, das heißt in kleine, gleichmäßige Fältchen gelegt, während sie beim Gesellschaftskleid vornehmlich als breite, etwas gekräuselte Spitzentunika in die Erscheinung tritt.

Mit der Tunika wetteifern noch immer die Volantröcke, die in der vergangenen Saison fast vollständig das Feld beherrschten. Während aber früher selten mehr als drei übereinander fallende Volants gesehen wurden, findet man heute Kleider mit 5, 6 und noch mehr Volants. In dieser Zahl können sie aber nur dann gefällig wirken, wenn der Stoff, aus dem sie gefertigt werden, ein leichter und duftiger, z. B. Spitzenstoff, ist, und auch dann sollten für das Tragen solcher Kleider nur sehr jugendliche Personen in Betracht kommen. Daß durch die Volantmode das Tragen von Spitzen wieder mehr in Gebrauch gekommen ist, darf wohl als erfreuliche Tatsache begrüßt werden. Ein Hindernis für viele bildet freilich die Kostspieligkeit der Spitzenstoffe, wenigstens der feineren und eleganteren. In bescheidenerem Maße kann man dieser Spitzenvolants-Mode huldigen, wenn man

I.

die Volants aus gemustertem, bordiertem Tüll anfertigt, wobei man ebenfalls recht anmutige Wirkungen erzielen kann. Anstatt der Borten kann man den Tüll auch am unteren Rande der Volants mit einem schmalen oder breiten Seidenstreifen einfassen. Sehr vornehm wirken auch schwarze Tüllvolants mit schwarzen Seiden- oder Sammetstreifen.

Die noch immer gern getragenen Blusen werden häufig mit Passenstickerei verziert. Eine solche Bluse zeigt unser erstes Bild (Fig. 1). Ausschnitt und Aermelbündchen sind an der aus dunklem Wollenstoff gefertigten Bluse, die sich infolge der Stickerei nur zur Verarbeitung einfarbiger Stoffe eignet, mit einer glatten Randlinie geziert, die mit dem Passenmuster im sogenannten Irrgang-Stil übereinstimmt. Dieses läßt sich in Kurbelstickerei, Perlgarn- oder Litzenstepperei ausführen oder auch mit Perlenschlung benähen, der sich z. B. in Schwarz sehr gut auf feinem Schleierstoff (Voile) oder Chiffon ausnimmt. Nach Belieben kann man die Bluse auch mit kleinem Ausschnitt (bis zum Beginn des Musters) arbeiten.

Das bei der nächsten Bluse (Fig. 2) verwandte Stickereimuster wird am besten mit weißen oder mittelfarbigen Stoffen kombiniert. Dabei bleibt es völlig gleich, ob man es im Plattstich oder als Lochstickerei arbeitet. Die letzte Art ist vorn für

II.

die Schnürlöcher erforderlich, an denen feine Seidenschnur außer den am Randsaum angenähten Druckknöpfen den Schluß vermittelt oder auch nur als Schmuck angebracht wird, wenn man die Bluse hinten schließen will.

Unser nächstes Bild (Fig. 3) zeigt ein sehr geschmackvolles Kleid mit abstechendem Besatz für junge Mädchen. Der für den Besatz verwendete Stoff (an der Vorlage Banne) ist nach Be-

III.

lieben abstechend oder in der Farbe des feinen Wollenkrepps, bei Verarbeitung von karierten oder gemusterten Stoffen stets einfarbig zu wählen. Er bildet den Gürtel, den Abschluß des Ueberrocks, die Aufschläge der angeschnittenen Aermel und die Ausschnittgarnitur. Diese läßt sich entweder als lose aufliegender Kragen oder als Passe arbeiten, der dann nur der obere Rand des Spitzeneinsatzes aufgenäht wird. An dem Ueberrock ist der Spachteleinsatz zakkenförmig angefügt und mit dem rundgeschnittenen Streifen begrenzt, den man zuvor mit verstürzt angenähter Seide gefüttert hat. Der nach einer Richtung in Falten geplättete Rock ist dem verkürzten Futter angesetzt.

IV.

An unserer gefälligen Vorlage für ein praktisches Kleid aus marineblauem Wollenstoff (Fig. 4) bildet der seitliche Pattenschluß gleichzeitig eine hübsche Verzierung. Man hat dafür den Blusenrand mit einem etwa 6 Zoll breiten Oberstoffstreifen (rechts auf rechts liegend) zusammenzusteppen, bevor man die Patten ausschneidet, die Naht in den Ecken einschneidet, die Patten nach rechts wendet, dicht am Rand absteppt und mit Knöpfen auf dem untergelegten schwarzen Sammetband befestigt. Das Blusenfutter wird für sich zusammengenäht und erst nach Ausführung der Achselnähte eingefügt, der Halsausschnitt mit einem Schrägstreifen eingefaßt. Den etwa 4⅓ Zall breiten Gürtel und die mit Stoff unterlegten Aermelaufschläge fertigt man aus blau-rot-grün karierter Seide in schräger Fadenlage, die etwa 3½ Zoll breit, an den Enden ausgefranste Krawatte aus einem geraden, 1 Yard langen Streifen. Der darüber fallende, mit Spitzenmuster abschließende Kragen stimmt mit den längs der Linien am Futter zu befestigenden Batistpuffen überein, an denen schleifenverziertes Sammetband die Bündchen deckt. Den einzureihenden unteren Blusenrand festigt ein 1½ Zoll breites Gurtbandmieder, dem auch der in Fältchen geordnete dreiteilige Rock anzusetzen ist. Diesen arbeitet man futterlos bis auf den Pattenschluß, der in gleicher Weise wie die Bluse mit einem unterzusetzenden Streifen und Druckknöpfen herzurichten ist.

Zum Schluß (in Fig. 5) veranschaulichen wir noch eine einfache, aber gefällige Arbeitsschürze, zu welcher hellstreifiger Satin mit breiten und schmalen, dunklen, einfarbigen Blenden aus Satin verarbeitet wurde. Sie ist ohne Aermel, dürfte also bei Vornahme einfacherer Hausarbeiten vorgebunden werden. Für junge Mädchen im Backfischalter kann dieselbe Form auch in Batist, der mit Stickereieinsätzen oder Schrägblenden garniert ist, gearbeitet werden.

V.

Pech.

Straßenkehrer: „Fünfundzwanzig Jahre fege ich nu' schon, und nie hab' ich 'n Geldstück gefunden; und wie ich heute gerade sagen will: „Na — endlich!" — da is es 'n falsches!"

„Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr."

Kanzlersekretär (vor der Uhr mit Ungeduld den Bureauschluß erwartend): „Wenn das Ding in der Kneipe hinge, wär's schon längst Mittag!"

Au!

Herr Pimpelmeyer (zu seiner Wirtin): „In der Nacht hatte ich wieder mein Reißen."

„Das hab' ich gleich am Kalender gesehen."

Der Furagebrief.

Unbegreiflich.

Schauspielerin: „Herr Direktor, ich bitte um Vorschuß."

„Schon wieder, Fräulein Lilly? Ich begreife nicht, wie Sie in dem engen Humpelröckchen Ihren Etat so gewaltig überschreiten können!"

— Deutlich ausgedrückt. Herr: „... und dann, müssen Sie wissen, gnädiges Fräulein, bietet eben eine Großstadt viel mehr in bezug auf Musik und Kunst, überhaupt Vergnügen jeder Art, außerdem einen noch ganz besonderen Vorteil, den ich hoch anschlage."

Fräulein: „Und der wäre?"

Herr: „Es kümmert sich keine Sau um die andere."

Der Arme!

Frau Deppmayer: „Mein Schwiegersohn hat vorgestern die Sekretärprüfung bestanden; ich will morgen mal hinüberfahren."

Frau Bißmeyer: „Mein Gott, der arme Mensch kommt ja aus den Prüfungen garnicht heraus!"

— Reingefallen. A.: „Haben Sie Mut?"

B.: „Das glaube ich."

A.: „So? — Dann holen Sie jetzt bei meiner Alten den Hausschlüssel und sagen Sie ihr, ich komme spät heim."

Der kleine Lebensmüde.

„Aber, Buberl, was sind denn das für Sachen?"

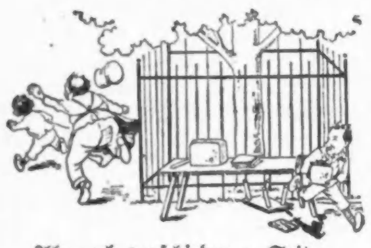
„Ach, mir ist fürchterlich zu Mute! Der Schulausweis ist schlecht ausgefallen, und — geraucht hab' ich auch!"

Ein Budenstück.

Die Verteilung der Rollen.

Eine kitzliche Szene.

Der dramatische Höhepunkt.



Ab nach verschiedenen Seiten.

Auch ein Lorelei-Anbeter.

„Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh,
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh!"

— Der zarte Seladon. Herr: „Sie gehen wohl sehr gern allein spazieren?"

Dame: „In der Tat, das ist mein einziges Vergnügen!"

Herr: „Das meine auch — da wollen wir doch jetzt immer zusammen gehen."

— Altklug. Mutter: „Wer hat die schöne Vase zerbrochen! — Sagt's oder Ihr kriegt alle mit einander Schläge!"

Die kleine Ella: „O, Mutter, hau uns nur alle mit einander, da is, der's tan hat, schon dabei!"

Kein Zweifel mehr.

„Der verwünschte Schlüssel will heut gar nicht passen; ich bin doch nicht etwa an einer falschen Tür?"

„Heiliger Bimbam — es war also doch die richtige!"

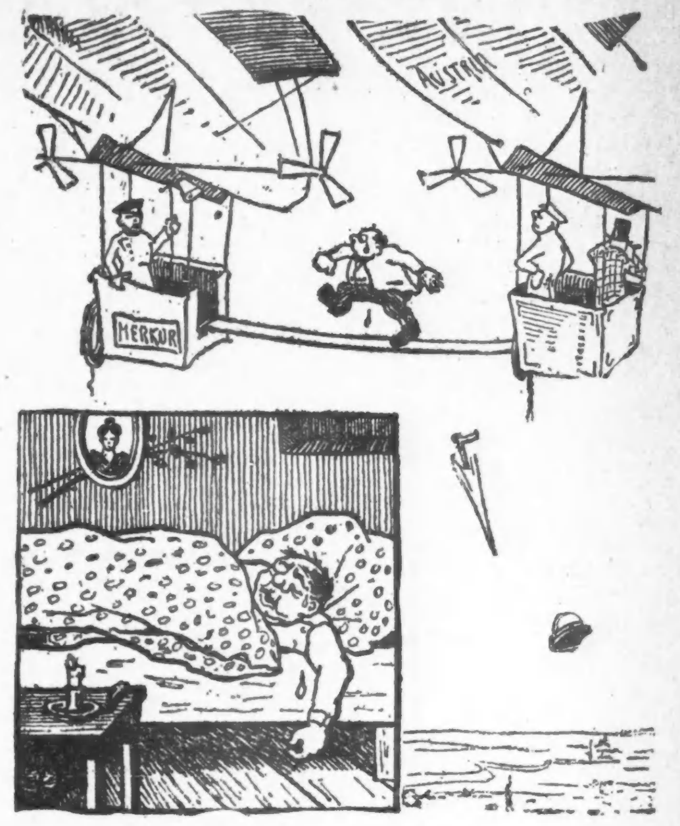
— Neuer Ausdruck. „Sagen Sie doch, warum trauert denn die Rechnungsrätin mit ihren Töchtern so tief — der verstorbene Regierungspräsident war doch kaum noch mit ihnen verwandt?"

„Ja, wissen's, dös is nur a sogenannte Renommiertrauer."

— Schlimm. „Elly, spricht nicht dein Verehrer sechs Sprachen?"

„Ja, aber er kann sich in keiner — erklären."

Ein böser Traum.



Herr Privatier Wamperl träumt, er habe eine „lenkbare Luftschiff-Umsteigkarte" gelöst.

— Ach so! Erster Herr: „Sie sind ja angeblich ein Tierfreund, was für Tiere halten Sie sich denn zu Hause?"

Zweiter Herr: „Einen Affen und einen Kater können Sie bei mir immer finden."

— Verkehrte Welt. „Wie freundlich Großmama immer zu Dir ist."

Fünfjährige: „Ja, Großmama sucht sich bei mir lieb Kind zu machen!"

— Berechtigte Frage. Redakteur (zu seiner Frau): „Dein neuer Frühjahrshut ist ein Gedicht!"

Sie: „Um Himmelswillen, du hast ihn doch hoffentlich nicht in den Papierkorb geworfen?"

— Abgewimmelt. Dichterling: „Soll ich Ihnen mal meine Witze vorlesen? Sie werden sich krank lachen."

„Danke, ich bin lange genug krank gewesen, bin kaum wieder gesund geworden."

Vorschlag.

„Heut' langt's grad zu einer Maß Bier, Trinkgeld kann ich Dir keins geben, Reserl!"

„Kannst ja 's Bier schuldig bleiben, wannst magst!"

— Begreiflich. Richter: „Die Hose, die Sie gestohlen haben, tragen Sie sogar heute?"

„Herr Richter, ohne wollte ich doch nicht kommen!"

— Das Mädchen vom Lande. „Auguste, meine Frau ist ohnmächtig geworden, holen Sie mal schnell etwas Riechendes!"

„Schöner alter Kuhkäse ist da!"

— Schusterjungen-Logik. „Du, wenn ick meine Meestern ihren Mund ankieke, da fallen ma imma so'ne Berliner Restaurants in."

„Woso denn?"

„Na, da steht doch och imma dran: Tag und Nacht jeöffnet!"

— Monolog. Pantoffelheld: „Der Mensch ist frei", heißt's; wie ist das doch unrichtig. Kaum erhält er Vernunft, nimmt ihn der Schulmeister, von diesem kommt er zu den Soldaten, und kaum ist er mit der Lehr- und Dienstzeit fertig, so steht er unterm Pantoffel."

— Schwer von Begriff. Hausfrau (zum neuen Dienstmädchen vom Lande): „Sehen Sie hier, Kati, in den Staub auf dem Klavier habe ich meinen ganzen Namen hineingeschrieben."

Kati (bewundernd): „Ja, es is halt schön, wenn ma' fei' was g'lernt hat."

Der Kampf mit dem Drachen.

In der Vergangenheit.
Einst zeigte kühn der Rittersmann sein Schwert den Drachentieren.

In der Zukunft.
Jetzt kommt der „Drachenflieger" an, die Jungfrau zu entführen.

— Moderne Kinder. Grete: „Komm, Paul, wir spielen Adam und Eva."

Paul: „Ach, und da soll ich wohl der Appelfatzke sein?"

— Triftiger Grund. Mitarbeiter: „Herr Redakteur, warum nehmen Sie mir eigentlich nie Schwiegermutter-Witze ab?"

„Weil's mir meine eigene verboten hat."

— Wagner-Variante. „Woher, Spund?" „Vom Versatzamt. . . Paletot geholt."

„Aha . . . Winterkleider weichen dem Sommerrock."

— Rührselig. „Mann, was rührste denn die ganze Zeit in der Suppe, ist sie zu heiß oder schmeckt sie nicht?"

„Keins von beiden, ich bin bloß in so 'ner rührseligen Stimmung."

BANKES' COFFEE

Butter ist billiger

Allerbeste Creamery Butter...33c
Dairy Tafelbutter...........27c

Die Leute sagen: Ihr kennt die beste Butter nicht, bis Ihr Bankes' Butter gekostet habt. Die einzigen Läden in Chicago, die nie „Cold Storage"-Butter verkaufen.

Der reine, angenehme Geschmack der 27c-Butter wird Euch in Erstaunen setzen. Viele Händler verkaufen sie als ihre beste zu 35c.

Nordwestseite	Westseite		Nordseite
1644 W. Chicago Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 W. 22. Str	406 W. Division St.
1373 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.	1818 W. 12. Str.	720 W. North Ave.
1045 Milwaukee Ave.	1510 W. Madison Str.	Südseite	2640 Lincoln Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave.	3244 Lincoln Ave.
2710 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.	3413 N. Clark Str.
		4729 S. Ashland Ave.	

Skizzen aus dem Forsthof.

Von Svend Fleuron.

In der Falle.

Der Oberförster hat eine Marderfalle konstruirt, die sehr sinnreich aussieht.

Eigentlich gleicht sie nur einer langen Röhre — und das ist die erste Feinheit dabei; denn der Marder liebt Durchgänge. Ferner ist sie aus Latten eines alten moosgrünen Eichenzaunes hergestellt, der zwanzig Jahre lang als Einfriedigung einer Baumschule gedient hat; es haftet ihr also genügend Waldgeruch an. An dem einen Ende befindet sich ein kleiner Käfig, der innen und außen mit Eisenstangen verschlossen ist. Hier sitzt eine weiße Taube.

Mais zum Fressen liegt reichlich da, und in einer Schale ist klares Quellwasser zur Labung, wenn die Nacht hereinbricht und es ihr in dem Käfig garstig und unheimlich wird.

Die Taube ist ein Lockvogel, das Weiße ist ja im Dunkeln zu sehen. Unter den Flügeln hat der Meister sie mit einer geheimen Flüssigkeit bestrichen—ein erregender, süßer Geruch nach Harz und Rosenöl strömt von der Taube aus. Diesem Geruch kann kein Marder widerstehen; er wittert ihn auf weite, weite Entfernung, läuft darauf zu, wird jedoch an einem Ende durch die äußersten Eisenstangen gehindert, zu der Taube zu gelangen, schleicht dann herum und findet das andere Ende. Das steht offen, sperrangelweit geradezu, und mit einem Sprunge stürzt er hinein.

Da wippt ein Brett unter ihm, und ein schweres Türchen wird frei; er hört es hinter sich zuschlagen—es wird stockfinster. Nur durch das innere Gitter der Röhre sieht er den weißen Lockvogel schimmern, der sicher in seinem Käfig sitzt. Der Marder ist also in eine Falle gegangen.

Nun überläuft es ihn heiß.

Die Taube wirkt nicht länger auf seine Augen, und die Witterung kitzelt seine Nase nicht länger. Nur ein Gedanke beschäftigt ihn, der fürchterlichste von allen: der Gedanke an die verlorene Freiheit. Er rumort dadrinnen und versucht alle Kniffe, um hinauszugelangen, während die Taube mit den Flügeln schlägt, so daß die Wasserschale umfällt und die Maiskörner zwischen den Stangen hinausgefegt werden.

Der Vogel hat Angst—und doch hat er nichts zu befürchten. Er brauchte nicht einmal das innerste Eisengitter, um seines Lebens und seiner Glieder sicher zu sein; so raubgierig der Marder hereinstürzte, so friedlich ist er jetzt. Zwar rennt er mit blutunterlaufenen Augen wie ein häßliches Ungeheuer umher, aber nur seinem eigenen Ich will er zu Leibe; könnte er sich selber fressen, er täte es.

Und er läuft im Kreise, bis der matte Dolchstoß der Resignation ihn in eine Ecke zur Ruhe nagelt; da sitzt er nun und harrt des Unabwendbaren......

In den sogenannten „Brunnen", die mit einem Wippbrett darüber in Erddeiche gestellt sind, fängt man alles: Waldmaus und Wiesel, die Katze so gut wie der kleine, jagende Köter müssen hinein, um zu gucken, und plumpsen in den Brunnen. Aber man hat Beispiele dafür, daß die Tiere lieber verhungern, als einander fressen, und wenn man kommt, um nach einer solchen Falle zu sehen, dann sitzt zuweilen die Katze in der einen Ecke, die Maus in der andern, das Wiesel in der dritten und der Hund in der vierten. Sie sitzen bloß da, kriechen zusammen und denken an — die Freiheit.

Ja, so ist diese Gottheit für den, der sie nicht besitzt. Und einigen von uns geht sie über alles....

Wir waren sehr gespannt, als wir uns heute der Falle näherten. Und wir wetteiferten, die Falltür zu erspähen. Sie war herunter!

Während wir hinzusprangen, dämpften wir unsere Erwartung. War der Sturm mit im Spiel gewesen? Der Meister legte sich, so lang er war, auf die Erde und guckte in die Röhre hinein: tief aus dem Innern leuchteten ihm ein paar grüne Stecknadelköpfe entgegen. Da warf er Pelz und Fausthandschuhe hin. Ich sollte den Burschen herauslassen.

„Schießen Sie aber nicht vorbei!"

Die Situation kann man sich leicht vorstellen. In geringer Entfernung von der Falle stand der Oberförster mit der Büchse bereit und suchte sich zwischen dem dichten Unterholz Schußgänge aus.

„Nun geben Sie acht!"

Und — mit einem Wuppdich war der Marder draußen: er wand sich zwischen Holunder und Haselstaude hinein — und rollte dann am Fuß eines der Sträucher zu Boden. Er lag da, als schluchzte und bereute er. Es waren jedoch nur die letzten, unwillkürlichen Krampfzuckungen.

Ach, Freiheit! Freiheit! Du Hohe, die bis in die Ewigkeit währt!

Einmal ein Fuchs....

Einmal ein Fuchs....

Er kam aus einer Röhre, halb erstickt vom Rauch und geblendet, stocktaub und starlind; es war schändlich gehandelt, und ich bereue!

Aber was war zu tun? Ich fand Geschmack an der Sache, und der Hund war ein Feigling, der nicht drauflos gehen wollte; Heu lag daneben, und der Zug durch die Röhre war gut, so zündete ich denn an der Windseite an und ließ das Feuer emporlodern. Es rauchte vom andern Ende her. Dick und dicht stieg eine Säule in die Höhe; aber bloß zwei oder drei Fuß, dann zerschlug sich der Rauch und breitete sich aus wie eine Wolke; schwer und verschleiernd legte er sich über die Mündung, wo ich bereit stand mit gespannten Hähnen, um Reinecke einen Gruß zu senden, wenn er sich hervorwagte.

Armes Tier! War hier die Rede von „wagen", war hier eine Wahl zwischen Leben oder Tod?

Atemlos stand ich mit der Büchse halb im Anschlag und hörte, wie er da drinnen herumwirtschaftete und sich mit einem Teufel schlug, einem grauen Gespenst, das ihn beschlichen hatte, während er schlief und schnarchte.

So ein Teufel! Der zerrte ihn an den Ohren, biß ihn in die Schnauze, riß an seinen Augen, schlängelte sich um seinen Körper; geradeswegs ins Maul schlich ihm der Unhold, Reinecke wollte ihn auswerfen, aber er hängte sich an seinen Zähnen fest, drückte sich an seinen Gaumen und trocknete ihm die Kehle aus. Reinecke stürzte sich auf den Gegner, schlug mit den Vorderpfoten nach ihm, fletschte die Zähne und biß zu, ja übergeiferte ihn mit all seiner Wildheit,—es half nicht im Geringsten. Das Gespenst wurde bloß stärker und stärker, schlüpfte ihm um die Beine, tastete sich in seinen Fuß hinein und umspannte ihn fest wie eine Zwangsjacke.

Zuerst verlor er die Laune, dann den Mut, und nun versagten die Kräfte; es schien ihm, als verliere er das Bewußtsein; da schloß er die Augen, runzelte die Nase und ließ alles über sich ergehen. Willenlos taumelte er dem Ausgang zu.

Ich hörte den Schlag seiner Pfoten, vernahm, daß er nahe war, und verfluchte den Rauch, der sich dick über der Röhrenmündung wölbte und an der Erde entlang vorwärts leckte; ich wünschte, es möchte doch ein klein wenig Wind kommen und den Schleier emportreiben, damit ich sehen und schießen könnte.

Vergebens!

Der Rauch von Kains Opfer trieb auch längs der Erde hin.

Und nun ist folgendes zu erzählen: Als der Fuchs herauslief, war es, als ob man einen Klumpen sperrenden Rußes aus einem schmutzigen Schornstein nähme. Es kam plötzlich ein Zugwind; es dampfte schwarz und grau empor, hüllte mich ein, Wasser trat mir in die Augen.

Und Reineke? — Er bekam nur ein Schrotkorn in den einen Hinterlauf.

Ich glaubte, ihn verfehlt zu haben; fühlte mich geschlagen und schwur, das solle das letzte Mal gewesen sein, daß ich einen Fuchs durch Rauch ausgetrieben hätte; da nahm der Hund Witterung und fiel drüben im Walde auf. Ein wunderschöner Gesang war's: der Sang der Urzeit!

Ich rannte dem Laute nach. Der Hund jagte, und von Zeit zu Zeit sah ich einen Schimmer von Reineke, der hinkend dahinlief. Dann hörte ich, wie die Jagd in einem Dickicht, wo die Tannen sehr dicht standen, anhielt: der Hund hatte Meister Reineke gestellt!

Ich legte mich auf den Bauch und kroch auf allen Vieren; vorsichtig, als wäre ich einer von seinesgleichen, schlich ich heran, spähte unter das Blättergewölbe und starrte zwischen die Stämme: ja, drüben saß er und fauchte, fletschte die Zähne mit zurückgelegten Ohren, sprühenden Augen, während der Hund vor ihm stand und ihm ins Gesicht bellte. So ein Teufel!

Das erzählte das Zucken um seinen Mund, um die weißen Eckzähne und die starrenden Borsten: „Drei Schritt vom Leib, lieber Vetter! Du bist ja nicht aus Rauch! Dich kenne ich ja!"

Da zog ich den Stecher an und zielte aufs Blatt: Reineke sprang in die Luft und der Hund auf ihn. Auch in den glücklichen Jagdgefilden muß es Füchse geben!

Einmal ein Fuchs....

Sieht er mich im Jenseits, begegnen wir einander wieder, hinkt er dann dort, stinkt er nach Rauch?

Ah, es war schändlich gehandelt, und ich bereue.

Ponto.

Kennen Sie Ponto? — —

Sie kennen Ponto nicht! Er war der beste Fuchshund, der jemals existirt hat. Als er ertränkt werden sollte, wurde er gerettet, und als er gerettet werden sollte, erstickte er — gestern ist er gestorben, und nun will ich ihm seinen Nekrolog schreiben.

Er hieß also Ponto. Dieser Name hat eine eigentümliche Bedeutung, er tönt gut auf der Jagd, ist von weitem leicht zu hören, und außerdem hat er einen so munteren Klang, was von Wichtigkeit ist, wenn man ihn tausendmal zu rufen hat.

Er war in Jütland geboren, in einem entlegenen Winkel an der Grenze zwischen Heide und Wiesenland; der Bach lief dicht am Gehöft vorbei. Hier fand ich ihn einmal im September, als ich auf der Bekassinenjagd war. Der ganze Wurf einer Hündin schwamm an der Oberfläche des Wassers und sollte ertrinken.

„Warum stecken Sie die sechs Hündchen nicht in einen Sack oder hängen jedem einen Stein um den Hals?" rief ich dem Bauernjungen zu.

Der Bursche antwortete mir, von solchem elendem Kropzeug mache man hierzulande nicht viel Aufhebens; wenn sie nicht groß genug seien, kriechen zu können, dann sei wohl auch nicht zu befürchten, daß sie schwimmen könnten; und da sie noch keine Augen zum Sehen hätten, so tue ihnen ja auch der garstige Anblick nicht weh.

Alle die Hündchen waren also ins Wasser geworfen worden, und da trieben sie nun, den Bauch nach oben — außer Ponto. Dem war es irgendwie auf wunderbare Weise gelungen, sich ans Ufer zu arbeiten, und jetzt saß er zwischen kleinen Steinen und Schilf und spuckte denjenigen Teil des nassen Elementes wieder aus, den er zu viel bekommen hatte. Zuerst dachte ich daran, den Leiden des kleinen Geschöpfes ein Ende zu machen, und drehte und wendete ihn aus diesem Grunde zwischen meinen Händen, um zu sehen, wie mitgenommen er war. Ich hielt ihn auf meiner flachen Hand zur Betrachtung hin und ließ die glühende Septembersonne seinen Pelz trocknen.

Häßlich war er. Seine Mutter war ein Köter, eine konzentrirte Hundeausstellung, wie man zu sagen pflegt, im Uebrigen ein vorzüglicher Rattenfänger von Profession. Sein Vater war jedenfalls ein Landstreicher, und wie sich herausstellte, auch sein Großvater; weiter reichte der Stammbaum nicht. Er war also nichts als einen Stein um den Hals wert, und hätte man ihm den umgehängt, so wäre er ja ertrunken; aber nun kroch er unter den Aermel meines Rockes, und da sein Instinkt ihm sagte, daß es hier warm und trocken sei, legte er sich im Ellbogengelenk zurecht, und so wurde er nach Hause transportirt.

Ponto wurde mit der Flasche aufgezogen; zu seiner Verschönerung wurden ihm Ohren und Schwanz gestutzt. Als er ganz erwachsen war, hatte er das Fell der Mutter, verriet aber die gleiche Veranlagung wie der Vater und lief vom Hof, sobald die Zeit dazu kam. Er war kein gewöhnlicher Köter, der dem vorübergehenden Wanderer an die Beine fährt und den Radfahrern in die Speichen springt. Respektvoll gegenüber der Büchse, respektlos gegenüber der Peitsche: so war er. Man konnte den Hund durchprügeln, bis einem die Schulter weh tat — es war alles umsonst. Aber den Knall der Büchsen verstand er — zu oft hatte er die Resultate dieses Ereignisses gesehen.

Er liebte Federvieh, Katzen und Lämmer, mit denen sonst der Grabhund so gerne in feindseliger Absicht anbindet. Er haßte nur Ratten, Füchse und andere Hunde, wenn sie ihm ins Gehege kommen wollten. Viele Füchse sind mit Pontos Hilfe erlegt worden; denn er ging unter Jägern oft von Hand zu Hand und wurde gegen Garantie ausgeliehen.

Durch nichts ließ er sich zurückhalten, wenn er Witterung von einem Fuchs in der Nähe des Hofes hatte. War zufällig Niemand da, der Lust hatte, die Büchse von der Wand zu nehmen, wenn er, die Nase auf der Spur, auffiel, dann vergnügte er sich auf eigene Faust und kehrte am Abend zerfetzt, beschmutzt, zerbissen und zerkratzt nach Hause von Dorn und Feindeszahn.

„Lange wirst du den Sport nicht betreiben können," sagte ich oft zu ihm. Und ich behielt recht.

Vorgestern war der Bursche fort; er kam nicht wie gewöhnlich, als für die Leute zum Mittagessen geläutet wurde, und bei Feierabend lag er nicht in seinem Korb am Herd und schämte sich, wie er es sonst immer tat, wenn er ohne Erlaubniß das Haus verlassen hatte. Bevor ich zu Bett ging, rief ich an der Gartenpforte ein paarmal seinen Namen und schlug die Tür zum Wirtschaftsgebäude weit zurück, damit er Unterschlupf finden konnte, wenn er in der Nacht auf den Einfall kommen sollte, die Nase heimwärts zu kehren. Aber die Nacht verging und die nächste auch; da wußte ich, was ich zu tun hatte.

Heute Vormittag nahm ich zwei von den tüchtigsten Leuten mit, versah sie mit Werkzeug, und dann gingen wir durch den Wald und über die Felder, von Fuchsbau zu Fuchsbau. Ich untersuchte die Spuren im Sande, steckte den Kopf in jede Röhre, rief, pfiff und lauschte.

„Ponto! Ponto!" ..

Aber Ponto war und blieb fort.

Am Nachmittag erreichten wir den Sandhügel am Fjord, und hier in dem rötlichen Kies der Plattform stand für denjenigen, der solche Schrift kennt, das Wort „Kampf!" zu lesen.

„Das sind Hundespuren; da liegt Fuchslosung; und hier eine von Pontos langen Zotteln!"

Den ganzen Nachmittag gruben wir; mußten nach Hause, um Laternen zu holen, und setzten beim Lichterschein die Arbeit fort. Und als es sechs Uhr war, da hatten wir ihn. Er lag in einer blinden Röhre über dem Kessel, die Reineke ihm vor der Nase verschlossen hatte; ganz warm war er noch; aber tot.

Wer gehenkt werden soll, der ertrinkt nicht!

Ponto wurde lebendig begraben.

Hühnerjagd.

„Seinen Schwanensang singen" ist ein altes Wort.

Neulich nahm ich aus einem Hühnervolk von fünfzehn Stück den alten Hahn. Er fiel im Knall und lag mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Rücken. Als ich zu ihm hinkam, krähte er unbewußt und sterbend in die Luft, seinen Hühnern zu.

Es klang seltsam. Wahrlich, fast wie ein Schwanengesang!

Eine letzte Warnung:

„Hütet euch vor dem Jäger, dem großen Jäger! Gebt auf die Katze acht!"

Heimkehr.

So geht es.

Man ist so versessen darauf, kann nicht genug Patronen in den Gürtel bekommen, zieht aus mit einem Uebermaß von Erwartung, und dann hat man nach halbtägigem Jagen nur zwei Hasen geschossen, hat mürbe Beine und —was trotzdem mit das Schönste bei der Jagd ist—einen Riesenappetit auf den Abendtisch und die häusliche Gemütlichkeit.

„Esau! Esau! Du verkauftest dein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht. Wie gut versteh' ich dich, alter, braver Jäger! Nicht als du hungrig von der Arbeit kamst,—man kommt eigentlich mehr müde als hungrig von der forcierten, entnervenden Arbeit unserer Zeit, — nicht als du hungrig bloß von einem weiten Spaziergang im Freien kamst, von Tanz, Schmaus und Lustigkeit, nicht da warst du geneigt, dein Erstgeburtsrecht um jeden Preis zu verkaufen. Vielmehr, als du von der Jagd heimkehrtest, hungrig und durstig, erschöpft und matt, mit allen deinen Hunden, da war dieses seltsame Erstgeburtsrecht nicht mehr als ein Linsengericht wert!"

Ja, hungrig kann man werden. Und mehr als einmal im Leben ist es einem armen Jägersmann vergönnt, diese wundersame Empfindung zu spüren, die den Naturvölkern auf den Fersen folgt. Welche Traulichkeit bergen dann die Wände des Heims, welch milden Schein wirft das matte Lampenlicht durchs Fenster in das Dunkel der Herbstnacht, und welche unendliche Zärtlichkeit geht von der Frau des Hauses aus, wenn sie sich bemüht, es ihrem Gatten recht behaglich zu machen. Ja, heimkehren, nach der Jagd, todmüde, bärenhungrig und mit offenen Armen empfangen werden:

„Esau! Esau! Hättest auch du deine Seligkeit dafür verkauft?"

Seiner Majestät jüngster Rekrut.

(Skizze von Arthur Babillotte.)

In Schaaren strömten junge Leute an Bord, die als Kriegsfreiwillige genommen sein wollten. Manchem gelang es, die meisten aber mußten schweren Herzens wieder ans Land zurückkehren: Man konnte ihre Kräfte nicht brauchen.

Nicht alle aber fügten sich geduldig in das Unabänderliche. Da war vor allem ein kleines siebzehnjähriges Bürschchen, dem der Jugendmut nur so aus den Augen sprühte. Der hatte sich schon gereckt, als die Augen des untersuchenden Arztes über seinen unausgewachsenen schmalen Körper gingen, und hatte die Lungen mächtig voll Luft genommen, damit es am rechten Maß über die Brust nicht fehlen sollte. Und dann hatte das Bürschchen mit einer fröhlichen Stimme gesagt: „Herr Stabsarzt, Seiner Majestät jüngster Rekrut bittet, mit vor die Front zu dürfen!"

Der Arzt hatte gelächelt und ihm den blonden Jungenkopf gestreichelt und gesagt: „Ueber's Jahr, mein Jung', über's Jahr holen wir dich. Jetzt haben wir genug; laß dich's nicht verdrießen, kleiner Bursch!"

Da hatte das Kerlchen fast geweint vor Enttäuschung, Gram und Zorn. Ja, auch vor Zorn. Denn wie ging es zu, daß man ihn nicht nahm, ihn, der tage- und nächtelang von seinen tapferen Taten geträumt hatte, seit er wußte, daß ein gewaltiger Krieg entbrannt war!

Und da sagte er noch einmal sein Sprüchlein her: „Seiner Majestät kleinster Rekrut bittet trotzdem, ihn zu behalten!" Und fügte mit einem bittenden Lächeln hinzu: „So viel Platz wird schon noch sein, Herr Stabsarzt!"

Aber der Stabsarzt war ein Mann, der sich nicht erweichen ließ. Grollend mußte sich's das mutige Kerlchen gefallen lassen, daß man ihn mit den anderen in die Jolle packte, die sie ans Land bringen sollte.

Während aber die anderen sich mit der Abweisung bereits abzufinden begannen, geriet der Kleine immer tiefer in eine zornige Auflehnung hinein. In seinem unschuldigen Herzen, das noch nichts vom Leben und seinen Gesetzen kannte, nistete sich der Gedanke ein, er könne erzwingen, was ihm Pflicht schien. Da unternahm es dieser tapfere, unentwegte Springindiwelt, gegen diese Großen anzugehen, die ihm seine Freude und Entschlossenheit nicht gönnen wollten. Er wartete, äußerlich scheinbar ganz geduldig und gehorsam, bis die Jolle gewendet hatte und zum Schiff zurückfuhr. Dann schlenderte er, absichtslos, wie es allen schien, am Strand entlang und ließ die anderen von dannen ziehen. Erst als er ihr Reden aus weiter Ferne vernahm, drehte er sich um und spähte ihnen nach. Sie waren ganz klein geworden und verschwanden endlich ganz. Am äußersten Ende der Mole stand er nun, ganz allein, und blickte auf das schimmernde Meer, das glatt unter einem hohen, sonnigen Himmel lag. Blickte hinüber zu dem großen, stolzen Schiff, auf dem sie ihn nicht haben wollten, weil er zu klein und schwach sei....

Hahaha! Er lachte laut über das Meer hin und dehnte sich in der wohligen Wärme, und rief kecklich hinaus in die blaugrüne Unendlichkeit: „Ich will's euch aber beweisen, daß ich nicht zu klein und zu schwach bin! Dann müßt ihr mich nehmen!"

* * *

Es war ein Schwur und ein Versprechen.

Dann warf er die Oberkleider ab, spannte die Arme, als hätte er das ferne Schiff an seine kleine Brust ziehen wollen, und sprang mit einem kühnen Satz ins Meer.

Schon als kleiner Junge hatte er oft und gern im Meere gebadet; von allen Kameraden war er stets der gewandteste und ausdauerndste Schwimmer gewesen. Mit starken, regelmäßigen Stößen warf er sich vorwärts; wenn er ein wenig Müdigkeit verspürte, ließ er sich ein Stückchen treiben, um dann mit frischen Kräften weiterzuschwimmen. Immer weiter wich der Hafendamm hinter ihm zurück, immer näher sah er das große Schiff, dem seine Sehnsucht galt, auf sich zukommen.

Irgendwo läutete eine Glocke.

Es war dem eifrigen Bürschlein auf einmal, als rücke das Schiff immer weiter von ihm fort. Ein großer Schrecken fuhr durch sein laut arbeitendes Herz: Wenn der Dampfer abfuhr, ehe er ihn erreichte!

Die letzten Kräfte holte er aus seinem Körper, es mußte erzwungen werden! Lieber wollte er sich untersinken lassen, als wieder zurückschwimmen und traurig zu Hause sitzen zu müssen, während andere für das Vaterland Blut und Leben ließen!

Er dachte mit einem kurzen, andächtigen Gedanken an seine Mutter, die sich nie in die Fremde hatte fügen können, sondern mit ihren Wünschen und Hoffnungen unausgesetzt in ihrer Heimat, dem schönen Schwabenländchen, lebte. Und an den Vater dachte er, den großen, tüchtigen Mann, der sich hier in der italienischen Hafenstadt als Kaufmann eine feste und ertragreiche Existenz geschaffen hatte. Mit großer Liebe dachte er an beide Eltern, und dies gab ihm neue Kräfte: er wollte ihnen zeigen, daß sie einen brauchbaren Sohn hatten, der ihnen keine Schande machte.

Aber der Wille war stärker in dem jungen Körper, als dessen Spannkraft; nach jedem Stoß der mageren Arme erlahmte er mehr, eisiger Schrecken krampfte ihm das Herz zusammen: Wenn er unterging, ohne etwas für das geliebte Vaterland, das ihm die Eltern in so glühenden Farben geschildert hatten, getan zu haben!

Noch einmal setzte er an, und siehe da, er bezwang seine Müdigkeit, wie ein Pfeil schoß er dahin, näher und näher kam das Schiff, schon hörte er das Rufen und Lachen der Mannschaft, schon konnte er den Offizier sehen, der auf dem Hinterdeck auf und ab schritt....

Mit einem großen Dank zu Gott im Herzen schwamm er munter vorwärts. Gigantisch wuchs der Rumpf des Dampfers vor ihm auf, er sah ihn, trotz der Nebel, die sich plötzlich über seine Augen legten. Seine Kräfte waren zu Ende, das fühlte er; aber um alles in der Welt wollte er sich's nicht eingestehen; das Abenteuer mußte bis zum letzten bestanden werden, bis das erreicht war, um dessentwillen er es unternommen hatte....

Mit klammen Fingern klammerte er sich an ein niederhängendes Seil, wollte die Beine um den stützenden Halt schlingen und aufwärts klettern. Es ging nicht mehr. Unfähig, sich zu bewegen, hing er an dem Seil; nur rufen konnte er noch. Das tat er denn auch, so laut es ihm möglich war. Ein Gesicht beugte sich über die Reling, dann fühlte er, wie er hochgezogen wurde. Zum letzten Mal blitzte der Gedanke durch seinen Kopf: Jetzt mußt du dich stramm halten! Und so trat er, wankend zwar, aber aufrecht auf den Offizier zu, der verwundert auf ihn zu kam, er erkannte in ihm den Arzt und sagte, sich straff aufrichtend, mit der erlöschenden Kraft seiner Stimme: „Seiner Majestät jüngster Rekrut meldet sich zur Stelle, Herr Stabsarzt!"

Dann sang er willenlos um und hörte nur noch, wie aus weiter Ferne, die Stimme des Stabsarztes, die in tiefer Rührung zu ein paar herbeigeeilten Offizieren sagte: „Meine Herren, das Land, das solche Jungens hat, braucht um seine Zukunft nicht besorgt zu sein!"

Nach einem zwölfstündigen Schlaf erwachte der Knabe. Seine erste Frage war: „Werd' ich nun angenommen?"

....Er hat es lange nicht verwunden, daß sie ihn trotzdem nicht mitnahmen, und erst später, wenn er reifer und klüger ist, wird er eingesehen haben, warum es damals, als der große Krieg war, nicht hatte geschehen können.

Wenn Gabriels Trompete einst
Am jüngsten Tag uns weckt,
Frägt manche durst'ge Seele wohl:
„Gibt's hier noch Korbel Sec?"

— Vor Gericht. — „Warum haben Sie den Geldschrank erbrochen, Angeklagter?" — „Ich wollte nur Gold sammeln für de Reichsbank."

Night Cap Tea 10c

Spart Doktorrechnungen.
Ist die erste Hilfe.
Versüßt den Magen.
Regt die Leber an.
Stimulirt die Eingeweide
Angenehm im Geschmack.
Kneift nicht.
Gut für Alte und Junge.

Our Basement — Boston Store
Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Handschuhe

Fließ-gefütterte Suede Handschuhe f. Kinder, mit 1 Druckknopf; sortirt in Lohfarben — speziell für nur 29c

Fließ-gefütterte Gauntlet-Handschuhe f. Kinder — mit Stern und mit Fransen; sortirt in Lohfarben; speziell in diesem Verkauf zu 39c

Unterzeug

Schwer gerippte, baumwollene fließgefütterte Männer-Hemden u. -Hosen. Zu haben in allen Größen, kosten gewöhnlich 50c — speziell 37c

Gerippte, baumwollene fließgefütt. Damen-Leibchen u. -Beinkleider; alle Größen; 29c Qualitäten; zu nur 17c

Kleiderstoffe, äußerst billig

50-zöllige ganzwollene Sturm-Serge — nur in Navyblau zu haben. Dies ist ein regulärer 69c Wert; speziell am Montag die Yard zu.......... 45c

36-zöllige Diagonal und Sturm-Serge — gute, schwere Qualität — in einer großen Farben-Auswahl; speziell am Montag die Yard zu.......... 35c

42-zöllige weiße Sturm-Serge — mit schwarzen fancy Streifen — für Suits, Skirts, Kleider etc. geeignet. Dies sind 39c Werte und der spezielle Preis für die Yard beträgt nur....... 22c

50-zöllige ganzwollene Damen-Stoffe — in schöner roter Schattirung. Gute 50c Werte; speziell in diesem Verkauf am Montag die Yard zu...... 22c

54-zöllige ganzwollene Panama-Stoffe — zu haben in hellen und dunklen Farben. Gute 50c Werte; speziell in diesem Verkauf die Yard zu.......... 39c

Seide „finished" Cashmere — so sehr beliebt für Kleider etc. zu haben in hellen und dunklen Farben, wie auch in Cream und Schwarz; speziell die Yard zu 29c

Drei Bargains in Seide

20zöllige reinseidene Satin Foulards, neue Farben, blau, Copenhagen, „Sands", braun, grün, Wistaria, grau, Old Rose und so weiter; hübsche vielfarbige Blumen-Muster und Entwürfe; dies ist die gewöhnliche 50c Qualität, zu, die Yard.............. 29c

36zöllige fancy gestreifte „Tub"-Seiden, schwarze und farbige gestreifte, verschiedene Moden, auf weißem Untergrund; für Waistings und Männerhemden; kosten gewöhnlich 39c, Montag, Yard.......... 28c

Double Fold reiche glänzende Charmeuse Satins, weich und schön, drapiren graziös; vorzüglich dauerhafte Qualität für Kleider, und sehr modern in dieser Saison; in schwarz, weiß und Straßen- und Abend-Schattirungen; $1.25 Qualität, zu, Yard.............. 89c

Suits, wert bis zu $12, zu $6

Als Hauptartikel für Montag offeriren wir ungefähr 150 Damen-Suits für den Vorfrühling—Suits, welche wir zu einem Bruchteil ihres wirklichen Wertes erstanden haben. — Gemacht sind dieselben aus ganzwoll. Serges, Broadcloths, Basket-Geweben, Poplins und Novelty-Stoffen — beliebte Moden — Velvet-Kragen u. Cuffs in fancy Farben, in glatten u. Vestee Effekten; mittellange Coats und ¾ Modelle — fcy. besetzte Backs; glatte oder Tunic Skirts, mit Yoke, durchweg mit gutem Satin gefüttert. In Schwarz, Navy, Grün, Braun, Wisteria. Größen 14 bis 46. Suits gemacht um für $12 verkauft zu werden; am Montag

$6

Damast

45c halb gebleichter 58zölliger schwerer Homespun Leinen Finish Tischdamast. Würfel-Muster, Yard 29c

Servietten

59c halbgebleichte gesäumte Servietten, Würfel-Muster; große Sorte; speziell, das Dutzend zu 33c

Handtücher

Gebleichte gesäumte Huck- und türkische Handtücher; dies sind große, unregelmäßige Sorten, wert bis zu 12½c, zu 6¾c

Stickereien

27zölliges besticktes Skirting, auf Zeug von guter Qualität gearbeitet; dies ist die reguläre 19c Qualität, die Yard zum Preise von.............. 11½c

Stickereien

18zöllige Korsetbezug-Stickereien und Flouncings; dies ist die Standard 12½c Sorte, die Yard zu 8½c

Bänder

Rester von reinseidenen Taffeta-, Satin- und Gros Grain-Bändern; bis zu 4 Zoll breit; Odd-Farben; Werte bis zu 10c, Yard 5c

Bänder

Rester von 20c reinseidenem hellem u. dunkl. Dresden-, fancy gestr. Band usw.; Breiten bis zu 5½ Zoll; in allen Farben, Yard 12½c

Taschentücher

Weiße Lawn Initial-Taschentücher für Damen, fancy Kranz-Entwurf; der reguläre Preis beträgt 5c, zu 3c

Gardinen

Muster-Enden von Nottingham- und Cable Net-Gardinen, 1 bis 1½ Yards lang, repräsentiren Werte bis zu $2.00, Stück 7½c

Scrim

36zölliges Gardinen Scrim, mit breitem schlichtem Center und farbigen Borders; nur drei Farben und zwei Muster; 19c Qualität, Yard.......... 10½c

Gardinen

Muster-Gardinen, volle Größe, viele zu einander passend; hübsche Muster; wert bis zu $1.50 das Paar, das Stück zu 37c

Sachen für Damen

Weiße Flanellette-Nachtkleider — kosten stets 50c; speziell zu.......... 35c

Kurze Flanellette-Unterröcke — schlicht-weiß oder mit rosa und blauen Streifen; Auswahl zu 24c

Gestrickte baumwollene kurze Unterröcke — in Navyblau, Schwarz, Grau —gestreift in verschiedenen Farben— kosten überall 50c; speziell zu nur 37c

Muslin-Beinkleider, Ruffle mit Spitzen oder Stickerei besetzt; speziell in diesem Verkauf zu nur.............. 24c

Weiße Unterröcke — mit Stickerei-Ruffle u. Underlay. Gut 65c wert; speziell in diesem ungewöhnlichen Verkauf Eure Auswahl zu nur 47c

Schwer gerippte Sweater-Coats f. die Knaben. Zu haben in Größen von 6 bis 12 Jahren, kosten gewöhnlich 75c; morgen 57c

Putzwaaren

Für morgen offeriren wir eine Spezial-Gruppe von Hüten — neueste Modelle in einem vorzüglichen Assortment von erwünschten Farben besetzt in verschiedenen Moden, mit kleinen Fruchtbündeln — und durchweg alle sind mit dem neuen Schleier versehen. Die Werte rangiren bis zu $2.00; speziel. Montag

$1.15

Hüte werden frei garnirt.

Knaben-Ueberzieher

Eine ungewöhnliche Gelegenheit, einen schweren Winter-Ueberzieher zur Hälfte des wirklichen Preises zu erstehen. Es sind dies Rester-Partien und Ueberbleibsel von Partien — gemacht aus guten, dauerhaften Materialien, einschließlich der blauen Chinchillas — grauen und braunen Diagonals, fancy Gewebe etc. bis zum Hals zu knöpfen; mit Gürtel im Rücken oder rundherum — in angebrochenen Größen und nur für die kleinen Knaben von 3 bis 6 Jahren; speziell in diesem Verkauf am Montag zu

1.37

Die Waschstoffe

27-zölliger Dreß-Chambray, in netten Streifen. Es sind dies Werte bis zu 12½c; speziell die Yard zu 6¾c

27-zöllige, breite fancy Cretonne. In schönen Farben und Mustern; speziell in diesem Verkauf die Yard 6½c

36-zöll. Comforter-Bezug — prächtig „mercerized. Es ist dies ein 12½c Wert; speziell in diesem Verkauf die Yard zu... 8½c

American Dreß Prints — Seconds — in prächtiger Auswahl von Farben — speziell die Yd. zu 3¾c

5000 Yards alle Arten Waschstoffe — in Längen, welche bequem zu einander passen. Es sind dies Werte aufwärts bis zu 19c; speziell in diesem ungewöhnlichen Verkauf die Yard zu.............. 6¾c

$3 und $3.50 „Queen Quality" Damen-Schuhe zu $1.49

Queen Quality

Wieder offeriren wir etwa 600 Paar $3.00 und $3.50 „Queen Quality" Schuhe und Oxfords für Damen zu überraschenden Preisherabsetzungen. Sind aus Gunmetal Calfskin, Vici Kidskin, lohfarb. Russia Calfskin u. Patent Coltskin gemacht, hohe, niedrige und mittelhohe Absätze; Knöpf- und Schnürschuhe, alle Moden; Gr. 2½ bis 7, aber nicht in jeder Mode; jedes Paar trägt die Handelsmarke, wie hier abgebildet; morgen nur

$1.49